

Chronik



Wombere

- MOMBERG -

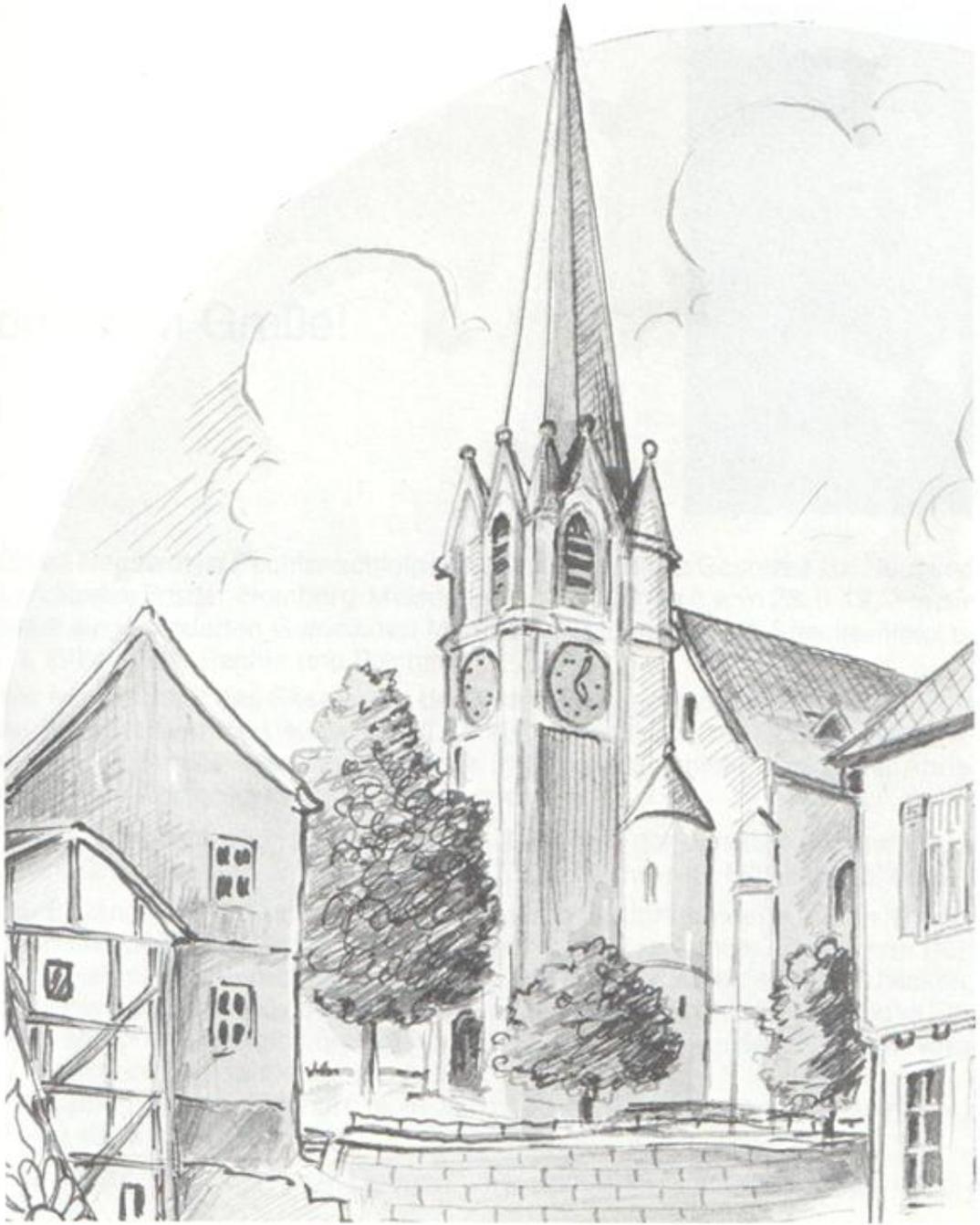
EINE CHRONIK

Die CHRONIK MOMBERG wurde im Jahr 1985 von Willy Schmitt erstellt. Wilhelm Joseph Schmitt , genannt Willy, war am 5.6.1915 in Momberg, Kreis Marburg-Biedenkopf als Sohn der Eheleute Wilhelm Schmitt und Elisabeth, geb Mann geboren. Er war von Beruf Landwirt und Gastwirt. In seiner freien Zeit widmete er sich oft seinem Hobby „Momberger Familiengeschichte“. Willy Schmitt war verheiratet mit Hildegard, geb Ramb und hatte 2 Kinder. Er ist am 16.09.1989 in Momberg, Kreis Marburg-Biedenkopf gestorben.

©copyright 2024

Die Erben des verstorbenen Verfassers haben einer Digitalisierung und Veröffentlichung der Chronik auf der Website <https://Familienforschung-Neustadt-Hessen.de> zugestimmt. verantwortlich für die Website: Dr Hartwig Faber

**WER DIE GESCHICHTE SEINER HEIMAT STUDIERT –
DER LIEST DIE JUGENDERINNERUNGEN SEINES VOLKES.**



- Flomberg -

EINE CHRONIK VON WILLY SCHMITT

1985

Herausgeber: Magistrat der Stadt Neustadt

5 - 6

Worte zum GruÙe!



„Die Stadt Neustadt ist Rechtsnachfolgerin der aufgrund des Gesetzes zur Neugliederung der Landkreise Fritzlar-Homberg, Melsungen und Ziegenhain vom 28. 9. 1973 in die Stadt Neustadt eingegliederten Gemeinden Mengersberg, Momberg und Speckswinkel und tritt ab 1. 1. 1974 in alle Rechte und Pflichten ein.“

Korrekt hat die Stadt das Gesetz und den Auseinandersetzungsvertrag, dem der vorstehende Absatz entnommen wurde, erfüllt. Längst regt sich über die Gebietsreform niemand mehr auf, der damals – auch und gerade in Momberg – nicht wenige mit Abneigung, Mißtrauen und Vorbehalten gegenüberstanden.

Wehmütig zwar, doch auch zuversichtlich, äußerte sich der damalige Bürgermeister Groß in seinem Grußwort zum Jahreswechsel 1973/74 in unserem Mitteilungsblatt:

„Ihre Selbständigkeit hat sich die Gemeinde durch die Jahrhunderte, durch Kriege, Katastrophen und politische Veränderungen bewahrt . . . Man könnte aus diesem Rückblick heraus in wehmütige Betrachtungen verfallen. Wir wollen aber in die Zukunft blicken; wenn wir jetzt eine Großgemeinde bilden, dann bedeutet das nicht, daß die bisherigen Einzelgemeinden sang- und klanglos untergehen oder ‚geschluckt‘ werden und dann vergessen sind.“ Richtigerweise schrieb er auch dies:

„Wir brauchen unsere Eigenart nicht aufzugeben, Momberg braucht seinen eigenen Charakter nicht zu verlieren.“

Doch wie steht es um diese Eigenart und den Charakter des Dorfes oder seiner Einwohner?

Antwort und Aufschluß über vergangene Zeiten gibt diese Chronik, die der Gastwirt Willy Schmitt zusammengetragen und aufgezeichnet hat.

Für die Arbeit, die damit verbunden war, die er für seine Heimatgemeinde und seine Mitbürger geleistet hat, verdient der Chronist Dank und Anerkennung, die ihm hiermit auch von seiten der Stadt ausgesprochen werden. Herr Schmitt hat ein Stück Heimatgeschichte geschrieben und schon Verschollenes wieder wachgerufen.

Ich wünsche allen, die sein Buch in die Hand nehmen, daß es ihnen Freude macht, darin zu lesen, ob sie nun in Momberg zu Hause sind oder sich ihm in der Fremde verbunden fühlen.

Neustadt (Hessen), im August 1985

Fritz Mütze
Bürgermeister

ES GIBT IM LEBEN DREI STUFEN

DIE ERSTE

Der Heimat den Rücken kehren,
den Himmel stürmen wollen,
die Welt aus den Angeln heben.

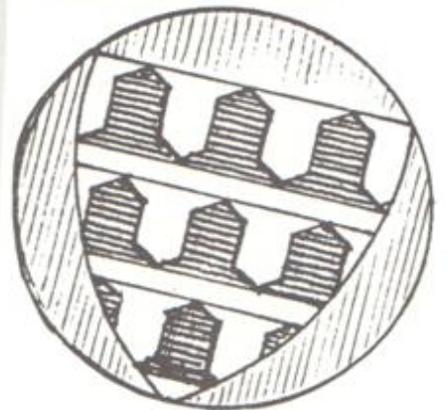
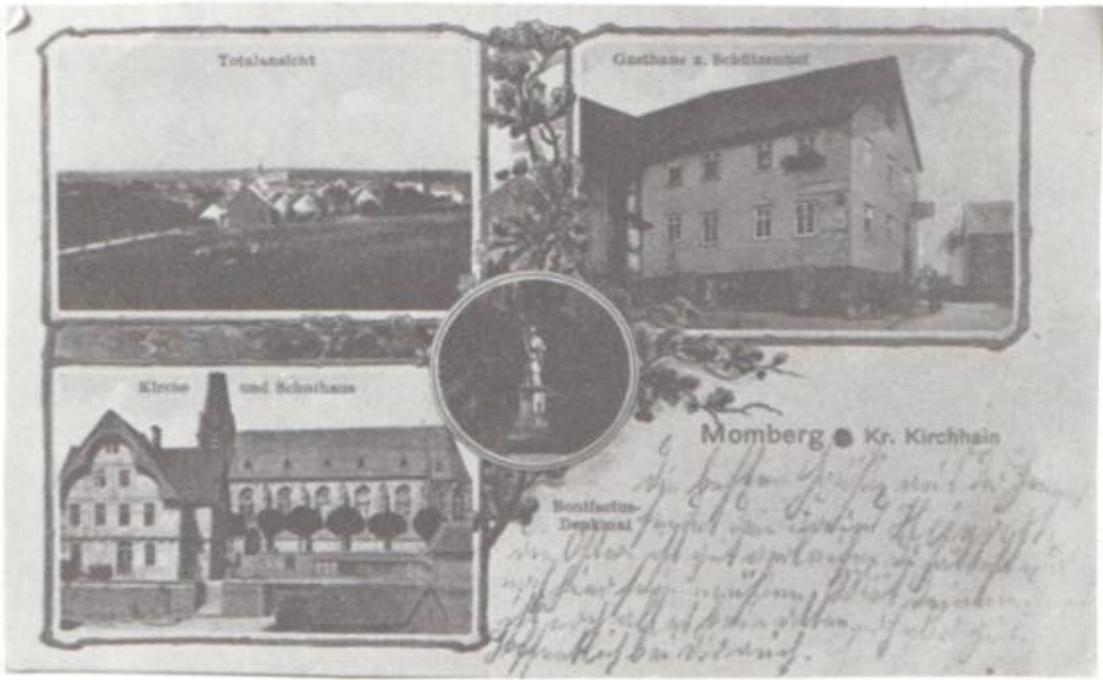
DIE ZWEITE

Sich der Heimat wieder zuwenden,
in ihr alles sehen,
sie zum Mittelpunkt allen Lebens machen,
die Welt draußen verachten.

DIE DRITTE

Mit der Heimat im Herzen die Welt umfassen,
mit der Welt vor Augen die Heimat liebend
und bauend durchdringen.

Gorch Fock



GRÜSSE AUS MOMBERG

Etwas über die Geschichte

Seiten 15-28

Aus Mombergs Geschichte

Seiten 29-46

Kirche und Pfarrei

Seiten 47-68

Die Gemeinde Momberg

Seiten 69-150

Momberg

und die Menschen im Wandel der Zeit

Seiten 151-219

Etwas über die Geschichte . . .

Bis zur Zeitenwende.

Die ersten Bewohner unserer Heimat waren die Menschen der Steinzeit. Was vorher war, wissen wir nicht. Aber deren Spuren sind durch Funde am „Hute-Rain“, auf dem Wege nach Speckswinkel, nachgewiesen. Aus der Bronze- und Eisenzeit ist kaum etwas bekannt, aber besiedelt war unsere Heimat gewiß, denn um etwa 450 v. Chr. nahmen die Kelten von ihr Besitz. Die Kelten – ein indogermanischer Volksstamm – gaben unseren Gebirgen und Flüssen Namen, von denen viele noch heute erkennbar sind. Sie bauten Fliehburgen und Ringwälle zu ihrem Schutz, deren Reste man auf unseren Höhen findet. So war Amöneburg in dieser Zeit eine befestigte Keltenstadt. Als Götter verehrten die Kelten Tutiorix, Sirona und Rosmerta, von denen sie heilende und gebende Kräfte erbaten. Zwischen 400 v. Chr. und den Jahren um Christi Geburt war der Großteil unseres nordhessischen Territoriums keltisches Gebiet.

Die Chatten.

Jedoch, die Kelten wurden von den Chatten vertrieben. Dieser germanische Volksstamm kam aus dem norddeutschen Küstengebiet und nahm von unserem „Hessen-Gau“ Besitz. Hier blieben sie – allen Angriffen von Ost und West, von Nord und Süd trotzend. Sie verteidigten ihre neugewonnene Heimat und sie nahmen an den großen Völkerwanderungen der Germanischen Stämme nicht teil (weswegen man uns Nordhessen „die Fußkranken der Völkerwanderung“ nennt).

Aus den Chatten wurden Hessen, aus dem Chatten-Gau wurde unser Hessenland.

Die Chatten sind unsere eigentlichen Ahnen und Vorfahren.

Erste Kunde über die Chatten verdanken wir – natürlich – den Römern. Für die Bezwingung Germaniens sandten sie etwa zu Beginn unserer Zeitrechnung ihre Heere aus.

Aber Heere brauchten Wege.

Und so kam es zu den alten Heerstraßen.

Im Jahre 9 n. Chr. kam es im Teutoburger Wald zu einer „römischen Katastrophe“.

Arminius, der Cheruskerfürst, stellte dem römischen Feldherrn Varus eine Falle.

Die Chatten waren auch beteiligt.

So kommt es um 15 n. Chr. durch den römischen Heerführer Germanicus zu einer „Strafexpedition“ in den Chattengau. Der Chronist Dio Cassius hat darüber berichtet:

Das Heer, von Friedberg her durch das Ohm- und Schwalmtal kommend, sollte MATTIUM zerstören.

Germanischer Götterglaube

Mattium, der Madenstein, zwischen Fritzlar und Gudensberg gelegen, war das höchste Heiligtum der Chatten. Sie verehrten Wotan und Frigga; Donar-Eichen und Donnersberge erinnern noch heute an Donar, der aus rotem Bart blitzeschleudernd Unheil verkündete. Viele heutige Gebräuche entstammen dem germanischen Kult. Mit der Frühlingsgöttin Oстера kam Ostern. Ihr Lieblingstier, der Hase, legte Eier. Bild des erwachenden Lebens in der Natur. Elfen, Nixen, Osterwasser, Pfingstochsen, wer denkt dabei heute noch an den Römer Germanicus, der den „heidnischen Kult“ der Chatten mit der Zerstörung von MATTIUM gebrochen glaubte?

Wie schwer es der Feldherr mit seinen Legionen im unwegsamen Chattengau gehabt hat, beweist ein beim Straßenbau im Sommer 1862 in der Nähe der Hardtmühle bei Momberg entdecktes römisches Grab mit Urne und Lanze eines Legionärs.

Schmale Wege und enge Pfade führten zu größeren oder kleineren Lichtungen, in denen unsere Vorfahren siedelten. An den Fluß- und Bachläufen entlang suchten sie trockenen, fruchtbaren Boden. Hecken und Zäune schützten nicht nur gegen wilde Tiere.

Durch den Bau des Hauses für die Sippe entstand ein Ort.

In heiligen Hainen opferten unsere Vorfahren den Göttern, wo sie ihnen am nächsten waren, auf der Amöneburg oder im Lindenhain in Momberg.

Nach der Völkerwanderung und dem Zerfall des Römer-Reiches schlossen sich die Chatten dem Frankenbund an. Unter dem Frankenkönig Chlodwig wurde um 496 n. Chr. die christliche Religion zur „Staatsreligion“ erhoben. Doch weder der König, noch seine Nachfolger taten etwas für die Verbreitung des neuen Glaubens. Und so kam es, daß die meisten Völker der östlichen Hälfte des Frankenreiches, damit auch die Chatten, noch weit über zwei Jahrhunderte, am Glauben ihrer Väter hingen. (Die Zerstörung von MATTIUM durch die Römer hatte also nichts gebracht).

Aus den Ortsnamen der Zeit läßt sich ergründen, wann und warum Orte ihre Namen bekommen haben: Orte mit Tier-Namen reichen in älteste Zeiten zurück. Ortsbezeichnungen, die eine Verbindung zu Wasser haben, (mar-ana) – Amana = Amöneburg, Wiera, Treysa, Fritlar usw. kommen aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. Auf Gründungen des 3. – 5. Jahrhunderts weisen die Ortsnamen hin, die aus Personennamen in Verbindung mit deren Lage entstanden sind (z. B. Mengers-berg, -heim, -dorf usw.). Erst in jüngerer Zeit werden Dörfer oder Städte nach ihrer Lage (Ziegen-hain, -hagen, -tal usw.) genannt.

Also in die Zeit zwischen 200 – 400 n. Chr. können wir die Namensgebung für Momberg verlegen:

„Moumenberg apud tiliam“
(Momberg bei den Linden)

Die letzte der uralten großen Linden stand bis 1865 auf dem Kirchplatz. In einem fürchterlichen Unwetter warf sie ein Sturm um.

Die Christianisierung Hessens.

Die Wogen der Völkerwanderung hatten sich beruhigt. Nun erschienen im Chattengau die ersten christlichen Glaubensboten. Aus Schottland und Irland kamen St. Gowar (575) und Gwendolin (638) bis in unsere Gegend. Einer der ersten, der den Mut hatte, tief in die Wälder der Chatten einzudringen, war wohl St. Kilian, der 686 auf dem Wege von Mainz nach Thüringen durch die Gegend kam. Sein Weg: eine Reihe von „Kilians-Kirchen“, in Hilders, Marburg, Kirchhain, Uffeln und Korbach! Aber seine Mönche faßten keinen Fuß im Chattengau, die Bindung an die mächtigen (heidnischen) Sachsen war im Grenzland zu stark! – Und die Chatten wollten doch nur in Ruhe und Frieden leben.

Erst im Frühjahr 721 kam Bonifatius, mit Kraft eines Geleitbriefes von Kaiser Karl Martell, dem Großvater Karls des Großen, als Gast zu den Grafen Dettie und Derulf nach Seelheim. Beide Grafen waren auch Herren des Oberlahngaus.

Zwar hatten sie durch schottische Mönche schon die Taufe empfangen – jedoch, ihr „Heidentum“ hatten sie noch nicht ganz aufgegeben.

Mit Hilfe der Grafen erbaute Bonifatius am höchsten Punkte der Amöneburg, da, wo bis jetzt die germanischen Götter verehrt wurden, ein dem Täufer Johannes geweihtes Kirchlein, und dabei ein kleines Kloster für einige seiner Mönche.

Bonifatius hatte mit Mut den ersten Schritt getan. Angewiesen durch einen Befehl des Papstes Gregor III., waren Gotteshäuser überall dort zu bauen, wo heidnische Verehrungsstätten waren.

Wir dürfen annehmen, daß Bonifatius, als er auf dem Weg zur Donareiche bei Geismar/Fritzlar war, auch hier in Momberg „bei den Linden“ getauft hat. Denn Momberg war Gerichts- und Thingstätte der Chatten. Wie die Kirchen in Amöneburg und Fritzlar ist auch die Momberger Kirche Johannes dem Täufer geweiht. In den „Johannis-Kirchen“ des Sprengels durfte nur „getauft“ werden.

Bonifatius hatte die Donar-Eiche bei Geismar gefällt, die Chatten, die dann Hessen wurden, zweifelten am alten Glauben und vertrauten den neuen Lehren. Sie ließen sich überzeugen, daß ihre Landwirtschaft, ihr Familiensystem, ihre Dorfgemeinschaft mit Hilfe der von Bonifatius verkündeten Glaubensgemeinschaft Wahrheit werden sollte. Die Klöster entstanden zur Hilfe der umwohnenden Menschen. Von den belesenen Mönchen bekamen die Bewohner Hilfe. Mit Kraft ihres Glaubens zeigten die Mönche den „Ungläubigen“ mit Rat und Tat „den besseren Weg“.

Der Bischof von Mainz war damals nur ein kleiner „Grundbesitzer“. Durch Kaiser Otto, dem Großen, wurde er erst Landesfürst und erhielt dadurch „Landesherrliche Rechte“. 954 wurde sein Sohn Wilhelm Erzbischof in Mainz. Dies bedeutete eine Machterweiterung in Hessen. Durch Stiftungen, Käufe und Kämpfe wurde der Besitz in Oberhessen bedeutend. Auch das Kloster Fulda erhielt größeren Besitz.

Zur Abwicklung „weltlicher“ Händel bestellte der Erzbischof einen Schirmvogt, im Jahre 1060 den Grafen Gozmar von Ziegenhain.

Damit blieb unser Momberg für 200 Jahre im Ziegenhainer Haus.

Im Mittelalter.

Am 10. März 1294 verkaufte Graf Engelbert von Ziegenhain Neustadt und Momberg mit allem Zubehör an den Erzbischof von Mainz, Gerhardt, für 2200 Mark kölnischer Pfennige. Als die Ziegenhainer ausstarben, erbte Hessen das Land. Danach stehen Hessen und Mainz im Streit. Am 17. Februar 1341 überfielen die Ritter von Löwenstein aus dem Knüll Momberg und brandschatzten es. Die Pest richtete 1347 und 1350 große Verheerungen an. Plünderungen und Brandschatzungen taten ein übriges. Seit 1360 war die Momberger Kirche durch Erzbischof Gerlach wieder mainzisch. Aber bereits 1364 brauchte der Erzbischof Geld und verpfändete die Güter in Momberg. Momberg und Neustadt gingen von einer Hand in die andere: 1374 Werner von Falkenberg, 1378 Johannes von Glimmhagen, 1386 Lutz von Linsingen. 1402 waren es wieder die Hessen, die Momberg und Neustadt plünderten. Aus den Dörfern trieben sie Kühe und Schweine hinweg, schnitten und verzehrten die Frucht.

Die Dörnberger.

Ruhigere Zeiten kamen erst nach 1477. Das ganze Amt Neustadt kam in den Pfandbesitz des hessischen Hofmeisters Junker Hans von Dörnberg (Junkerhansen-Turm in Neustadt). Ackerbau und Viehzucht kamen wieder zu großer Blüte. Die wüst gewordene Ortschaft Ottenrode – ganz vom Wald bedeckt – wurde wieder gerodet und von den Mombergern unter den Pflug genommen. Die Rodungsländereien wurden Eigentum „ohne Steuern“. Es sind die Felder vom „Rod“ abwärts auf Momberg zu, der Wiesengrund „Rosengarten“ war der Friedhof. Am Besitz der steuerfreien Ländereien kann man durch die „Ablösung“ im Jahre 1848 erfahren, welche Familien damals hier gewohnt haben.



Der Junker-Hansen-Turm in Neustadt

Noch sind sich die Gelehrten nicht einig. Zu welchem Zweck hat Junker Hans von Dörnberg diesen Festungsturm für Burg und Stadt Neustadt errichten lassen. Aufwendiges Fachwerk, wenn er der Verteidigung dienen sollte? War er als Wohnturm gedacht? – Wozu dann der Rundbau! –

Jedenfalls ist er der größte Fachwerk-Rundbau der Welt mit einem Durchmesser von 12,60 Metern und einer Höhe von etwa 50 Metern.

Vom Bauherren geht die Sage, daß er mit dem Höllenfürst verbunden gewesen sei. Was auch seinen kometenhaften Aufstieg vom Amtmann zum Hofmeister und dann zum eigentlichen Regenten des Landgrafen Heinrich III. von Hessen-Marburg erklären würde.

(frei nach Dehio/Gall
und Bernd Kulow)

Nach argen Folterungen, von denen man sich heute kaum Vorstellungen macht, bekannten die beiden, daß sie Hexen seien – und sie wurden öffentlich verbrannt. Für das Volk war solch eine Verbrennung ein Schauspiel, zu dem auch Kinder mitgenommen wurden.

Unter einer Akte steht: „Der Herr nehme die Arme, zu Tode gequälte, in Gnade an, und helfe ihr zu einer frohen Auferstehung. Sie war unschuldig. ER erbarme sich auch ihrer Ankläger, Richter und Peiniger und bewahre diese, um seines am Kreuz vergossenen Blutes willen, vor der ewigen Verdammnis.“ –

Reformation und Gegenreformation.

Landgraf Philipp der Großmütige erklärte sich 1526 zur Lehre Luthers. In allen umliegenden hessischen Dörfern und Städten trat die gesamte Geistlichkeit der neuen Lehre bei. So erklärte 1530 der Pfarrer von Neustadt dem Rat der Stadt, daß er keine Seelenmessen mehr halten werde. Die Dörnbergs hatten überall in ihren Besitzungen den evangelischen Glauben eingeführt. Bis 1597 findet sich keine Eintragung, die auf einen katholischen Gottesdienst hinweist. (1533 stiftete Gela Halbs für Momberg eine lutherische Predigt).

1547 führten Momberg und Neustadt Beschwerde über Steuern und Frondienste, die sie den Dörnbergern leisten mußten. Nach fast 100 Jahren Dörnbergscher Herrschaft löste der Mainzer Bischof Neustadt und Momberg für 2000 Fl. aus (die Stadt mußte nochmals 1400 Fl. zulegen). Jedoch, der hessische Kriegshauptmann Max Desch nahm auf Befehl des Landgrafen Wilhelm III. Besitz bis 1555. Dann ward das Amt wieder mainzisch.

1597 kam als erster Pfarrer Bernhard Jäger nach Neustadt. Die Gegenreformation wurde vom Amöneburger Dechant Petrus Muskulus gründlich durchgeführt – es gab über Jahrzehnte dauernde Rechtsstreite. So kam es auch in Momberg zu argen Konflikten zwischen den ehemaligen Pächtern des Pfarrgutes und dem Pfarrer. Die Pächter betrachteten das Pfarrgut als ihr Eigentum, obwohl in den Leihbriefen, die nicht auf Erbleihe, sondern auf gewöhnliche Zinspacht lauteten, das direkte Eigentum der Pfarrstelle gewahrt war. 1611 war der damalige Pfarrer Schick der Situation nicht mehr gewachsen. Er bat seine Oberen um Versetzung, doch fand sich keiner, der diesen Unruheherd übernehmen wollte. Die Zustände verschlimmerten sich noch: die Gottesdienste wurden nicht besucht und der Empfang der Sakramente verweigert.

Die Hexenprozesse.

Zu dieser Misere kamen dann noch die Hexen-Prozesse. 1599, bei einer Viehseuche, wurde Elisabeth Kulsch mit ihrer Tochter beschuldigt, das Vieh „verhext“ zu haben. Der ganze Prozeß ist in den Neustädter Gerichtsakten ausführlich beschrieben (teils in lateinischer Sprache).

Der Hexenprozesse gab es 1604 und 1679 mehrere: 1604 gegen die Frau von Heinz Koch, Elisabeth Pfeiffer aus Momberg, 1605 gegen Johannes Köhler, 1680 gegen Elisabeth Sack aus Momberg. Weil in Momberg und Neustadt nur arme Frauen und Männer der Hexerei angeklagt und verurteilt wurden, soll auf diese Rechts-„Verirrungen“ etwas näher eingegangen werden:

„**Stadtgericht Neustadt, 1599:** Elisabeth Kulsch wird beschuldigt, das Vieh verhext zu haben. Als der Bürger Völker sie öffentlich eine Hexe nennt, muß sie gegen ihn klagen. Völker beharrt auf seiner Anschuldigung und findet unter den Einwohnern, die gegen die Kulsch partei ergreifen, Unterstützung. Die Kulsch wird zunächst der ‚Wasserprobe‘ unterzogen. Dann treten 17 Zeugen auf, die alle gegen die Frau aussagen; zum Teil die albernsten Dinge.

Sogar der Pfarrer zu Grenzebach, der die Schwester der Beklagten zur Frau hat, findet Anlaß, die Hexe zu befragen, ob denn seine Frau nicht auch eine Hexe sei, denn sie hätte es ihm ‚angetan‘. Die ‚peinigende Befragung‘ war dann die Folter. Vor der Folter wurde die Hexe noch ermahnt, gütlich die Wahrheit zu sagen. Zuerst wurden die Daumenschrauben angelegt. Sie zerquetschten die vorderen Glieder an Händen und Füßen und rissen die Nägel heraus. Half dieses nichts, so wurde das Opfer geschnürt; die Arme auf dem Rücken zusammengebunden, die Beinschrauben angelegt. Die drangen mit den Spitzen in die Waden und zerquetschten das Schienbein, die ‚spanischen Reitstiefel‘ wurden angesetzt und die Opfer – wenn sie noch nicht bekannt hatten – kamen zum ‚gespickten Hasen‘, einer Rolle, auf der Stacheln aufgesetzt waren.“ –

Lassen Sie den Chronisten schweigen über vieles Unleid mehr. Die meisten Opfer starben schon unter den Händen der erbarmungslosen Folterknechte.

Der 30jährige Krieg 1618 - 1648

Wir drehen das Rad der Geschichte einige Jahre zurück. Im Jahre 1612 übernahm der Vikar Andreas Pauly von Amöneburg vom Pfarrer Schick die Pfarrstelle Neustadt-Momberg. Mit großer Geduld und Einsicht war er tätig bis zum Ende des 30jährigen Krieges.

Die Gemeinden trugen mit ihrem Pfarrer die entsetzlichen Lasten des Krieges. – **Was war die Ursache** für ein 30jähriges Morden, Plündern, Rauben und Brandschatzen?

Religionspolitische Auseinandersetzungen zwischen Protestanten und Katholischen?

Machtstreben von Kaiser, Königen, Bischöfen und Landesfürsten? Mehr Macht?!? –

Alle wollten ihre Machtbereiche auf Kosten der Schwächeren ausweiten. Und so waren es eigentlich drei Kriege, die in unserer Heimat unendliches Unheil verursachten:

1618 - 1623 **Der böhmisch-pfälzische Krieg:**

Die kaiserlichen Heerführer Wallenstein und Tilly erobern Norddeutschland.

1630 - 1635 **Der schwedische Krieg:**

König Gustav Adolf von Schweden schlägt 1631 Tilly bei Breidenfeld und beginnt seinen Siegeszug durch ganz Deutschland.

1635 - 1648 **Schwedisch-französischer Krieg:**

Die „Kroaten-Jahre“ begannen. Der Kaiser hatte den hessischen Landgrafen zum Reichsfeind erklärt. Die Rache war furchtbar. 18 Städte, 48 Adelssitze und mehr als 300 Dörfer wurden von den Kaiserlichen niedergebrannt in unserem Gebiet.



Das Wappen der Ritter von Linsingen Burg Jesberg

gleich dem Momberger Wappen, hier sind die Eisenhütchen nicht gestürzt.

Die Ritter von Linsingen gaben ihre Güter zu Elmehe, eine Wüstung, die nördlich von Jesberg lag, am 18. August 1350, ihrem Schwager Ludwig von Mumenberg „zu Nutzen und besonderem Besten der Kirche zu Lentzenhusen und Gemünden, also dass sie von besagten Gütern jährlich drei Malter partim Treis Maßen auf St. Michaelistag entrichten sollen“.

(Auszug: Chronik Jesberg)

Im Westfälischen Frieden – die hessischen Landgrafen Wilhelm und Moritz waren in der Zeit gestorben – gab die weit vorausschauende Landgräfin Amalie Elisabeth mit dem „Hochheimer Vertrag“ am 24. September 1648 die Städte und Ämter Amöneburg-Fritzlar und Neustadt an den Erzbischof Johann Philipp von Mainz zurück. Die Landgräfin hatte durch die Aufgabe der strittigen Gebiete für Niederhessen Frieden gewonnen und konnte sich ganz dem Wiederaufbau ihres zerstörten Landes widmen.

Momberg im 30jährigen Krieg.

Was geschah in diesen 30 Jahren in Momberg? Die Böhmen hatten den Kaiser Ferdinand nicht anerkannt und wählten den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zum König. Der Kaiser schlug ihn an der Schlacht am Weisenberge 1621. Friedrich wurde geächtet und verlor Land und Kurwürde. Zwei wollten helfen, sein Erbland zu erhalten. Der Herzog und Bischof Christian von Braunschweig und der Graf Ernst von Mansfeld. Beide zogen mit den Heeren in die Pfalz. Aus eigenen Mitteln konnten sie den Krieg nicht führen, die Landsknechte waren auf Plünderungen und Brandschatzungen angewiesen. Landgraf Ludwig und auch der Bischof von Mainz erhoben Einspruch gegen die Durchzüge fremder Heere – jedoch waren sie machtlos.

1620 erlebte Momberg die erste Plünderung und Brandschatzung durch Landsknechte des Christian von Braunschweig. Die Einwohner waren mit Frauen und Kindern und ihren beweglichen Haben in die damalige Wehrkirche geflüchtet, die Männer schlugen den Angriff von der Friedhofs-Wehr-Mauer zurück. Weil der Angriff mißlang, brandschatzten die Braunschweiger unser Dorf.

Im Januar 1622 stellten sich die „Kaiserlichen“ unter Tilly den Braunschweigern entgegen und zwangen sie zur Umkehr. Momberg bekam das zu spüren.

1632 kamen die Schweden, und so wechselte es von Jahr zu Jahr. Einmal waren es die Kaiserlichen unter Tilly, das andere mal wieder die Schweden unter Oxenstierna. Der Braunschweiger drangsalierte uns, aber viel schlimmer noch waren die Schwedischen. Durch Generationen sind die Schauergeschichten erhalten geblieben.

„Bet Kenner bet, morgen kimmt der Schwed. –
Morgen kimmt der Oxenstern, der wird euch Kenner beede lern. –
Der Schwed es komme, hat alles medgenomme. –
Hotz Fenster kortz geschmesse, hotz Blei rausgerisse. –
Hat Kugel rausgegosse, hot alles tot geschosse.“ –

„Betet Kinder betet, denn morgen kommt der Schwed'. –
Morgen kommt der Oxenstern, der wird euch Kindern Beten lern. –
Der Schwed' ist gekommen, hat alles mitgenommen. –
Hat die Fenster kurz und klein geschmissen und das Blei herausgerissen. –
hat Kugeln draus gegossen und hat alles totgeschossen.“ –

Nach dem 30jährigen Krieg.

Erst zwei Jahre nach dem westfälischen Frieden, am 10. März 1650, zogen die Schweden aus dem Amte Neustadt-Momberg ab. Das Amt war wieder mainzisch bis zum Jahre 1829, als das Bistum Fulda gegründet wurde (Fulda war bis dahin nur Abtei). Seitdem gehört Momberg – kirchlich gesehen – bis heute zum Bistum Fulda.

Momberg war niedergebrannt, zerstört. Von den Bewohnern hatte etwa nur ein Zehntel überlebt. Durch den Erzbischof Johann Philipp kam es endlich zu Ordnung im Amte. Für die fehlenden Priester wurde in den Dörfern Mönche eingesetzt, die nicht nur das kirch-

liche Leben wieder in Gang brachten. Von dieser Zeit an werden Pfarrbücher geführt, in denen das Leben in den Gemeinden mit Taufen, Trauungen und Todesfällen registriert war. Die Momberger Kirche, die fast 30 Jahre als Ruine gestanden hatte, wurde 1655 wieder aufgebaut. Das Pfarrgut wurde 1666 erstmals wieder verpachtet. Bei der Verpachtung des Pfarrgutes treten erstmals Familiennamen auf, die heute noch in Momberg vorkommen.

In über 100 Friedensjahren kam es wieder zu nennenswertem Wohlstand. Dann begann 1756 der siebenjährige Krieg. Friedrich der Große, König von Preußen, im Bunde mit England, focht gegen Maria-Theresia, Kaiserin von Österreich. – Momberg wurde durch die Einquartierungen englischer, französischer und sächsischer Truppen schwer belastet. Zudem brachten die fremden Heere ansteckende Krankheiten mit: Thyphus und Cholera forderten viele Opfer.

Als wieder einige friedvolle Jahre gewesen waren, kam es 1770 zum großen Hungerjahr. Durch langanhaltende Unwetter ward die Ernte total verdorben und in Städten und Dörfern kam es zu großen Nöten.



Grenzsteine

Die Grenzstreitigkeiten zwischen Hessen und Mainz wurden nach jahrzehntelangen Verhandlungen 1756 in Schröck und Marburg endgültig beigelegt.

Die Grenze zwischen Mainz und Hessen wurde versteinert. 1406 Grenzsteine bezeichneten ihren Verlauf.

Momberger nahmen auch an den amerikanischen Freiheitskriegen von 1776 – 1783 teil. Der hessische Landgraf hatte gegen Subsidien, die er für den Aufbau des Landes dringend brauchte, den Engländern 18 000 Soldaten versprochen, die nicht immer auf „legalem“ Wege angeworben wurden. Aber diese hessischen Bauernsöhne begründeten später in Amerika deutsche Ansiedlungen, die heute noch bestehen.

Am 31. Oktober 1806 überrannten Napoleons Heere unser Land. Der schwache Kurfürst floh und ward abgesetzt. Napoleons Bruder Jerôme wurde König von Westfalen, er residierte in Kassel. Wieder Abgaben und hohe steuerliche Belastungen, denn Napoleon brauchte für seine Heere viel Geld. Auch Momberger zogen als gezwungene Söldner mit den französischen Heeren nach Rußland: so ist belegt, daß der Sergeant Stark 1816 nach furchtbarem Drangsal in Schnee und Eis krank zurückkam und im Sommer 1817 gestorben ist. Nach Napoleons katastrophaler Niederlage in Rußland kamen die Preußen

mit den ihnen verbündeten Russen in unsere Gegend. Auch sie haben in Momberg böse gehaust. Bei der Begräbnung des Flutgrabens im Jahre 1930 wurden mehrere Hufeisen russischer Kosaken-Pferde gefunden. Das ist durch die geschlossene Form der Hufeisen beweisbar. Diese Hufeisen werden noch heute bei den Kosaken verwendet.

Durch Napoleons Kontinental Sperre gegen England wurden hier viele Weber arbeitslos. Sie konnten ihr Leinen nicht mehr verkaufen. Viele Momberger sind auch da nach Amerika ausgewandert. Viele Schicksale sind uns nicht bekannt. Doch zum mindesten zwei kamen mit größerem Vermögen in unser Dorf zurück.

Momberg im 19. Jahrhundert.

Die „Befreiungskriege“ wiesen Napoleon in seine Schranken. Das Jahr 1848, das „Freiheitsjahr“, brachte uns Ablösung von Zins und Zehnten der Landesherren. Bei der Landeskreditbank hatte jeder Betroffene ein Konto. – Nach dem Kriege von 1866 (Preußen – Österreich) und durch das Versagen des Kurfürsten wurde Kurhessen preußische Provinz. In den folgenden Jahren haben sich unsere örtlichen Gegebenheiten stets aufwärts entwickelt. Waren wir – politisch gesehen – eine preußische Provinz, so gehörten wir kirchlich seit 1829 zum Bistum Fulda. Der Neubau der Momberger Kirche wurde begonnen.

Nach dem Kriege 1870 – 1871 (der König von Preußen wurde deutscher Kaiser, alle momberger Kriegsteilnehmer waren wohlbehalten zurückgekehrt) ging es 50 Jahre lang weiter aufwärts im Land.

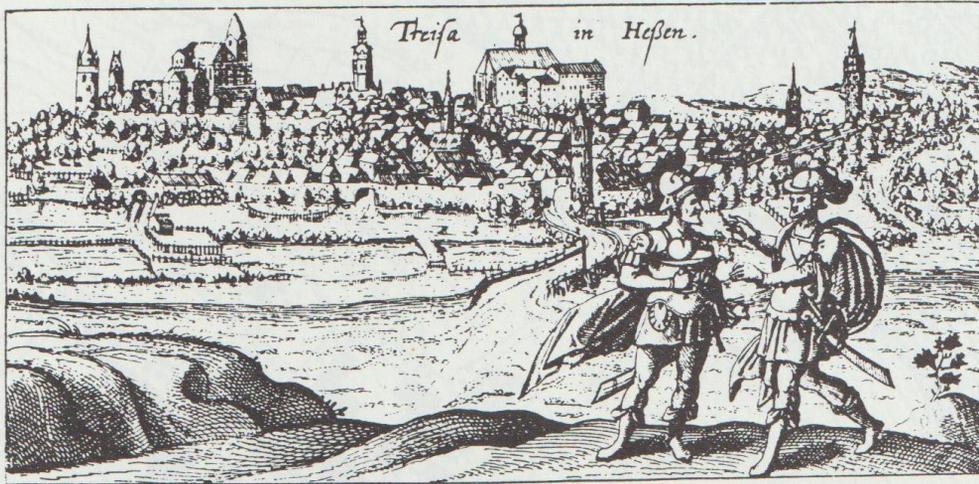
Bis Kaiser Wilhelm II., 1914 – 1918, erneut Sorge, Elend, Not und grauenvolles Leid über unser Land brachte. 27 Momberger, Soldaten hessischer Regimenter, kehrten nicht aus den mörderischen Schlachten des 1. Weltkrieges in ihre Heimat zurück. – Revolution – Inflation, der letzte Rest ersparten Geldes ging 1923 verloren. Auch Reiche waren über Nacht arm. Durch unsinnige Kriegsschuldenlasten der Siegermächte kam es zu einer Massenarbeitslosigkeit, demokratische Politiker suchten nach einem Ausgleich. Fünf Millionen Arbeitslose, Notverordnungen, es waren keine guten zwanziger Jahre.

Aber die Trommeln riefen schon zur „Machtübernahme“.

Doch darüber in einem anderen Kapitel.

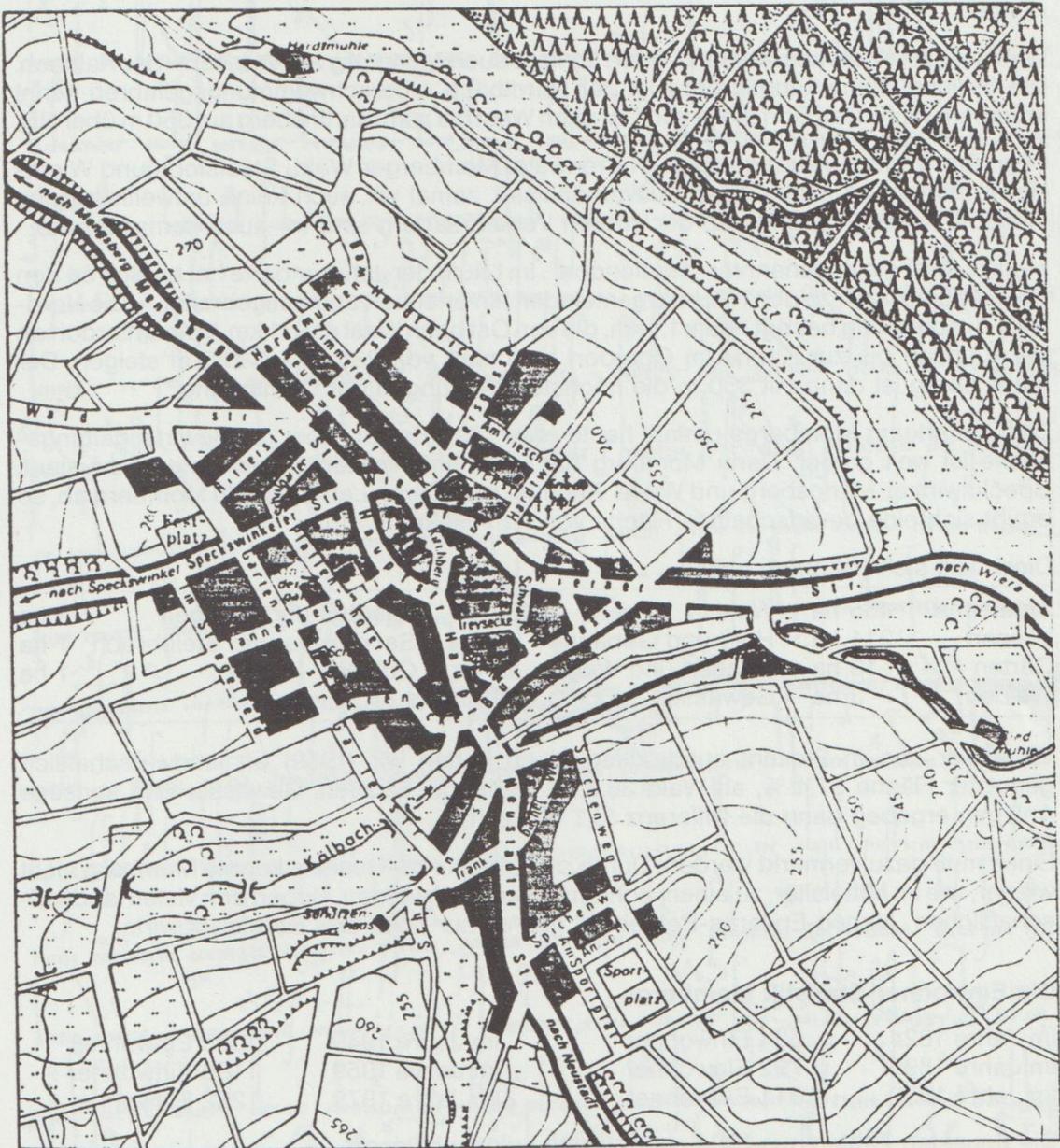


Postkarte aus Momburg
abgestempelt am 14. März 1914



Von Momberg

besitzen wir leider keine mittelalterliche Stadtansicht.
Wie es aber um 1620 in unserer Gegend aussah,
sollen die Kupferstiche von Neustadt und Treysa zeigen.



Momberg

Unser Dorf Momberg ist neben der Nachbargemeinde Mengersberg der nord-östlichste Ort im Kreise Marburg-Biedenkopf. Etwa 35 Kilometer von der Kreisstadt Marburg entfernt, liegt Momberg etwa in der Mitte des Hügellandes zwischen Vogelsberg und Kellerwald. An der Wasserscheide Rhein-Weser gelegen, grenzt die Gemarkung im Osten an die Kreisgrenze zum Schwalm-Eder-Kreis bei Wiera, zum Norden hin nach Mengersberg, zum Westen nach Speckswinkel. Südliche Gemarkungsgrenze ist die zur Stadt Neustadt.

Zu uns führen keine Bundesstraßen, die nächste Autobahnzufahrt ist etwa 20 km entfernt. Die „Main-Weser-Strecke“ der Bundesbahn tangiert Momberg bei Wiera oder in Neustadt. Schnellzüge allerdings halten nur in Marburg oder Treysa. – Doch gibt es gute Busverbindungen.

Wie fast alle niederhessischen Dörfer, so liegt auch Momberg am Wasser – der Kalbach. Die östliche Gemarkungsgrenze ist der Hardtbach. Überschwemmungsgefahren kennt Momberg nicht. Das Dorf steigt von Ost nach West bis zum Martinsberg auf 350 m über NN.

In großen Waldgebieten gelegen (Herrenwald, Momberger Wald, Staatsforst und Wiera-Hardt) herrschen immer klare Luftverhältnisse, zumal wir auch keine umweltfeindliche Industrie haben – und fernab der großen Verkehrsadern sind wir auch lärmgeschützt.

Momberg ist ein sogenanntes „Haufendorf“. Im Laufe der Jahrhunderte hat es sich an den vier Straßenzügen zu den Nachbargemeinden hin orientiert und ausgebreitet. – Die Nord-Süd-Ausdehnung beträgt heute 1,1 km, die von Ost nach West etwa 1 km. Vom Unterdorf an der Kalbach bis zur Kirche im Oberdorf muß man von 235 m auf 250 m steigen. Der Martinsberg ist dann mit 350 m die höchste Erhebung in der Gemarkung.

Die Gemarkung Mombergs umfaßt heute etwa 1092 Hektar. Aber die Bewirtschaftungsfläche ist weit größer. Denn Momberg hat Landbesitz in den Gemarkungen Neustadt, Speckswinkel, Mengersberg und Wiera. Rechnet man deren Landbesitz in Momberg ab, so ergibt sich eine bewirtschaftete Fläche von 1187 Hektar.

Diese teilt sich (1959) so auf:

Ackerland	455 ha	Wald	433 ha	Friedhof und Anlagen	3 ha
Wiesen	211 ha	Höfe und Gebäude	18 ha	Sandgrube und Steinbruch	1 ha
Gärten	13 ha	Straßen und Wege	42 ha	Ödland	1 ha
Weiden	3 ha	Gewässer	7 ha		

Wenn wir das in Prozent ausdrücken, dann hatten wir (1959) an landwirtschaftlich genutzter Fläche 57,4 %, an Wald 36,5 %, Gebäude, Straßen, Gewässer und sonstige Anlagen ergeben dann die Differenz (6,1 %) zu 100.

Eines muß dazu vermerkt werden: Durch die Erbteilungs-Gesetze konnte Momberg nicht wieder, wie im Mittelalter, zu einem echten Bauerndorf werden. Neben den vielen landwirtschaftlichen „Neben-Erwerbs-Betrieben“ gibt es nur noch drei Berufslandwirte.

Die Einwohner-Statistik Mombergs

Im Jahre 1624	534 Einwohner	Im Jahre 1949	1388 Einwohner
Im Jahre 1895	792 Einwohner	Im Jahre 1959	1196 Einwohner
Im Jahre 1939	911 Einwohner	Im Jahre 1979	1262 Einwohner

Die neuesten Zahlen aus 1984 sind einzeln aufgeschlüsselt:

Alter von-bis	Anzahl männl.	weibl.	Alter von-bis	Anzahl männl.	weibl.	Alter von-bis	Anzahl männl.	weibl.			
00-01	12*	3	9	08-10	25*	10	15	26-30	99*	54	45
01-02	13*	3	10	10-12	29*	14	15	30-40	148*	87	61
02-03	17*	11	6	12-14	31*	13	18	40-50	152*	75	77
03-04	12*	7	5	14-16	37*	20	17	50-60	143*	70	73
04-05	16*	6	10	16-18	43*	17	26	60-65	77*	34	43
05-06	16*	12	4	18-21	64*	34	30	65-75	109*	36	73
06-08	31*	17	14	21-25	92*	56	36	üb. 75	92*	47	45
							Summe	1.258*	626	632	

Die Urkunde vom Kloster Haina

In der vorstehenden Urkunde aus dem Kloster Haina wird unser Dorf Momberg als MUMINBERG zum ersten Mal 1226 erwähnt. Das Original befindet sich im hessischen Staatsarchiv in Marburg.

„Die Grafen Ludwig, Cosmar und Rudolf von Zygenhagen (Ziegenhain) bekunden, daß Ritter von Lotheim, da söhnlos, seinen von Ihnen zu Lehen gegebenen Zehnten zu Elroth (Ellrode) zu seinem Seelenheil dem Kloster Hagene (Haina) übertragen will. Erteilen auf seine Bitten ihre Zustimmung und geben den Zehnten frei. — Zeugen: Eckehard Dekan zu Muminberg, Herbord Plebau zu Trese (Treysa): Ditmar und Bruno von Aldindorf (Allendorf), Priester: Heinrich von Uterhusin (Uttershausen), vor dem Truckse: seine Söhne Konrad und Bruno, Giso von Screkksbach (Schrecksbach), Rudolf Cruk (Krug), Volpert von Aldindorf (Allendorf) Wigand Frasz, Bruno de Turri (vom Turm), Rüdiger Osso, Bruno Krug. — Gesiegelt haben die Aussteller, wobei Graf Ludwig der Ältere zugleich für seine noch nicht siegelführenden Söhne Gottfried und Berthold siegelte.

(Es folgt eine ausführliche Beschreibung der auf dem Pergament mit roten Seidenfäden befestigten Siegel und deren Größe).

„Acta sunt hec a. dom inc. 1226, indiction 14 mens septemis, 11 calendas octobris.“
Was etwa auf deutsch bedeutet: zu Akten genommen im Jahre des Herrn 1226, zw.

Auszüge aus der Chronik des Klosters Haina über Momberg:

- | | |
|------------------|--|
| 1226 - 1235 | Eckehard, Dekan in Amöneburg und von Momberg stiftete als Seelengedächtnis zwei Eigengüter: eines in Kaltbach für das Hospital, das zweite in Muminberg für den Convent. |
| 1230 - 1246 | Ein Ritter Konrad von Muminberg kommt des öfteren als Zeuge und Verweser vor. Die Schreibweise des Dorfes ist verschieden: Muminberg, Momenberg, Mumenberg und Mumberg. |
| 1240 - 1245 | Das Kloster Haina tauscht mit Ritter Kuno von Winterscheid. Er erhält unter anderem die Güter in Mumenberg und Calbach, unter den Augen Konrads von Mumenberg. |
| 15. Mai 1252 | Graf Berthold von Ziegenhain gibt alle Güter in Dorf und Gericht Mumenberg, welche die Brüder Konrad und Gibolda von Mumenberg von ihm frei besaßen, seinem Ministerialen Bruno von Gerwigshagen frei von Grafschaft und Vogteirecht zu Lehen. |
| 1263 | tritt ein Ritter Wigand von Mumenberg als Zeuge auf. |
| 25. Januar 1337 | Ludwig von Mumenberg erhält wegen seiner Gefangennahme bei Salze Entschädigung. In seinem Schild führt er sieben gestürzte Eisenhütchen. |
| 12. Februar 1341 | Ritter von Löwenstein aus dem Knüll überfällt Mumenberg, Neustadt und Itzenhain mit Raub und Brand. |
| 29. März 1344 | Eine Bestätigung der gräflichen Burg Hessenstein. Der Ritter Eckehardt und dessen Söhne Ludwig und Gerlach geben Haina für dessen Hofstatt bei ihrem Hof zu Mumenberg einen Hof auf der Steingasse, einen anderen auf dem Wege vor dem Hainerhof – auf dem der Klosterlandsiedel Reinhold wohnt. |
| 18. August 1350 | Die Ritter von Linsingen (Jesberg) geben ihre Güter zu Elmehe (Wüstung nördlich von Jesberg) dem Schwager Ludwig zu Mumenberg |

zur Nutzung - mit besonderem Besten der Kirchen zu Lentzenhusen und Gemünden mit der Auflage, daß sie davon jährlich zum St. Michaelstag „3 Malter partim Treis Maßen“ entrichten sollen.

- 1354 ist Ludwig von Mumenberg Zeuge beim Versatz der halben Burg Jesberg.
31. August 1359 Der Erzbischof von Mainz schuldet Ludwig von Mumenberg 50 Mark „lötiges Silber“. Ludwig bezahlt dieses an den Ritter Gotfried von Derfelden und bekommt dafür die Wüstung Eerenrode mit Gericht und allem Zubehör verpfändet.
- 1399 stirbt das Rittergeschlecht von Mumenberg aus.



Momburg von Südosten, rechts die Riedmühle

Auszüge aus der Allendorfer Chronik, Momburg betreffend

Die Grafen von Ziegenhain hatten südlich von Momburg schon um 1271 die Nalinburg als Grenzburg errichtet. Auf der sumpfigen Fläche an deren Füßen erbauten sie ein Schloß und gründeten darum eine neue Stadt, in welche die Dorfbewohner zogen. 1286, nach dem Tode des Grafen Ludwig, verkaufte dessen Sohn Engelbert 1294 diese Stadt für 2200 Kölner Denare an den Bischof. Das uralte, schon 1110 erwähnte Muomosberg aput tiliam (Momburg bei den Linden) kam somit in Mainzer Besitz. Am 7. März 1360 vereinigte Erzbischof Gerlach die Kirchen von Allendorf, Glen, Elmsdorf und Mumenberg und schlug sie der Kollegiatskirche in Amöneburg zu. — Im dreißigjährigen Krieg erfolgte im August 1630 ein Durchzug wallensteinischer Truppen. Im Oktober 1631 waren es die Hessen, die von Ziegenhain aus die ganze Gegend ausraubten. Allein an Vieh holten sie aus Neustadt 41 Pferde, 38 Stück Rindvieh, 800 Schafe und 80 Ziegen. Aus Momburg holten sie 46 Pferde, 146 Stück Rindvieh und 731 Schafe. — 1635 hatten die sperr-reutherischen Völker, nachdem sie drei Tage still gelegen hatten, bei ihrem Aufbruch Momburg bis auf den Grund geplündert, so daß auch nicht ein einziges Stück Groß- oder Kleinvieh übrig blieb. Anschließend ist das Kaiserlich-Götz'sche-Hauptheer ins Land gerückt, 5 Regimenter Reiterei – neun Tage lang. All unser Korn und auch die Winterfrüchte hatten sie geschnitten. Im Winter hat dann der Oberst Götz in Treysa gelegen, zwei Tage wurden wir Momberger ausgeplündert. Als die kaiserlichen und die schwedischen Hauptheere von Hauberg und Kirchhain weggezogen waren, brachten wir Momberger unser Vieh in die Festung Neustadt, damit es erhalten blieb. Als wir Momberger uns nach Hause begeben hatten und wieder im Felde arbeiteten, sind uns von den Darmstädtern 140 Stück Rindvieh geraubt worden.

Das hätten die Allendorfer, wenn sie gewollt hätten, verhüten und verwahren können. Aus Mißgunst ist das nicht geschehen. Denn sie waren durch den Sohn des Stadtschreibers von Kirchhain, der sich beim Heer befand, früh genug angekündigt.

Auszüge aus dem Dekanats-Archiv Amöneburg – Momberg betreffend.

- 1663, 1686 und 1701 beansprucht Hessen-Kassel Hoheit über die Waldecke Kalkkaute bei Momberg und Mengersberg.
- 1705 Beschwerde des Müllers Gies gegen einen Oberamtmann von Amöneburg, welcher der Trümpermühle gewisse Wiesen und Gärten entzieht und dieselben für Allodialgut (persönlichen Besitz) erklärt.
- 1708 Beschwerde einiger Momberger Bürger gegen die Gemeinde, wegen Verweigerung des ihnen nicht mehr zuerkannten Bau- und Brennholzes, weil sie nicht mehr bei anderen wohnen.
- 1716 Mißhandlung des jungen Mombergers Klas Diehl durch Hessische, wegen einer Schlägerei mit einem hessischen „Schutzjuden“.
- 1748 Johannes Kaufmann und Johannes Mösch aus Momberg haben ein Versprechen abgegeben, aber es nicht eingelöst, (Pocto promissi et de negati vidvaleci).
- 1752 Beschwerde der Gemeinde Momberg über das Eindringen des hessischen Amtschultheißen von Rauschenberg in die Momberger Gemeindewaldungen.
- 1765 Johannes Georg Kremer aus Nieder Klein bittet um Aufnahme als Bürger und Müllermeister in Momberg.
- 1776 Bittet die Judenschaft von Neustadt und Momberg um den Kauf eines Hauses, um darinnen eine Judenschule zu errichten.
- 1782 Beschwerde von Hessen-Kassel über die gewaltsame Befreiung eines hessischen Rekruten bei Momberg.
- 1787 Heinrich Keifler zu Momberg bittet um den Schultheißendienst daselbst.
- 1789 Beschwerde wegen Übergriffen des Försters von Mengersberg und Speckswinkel in den Momberger Gemeindewaldungen.
- 1799 Eine Beschwerde des Deutschen Ordens: Ein Freiherr Karl von Nordeck beschwert sich über die Hofbestände in Momberg, weil die Gemeinde Ersatz für die Einquartierung gefordert hatte.

Wie all diese Beschwerden und Forderungen ausgegangen sind – eine echte Antwort können wir nicht geben.

Aufzeichnungen aus dem Wieraer Kirchenbuche

Im Jahre 1832 lebte ein Mann mit seiner Frau zu N. beständig in Zank und Streit. Ehe er einen Morgen an den Acker fährt, prügelt er dieselbe ganz fürchterlich. Als er wieder nach Hause zurückkommt, geht sie ihrem Manne bis in die Haustür entgegen und sprach: „Lieber Mann, ich habe dir dein Essen auf den Tisch gestellt. Laß es dir recht gut schmecken.“ Er aber merkte ihre heimtückische Gesinnung, stellte sich so, als äße er sehr gierig – stürzte sich in die Stube, schlug mit Armen und Beinen um sich und ward endlich so ruhig, daß ihn seine Frau für tot hielt. – Nun ließ sie durch ein Loch in der Decke ein Seil herunter und schlang es ihm um den Hals, um ihn daran in die Höhe zu ziehen. Die Leute sollten glauben, der Mann hätte sich aufgehängt. Jedoch, während sie hinauf geht in die obere Stube, macht er sich das Seil vom Hals und bindet es an eine Schnitzbank. Sie meint, ihren toten Mann in die Höhe zu ziehen und schlägt Lärm – ihr Mann habe sich erhängt!

Das Essen setzte man einem Hunde vor, der gleich starb. Beim Öffnen des Hundes wurde das Gift gefunden. Die böse Frau kam nach Kassel ins Gefängnis.

Im Jahre 1842 hat es vom 1. Mai bis 30. September in unserer Gegend nicht geregnet und es sah traurig aus in der Natur und bei den Ernten.

Am 29. Juli 1848 ist in Momberg ein Mann auf dem Acker vom Blitz erschlagen worden.

Am 19. Februar 1850, des mittags 11.00 Uhr, wurde zum erstenmal auf der Eisenbahn, allhier bei Wiera, vorbeigefahren. Diese neu angelegte Eisenbahn ist gebaut hinter Treysa über einen Wiesengrund, die Au genannt, und über die Schwalm nahe der Stadt durch den Garten am Totenhof und an der Horschmühle vorbei durch Äcker und Wiesen. – Auf der Wieraer Termenei durch Daniel Sieberts Wasenberger Wiese und noch durch andere Wiesen, durch den Jobswald und gleich bei einer Pfarrwiese (die Böcke genannt) bis bei Wiera durch des Hans Henrich obersten Schindgarten – durch den Baumberg und die kleinen und großen Trieschen durch Daniel Sieberts Garten. Nahe hinter des Jakob Ochs, Johann Hentrichs und Ochs-Schneiders Wohnungen vorbei, ging die Strecke rechts beim Müller Lich vorbei und durch dessen Garten, dann durch mehrere Äcker, durch des Wirtes Ochs Sandgarten – weiter durch Gabeland, durch Johann Schäfers Sandwiese und des Kastenmeisters Auszugswiese quer durch den Momberger Riedstrauch rechts an der Lottermühle und der Heinmühle nach Neustadt vorbei.

Am 25. Februar 1850 ist der Hentrich Gottschalk aus Flörsheim auf der Eisenbahn tot geblieben. Er war 23 Jahre und 2 Monate alt. Auf dem Wieraer Friedhof ist er begraben.

Familiengeschichte Kuhn

Der meiste Momberger Landbesitz gehörte bis zur Ablösung 1848 der Gemeinde, der Kirche und den Adeligen. –

Karl Freiherr von Nordeck und Rabenau hatte in Momberg vier Höfe, die von 16 Erbleihe-
ständern befahren wurden. Diese vier Höfe hatten $286 \frac{3}{16}$ Acker, $8 \frac{7}{8}$ Ruthen, das sind
zusammen 95 Hektar.

Den **ersten Hof** hatten je zu einem Viertel Engelbert Drescher (Deisehaus), Johannes Schmitt (am Wasser), Burnshaus (heute Eberhardt Stock), Josef Kuhn und Georg Schmitt (Arenecke).

Der **zweite Hof** war verteilt an Heinrich Sack, Georg Kirchner, Heinrich Weber und Johannes Rhein.

Den **dritten Hof** hatten Heinrich Lotter, Johannes Bicker, Johannes Gies, Josef Groß und Johannes Gies junior.

Der **vierte Hof** war verteilt an Johannes Kaufmann, Heinrich Sack, Andreas Sack, Peter Sack und Johannes Decker.

Jeder hatte zu zahlen: 1 Gans, 1 Hahn, 10 Eier, 2 Mött und 1 Maß Korn, 2 Mött und 1 Maß Hafer, 5 Gulden $26\frac{1}{2}$ Kreuzer Wiesenzins, 1 Pfund Butter, 1 Kaute Flachs, 1 Korb Rüben, 10 Gebund Stroh, 1 Holzfuhre. Alle neun Jahre 11 Gulden $12\frac{1}{2}$ Kreuzer für Leih- und Renovationsgebühr.

Weitere Ländereien in Momberg besaßen die adeligen Familien von Schwertzell (Willingshausen), die von Dörnberg und die Schenken von Schweinsberg.

Es war eine ganz arme Zeit. Viele Momberger sind ausgewandert. Die Kaiserin Katharina von Rußland hatte schon 1757 Werber ausgesandt, die deutsche Bauern an der Wolga ansiedeln sollten. Obwohl der Erzbischof als Landesfürst die Auswanderung seiner Untertanen verboten hatte, suchten drei Familien aus Momberg ihr Glück in Rußland: Johannes Heinrich Kühn, Johannes Stark und Konrad Adam. – Man hat nichts mehr von ihnen gehört. –

Danach – und besonders nach der Ablösung 1848 – waren die Belastungen für manche Momberger Bürger so schwer, daß sie eine Auswanderung vorzogen. Fast aus jeder Momberger Familie ist einer nach Amerika ausgewandert. – Um 1920 war es noch Ludwig Sack aus Harrishaus (heute Walter Sack).



Momberg – von der Waldstraße her (Holzhöhle)

Dörfer und Wüstungen in der alten Gemarkung Momberg

Weil ja die Stadt Neustadt erst im Jahre 1270 gegründet wurde, war die Mark Momberg in der damaligen Zeit der Hauptort (Pfarrei seit 1227). Den Kern bildet die heutige Gemarkungsgrenze von Neustadt und Momberg. Jedoch war die Mark wesentlich größer, weil sich die Grenzen im Laufe der Zeit vielfach verschoben haben und manche Grenzdistrikte abgetrennt wurden. Die alte Grenze mag etwa die folgende gewesen sein: Im Nordosten war es der Hardtbach von der Schlagmühle Mengersberg aus bis zur Mündung in die Wiera. Von da aus ging sie die Wiera aufwärts bis zur Littermühle. Alles sich nach Südwesten von hier ausdehnende Land, bis zur Wasserscheide hinauf, war wohl die alte Mark. Von der Littermühle südwärts ging die Grenze wahrscheinlich der Landwehr vor der „Hohen Linde“ entlang über den Galgenberg, den Karrenberg, Weizenberg und die Rohrhecke hin, bis zur jetzigen hessen-darmstädtischen Grenze. Von dort zum Neustädter Wald hin bis zur äußersten Spitze oberhalb des Offenbrunnens, der früher Hundsbühl genannt wurde. Vom Hundsbühl verlief die Grenze südlich von Gleimenhain über die Wasserscheide hinaus, dicht an Wahlen vorbei bis zur Grenzbürg Waffensand. Die lag dort, wo die Grenzlinien der Forstreviere von Neustadt, Wahlen und Nieder Klein zusammentreffen. Von Waffensand in nördlicher Richtung verlief die Grenze ziemlich der Wasserscheide entlang (Obelisk), bis über die äußerste nordwestliche Spitze des Momberger Waldes – von dort aus entlang der Straße Lischeid – Mengersberg zurück bis zur Schlagmühle.

In dieser großen Momberger Mark waren Dörfer und Wüstungen:

Weidelbach: (Kataster 1666 = Weidelbacher Grund)

Hans von Dörnberg brachte die Wüstung mit 48 Hektar Land und kleinem Waldbesitz im Jahr 1478 durch Kauf an seine Familie (nach einer Urkunde aus 1311 hatte Graf Johannes von Ziegenhain seine Witwe Lukardis mit dem Dorf Weidelbach bewittumt).

Wonoldeshausen: (an den alten Teichen)

Das Dorf wurde im Jahre 1341 von Ritter Löwenstein zu Löwenstein ausgeplündert und in Brand gesteckt. 1342 war es im Besitz des Klosters Immichenhain. 1560 ward vereinbart, daß die Dörnberger – im Einvernehmen mit dem Bistum Mainz – dort auf ihrem Schafhofe nicht mehr als 400 Schafe halten durften. Im Grenzsteinregister von 1560 ist noch eine Kirche angegeben.



Trugelrode: (heutiger Flurname Trüllrod)

Der „Lämmerborn“ – ein gemauerter Brunnen, der sich 160 Schritt vom oberen Rande des „Dörnberg'schen Waldes“ befindet und die Grundmauern eines quadratischen Gebäudes bezeichnen die Lage des Ortes. Besitzer waren Albrecht und Johann von Trugelrode, in Jesberg angesessen und mit denen von Linsingen in Gauerbschaft. Die Wüstung fiel mit dem Tode Ottos von Trugelrode 1459 an Hans von Dörnberg. – Der „Trugelroder Wald“ ist Anfang dieses Jahrhunderts fast eingegangen und ist nur noch Koppelhute.

Wolfsdorf: (rechts von den Buchen)

Es war wohl nur ein kleiner Ort. In einer alten Urkunde wird 1566 eine Dienstinstruktion für die Feldschützen vermerkt: „auch soll der Knecht Diel Bottenborn das Wonoldeshäuser und Wolfsdorfer Feld, Wiesen, auch Gehölz – auch das Feld nach Momberg versehen.“ –

Ottenrode: (vor dem Momberger Wald, Rosengarten)

1341 wurde das Dorf vom Ritter Löwenstein geplündert und gebrandschatzt. Ottenrode war eigener Zehntbezirk und „zehnte“ kurze Zeit den Schenken zu Schweinsberg.

Gerwigshain: (Wasserscheide, Grenze zum Momberger Wald)

1294 tauschte Gottfried von Ziegenhain Dorf und Gericht, das er vom Stift von Fulda zu Lehen hatte, an das Kloster Haina. Die Familie von Gerwigshain (Bruno von 1248-1258 Truchseß) starb aus. – Reststeine der Kirche sind erst Anfang dieses Jahrhunderts beim Waldwegebau verwendet worden.

Frohenrode: (im Wieraer Wald)

Es gibt keine Aufzeichnungen

Deymendorf: (in der Nähe der Riedmühle)

Aufgeführt im Neustädter Grenzstein-Register 1560 mit Flurnamen „die Deymendorfer-Wanne“.

Kalbach: (am Kalbacher Holz)

1307 verkaufte das Kloster Netze (im Waldeck'schen) all seine Güter in Kalbach dem Kloster Immichenhain. Auch das Kloster Haina hatte Besitz in Kalbach. Das Dorf wird öfter in der Hainaer Chronik genannt. Später scheint Kalbach im Dorf Momberg aufgegangen (heutiger Ortsteil Tränkbach). Denn hier finden wir heute noch die Flurbezeichnung „Kalbesgarten“.

Weidenrode: (an der Wasenberger Waldgrenze)

Hier gibt es noch den „Weidenroder Teich“. 1529 war ein langer Rechtsstreit zwischen denen von Dörnberg und den Wasenbergern wegen der Wüstung. Erst 1535 wurde der Streit beigelegt – die heutige Grenze ward durch Grenzsteine markiert: auf der einen Seite das Ziegenhainer Wappen mit den Sternen – auf der anderen das Mainzer Rad.

Hausstatt und Wartztenrode: (auf der Arnshainer Höhe)

beide Orte sind erwähnt, aber alle Angaben fehlen.

Hottenrod: (hinter dem heutigen Stadtteil Ruschelberg)

Es ist nichts über Dorf und Einwohner bekannt.

Nellenburg: (Auf dem Basaltkegel des Hains)

Ein Schloß, das erst Nahlburg – Neylburg genannt wurde. Es stand schon lange vor der Gründung Neustadts. 1462 eroberte Landgraf Heinrich von Hessen-Marburg die Mainzer Burg. Ende des 15. Jahrhunderts war sie im Besitz der Herren von Wahlen. 1499, am 16. September, verkaufte Henne von Wahlen an Johann Steubern, die „Steubern auf der Schloßburg“ hieß es 1529 in der Stadtrechnung von Neustadt. 1540 verkaufte die Tochter, Margarethe Meckbach von Grünberg, Schloß und Zubehör an die von Dörnberg, die noch heute Ruine und Waldungen in ihrem Besitz haben.

Forst: (im Herrenwald)

Auf der Ruine der ehemaligen Kirche von Forst befand sich aus alten Zeiten ein Marienstock, zu dem die Bewohner der Umgegend an den Marienfesten wallfahrteten. Durch eine Unvorsichtigkeit beim Kerzenanzünden verbrannte 1870 der Hölzerne Bildstock. 1878 wurde vom Bildhauer Dahme aus Warburg (einige seiner Werke stehen in der Momberger Kirche) eine große Pieta – nach Achtermannschem Vorbild aus französischem Sandstein – errichtet. 1894 baute man darüber eine Kapelle in romanischem Stil, mit offener runder Halle. Über den Ursprung der Wallfahrten nach Forst ist uns nichts bekannt. Etwas unterhalb der Kapelle liegen in den Wiesen noch Mauerreste einer kleinen Burg mit Graben und Anrainung.

1560 schon ward zwischen Mainzern und den Dörnbergern vereinbart, daß keiner an dieser Stelle etwas bauen wolle.

Die Wüstung Forst hatte Hans von Dörnberg von den Schenken zu Schweinsberg gekauft. Später wurde sie Staatseigentum. Nach entsprechenden Entschädigungen ist Forst heute „Neustädter“-Besitz.

Der Sandhof: (Grenze Momberg-Wiera)

An der Straße von Momberg nach Wiera, da, wo früher das alte Bahnwärterhaus der Main-Weser-Bahn war, liegt links ein Grundstück, der Sandgraben genannt. Hier stand in alten Zeiten ein Wirtshaus, der „Sandhof“ oder die „Klause“.

Davon ist heute nichts mehr zu sehen, denn die noch vor einigen Jahren vorhandenen Mauerreste des eingestürzten Kellers wurden als Baumaterial verwendet.

Hier – an dieser Stelle – war einst eine Heerstraße, die – vom Niederrhein kommend – durch Hessen nach Thüringen ging. Da hatte es in dem Wirtshaus nicht an Gästen gefehlt, zumal mit dem Sandhof auch eine Bierbrauerei und eine Brantweinbrennerei verbunden war. Aber, der „Fremdenverkehr“ hörte nach und nach auf – als die Straße zwischen Jesberg und Gilserberg besser ausgebaut wurde.

Der „Sandhof-Wirt“ sah sich genötigt, hier Wirtshaus und Scheune abzureißen, und dies im nahen Wiera wieder aufzubauen – sich dort anzusiedeln.

Warum? – Nun, der „Sandhof“ hatte einen schlechten Ruf bekommen. Reisende, an denen es immer etwas zu verdienen gab, kehrten immer seltener ein, weil bekannt wurde, daß sich im Sandhof allerlei schlechtes Gesindel und Spitzbuben einstellten.

Nach Aussage älterer Leute ist dann im Sandhof auch ein „Schlag mit einem Turm“ errichtet gewesen (eine Zollgrenze); ähnlich wie die auf der Ziegenhainer Seite bei Spießkappel „am Spieß“.

Der frühere Besitzer der Riedmühle hat von seinen Vorfahren gehört, daß viele Wallfahrer aus dem Eichsfeld an dieser Stelle über einen Steg weiter nach Walldürn gepilgert sind.

Der alte Gastwirt Sebastian Ochs hat uns vieles über die damaligen Besitzer, über die Übertragungen der Wirtschaft vom Sandhof nach Wiera erzählt. Er hat noch alte Schriftstücke und Urkunden, die er wie einen Familienschatz hütet. Sie handeln von den Besitzern und den Abgaben der Sandhofwirtschaft. – Lassen wir den Gastwirt selbst erzählen:

Nach der Tradition in der Familie bestand die Wirtschaft am Sandgraben seit undenklichen Zeiten. Unter den einkehrenden Gästen befand sich auch ein hessischer Landgraf, der wegen der guten Aufnahme dem Besitzer und seinen Nachkommen die erbliche Berechtigung zur Ausübung der Wirtschaft verliehen hat. Aber auch viele Spitzbuben seien eingekehrt, die ihren Raub – Beutel voller Geld – offen auf dem Wirtshaustische verteilt hätten.

Die entstandene Unsicherheit und die Verlegung der Landstraße haben dann die Vorfahren veranlaßt, die Wirtschaftsgebäude abzurechen und nach Wiera zu verlegen. Im Jahre 1704 war Gerhard Bausch Besitzer des Sandhofes. Von ihm ging die Wirtschaft auf Wilhelm Schmelz über. Er war der letzte Wirt des Sandhofes. Er brach das Gebäude ab und baute es im Unterdorf, dort, wo jetzt das Wohnhaus des Landwirts Heimöller steht, wieder auf. Die dazugehörige Scheune brannte 1873 ab.

Wilhelm Schmelz zog 1771 als Freiwilliger mit den hessischen Truppen nach Amerika und kämpfte mit den Engländern im Unabhängigkeitskrieg gegen die Amerikaner. Unter Landgraf Friedrich II. waren damals 18.000 Mann hessischer Truppen dem englischen König überstellt worden. Nach dem Friedensschluß im Jahr 1783 kehrten 3.000 Hessen nicht in ihre Heimat zurück. Sie nahmen ehrenvollen Abschied und gründeten sich in Amerika eine neue Heimat.

Unter ihnen war auch der letzte Sandwirt.

Vom Sandhof ist über Generationen eine Sage überliefert:

„Einst träumte einer Frau aus Momberg zwei Nächte hintereinander, im Keller des Sandhofes liege ein Haufen Gold verborgen. Als sich in der dritten Nacht der Traum wiederholte, faßte sich die Bäuerin ein Herz, stieg schnell aus dem Bette, kleidete sich an und ging, obwohl es Mitternacht war, hinab in den Keller.

Hier saß tief hinten eine schneeweiße Jungfrau, die war verwunschen – und hinter ihr blinkte ein Haufen Goldes. Freundlich lächelte die Jungfrau, als die Bäuerin näherkam. Doch diese verspürte einen Bann, denn obwohl sie es wollte, sie konnte doch nicht völlig zu der Jungfrau hingelangen. Denn sie wußte das Wort nicht, mit dem sie die verzauberte Jungfrau hätte erlösen können. Ängstlich wich sie einige Schritte zurück. Da weinte die Jungfrau. Die Frau hätte zu gern eine Handvoll von den blanken Goldstücken gehabt und wollte den Keller nicht eher verlassen, bis daß ihr Wunsch erfüllt war. Immer wieder mußte sie das blinkende Gold anschauen, immer wieder versuchte sie, dorthin zu gelangen, jedoch vergeblich. Sie lag im Bann, wie die Jungfrau selbst. Ging sie näher auf diese zu, so lachte sie, entfernte sie sich aber von ihr, so fing sie bitterlich an zu weinen.

Dieses zauberische Spiel dauerte bis es Tag wurde und die Glocken vom Momberger Kirchturm zu läuten begannen. Da waren auf einem Mal Jungfrau und Schatz verschwunden. Der nahe Wald aber rauschte so gewaltig, als wolle er zusammenbrechen. Die Frau war aus dem bestrickten Zauber wieder frei.

Sie hat aber nie wieder jenen Keller betreten.“

(Nach der Überlieferung soll es die Frau von Andreas Heimbuch, Elisabeth, geb. Groß, gewesen sein. Der Name Heimbuch ist hier im Dorf um 1800 ausgestorben.)

Etzenrode: (etwa 20 Min. westlich von Momberg)

Der Hof, zu dem auch die nahe gelegene Waldung „Struth“ gehört, war ein völlig von den Gemarkungen Momberg und Speckswinkel getrenntes Rittergut, die Felder waren zehntfrei. Ehemals gehörte Etzenrode den Herren von Mumenberg. Als diese ausstarben, kam das Gut an Adolf von Hirzenhain (die gegenüberliegende Burg gleichen Namens wurde hessisches Kunkel-Lehen). Jahrhunderte lang war es im Besitz der Grafen von Berlepsch, die es Anfang dieses Jahrhunderts an die Familie von Dörnberg verkauften. Vor 15 Jahren wurde Etzenrode an Güterhändler verkauft und von diesen ausgeschlachtet. Der Etzenroder Hof ist letzter Zeuge des ehemaligen Dorfes Etzenrode. Heute ist er im Besitz der Familie Wilhelm.

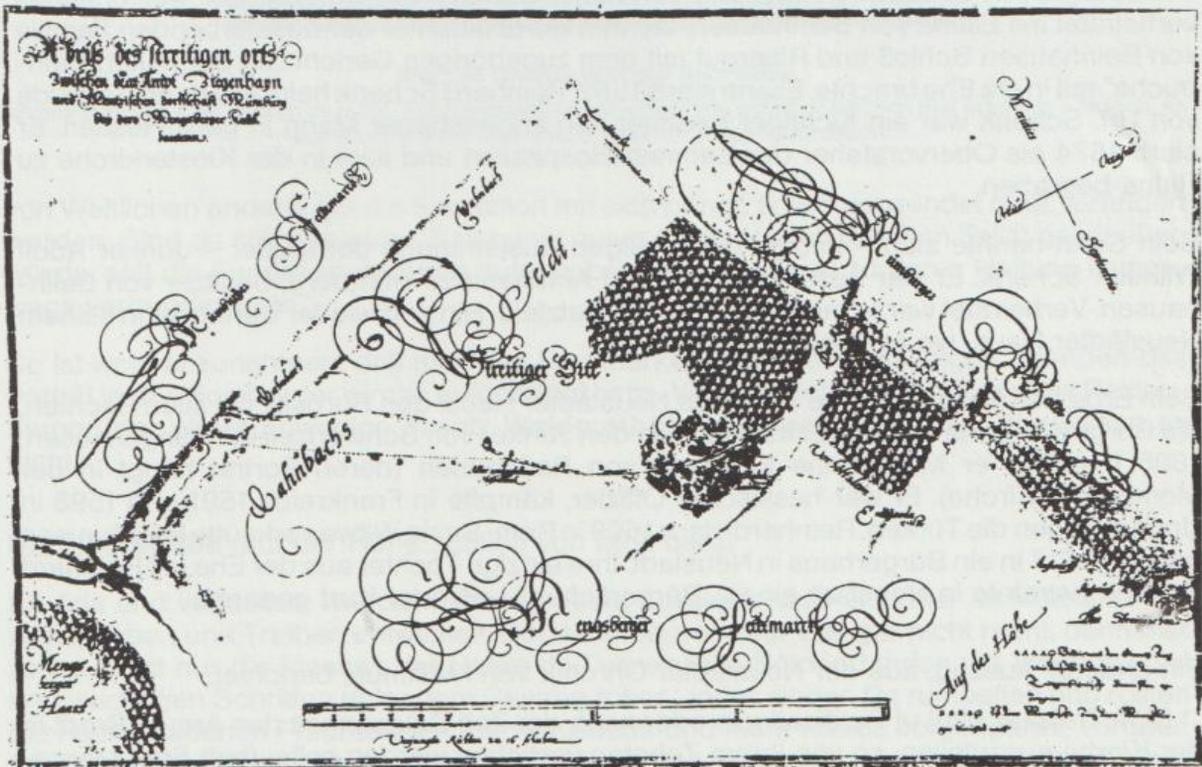
Burg Etzenrode (früher gegenüber des Etzenröder Hofes)

Bereits 1572 lag die Wasserburg schon wüst. Eine Grenzbeschreibung aus diesem Jahr besagt: „ – bis uff den Momberger Deichdamm, so Engelbrechts von Löwensteins Erben zusteht, dann stracks furt bis zu dem alten Baumstamm, die Wiesen genannt, die Etzenroder Strut hinein bis uff das Kahlbacher Holz“. Damals sah man noch einen wohl erhaltenen 30 Fuß hohen Turm mit Zinnen, der von doppelten Gräben umschlossen wurde (Landau). Noch sind der gemauerte Brunnen und Reste anderen Mauerwerks zu erkennen, obwohl der große Graben vom 1. Born nach Momberg zu in genau südlicher Richtung, fast völlig eingeebnet ist. Die Bauern Henkel und Stark erzählten, daß man in den Graben ein volles Fuder Heu stellen konnte, ohne daß man es von außen sah. Als der Speckswinkler Bauer Henkel Steine zu Bauzwecken abfuhr, fand er einen großen alten Torschlüssel.

Dicht bei der Burgruine ist auf der angrenzenden Wiese ein unversehrtes Hünengrab zu sehen.

Enzenrade: (Wüstung beim Kalkbruch)

Enzenrade war eine kleine Siedlung, doch wurde sie bereits um 1500 wegen des Kalkbruches erwähnt. Die Ländereien zehnten ihren Zins teils nach Mengersberg und teils an die Schwertzell zu Willingshausen und an das Hospital Treysa. Zu dieser Zeit gehörte der Wald schon zu Momberg. Schon 50 Jahre vorher war ein Rechtsstreit zwischen Mengersberg und Momberg wegen des heute noch so benannten Distriktes „Streit-Eck“.



Abriß des streitigen Orts

Der alte Plan zeigt, daß zwischen dem Amte Ziegenhain und der mainzischen Dorfschaft Mumburg vor Gerichten bereits um 1500 verhandelt wurde.

Über die Wald-Gutthäterin

In der alten Momberger Kirche hing über dem Marienaltar ein Ölgemälde. Die darauf abgebildete Frau war kaum noch erkennbar. Im Volksmund nannte man sie die „Wald-Gutthäterin“. Früher habe in Enzenrade ein Schloß gestanden, einem Herrn Schenk gehörend. Dessen Frau sei diejenige, deren Porträt in der Momberger Kirche sei. Weil sie kinderlos blieb, habe der Mann den Mengersbergern sein Feld und die Frau den Mombergern den Wald vermacht.

In der Zeit bis zur Fertigstellung der neuen Momberger Kirche (1871) ließ die Gemeinde das Bild von Peter Weber aus Mittelkalbach/Rhön restaurieren. So hing es dann an der rechten Wand neben der Orgel, bis der Kaplan Malkmus nach Momberg kam. Nach Studium alter Akten stellte er fest: „An dieser Schenkungsgeschichte ist nichts dran, es sei weiter nichts als ein Märchen.“ Also wurde das Bild abgehängt und stand mit dem Gesicht zur Wand auf der Orgel-Empore. Eines Tages war es (von unbekannter Hand) mit Eisenkrampen diebstahlsicher befestigt.

In den dreißiger Jahren hat sich August Stark eingehend mit dieser Angelegenheit beschäftigt:

Gegenüber der Neustädter Kirche ist der ehemalige Schwertzell'sche Burgsitz (das heutige Schwesternhaus). Ein eingemauerter Stein trägt eine lateinische Inschrift: „Dieses Haus, durch Gottes Hilfe gestützt, ist gebaut mit Rat, guter Anleitung und auf Kosten des edelgesinnten Reinhard Schenk. Er ließ den Grundstein legen – bald nachdem 1545 Jahre verflossen waren“. – Dieser Reinhard Schenk, der 1529 als Amtmann nach Neustadt kam, entstammte einer nicht adeligen Linie der Schenken von Schweinsberg. Sein Vater war der landgräflich-hessische Amtmann Johannes Schenk von Borken. Der war erstmals verheiratet mit Eliana von Belnhausen, die ihm als Erbtöchter der aussterbenden Familie von Belnhausen Schloß und Rittergut mit dem zugehörigen Gericht „an der kalten Hainbuche“ mit in die Ehe brachte. Eliana starb 1562. Reinhard Schenk heiratete dann Gertrude von Urf. Schenk war ein tüchtiger Beamter, ein angesehener Mann in ganz Hessen. Er starb 1574 als Obervorsteher der Sammet-Hospitalien und liegt in der Klosterkirche zu Haina begraben.

Sein Sohn nannte sich – infolge der adeligen Abstammung der Mutter – Junker Adolf Wilhelm Schenk. Er war hessischer Rat und Amtmann zu Homberg, Besitzer von Bellnhausen. Verheiratet war er mit Margareta von Hatzfeld. Hin und wieder wohnte er in seinem Neustädter Haus, wo er auch 1597 starb.

Sein Erbe Reinhard verkaufte 1604 das Neustädter Haus, den Burgsitz mit allen Rechten, die Burgfreiheit, die Jagdgerechtigkeit – an den Junker von Schwertzell in Willingshausen. 1605 heiratete er Margarethe Elisabeth von Radhausen (deren Porträt hängt in der Momberger Kirche). Er war hessischer Offizier, kämpfte in Frankreich 1591 und 1598 in Ungarn gegen die Türken. Reinhard starb 1609 in Rom. Seine Witwe verkaufte Bellnhausen und zog 1617 in ein Bürgerhaus in Neustadt. Ihre einzige Tochter aus der Ehe mit Reinhard Schenk heiratete in Neustadt einen „Bürgerlichen“ – Bruder Kurt genannt.

Ein anderer Auszug, aus der Neustädter Chronik von Malkmus, berichtet:

„1 Mött Treisaer Maß uf Purificationis oder nach der Zeit Gelegenheit den Armen Brodt in der Kirche auszuteilen, so von ihrem Zehnten verrichtet werden solle, (hat) Frau Margarethe Elisabeth Schenkin Wittlise (Witwe), geborene von Radehausen, gestiftet. 13 Albus für Weck und Brodt den Armen in die Kirchen von Mittfasten bis auf Ostern und solle diese Stiftung uf denen in der Fundation (Gründung) benannten Stücken erb und ewig stehen bleiben, doch mit dem expressen Vorbehalt, daß diese Stiftung noch von Geistlichen noch



Wer die Unterschrift auf dem Bilde

angebracht hat – wir wissen es nicht. Aus jüngster Zeit haben wir von einem ähnlichen Bild erfahren – jedoch, es war nicht einmal eine Kopie unserer „Wald-Gutthäterin“.

von Weltlichen ändern, als die Foundation mit sich bringt, sollen verwendet oder verändert werden. Sind da solches wider Zuversicht quivis modo (gleich welchen Falls) geschehen würde, soll die Foundation dadurch aufgehoben und die Erben zu deren Haltung keineswegs verbunden sein.“

So ist wohl anzunehmen, daß man aus Dankbarkeit über die großzügigen Spenden das Porträt in der Mombacher Kirche aufgehängt hatte. Vielleicht ist irrtümlich bei einer Restaurierung der etwas abwegige Zusatz **Waldgutthäterin** eingefügt worden. Wir wissen es nicht.

Die Heerstraße (auf der Höhe südlich von Mombach)

So öde und verlassen, wie der Feldweg heute aussieht, hatte sich hier im Mittelalter ein reges Leben und Treiben entwickelt. Den Mombachern war das gar nicht recht, denn hier zogen nicht nur die Massen der Heere und vereinzelt Söldnerhaufen mit Trommelspiel und wuchtigen Schritten unter dem Gesang roher Lieder einher. Da rumpelten und rollten die hochbeladenen Frachtwagen, oft vier, sechs und mehr Pferde vorgespannt, vorüber. Ging es steil an, da waren unsere schlauen Bauern bereit, gegen ein gutes Entgelt Vorspann zu leisten.

Weil die Heere nicht all zu viele Pferde mitnehmen konnten, mußten sie sich ganz auf die Bauern der umliegenden Dörfer verlassen, dabei hieß es allemal, daß man dem Grund-

rührrecht nicht verfiel. Brach nämlich die Achse eines Wagens, so daß der an der einen Seite den Boden berührte, dann verfiel seine Ladung ohne Gnade dem Herrn des Landes. Denn neben den Frachtwagen ritten von Grenze zu Grenze Geleitleute der betreffenden Landesherrn, sie paßten scharf auf und erhoben auch das „Geleitgeld“, das mitunter sehr ansehnlich war.

Auf der Heerstraße zog auch der Troß von Kaisern und Königen zur Wahl und Krönung nach Frankfurt. Die großen Wagen der Vornehmen rollten hin und zurück. Wallfahrer – mit Fahnen und Kerzen – schritten langsam einher. Die Postboten hatten es eilig. Landreiter und Stafetten zu Pferd und Fuß, gemächlich. Ränzel und Schuhe auf dem Rücken, zogen Handwerksburschen daher. Dazu kam das „fahrende Volk“, Spielleute, Gaukler, Kesselflicker, Scherenschleifer und Zigeuner mischten sich unter. Mal wurde eine Viehherde eingetrieben oder Händler, die vom Norden kamen, brachten fremde Erzeugnisse: Messer und Stahlwaren, Leinen und Lederwaren – und das notwendige Salz. Diese „Lastwagen“ waren mächtige Fahrzeuge, deren Räder mit eisernen Bogenreifen überspannt waren. Sie waren hoch und schwer bepackt und mit Tuch überzogen. Die Straßen waren an den Kreuzungen schon mit Wegweisern versehen. Mal waren es Holzpfosten (Stock). Später wurden sie aus Eisen gemacht (eiserne Hand). Mitunter war dabei ein Heiligenbild (Bildstock) angebracht, damit die Fuhrleute ihre Andacht verrichten konnten.

Niemand konnte die Grenzpfähle leiden, noch weniger die kleinen Zollhäuser mit ihren Schlagbäumen, die vor jedem Reiter oder Wagen rasch oder bedächtig niedergingen. Auf einer Bank vor dem Hause lungerten handfeste Zollknechte, drinnen saß der Zollschreiber und visierte, notierte, kassierte und quittierte. Der Fußgänger brauchte bloß den Paß vorzuzeigen und durfte weitergehen. Ein Jude mußte zahlen. Ebenso wie ein Frachtwagen, eine Kutsche oder eine Viehherde – alles zuvor gründlich visiert und gezählt.

Gewöhnlich hatte solch ein Zollhaus auch Wirtschaft und Ausspann.

Auf der Heerstraße zogen auch die Rekruten der hessischen Landgrafen zu ihren Garnisonen nach Kassel, Studenten wanderten zur Almamater Philippina nach Marburg. Bis um 1750 ward die Heerstraße noch als Verkehrsweg genutzt. Die Verbindungswege zwischen den Dörfern wurden verbessert. Die Gemeinden mußten die Fuhren als Frondienste leisten und auch das Werkgerät stellen.





KIRCHE **Blick auf Momberg** MOMBURG

von der Kreuzung Neustädter Straße — Heerstraße gesehen



KIRCHE UND PFARREI IN MOMBERG

Das Momberger Pfarrgut

Das in Momberger Pfarrei befindliche Pfarrgut ist 20 Hektar groß und besteht aus verpachteter 10 Hektar. Es wird derzeit von Neudorf aus verwaltet.

Schon 1599 kam es zu Streitigkeiten zwischen Pflöbern und dem Pfarver Konrad, der 1606 und bei der Abkündigung 1643 die Pfarrei Momberg wieder in die Pfarrei Pflöbern hatte, der besaß aber kein Pfarrgut selbst zu erwerben und dadurch die Pfarrei durch seine Lebensunterhaltung nicht mehr zu einem ordentlichen Zustand zu bringen. Durch die Abkündigung Momberg wurde 1670 wieder gegründet. Der Kaiser hat 1687 beim Antragsgericht im Grundbuch des Momberger Pfarrgutes die Pfarrei Momberg zu schreiben. Alle Pflöberer waren verpflichtet, die am 1. Dezember 1687 an die Pfarrei Neudorf übertragen wurden. Es gab ein Rechtsgesetz eines weltlichen Hofes, welches an demselben Ort gilt, daß das Momberger Pfarrgut durch Verkauf des Eigentums der Pfarrei Neudorf ist.

Erst im Jahr 1698 wurde Momberg wieder Pfarrei, die bis dahin von Neudorf verwaltet wurde. Erst im Jahr 1870 an die Pfarrei Momberg zurück.

Kirche und Pfarrei

Die alte Kirche mit der Schule

erbaut 1509 –
abgebrochen 1867



Im Jahr 741 hatte Bonifatius für Hessen das Bistum Büraberg gegründet und Landsmann Witta als ersten Oberhirten eingesetzt. In der päpstlichen Bestätigungsurkunde war der Diözese ewige Dauer zugesagt. Aber sie hat nur einen Bischof gesehen, denn das Bistum wurde nach Wittas Tod mit dem Erzstift Mainz vereinigt, und so blieb es bis 1803.

Die Mark und das Gericht Momberg waren ursprünglich zugleich auch Pfarrsprengel. 1228 und später erscheint in Urkunden Eckehardt vom Mumenberg als Pfarrer in Momberg und später als Dekan von Amöneburg und als Propst von Fritzlar. 1353 wird in einer Urkunde Enico von Derinbach als Pastor im Mominberg genannt. Erst später wurde Neustadt gegründet und zu eigener Pfarrei erhoben. Zur Reformation und bis zur Wiedereinführung der katholischen Religion waren beide Pfarreien vereint. Die Pfarrer aber nannten sich bis in neuere Zeiten „Pfarrer von Momberg und Neustadt“. Auch wurden die Pfarrgüter in allen Beschreibungen getrennt geführt.

Unser altes Pfarrhaus, das später dann zum Schulhaus wurde, ward damals schon in Akten beschrieben. Der schöne Fachwerkbau verschwand 1885 beim Neubau der Schule. 1672 hat Pfarrer Adolf Brecht in Momberg mit der „Bination“, dem zweimaligen Lesen der Messe durch den gleichen Priester begonnen. Vorher war seit Menschengedenken „auf Sun- und Feiertag“ keine Messe, sondern nur die Predigt gehalten worden.

Das Momberger Pfarrgut.

Das im Momberger Feld liegende, sogenannte „Pfarrgut“ ist 20 Hektar groß (Neustadt hat vergleichsweise 15 Hektar). Es wird derzeit von Neustadt aus verwaltet.

Schon 1608 kam es zu Streitigkeiten zwischen Pächtern und dem Pfarrer. Konflikte gab es 1806 und bei der Ablösung 1848. Als die Momberger wieder einen eigenen Seelsorger hatten, der bestrebt war, sein Pfarrgut selbst zu verwalten und dadurch in Notzeiten auch seinen Lebensunterhalt hatte, kam es zu einem mehrjährigen Gerichtsstreit. Die Klage ging durch alle Instanzen – Momberg wurde abgewiesen. Begründung: Der Pfarrer Hofmann ließ 1887 beim Amtsgericht im Grundbuch das Momberger Pfarrgut an die Pfarrei Neustadt überschreiben. Alle Flurstücke waren aufgezählt, die am 7. Dezember 1887 an die Pfarrei Neustadt übertragen wurden. Es gab ein Rechtsgutachten eines geistlichen Rates, welches im Schlußsatz darin gipfelt, daß das Momberger Pfarrgut durch Tatular Besitz und Eigentum der Pfarrei Neustadt sei.

Erst im Jahr 1969 wurde Momberg wieder Pfarrei, das bis dahin von Neustadt verwaltete Pfarrgut kam erst 1979 an die Pfarrei Momberg zurück.

Die Pfarrei Neustadt – Momberg.

Von 1394 sind uns Urkunden und Eintragungen aus Kirchenbüchern bekannt. Pfarrer waren in dieser Zeit

- 1394	Ludwig Pflugascher	1500 – 1502	Hermann Reintrudt
1394 – 1470	keine Eintragungen	1502 – 1519	Johannes Grün
1470 – 1475	Johannes Schlymp	1519 – 1524	Johannes Ottensassen
1475 – 1495	Johannes Grün	1524 – 1526	Johannes Sibold
1495 – 1500	-? - Herrmann		

In den ungeordneten Zeiten der Reformation wurden noch 1523 Gottesdienste zu Pfingsten, Himmelfahrt, Fronleichnam und Maria-Himmelfahrt gehalten. Auch Prozessionen fanden statt. Bis 1530 wurden keine Messen mehr gelesen, Momberg wurde vom Mainzer Erzbischof an den Landgrafen von Hessen-Kassel verkauft. Also wurde Momberg für Jahre evangelisch. Evangelische Pfarrer aus dieser Zeit:

1532 – 1540	Johannes Etze	1551 – 1568	Raban Sibold
1540 – 1548	Johannes Ufhof	1568 – 1597	Johannes Winter
1548 – 1551	Hermann Jörg		

Die verpfändeten Ämter Neustadt, Momberg, Amöneburg, Fritzlar und Naumburg kamen nach dem Vertrag von Merlau 1582 wieder in Mainzer Besitz. Der Erzbischof Wolfgang von Dahlberg sandte Jesuitenpadres nach Neustadt und Momberg. In mehrtägigen Missionen wurde 1587 versucht, den Katholizismus in unserem Gebiet wieder wirksam zu machen.

Das Hauptziel, den lutherischen Lehrer Vietor aus der Schule zu verdrängen, wurde nicht erreicht. Es dauerte weitere acht Jahre, bis ein katholischer Lehrer an dessen Stelle trat.

Nach dem Tod des evangelischen Pfarrers Winter 1597 setzte der Amöneburger Kommissar Muskulus einen gebürtigen Neustädter, Bernhard Jäger, als Pfarrer ein. Das geschah trotz heftiger Proteste der städtischen Behörden, aber im engen Einvernehmen mit der verbliebenen katholischen Minderheit, deren führender Kopf Ratsherr Henne Schurg war. Mit großer Freude konnte Kommissar Muskulus 1610 dem Mainzer Erzbischof mitteilen, daß Neustadt und Momberg dem katholischen Glauben zurückgewonnen seien.

Ab 1597 waren Neustadt und Momberg wieder katholische Pfarrei. Seitdem waren Pfarrer:

1597 – 1607	Pfarrer Bernhard Jäger	1754 – 1802	Pfarrer Joh. Adam Bosseberger
1607 – 1613	Pfarrer Valentin Schick	1802 – 1805	Pfarrer Johannes Damm
1613 – 1648	Pfarrer Andreas Pauly	1805 – 1815	Pfarrer -? - Keim
1648 – 1669	Pfarrer Johannes Wieber	1815 – 1824	Pfarrer -? - Scheld
1669 – 1672	Corperator Adolf Brecht	1824 – 1829	Pfarrer Karl Amsel Henkel
1672 – 1677	Pfarrer Adolf Brecht	1829 – 1834	Pfarrer Peter Gnau
1677 – 1710	Pfarrer Heinrich Brodthun	1834 – 1839	Pfarrer Ignaz Hodes
1710 – 1720	Pfr. Joh. P. Simmersbach	1839 – 1849	Pfarrer Karl Anton Wiegand
1720 – 1724	Pfarrer Johannes Gnau	1849 – 1854	Pfarrer Konrad Höck
1724 – 1726	Pfarrer Joh. Georg Schick	1854 – 1870	Pfarrer Heinrich Dempt
1726 – 1736	Pfarrer Ludwig Hoffmann	1870 – 1890	Pfarrer Valentin Hoffmann
1736 – 1754	Pfarrer Konrad Schick	1890 – 1900	Pfarrer Ignaz Schnaus

Im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts kam es zum „Kulturkampf“, der im Volke fast vergessen ist. Die kaiserliche Regierung unter dem Fürsten von Bismarck glaubte, nach den siegreichen Feldzügen von 1864 (gegen Dänemark), 1866 (gegen Österreich) und

1871 (gegen Frankreich) auch die Oberhoheit über die katholische Kirche beanspruchen zu können. Gesetzliche Bestimmungen griffen scharf in kirchliche Rechte ein. 1872 wurde der Jesuiten-Orden aufgehoben, die Vincentinerinnen und Armen Dienstmägde Christi mußten die Schulen auflösen. Ein anderes Gesetz bestimmte über staatliche Vorbildung und Anstellung der Geistlichen, sowie über die kirchliche Disziplinargewalt und die Einrichtung eines staatlichen Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten. Priesterseminar und Knabenkonvikt wurden geschlossen. Ein Konflikt zwischen Bischöfen und Regierung brach aus. Geistlichen, die nicht fest im Amte waren, wurde die Ausübung kirchlicher Pflichten untersagt, weder durften Glocken geläutet, noch Gottesdienste gefeiert werden. Heimlich, verkleidet als Metzger, Händler kamen die Priester ins Dorf, um Kinder zu taufen und Tote zu begraben.

1880 sah Bismarck dann ein, daß er eine durch innere Überzeugung gewachsene Kraft nicht bezwingen konnte, er lenkte ein und schloß Frieden mit dem Papst.

1890 stiftete Pfarrer Hofmann aus Neustadt ein Legat von 2.480 Mark zur Gründung einer eigenen Pfarrstelle für Momberg. Am 15. Juni 1899, während der Amtszeit von Pfarrer Schnaus, wurde Kaplan Ludwig Günther nach Momberg versetzt. Damit war die Lokalkaplanei begründet. Das bischöfliche Generalvikariat stattete die Kaplanei mit Papieren im Wert von 22.000 Mark aus, die Gemeinde Momberg verpflichtete sich, jährlich 600 Mark zuzuschießen. Später ward die Gemeinde angehalten, die Summe durch Kirchensteuern aufzubringen.

1902 wurde Momberg Kuratie. Der Kuratus wohnte im heutigen Bäckerlotzhaus, das damals Gemeindeeigentum war. Nach der Fertigstellung des Pfarrhauses zog 1914 Kuratus Lauer dort ein. Ab 1902 waren in Momberg:

1902 – 1906 Kuratus Günther
1906 – 1907 Kuratus Engels

1907 – 1909 Kuratus Bieker
1909 – 1913 Kuratus Wiegand

Von deren Nachfolgern bis in die heutige Zeit liegen uns dann die nachstehenden Fotografien vor:



Kuratus Bieker
1907 - 1909



Kuratus Lauer
1913 - 1923



Kuratus Rossmann
1923 - 1934

Von Kuratus Wiegand, der von 1909 bis 1913 Pfarrer in Momberg war, liegt uns kein Foto vor.



Kuratus Brodmann
1934 - 1938



Kuratus Himmelmann
1938 - 1949



Kuratus Schuchardt
1949 - 1950



Kuratus Fangohr
1950 - 1956



Kuratus Faulstich
1956 - 1964



Pfarrer Mühl
1964 - 1974

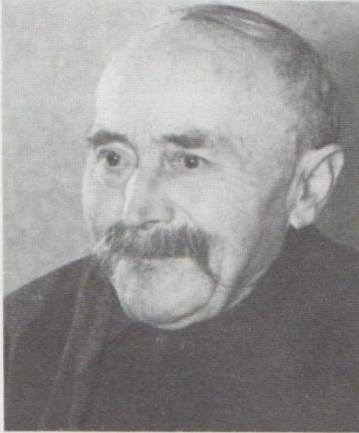


Pfarrer Gerlach
seit 1974



Das Momberger Pfarrhaus

Die Küster unserer Kirche Mömberger Kirche



Bernhard Weber
1903 - 1942



Eugen Sack
1964 - 1982



Karl-Heinz Ramb
seit 1982

Die Orgel unserer Kirche

wurde seit altersher von Lehrern gespielt. Meist waren es die Schulleiter der Mömberger Volksschule:

1884 - 1921:
Hauptlehrer Josef Schmitt

1921 - 1946:
Hauptlehrer Karl Kathrein

1946 - 1978:
Hauptlehrer Ludwig Pack



Seit August 1978 sind die Wochentagsmessen ohne Orgelspiel. An den Samstagen und Sonntagen spielt Wilfried Tschuppik (geb. 25. Mai 1965) die Orgel unserer Kirche.

Kirche, Pfarrhaus und Schule aus einer Postkarte aus dem Jahr 1930





Wie ein steingewordener Gedanke



Ansicht auf einer Postkarte von 1925

Die Momberger Kirche

Wie ein „Steingewordener Gedanke“ – so steigt die Momberger Kirche von der Höhe zum Himmel hinein, in dem sie mit ihren schlanken Formen zu schweben scheint. Hüterin heiliger Geheimnisse, vor denen das Dorf auf den Knien liegt.

Thing und Opferstätte war die Höhe seit altersher, sicherer Zufluchtsort. – Und wie oft mögen sich in späteren Jahrhunderten die schweren Eichenbohlen der Torflügel geschlossen haben, um den Dorfbewohnern mit Weib und Kind in den Mauern Schutz zu gewähren, wenn Fehden unser Land überzogen.

Dann standen die Männer auf den Schützenaufritten hinter den Schießscharten der Friedhofsmauer. In den schwieligen Bauernhänden die Hakenbüchse, die Sense oder die Heugabel. Die Frauen siedeten Öl, das von den „Pechnasen“ des Torbogens anstürmenden feindlichen Horden als Willkommensgruß dargeboten wurde.

Wenn auch die Höfe unsere Dorfes oftmals in Flammen aufgingen, so retteten Kirche und Friedhof das Leben unserer Vorfahren.

Von den Ansichten der ersten Momberger Kirchen ist uns nichts überliefert. Weil Momberg aber schon damals eine große Mark war, mit den Dörfern Kalbach, Etzenrode, Enzenrade, Ottensrade und Gerwig(s)hain, so ist doch anzunehmen, daß der Bau der ersten Kirche bis in die Zeit des Bonifatius zurückgeht. Sie hatten Johannes als Schutzpatron – so waren sie „Taufkirchen“.

Wir wissen nichts bestimmtes. Weder gibt es eine Beschreibung noch ein Bild. Unsere Abbildung stammt von Kuratus Brodmann, der sie nach Beschreibungen des damals 90jährigen Försters Karl Groß gezeichnet hat.

Die alte Kirche war ein quadratisches Bauwerk mit zwei Wehrtürmen – ähnlich wie die Neustädter Kirche. Sie hatte nur einen Eingang zur Südseite. Das Schiff bestand aus einer Holzdecke ohne tragende Säulen. Die drei Fenster auf jeder Seite waren viereckig und nicht bemalt. Am Altar stand links die lebensgroße Statue des Hl. Johannes, dem Patron der Kirche – und rechts war der Hl. St. Michael – als Patron der Gesamtkirche.

Die Kanzel war in barocker Form aus Holz gearbeitet. Taufstein, die Bilder von Wendelin und der Waldgut-Täterin (über die an anderer Stelle berichtet wird), sind die einzigen Erinnerungen, die heute noch in der Kirche sind. So trägt der **Taufstein** an der Stirnseite das Mainzer Rad mit der Jahreszahl 1526. Im Fuß sieht man Löwe und Löwin als Sinnbilder der Erlösung.

Unsere Vorfahren beerdigten die Toten nahe der Kirche. So waren Friedhof und Kirche mit einer Mauer umgeben. Dicht bei der Kirche war eine offene, dreieckige Kapelle mit einem Muttergottesaltar aus Holz geschnitzt.

Rundherum war die Kapelle von großen Linden beschattet. –

Aus alten Akten geht hervor, daß die Kirche nicht nur zu klein, sondern auch sehr reparaturbedürftig war.



Die alte Kirche mit der Schule – gebaut 1509 – abgebrochen 1867

1831 wurde der Friedhof von der Kirche auf das Triesch verlegt. Ab 1855 wurden aus Gemeinderechnungen „Überschüsse“ an einen Kirchenfond überwiesen.

Der Holzeinschlag wurde erhöht. So konnten dann fast jedes Jahr 1000 Taler dem Kirchenfond angewiesen werden.



Den Grundstein der alten Kirche aus 1509 legte Dekan Müller aus Amöneburg am 15. September 1867 für die neue Kirche



Der Taufstein aus dem Jahre 1526 in unserer Kirche

In der Amtszeit des Bürgermeisters Peter Stark (1856 - 1895) wurde der Kirchenbau eifrig gefördert. Nach Westen, auf dem alten Friedhof, entstand eine Notkirche (an dieser Stelle steht heute, nach den Umbauten, das Haus von Herbert Müller).

Die alte Kirche ward 1867 abgebrochen. Deren Grundstein wurde am 15. September 1867 vom Amöneburger Dekan Müller wieder als Grundstein zur neuen Kirche gelegt. Baumeister und Architekten waren Professor Ungewitter, Büchling und Schäfer aus Kassel und der Landesbaumeister Koppen aus Kirchhain. Die Ausführung des Neubaus übernahm der Momberger Maurermeister Peter Schmitt mit seinem Sohn Silverius und den Momberger Gesellen. Der Bau verlief ohne nennenswerte Unfälle. Die Zimmerarbeiten führte Placitus Nahrgang aus, Schreinermeister Faber aus Neustadt fertigte mit Momberger Schreibern die Innenausstattung. Dachdecker war Johannes Oppermann aus Ziegenhain. Die Fenster lieferte Glasermeister Schulz aus Marburg. Nach einer Zeichnung von Architekt Büchling fertigte Peter Schmitt den Hochaltar aus massivem Sandstein.



Blick zum Altar (bis 1922)



Blick zum Altar (bis 1941)



Blick zum Altar 1941 - 1971

Blick vom Altar seit 1971



Als Statuen waren in der Kirche: Als Patron Johannes der Täufer, Sturminus, Bonifatius und Josef (alle vom Bildhauer Dahme). Bei den Reliquien die Heiligen Martyrer Patiens und Artherius. Nebenaltäre in den Nischen des Aufsatzes: Verkündigung Mariens, Geburt Jesu, Darstellung im Tempel und Krönung Mariens. —

Die große Marienstatue (von Dahme) wurde bei der Renovierung 1940 - 1941 entfernt. — Der Josefs-Altar wurde 1894 an Stelle eines älteren Eingangs zur Kirche aufgestellt. Die Kanzel wurde nach der Zeichnung von Landesbaumeister Koppen von Maurermeister Peter Schmitt ausgeführt. Die vier Evangelisten waren von Bildhauer Dahme. Architekt Schäfer lieferte die Zeichnung für die Beichtstühle, Schreinermeister Faber führte sie aus. Die Kirchenuhr bestellte Kaplan Füller in Münden. Die Orgel, mit zwei Manualen und 16 Registern, wurde von Vogt in Korbach gebaut, sie kostete 4.516,— RM.



Die St. Josefs-Statue (errichtet 1870)



Die Muttergottes-Statue (errichtet 1971)

Am 4. Oktober 1870 – 2 Jahre nach der Grundsteinlegung – war die Einweihung durch Bischof Christoph Florentinus Kött. Die weltliche Feier wurde wegen des deutsch-französischen Krieges erst nach der Rückkehr aller Krieger nachgeholt. Sie wurde zu einem wahren Volksfest.

Der Rohbau hatte 52.855,— RM gekostet. Die Bildhauerarbeiten schlugen mit 3.305,— RM zu Buche. Die Gemeindekasse brachte diese Beträge ohne fremde Hilfe auf.

Hierzu ein kleiner Bericht aus der „Speckswinkler Chronik“: Bei dem Kirchbau in Momberg 1867 - 1870 führte der Transport der großen Sandsteine über Speckswinkel nach Momberg. In der Nähe des Etzgeröder Hofes mußten die schweren Steine, weil die Wegstrecke so schlecht war, eine ansehnliche Strecke getragen werden.

Bei den Renovierungen 1940 - 41 zeigte sich der Geist der Zeit. Die wertvollen Buntglasfenster wurden zugemauert. Viel Unersetzbares wurde entfernt und durch Marmor und „moderne Malerei“ ersetzt, was dem neugotischen Stil der Kirche nicht mehr entsprach.

Nach der Renovierung 1970 unter Pfarrer Mühl sieht unsere Kirche heute so aus:
Auch innen hatte sich einiges geändert: Die Empore wurde vergrößert, die alte Orgel wurde
durch eine neue ersetzt – und vor allem, es kam eine neue „Mutter-Gottes-Statue“.

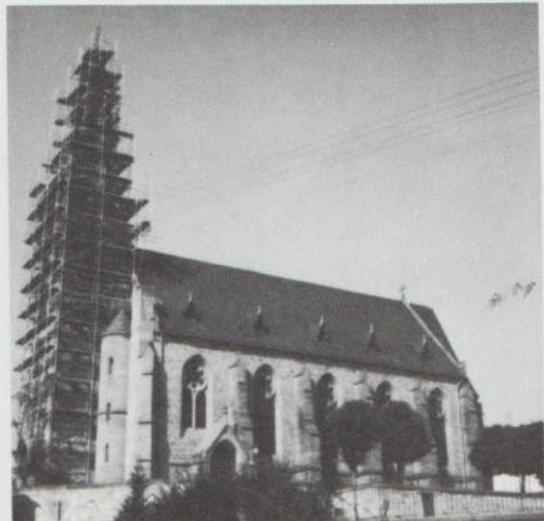


Blick zum Altar nach der Renovierung 1971

Renovierungen sind immer und überall notwendig. Der Zahn der Zeit nagt an den alten Bauten, doch nach 72 Jahren muß wohl was erneuert werden. Das sieht man auch am Wetterhahn unserer Kirche: 1952 wurde der Wetterhahn aus Kupferblech erneuert, 1979 wurde das höchste Wahrzeichen Mombergs während der Renovierung des Turmes vergoldet (Amtszeit von Pfarrer Gerlach).



Der Wetterhahn unserer Kirche

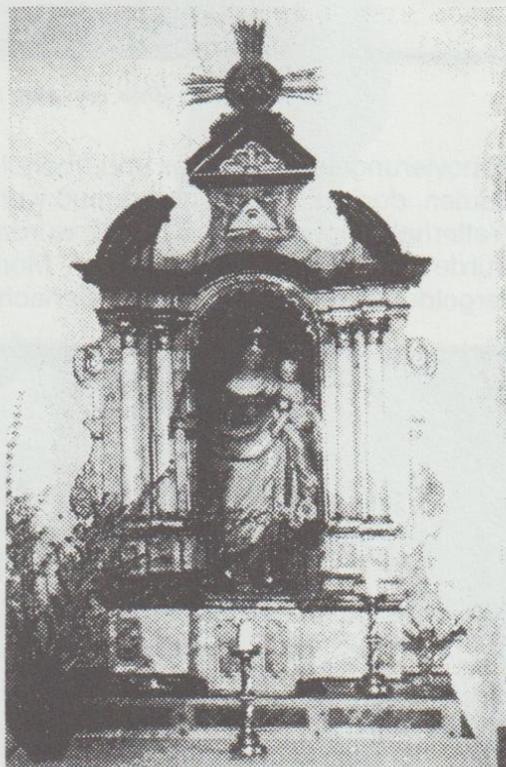


Eingerüstet am 29. August 1979

Am 9. September 1949 holten die Momberger auf Lastwagen die neuen Glocken von der Firma Otto Brämen-Heinelingen. Ganz Momberg war auf den Beinen, als vier Glocken, in den Tönen f – as – b – c in den Glockenstuhl gezogen wurden. Das erste Läuten war am Sonntag, dem 11. September 1949. Pfarrer Schuchardt hatte es „organisiert“, Dechant Möller von Amöneburg nahm unter großer Anteilnahme der Bevölkerung die Weihe vor.



Die holzgeschnitzte Pieta ist heute in privatem Besitz. Sie stammt aus der Wüstung Enzenrade und war lange Zeit als Bildstock im Pfaffengarten, wo heute das Haus von A. Dippel steht.



Am 19. April 1875 gestattete das Kapitularvikariat auf ein Schreiben vom 8. April 1875 von Pfarrer Zimmer aus Ungedanken die Aufstellung des aus der momberger Kirche erhaltenen Muttergottesaltars in der Pfarrkirche zu Ungedanken.

Sankt Johannes ist ein großer Mann
„Fron-Lohnen“ verdient
des Mannes“ um die Löhne
Fest bekommt in Lohn
An diesem Tage geboren

„Johannes der Täufer“
ist der „Johannes“
der im Jahre 1878



Johannes der Täufer
errichtet 1978



Die zur Weihnachtszeit in der Kirche aufgestellte Krippe



Die Ruhestätte vom Kirchenbauer.

Dem Erbauer der Momberger Kirche, Silverius Schmitt, ist auf dem Friedhof der Grabstein gesetzt:

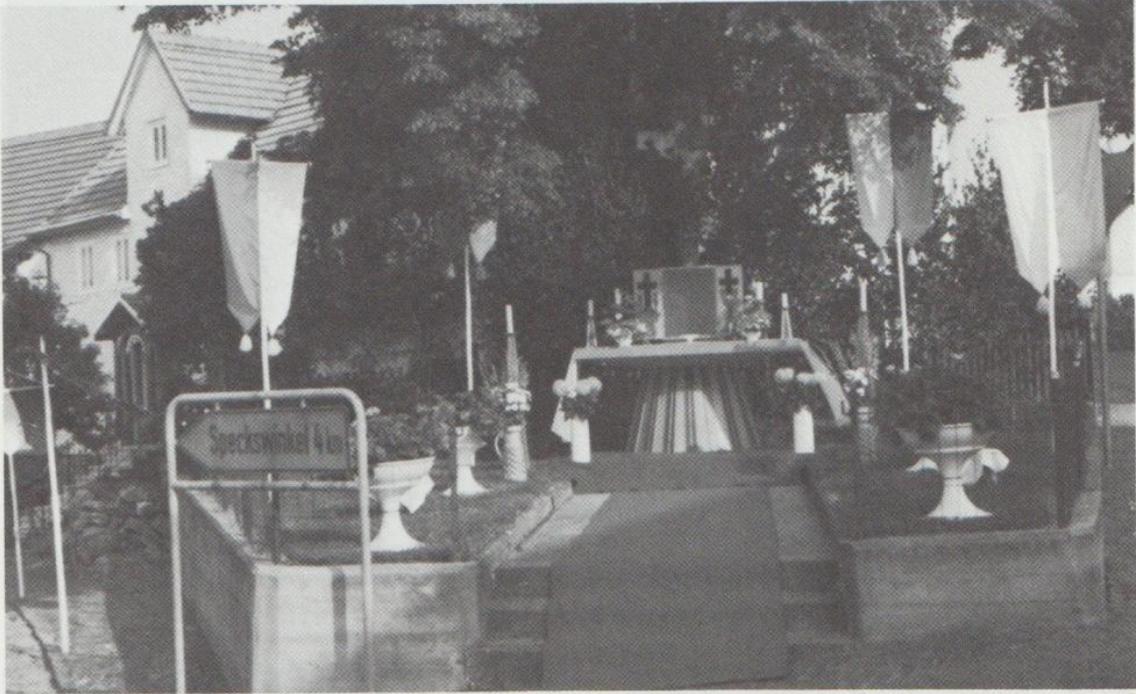
„Hier ruht nach einem kurzen, aber mühevollen Leben, dessen letztes Werk die Erbauung der Kirche dahier war, wodurch sich der Dahingeschiedene noch am Abend seines Lebens einen unvergleichlichen Denkstein gesetzt hat, berief ihn Gott in ein besseres Jenseits.“

„Silverius Schmitt“
geboren 21. Juni 1828 — gestorben 7. März 1871

Fronleichnam in Momborg

Seit 1246 ist es das Fest des heiligsten Altarsakramentes. Vom alt-hochdeutschen Wort „Fron-Lichnam“ abgeleitet, bedeutet es soviel, wie „des Herren Leib“ oder der „Leichnam des Herren“. — Die Lütticher Nonne Juliana hatte 1246 eine Vision, und so wurde dieses Fest erstmals in Lüttich gehalten.

An diesem Tage prozessieren die Mombberger zu vier Altären:



An der Neuen Straße



Am alten Schulhof



Das Bonifatius-Denkmal



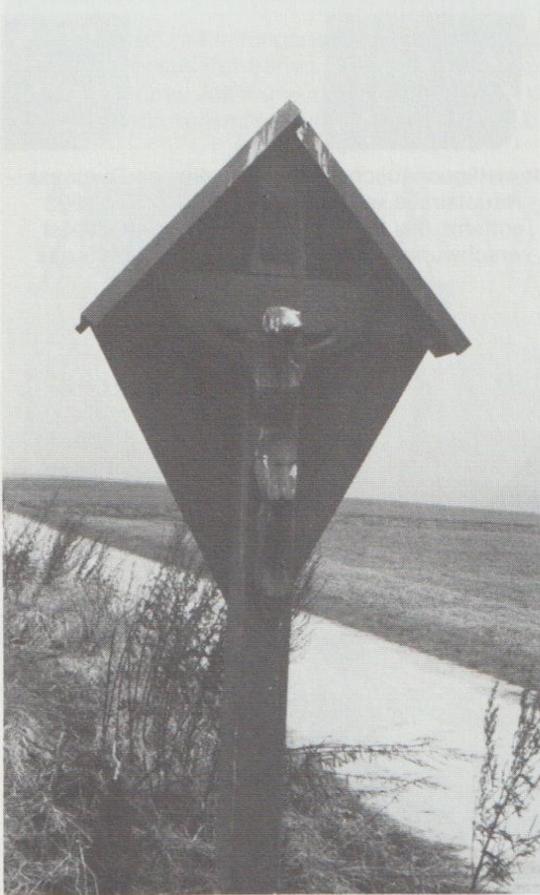
An der Wieraer Straße

Bildstöcke und Denkmale in Momberg

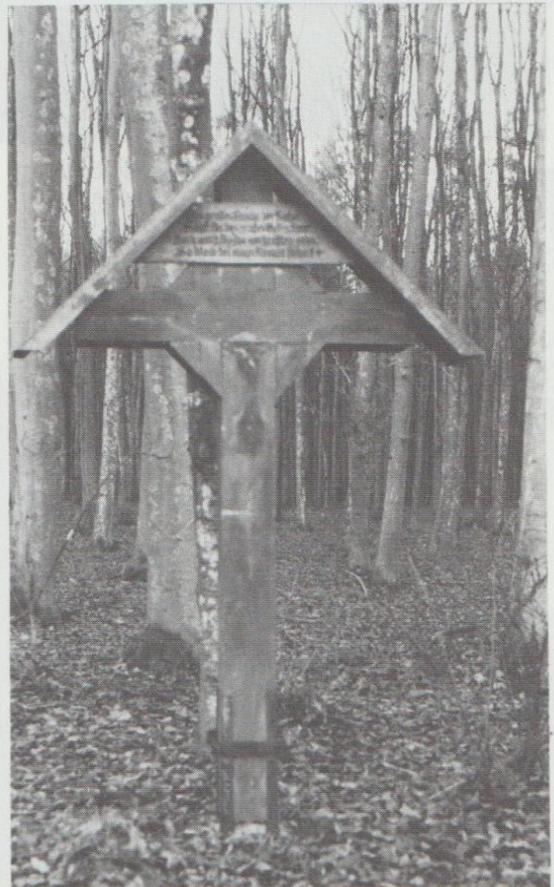
Rund um Momberg sind Bildstöcke und Denkmale, die hier ergründet und beschrieben sind. Nicht alle sind erfaßt, und mancher wird noch heute auf dem Acker oder im Walde auf solche Zeichen der Vergangenheit stoßen. „Ach, es ist ja nur ein Stein!“



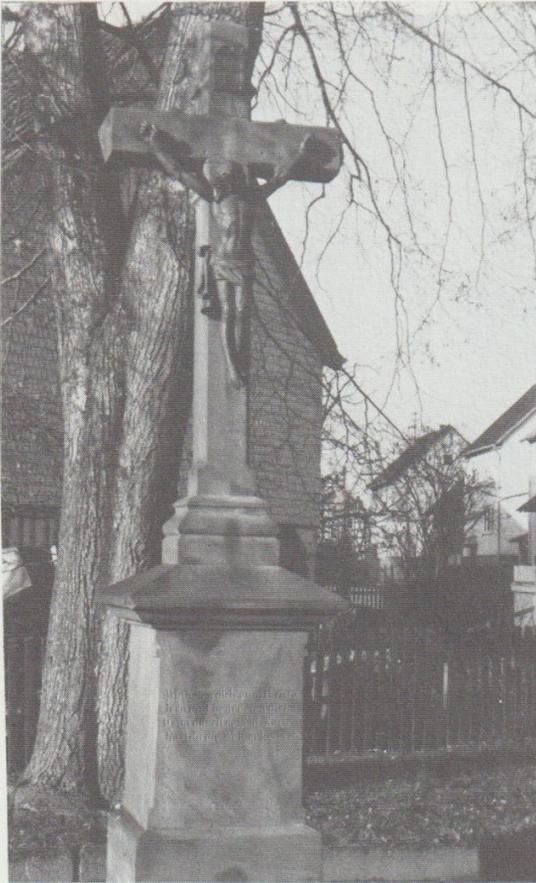
Zwei eingemauerte Steine mit der Jahreszahl 1340 sind in Dippels Haus (heute Göttlich-Arenecke). Kamen diese Steine von der Burg Muminberg oder stammen sie von der alten Kirche?



Das Hohe Kreuz an der Heerstraße – es stand bis 1910 dort, wo heute das Steinkreuz Wieraer Straße – Neue Straße steht. Der Corpus wurde während der Amtszeit von Pfarrer Mühl durch einen neuen ersetzt, der sich jetzt im Pfarrhaus befindet.



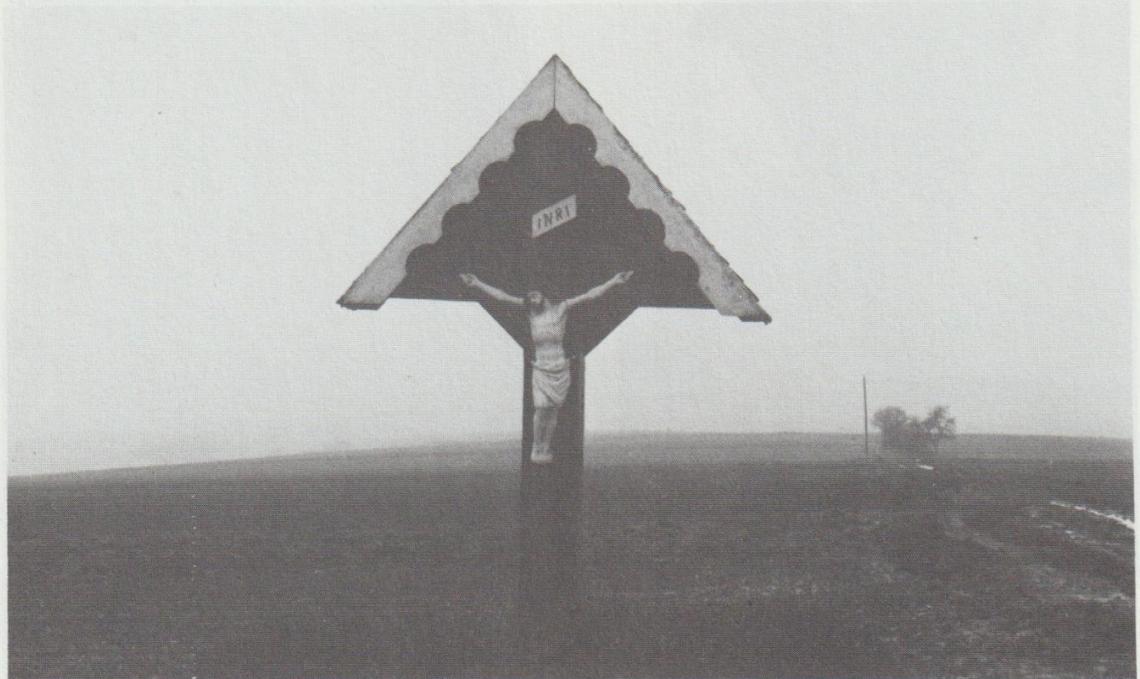
Das Kreuz am Waldeingang Roth ist Werk eines unbekanntes Meisters aus dem Ende der 20er Jahre. Lehrer Burghardt hatte den Corpus auf dem Dachboden der alten Schule gefunden.



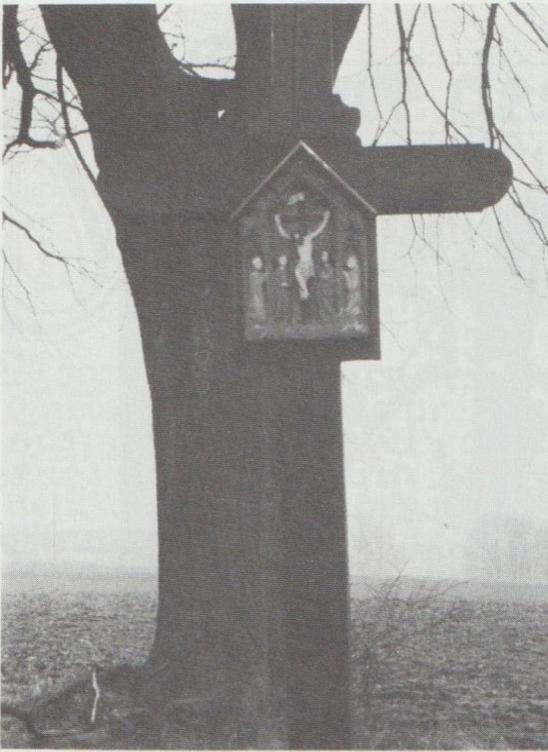
Das Steinkreuz an der Wieraer Straße – Neuen Straße wurde 1910 errichtet.



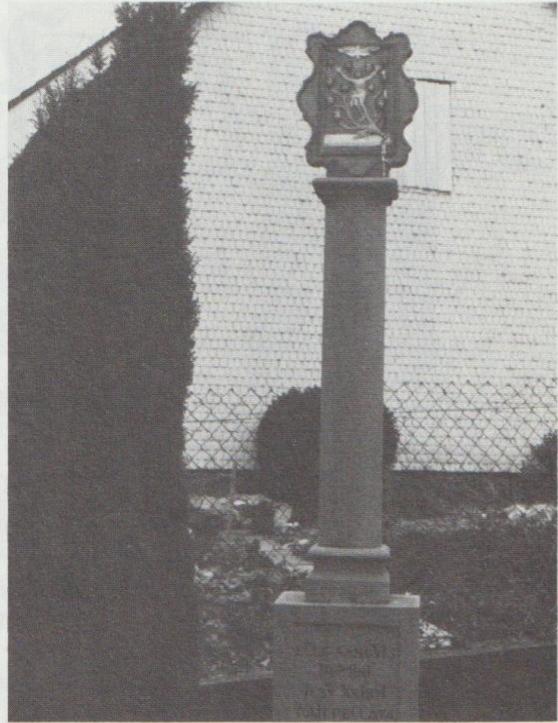
Das Heiligenhäuschen an der Kreuzung Burgasse – Hauptstraße wurde wegen Baufälligkeit 1903 entfernt. Die hölzerne Muttergottes-Statue ist verschwunden. Dafür errichtete man 1905 das Bonifatius-Denkmal.



Kreuz auf der Straßenhöhe nach Neustadt (Heerstraße). Errichtet 1870, Corpus vom Bildhauer Dahme.



Das Kreuz im Pfaffengarten hat Überreste eines Bildstocks aus der frühen Gotik. Die Relieffiguren zeigen Maria, Josef und zwei Mönche. Nach der Legende sollen hier zwei Mönche ermordet worden sein.



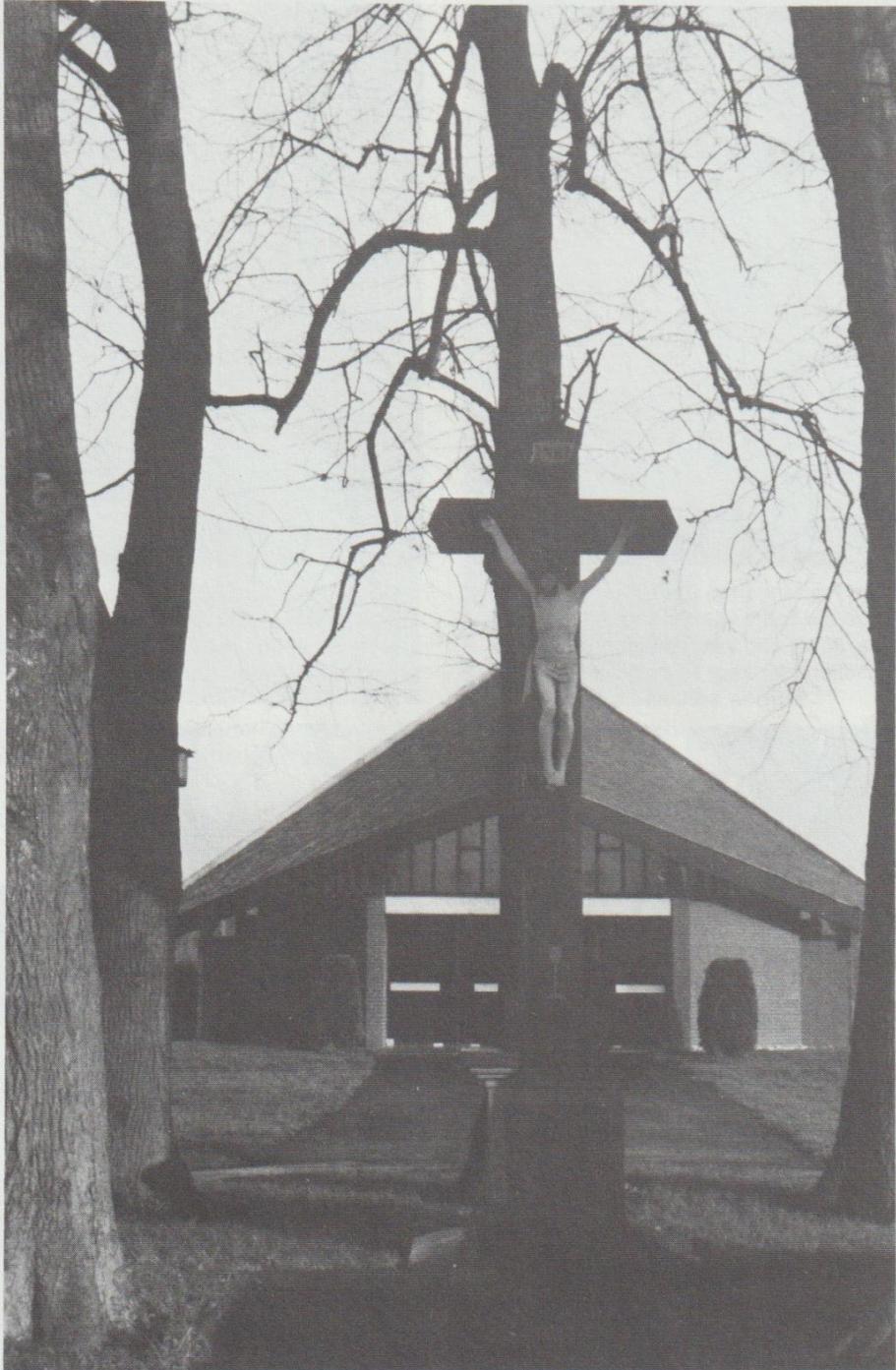
Der Walldürner Bildstock stammt aus dem Jahr 1746. Ursprünglich aus Holz, wurde er später aus Stein errichtet. Momberger Wallfahrer sollen ihn aus Walldürn mitgebracht haben.



Das Kreuz an der Neustädter Straße wurde 1910 errichtet.



Das Kreuz am Riedstrauch wurde 1948 errichtet. Der Corpus eines unbekanntes Meisters wurde auf dem Dachboden vom Borwehaus gefunden (Reinhard Lotter).

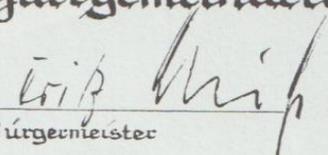


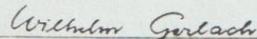
Das Kreuz auf dem Friedhof
steht vor der neuen, 1972 errichteten Leichenhalle.

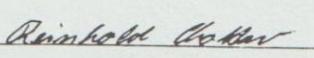
Im Jahre des Herrn 1982
wurde diese Statue des hl. Christophorus
zur Ehre Gottes errichtet
der in seinen Heiligen verherrlicht ist.

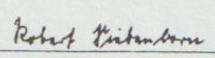
Möge Gott der Herr auf die Fürsprache des Heiligen Christophorus alle unter seinem Schutz nehmen, die sich ihm auf den Wegen des Lebens anvertrauen! Die Firmung durch Bischof Dr. Eduard Schick am heutigen 24. Oktober 1982 ist Anlaß zur feierlichen Einweihung des Christophorus-Brunnens, der in Zusammenarbeit der politischen Gemeinde Neustadt und der Pfarrgemeinde Romberg angelegt werden konnte. Die Figur gestattete Bildhauermeister Rudolf Drautmann aus Marburg.

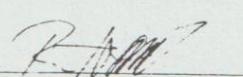
In der Nachfolge des hl. Petrus hat das Papsttum inne Johannes Paul II., ehem. Bischof von Krakau in Polen, Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland ist Prof. Carl Carstens, Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl; das Bistum Fulda wird geleitet durch Bischof Dr. Eduard Schick, der ihm nach seiner Resignation als Apostolischer Administrator vorsteht; Ministerpräsident in Hessen ist Volker Börner; Pfarrer in Romberg ist Wilhelm Gerlach aus Erfurthausen; Bürgermeister in Neustadt ist Fritz Mütze, Ortsvorsteher in Romberg Reinhold Lotter; stellv. Vorsitzender des Verwaltungsrates der Kirchengemeinde ist Robert Siebenborn, Sprecher des Pfarrgemeinderates Werner Gleim.

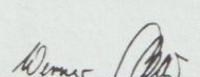

Bürgermeister

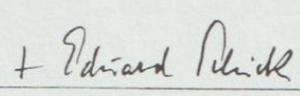

Pfarrer


Ortsvorsteher


Stellv. im Verwaltungsrat


Bildhauer

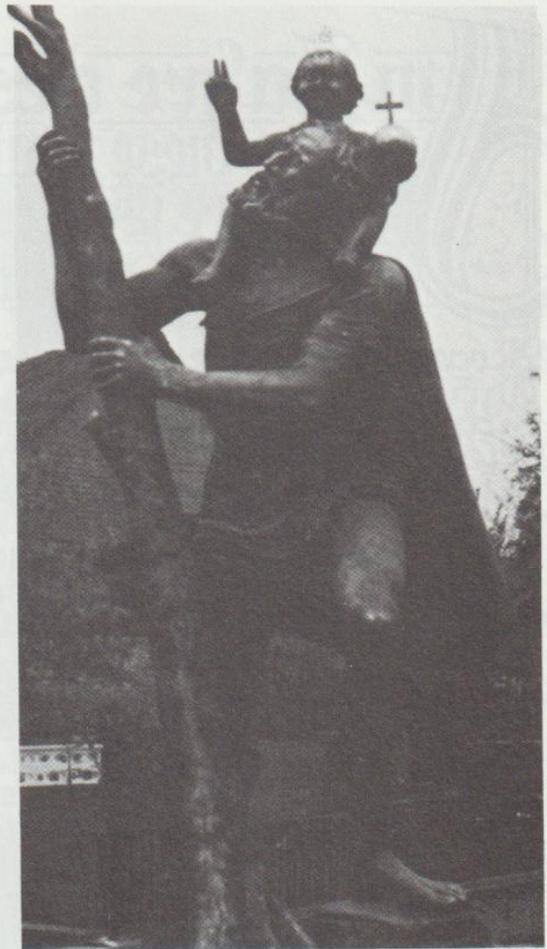

Sprecher des Pfarrgemeinderates


Bischof von Fulda

Der Christophorus-Brunnen aus dem Jahr 1982

Die nebenstehende Urkunde wurde bei der Einweihung des Brunnens in den Sockel der Statue eingemauert.

Bürgermeister Mütze, Bischof Dr. Schick und Kirchengemeindevorsteher Siebenborn beim unterzeichnen der Urkunde.



Die Familien Ramb

Die Schreibweise dieses Namens wechselte in früheren Zeiten. Sie hießen Ramp und Rampe. Ein „Rampt“ war im Mittelalter ein Schild, ein Schildrand. Das Rampier war eine Waffe – wer damals Waffen trug, war ein Kämpfer.

Die Ramps sind ein altes, weitverzweigtes Geschlecht, das in Momberg auf einen Stammvater zurückgeht.

In den Kirchenkasten-Rechnungen von Momberg aus dem Jahre 1679 erscheint zum ersten Male der Name Ramp. Ein Hancho Ramp ist Pächter eines der Kirche gehörenden Grundstückes. Man könnte heute annehmen, daß dieser Hancho Ramp durch die Wirren des 30jährigen Krieges nach Momberg verschlagen wurde, denn der Name ist hier fremdartig und ungebräuchlich.

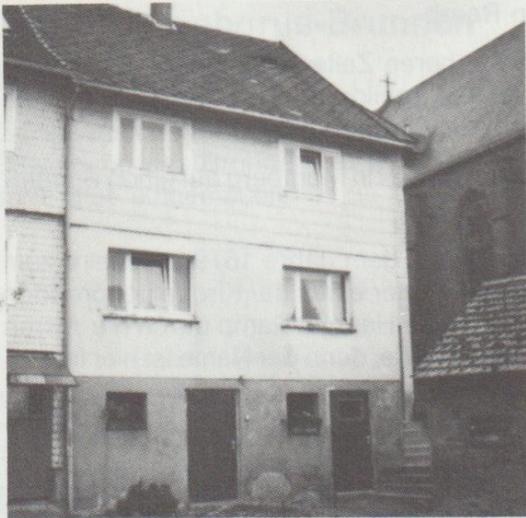
Durch den zweimaligen Durchzug des „Tollen Christian“ hatte unser Dorf furchtbar gelitten. Manches Haus hatte leer gestanden und war ohne Besitzer. Möglich ist, daß die Ramps hier schon vorher Besitzer von Grund und Boden waren.

Als nach dem 30jährigen Kriege 1666 der Pfarrer von Neustadt-Momberg erstmals wieder das Pfarrgut verpachtete, war unter den Pächtern ein Johannes Ramp von Momberg. Die weiteren Angaben entnehmen wir aus den Kirchenbüchern. Auf dem Konzil von Trient hatte der Papst 1570 die Anlage und Führung von Kirchenbüchern befohlen. Die ersten, es waren einfache „Schreib-Hefte“, sind wohl fast überall durch die Kriegseinwirkungen verlorengegangen. Das älteste **noch vorhandene** Kirchenbuch von Neustadt beginnt 1669. Die Schrift ist sehr blaß, schwer leserlich, die Blattränder mit den Daten sind vergilbt und abgegriffen. Bei den Trauungen sind nur die Namen der Brautleute verzeichnet. Schwer ist es, deren Abstammung festzustellen. Während mancher Kriegsjahre fehlen alle Eintragungen.

So gibt es über das Stammhaus der Ramps keine genauen Hinweise. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts entstanden nach und nach die Stammhäuser, so auch die heutigen Zweige der „Rambe-Familien.“



Scholzejergshaus von der Nordseite



Schorschehaus
links noch ein Teil vom Scholzejergshaus



Rambehaus in der Treysecke
gebaut von Johannes Ramb

Das Schorsche- und das daran anhängende Scholzejergshaus war das zum Wirtshaus gehörende Herbergehaus in der Zeit, als der Fuhrbetrieb auf der Straße Speckswinkel-Momberg-Wiera noch sehr lebhaft war. Platz zum aufstellen von Fuhrwerken war reichlich vorhanden, denn das Bäckepperschhaus und das Jostehaus stand damals noch nicht. Das ganze Gelände gehörte der Kirche. Nach der Gasse zu lag der Kirchnershof (Kirchendiener bzw. -verwalter). Dahinter kam der dazu gehörende große Pfaffenhof und der Dorfborn.

In alten Schriften wird viel vom „Heiligen Hof“ geschrieben, der wohl das ganze Gelände umfaßte. Diebstahl und Raub wurden hier streng bestraft – der Aufenthalt für die Durchrei-



Neklose-Blase-Haus (Doppelhaus)
linker Eingang Neklose (Aufnahme 1981)

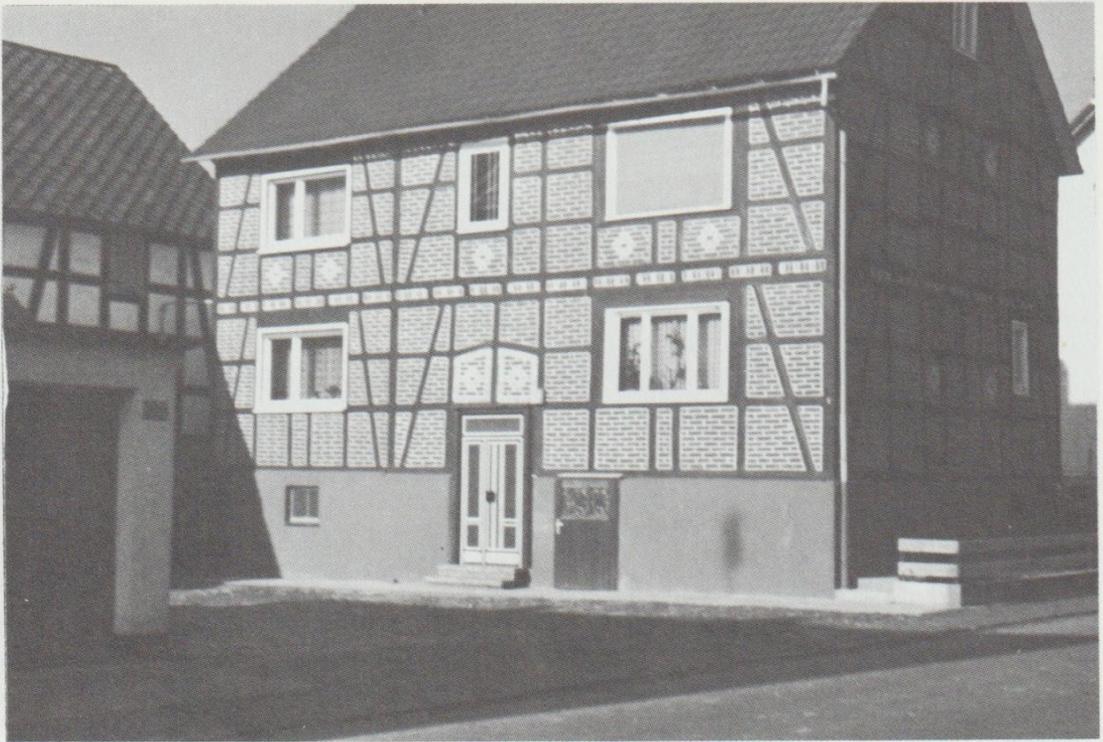


Philipps-Haus in der Mengersberger Straße, erbaut 1871
(Aufnahme 1960)

senden war also gesichert. Nach Süden zu lag der Kirchplatz, der frühere Thingplatz. Nach Norden schloß sich der uralte Lindenhain, das spätere Drisch an. „Apud-Tiliam“ (bei den Linden), so hieß unser Dorf im Jahre 1200.



Athanasius Ramb kaufte 1893 die Trümpermühle
(Aufnahme 1981)



Doppelhof Schorsche-Wilhelms
Neue Straße
Erbaut 1905 von den Brüdern Leo und Heinrich Ramb



Der Kaufbrief vom Wirtshaus ist noch da. Das Herbergehaus ist vermutlich schon früher, wenn auch nur pachtweise, in den Besitz der Rampe übergegangen. Denn in den Urkunden erscheint ein Johannes Georg Ramp, der Anna Elisabeth Diehl 1729 heiratete. Er ist der einzige Georg (Schorsch) in der Familie, der wohl auch dem Haus den Hausnamen gegeben hat. Seine Tochter Maria Katharina heiratete 1767 einen Johannes Keifler, der die Hälfte des alten Hauses bekam. Später heiratete ein Lotter ein (er baute Scholzejerges-Scheune). Sein Schwiegersohn war Georg Groß. Er war Sohn des damaligen Bürgermeisters Groß aus dem Scholze-Haus (Tränkebach).

Einer der Rampe kommt als Bauherr von Neclose-Haus in Frage, zu dem auch das Blase-Haus gehörte. Der Bruder von Nikolaus, Johannes, der 1782 Maria Sack heiratete, erbaute 1803 auf dem Grund der Mumenburg das Bonifatiushaus (heute Friedhelm Sack) und begann darin einen Gastwirtschaftsbetrieb. Von seinen beiden Söhnen baute Johannes das Rambehaus in der Treysecke. Athanasius wurde Besitzer der Trümpermühle. Das Rambe-Kalinehaus in der Gasse (jetzt abgebrochen) erbaute der Lehrer Huber 1791. Sein Enkelkind Margarethe (Huberschgret) heiratete Johannes Ramb. Von den Kindern blieb Heinrich im Hause, Georg baute mit seinem Sohn Augustin das Augustinshaus an der Wieraer Straße. Philipp baute an der Straße nach Mengersberg das heutige Philipshaus. Wilhelm Ignaz Ramb aus dem Schorschehaus kaufte 1866 das Haus vom Peter Kaufmann in der Gasse. Bei einem großen Brand in der Gasse brannte das Haus ab. Die Söhne Heinrich und Leo (genannt Schorsche-Wilhelms) bauten noch im selben Jahre 1905 den Doppelhof an der Neuen Straße.

Einer aus der Familie Ramb wanderte 1830 nach Amerika aus. Man hat nie wieder etwas von ihm gehört.



Johannes Ramb und Frau Maria, geb. Sack
bauten 1803 das ehemalige Bonis-Haus,
später Mohr, jetzt Friedhelm Sack
(Aufnahme aus dem Jahre 1934)

**Aus der Gemeinde Momberg
wird berichtet**



Unsere alte Ortsschelle

Bis zum Jahr 1974 war der Ortsdiener fast täglich mit der Schelle unterwegs, um die Bekanntmachungen in der Gemeinde auszurufen.

Bei einem Dorfdurchgang ertönten Schelle und Stimme des Ortsdieners
34 mal auf Straßenkreuzungen und an Höfen.

Familiennamen der hier ansässigen Momberger

1. 6. 1979

Back	Friese	Hock	Klut	Pfeiffer	Stock
Beck	Grams	Heisig	Langer	Postert	Stowasser
Berschel	Groß	Herden	Lehmann	Preuss	Stützer
Bärreiter	Griesel	Himbert	Lasaroice	Ramb	Titt'l
Brock	Gleim	Husslich	Lauber	Rhein	Tschuppich
Brichy	Geisel	Jilg	Lecher	Reiche	Tulay
Bunk	Gies	Joksch	Lotter	Sack	Unger
Diel	Göttlicher	Jüngst	Lion	Schander	Urban
Domgörgen	Gerlach	Kaufmann	Mai	Schindler	Vietz
Decher	Hauptmann	Keifler	Mohr	Schmitt	Weber
Demtschuk	Heubüschel	Keufler	Mösch	Schmittdiel	Weese
Dippel	Hensel	Kohut	Mötz	Schmitz	Weinert
Drescher	Hett	Konrad	Mayer	Schmölzer	Weitzel
Ebel	Held	Carl	Materne	Schreiner	Wieber
Eberhardt	Hahne	Klimeck	Maslowski	Silmbrot	Wischital
Euler	Hahner	Kömpf	Mottner	Siebenborn	Wiesmann
Fangohr	Helfenritter	Kuhn	Müller	Schultheis	Wolf
Fassmann	Hentrup	Kastner	Münzer	Schlitt	Wolt
Freud'l	Henkel	Krause	Nues	Schutte	Wüst
Feling	Höck	Krämer	Pack	Stark	Zeller
Fleischmann	Huber	Krieger	Pantel	Schäfer	Zink



Zwei flotte Schulkameraden
beim täglichen Spaziergang

Karl Rhein (†) und Hermann Lecher
im 90. Lebensjahr



Unsere Dorfstraßen, die Namen der Häuser und die Namen der Besitzer
(Stand Mai 1984)

Straße	Nr.	Hausname	Besitzer
Neustädter Straße	3	Dielhaus	Diel, Ludwig * 22. 10. 1900 Diel Josef * 30. 12. 1929 Josefa, geb. Lecher * 19. 10. 1902 Maria, geb. Ebel * 26. 7. 1935
Neustädter Straße	7	Kastenmeistershaus	Schmitt, Alfons * 28. 3. 1897 Schmitt, Winfried * 25. 7. 1936 Josefine Pfeiffer * 20. 9. 1899 Helene Steinhaus * 27. 2. 1940
Neustädter Straße	9	Decheranshaus	Decher, Thekla geb. Schmitt * 19. 10. 1911 Decher, Josef * 4. 9. 1946
Neustädter Straße	11	Borwehaus	Lotter, Reinhard * 16. 1. 1941 Gisela, geb. Sack * 11. 6. 1940
Neustädter Straße	17	Schreinerschhaus	Schreiner, August * 4. 3. 1922 Schreiner, Karl H. * 10. 5. 1954 Femia, geb. Pfeiffer * 31. 8. 1929 Martina, geb. Sack * 16. 11. 1959
Neustädter Straße	21	Schindlerschhaus	Schindler, Martha * 12. 2. 1929 geb. Kessler
Neustädter Straße	23	Mayerschhaus	Mayer, Hans * 4. 7. 1912 Mayer, Dieter * 16. 8. 1945 Hildegard, geb. Sack * 3. 11. 1924 Elvira, geb. Paul * 13. 10. 1954
Neustädter Straße	23 b	Tschantererschhaus	Tschanter, Josef * 28. 6. 1931 Anna, geb. Peischel * 3. 7. 1935

Straße	Nr.	Hausname	Besitzer
Neustädter Straße	25	Peegshaus	Stohwasser, Lieselotte * 24. 11. 1900 Stark, Ludwig * 28. 12. 1918
			Stohwasser, Liesel * 8. 2. 1924
Neustädter Straße	2	Scholzehaus	Schmitt, Hedwig * 28. 1. 1910 Stock, Eberhard * 5. 9. 1935
			geb. Möser Doris, geb. Schmitt * 13. 6. 1937
Neustädter Straße	4	Scholzehaus	Groß, Karl * 24. 9. 1912 Groß, Reinhold * 13. 3. 1947
			Regina, geb. Lotter * 15. 4. 1922
Neustädter Straße	6	Vivatshaus	Schmitt, August * 8. 10. 1909
			Maria, geb. Sack * 29. 2. 1916
Neustädter Straße	8	Kappegroßehaus	Weber, Maria * 4. 12. 1910 Weber, Horst * 8. 4. 1936
			geb. Lotter Marianne, geb. Mönninger * 10. 6. 1937
Neustädter Straße	10	Freudelshaus	Freud'l, Josef * 4. 8. 1935
			Magdalene, geb. Weber * 23. 4. 1940
Neustädter Straße	12	Schreiner Wernerhaus	Schreiner, Ursula * 8. 2. 1932
			geb. Pfeiffer
Neustädter Straße	16	Brands-Stockshaus	Stock, Siegfried * 1. 11. 1936
			Elisabeth, geb. Schmitt * 18. 11. 1935
Neustädter Straße	18	Kusinnernhaus	Sack, Guido * 12. 1. 1929
			Angela, geb. Lotter * 6. 1. 1929
Neustädter Straße	20	Decheranshaus	Decher, Wilhelm * 21. 5. 1915 Decher, Winfried * 8. 11. 1951
			Maria, geb. Schmitt * 22. 2. 1922 Margitt, geb. Lotz * 27. 8. 1955
Neustädter Straße	22	Aug. Dippelshaus Dippelroons	Dippel, August * 18. 12. 1910 Helfenritter, Horst * 30. 10. 1940
			Ute, geb. Kleinholz * 2. 2. 1943
Neustädter Straße	24	Schutteshaus	Schutte, Kurt * 28. 7. 1901
			Martha, geb. Eicken * 26. 1. 1929
Spichenweg	2	Stock-Münzerhaus	Stock, Franz * 4. 2. 1899 Münzer, Rudolf * 4. 10. 1940
			Käthe, geb. Ochsenfahrt * 16. 8. 1914 Anneliese, geb. Stock * 8. 9. 1940
Spichenweg	4	Stoffels-Willishaus	Sack, Anni * 9. 12. 1924 Sack, Ulrich * 11. 5. 1949
			geb. Burchardt Brigitte, geb. Dippel * 11. 1. 1952
Spichenweg	6	Pantelshaus	Pantel, Helmut * 23. 8. 1927 Pantel, Thomas * 17. 11. 1958
			Elisabeth, geb. Sack * 22. 5. 1932 Karin, geb. Nees * 4. 10. 1962
Spichenweg	1	Beckshaus	Beck, Maria * 17. 5. 1925
			geb. Lauber
Spichenweg	1	Lauber-Egon-Haus	Lauber, Egon * 1. 5. 1929
			Lucia, geb. Stützer * 25. 10. 1935
Spichenweg	3	Nueshaus	Nuehs, Gerhard * 16. 12. 1927
			Maria Anna, geb. Schmitt * 26. 10. 1933
Spichenweg	5	Konns Ludwigshaus	Gies, Ludwig * 7. 11. 1935
			Ingeburg Brichcy * 8. 6. 1935
Spichenweg	7	Konnseberhardtshaus	Gies, Eberhardt * 10. 7. 1929
			Brigitte, geb. Herfert * 24. 2. 1932

Straße	Nr.	Hausname	Besitzer	
Am Sportplatz	1	Lehmannshaus	Lehmann, Luzius * 15. 11. 1936	Maria Elis, geb. Rasner * 5. 6. 1939
Am Sportplatz	3	Heldshaus	Held, Hans * 19. 4. 1939	Renate, geb. Griesel * 30. 11. 1943
Am Sportplatz	5	Maternehaus	Materne, Frieda * 12. 10. 1933	geb. Hahn
Am Sportplatz	9	Hugo-Carls-Haus	Carl, Hugo * 18. 9. 1900	Emma, geb. Decher * 1. 11. 1909
Am Sportplatz	7	Bunkshaus	Bunk, Heinz * 20. 12. 1947	Kunigunde, geb. Schmitt * 28. 5. 1950
Tränkbacher Weg	1	Stoffelshaus	Maria Sack * 20. 6. 1914	geb. Kaufmann
Tränkbacher Weg	3	Stoffelsbennohaus	Benno Sack * 21. 9. 1921	Rosa Maria, geb. Pfeiffer * 19. 1. 1927
Tränkbacher Weg	5 + 7	Altes Schmittdiels- und Drescherhaus	Anna Drescher * 22. 11. 1901 Walter Drescher * 30. 3. 1932	geb. Kaufmann Wilma, geb. Dippel * 4. 6. 1937
Tränkbacher Weg	9	Joppjergehaus	Heinrich Schmölzer * 10. 9. 1938	Hannelore, geb. Ebel * 13. 11. 1936
Tränkbacher Weg	2	Hansehaus	Therese Weitzel * 9. 3. 1909	geb. Nau
Tränkbacher Weg	2	Alte Deisehaus	Franz Schlitts * 11. 6. 1911	Anna, geb. Kleinhaus * 28. 12. 1911
Tränkbacher Weg	4	Deisehaus	Karl H. Schmittdiel * 1. 2. 1948	Brigitte, geb. Becker * 6. 6. 1952
Tränkbacher Weg	6	Drescherschhaus	Erich Drescher * 2. 9. 1931	Christine, geb. Kreismann * 18. 7. 1935
Tränkbacher Weg	11	Schmittdielshaus	Hedwig Schlitt * 14. 5. 1909 Walter Schlitt * 27. 3. 1944	geb. Schmitt Gretel, geb. Müller * 2. 10. 1948
Schützenstraße	4	Neklose-Herm-Haus	Hermann Ramb * 19. 8. 1937	Martha, geb. Freud'l * 29. 4. 1940
Schützenstraße	6	Bergershaus	Ewald Schmittdiel * 22. 4. 1925	Ludwina, geb. Lotter * 1. 10. 1924



Blick vom Unterdorf zur Kirche.
Rechts Scheune und Haus vom
Dippelhof.

Straße	Nr.	Hausname	Besitzer	
Hauptstraße	1	Wäwersch-Haus	Irmgard Sack * 18. 12. 1920	geb. Weber
Hauptstraße	3	Titt'Ishaus	Erhard Titt'I * 10. 8. 1940	Irmgard, geb. Paul * 15. 5. 1942
Hauptstraße	5	Hanpeterschhaus	Frieda Husslig * 8. 6. 1910	geb. Keifler
Hauptstraße	7 + 9	Kirchhinner- und Dippelshaus	Infried Dippel * 12. 7. 1929	Christa, geb. Stiefkurt * 21. 10. 1937
Hauptstraße	17	Pfarrhaus	Kirchengemeinde	
Hauptstraße	19	Schreinerschhaus	Josef Schreiner * 4. 3. 1921	Anna Walb, geb. Mösch * 17. 5. 1924
Hauptstraße	21	Kaufhaus Rhein	Richard Rhein * 30. 3. 1921	Waltrude, geb. Ramb * 14. 12. 1921
			Horst Langer * 5. 2. 1949	Beate, geb. Rhein * 27. 10. 1949
Hauptstraße	25	Hinnerschhaus	Otto Dippel * 20. 10. 1921	Erna, geb. Schmitt * 12. 4. 1920



Kreuzung Hauptstraße – Burgasse
Bäckerschhaus mit Vorgarten und Holzschuppen

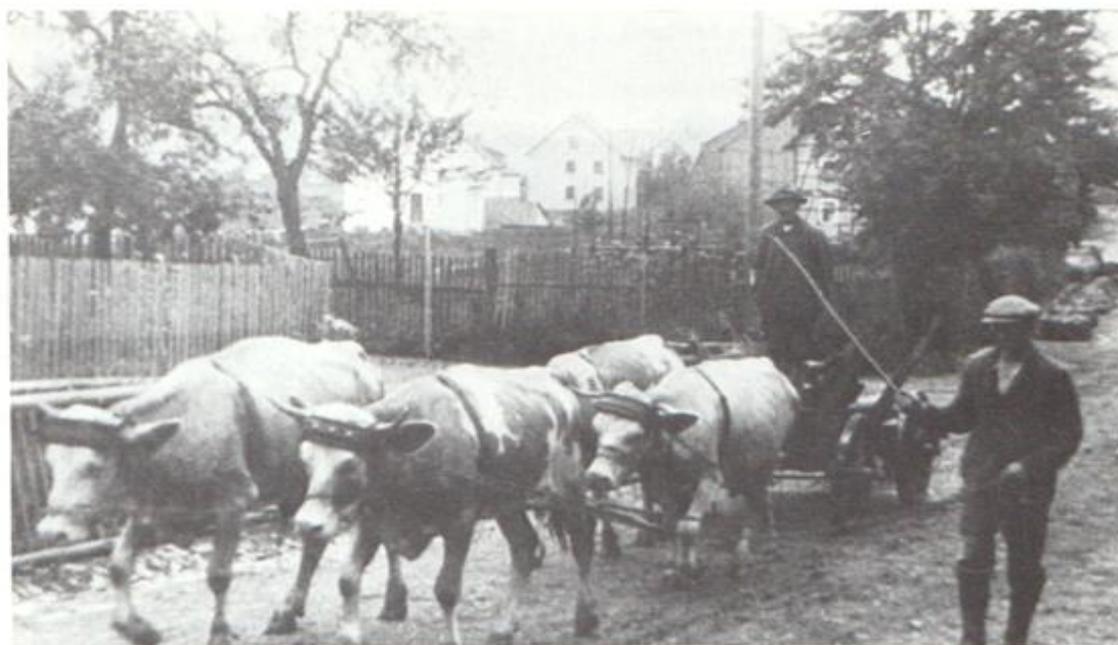
Hauptstraße	27	Wieberschhaus	Franz Karl Pfeiffer verkaufte das Haus 1983 an eine Familie Anft aus Dortmund	
Hauptstraße	29	Schmedshaus	Elmar Sack * 12. 2. 1943	Elke, geb. Dippel * 6. 7. 1949
Hauptstraße	31	Ehemaliges Schwesternhaus	Berthold Pfeiffer * 7. 1. 1958	Barbara, geb. Klinger * 30. 8. 1962
Hauptstraße	33	Huberschhaus	Ewald Huber * 19. 8. 1929	Cäcilia, geb. Köppels * 2. 2. 1929
Hauptstraße	35	Backshaus	Udo Back * 14. 1. 1942	Renate, geb. Huber * 4. 8. 1945
Hauptstraße	37	Dielrudi-Haus	Rudolf Diel * 20. 5. 1907	

Straße	Nr.	Hausname	Besitzer	
Hauptstraße	4	Ebelshaus	Sabine Ebel * 16. 3. 1901 Helmut Ebel * 2. 12. 1928	geb. Scheuerring Rosel, geb. Schmitt * 8. 8. 1933
Hauptstraße	10	Kenegs-Haus Hilde Sack	Hans Albert Sack * 1. 5. 1942	Irmtraud, geb. Kaufmann * 15. 7. 1949
Hauptstraße	12	Bornshaus	Willibald Sack * 20. 10. 1939	Roswida, geb. Paul * 29. 4. 1940
Hauptstraße	14	Huberschhaus	Herbert Huber * 9. 6. 1939	Marianne, geb. Henserlg. * 29. 4. 1940
Hauptstraße	16	Lecherschhaus	Karl Lecher * 7. 1. 1919 Werner Lecher * 24. 11. 1948	Elisabeth, geb. Ramb * 20. 10. 1920 Maria Magd., geb. Euler * 20. 7. 1951
Hauptstraße	18	Beckerschhaus	Hugo Groß * 14. 11. 1912 Robert Wolf * 12. 11. 1948	 Marie Luise, geb. Groß * 8. 9. 1951
Hauptstraße	20	Bauerschhaus	Lina Kaufmann * 11. 4. 1915 Eugen Domgörgen * 21. 2. 1943	geb. Kaufmann Inge, geb. Kaufmann * 25. 9. 1937
Hauptstraße	22	Jergjeshaus	Gerhard Groß * 7. 4. 1922	Veronika, geb. Krein * 21. 4. 1926
Hauptstraße	24	Martinshaus	Klara Lecher * 18. 12. 1920 Ludwig Lecher * 11. 9. 1948	geb. Sack



Bäckersch Julius „maschint“ —
links die Scheune, die 1960 abbrannte

Straße	Nr.	Hausname	Besitzer	
Hauptstraße	26	Giesehaus	Tilla Gies * 4. 2. 1932	
Hauptstraße	28	Leonarshaus	Johanna Schmitt * 19. 9. 1919	
Hauptstraße	32	Heinemannshaus	Liesel Mötz * 22. 4. 1917	geb. Sack
			Reinhold Schmitt * 18. 10. 1941	Rita, geb. Sack * 17. 5. 1937
Hauptstraße	34	Titt'lhaus	Friedrich Titt'l * 8. 8. 1919	Ida, geb. Lauber * 20. 10. 1920
			Friedrich Titt'l * 20. 3. 1945	Magitta, geb. Reber * 7. 7. 1955
Hauptstraße	36	Friedhelmshaus	Friedhelm Sack * 7. 12. 1938	Dora, geb. Schacht * 18. 1. 1932
Hauptstraße	38	Lornsehaus	Norbert Lotter * 9. 9. 1939	Marika, geb. Langer * 21. 10. 1941
Hauptstraße	42	Große-Jopp-Haus	Josef Groß * 21. 11. 1900	Amalia, geb. Lotter * 17. 3. 1907
Hauptstraße	44	Post-Wieber-Haus	Eugen Wieber * 26. 10. 1897	
			Burchard Wieber * 22. 6. 1930	Renate, geb. Greff * 11. 9. 1940
Hauptstraße	46	Blasehaus	Maria Helfenritter * 12. 9. 1913	geb. Nahrgang (Neue Straße)
Hauptstraße	48	Neklosehaus	Erbengemeinschaft Familien Ramb	
Hauptstraße	48	Drescherhaus	Elisabeth Drescher * 12. 1. 1904	geb. Sack
Hauptstraße	50	Michelshaus	Ruth (Ros'chen) Lion * 1909	geb. Spier
Hauptstraße	52	Kathrinenhaus	Kathrina Kaufmann * 19. 11. 1910	geb. Sack



Vierergespann von Gregor und Leo Schlitt
an der Kreuzung Wieraer-/Speckswinkler-/Mengersberger Straße mit der Hauptstraße

Straße	Nr.	Hausname	Besitzer	
Arenecke	1	Kuhnshaus	Josef Kuhn * 13. 1. 1914 Hans Kuhn * 13. 9. 1944	Maria, geb. Schmitt * 21. 5. 1916 Ursela, geb. Pfeiffer * 11. 11. 1947
Arenecke	3	Kuhsinerschhaus	Adeleid Sack * 28. 12. 1903 Theobald Sack * 8. 6. 1934	geb. Sack
Arenecke	5	Wäwerschhaus	Maria Schmitt * 26. 4. 1908 Kunibert Schmitt * 30. 3. 1946	geb. Huber Sigrid, geb. Matz * 15. 2. 1939
Arenecke	7	Wieberschhaus	Karl G. Schmitt * 16. 6. 1906	Thekla, geb. Dippel * 25. 11. 1906
Arenecke	9	Großehaus	Johanna Groß * 2. 12. 1914 Wilhelm Groß * 22. 12. 1949	geb. Kaufmann Brigitte, geb. Ramb * 6. 10. 1954
Arenecke	11	Dippelshaus	Franz Göttlicher * 19. 10. 1919	Elisabeth, geb. Dippel * 14. 3. 1913
Arenecke	13	Dippelshaus	Ludwig Dippel * 16. 8. 1923	Edeltraud, geb. Schindler * 31. 2. 1929
Arenecke	21	Mösche-Haus	Klaus Mösch * 9. 8. 1955	Betina, geb. Wieber * 17. 2. 1958
Arenecke	2	Schmittjeshaus	Fried. W. Schmitt * 13. 6. 1911	Rosa, geb. Nahrgang * 11. 6. 1914
Arenecke	4	Mohrnhaus	Gerhard Mohr * 30. 6. 1930 Harald Lauber * 30. 10. 1954	Hella, geb. Gies * 23. 1. 1936 Elke, geb. Mohr * 16. 1. 1961



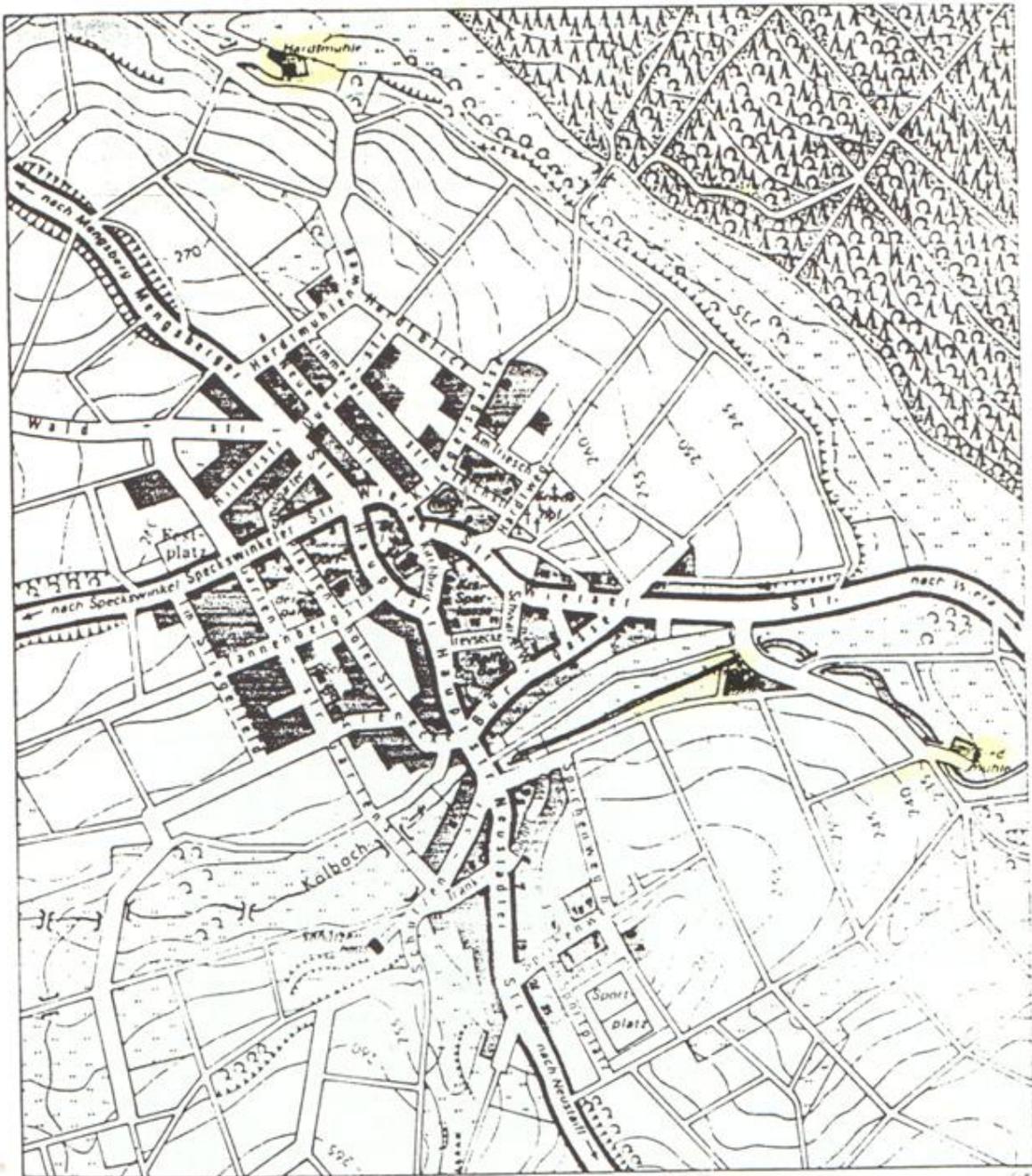
Links das ehemalige Decherhaus, ein großes altes Fachwerkhause mitten im Dorf. Die ledige Theresa Decher verkaufte es 1946 an Eugen Wieber, der es abbrach. Heute steht dort das Postwieber-Haus.

Straße	Nr.	Hausname	Besitzer	
Burgasse	2	Bäckersch-Haus	Margarethe Reiche * 10. 9. 1929	geb. Schmitt
			Hiltrud Kosche * 1. 1. 1937	geb. Schmitt
Burgasse	4	Koschehaus	Gerhard Kosche * 6. 6. 1936	Hiltrud, geb. Schmitt * 1. 1. 1937
Burgasse	6	Preusshaus	Paul Preuß * 3. 6. 1930	Irmgard, geb. Sack * 4. 7. 1931
Burgasse	8	Andrese-Haus	Josef Schmitt * 31. 5. 1903	
	8 b		Familie Körbe	
Burgasse	10	Rees-Haus	Horst Lecher * 25. 8. 1944	Ursula, geb. Sack * 2. 4. 1948
Burgasse	14	Harmoniehaus	Helmut Gies * 20. 8. 1922	Waldrude, geb. Sack * 6. 8. 1922
			Gerhard Sack * 2. 2. 1952	Angelika, geb. Sack * 28. 9. 1955
Burgasse	15	Schmedshaus	Maria Sack * 11. 6. 1900	geb. Schmitt
			Gerhard Sack * 31. 3. 1936	Elli, geb. Jilk * 24. 3. 1940
Burgasse	24	Borwehaus	Hildegard Schmitt * 23. 3. 1920	geb. Schmittziel
			Werner Geisel * 23. 1. 1949	Kludia Schmitt * 7. 12. 1952
Burgasse	1	Lottershaus	Margarethe Huber * 5. 9. 1922	geb. Bieker
Burgasse	5	Bengers-Ernsthaus	Emma Schmitt * 10. 12. 1912	geb. Ebel
			Reinhold Schmitt * 21. 3. 1947	Vilma, geb. Bicker * 9. 9. 1949
Burgasse	7	Magerschhaus	Helmut Schlitt	
Burgasse	9	Möschehaus	Siegfried Heisig * 25. 7. 1938	Elvira, geb. Dearuwia * 12. 2. 1940
Burgasse	11	Bauerschhaus	Ludwig Kaufmann * 2. 5. 1905	Thekla, geb. Stark * 6. 12. 1916
Burgasse	13	Wiebersch-Haus	Franz Wieber * 22. 8. 1925	Cecilia, geb. Sack * 9. 1. 1936
Bogenweg	1	Jul-Marie Haus	Karl Heinz Weber * 16. 4. 1935	Agnes, geb. Koof * 4. 12. 1932
Bogenweg	3	Peegshaus	Erhard Schmitt * 11. 9. 1959	Carmen, geb. Postert * 11. 3. 1963
Bogenweg	5	Peegshaus	Alfons Stark * 5. 4. 1914	Rosa, geb. Ramb * 18. 11. 1919
Bogenweg	7	Konnshaus	Erwin Breisge * 10. 1. 1927	Anna, geb. Schultheis * 6. 7. 1927
Bogenweg	9	Großewilhelmshaus	Franz Drescher * 10. 9. 1898	
Speckswinkeler Straße	3	Wäwerschhaus	Erwin Weber * 8. 10. 1917	Sophie, geb. Oswald * 22. 9. 1916
Speckswinkeler Straße	5	Hannspetershaus	Waldemar Euler * 7. 6. 1922	Maria, geb. Keifler * 19. 2. 1920
			Heribert Euler * 10. 3. 1953	Margarethe, geb. Lecher * 19. 1. 1955

Straße	Nr.	Hausname	Besitzer	
Speckswinkeler Straße	7	Doppelklares-Augusthaus	August Keifler * 13. 1. 1907	Hedwig, geb. Euler * 6. 5. 1914
			Edgar Lotter * 25. 3. 1941	Roswida, geb. Keifler * 14. 3. 1944
Speckswinkeler Straße	9	Mohnhaus	Richard Mohr * 29. 6. 1904	
			Hermann Mohr * 13. 6. 1939	Bernadette, geb. Gies * 9. 4. 1943
Speckswinkeler Straße	11	Bornshaus	Josef Sack * 14. 5. 1928	Maria Elis., geb. Sack * 17. 11. 1934
Speckswinkeler Straße	13	Bornludwig Haus	Magdalena Sack * 24. 10. 1904	geb. Sack
			Helmut Sack * 22. 8. 1935	Anneliese, geb. Berschel * 11. 10. 1935
Speckswinkeler Straße	15	Friedshaus	Manfred Dippel * 12. 7. 1928	Inge, geb. Fassmann * 18. 9. 1932
Speckswinkeler Straße	2+4	Dippelshaus	Kurt Mai * 26. 6. 1921	Lucia, geb. Dippel * 15. 7. 1927
			Karl Heinz Mai * 13. 1. 1953	Waltburga, geb. Gies * 1. 2. 1958
Speckswinkeler Straße	6	Schlosserschhaus	Wilhelm Schmitt * 19. 5. 1941	Maria, geb. Becker * 15. 6. 1947
Speckswinkeler Straße	8	Hermanns-Haus	Hermann Pfeiffer * 18. 10. 1905	Paula, geb. Keifler * 15. 1. 1916
Speckswinkeler Straße	10	Piusehaus	Rudolf Sack * 2. 11. 1919	Elisabeth, geb. Dippel * 21. 11. 1922
			Reinhard Decher * 5. 8. 1948	Marianne, geb. Sack * 21. 3. 1952
Speckswinkeler Straße	12	Peegshaus	Erwin Groß * 24. 12. 1928	Maria, geb. Stark * 14. 9. 1927
Speckswinkeler Straße	14	Scholzehaus	Richard Groß * 5. 10. 1910	Frieda, geb. Paul * 28. 7. 1918



Mit dem ersten Automobil fuhr Isaak Spier in Momberg 1927 (Fahrer: Eugen Dippel)



Ortsplan von Momburg

mit den Straßennamen

Straße	Nr.	Hausname		Besitzer
Im Stichenfeld	2	Austins-Reinerhaus	Reiner Sack * 29. 4. 1948	Gabriele, geb. Groß * 10. 6. 1956
Im Stichenfeld	4	Manfred Sack-Haus Dippelhanners	Manfred Sack * 21. 9. 1956	Petra, geb. Ebel * 17. 6. 1958
Im Stichenfeld	6	Helmar Sacks-Haus Stoffels	Helmar Sack * 10. 8. 1950	Heike, geb. Schmölzer * 10. 8. 1960
Im Stichenfeld	8	Kenegs Gerhardshaus	Gerhard Kaufmann * 2. 11. 1951	Marion, geb. Lotter * 1. 2. 1956
Im Stichenfeld	10	Philipps- Karl Eugenhaus	Karl E. Ramb * 13. 9. 1953	Eva, geb. Nuehs * 5. 2. 1957
Im Stichenfeld	14	Schmölzerhaus	Hermann Schmölzer * 3. 1. 1941	Gabriele, geb. Ruhl * 14. 8. 1948
			Heinr. Schmölzer * 12. 7. 1905	Rosa, geb. Mager * 19. 5. 1914
Im Stichenfeld	16	Hendrupshaus	Andreas Hendrup * 11. 3. 1957	Ilse, geb. Kaufmann * 8. 11. 1958
Im Stichenfeld	18	Mösch Hans-Ottohaus	Hans Otto Mösch * 8. 3. 1954	Gabriele, geb. Krause * 15. 3. 1955
Im Stichenfeld	20	Vivats Walterhaus	Walter Schmitt * 13. 4. 1954	Elisabeth, geb. Kraus * 19. 2. 1958
Im Stichenfeld	22	Dippelsgünterhaus	Lina Kaufmann * 18. 7. 1910	geb. Lotter
			Günter Kaufmann * 13. 6. 1942	Doris, geb. Stark * 8. 9. 1944
Im Stichenfeld	24	Rillshaus	Kurt Rill * 6. 3. 1954	Sigrid, geb. Schmittdiel * 22. 10. 1955
Im Stichenfeld	1	Brands Arthurhaus	Arthur Schmitt * 15. 11. 1927	Lina, geb. Simmer * 7. 12. 1928
Im Stichenfeld	3	Fehlingshaus	Dieter Fehling * 30. 1. 1940	Brunhilde, geb. Sack * 1. 6. 1945
Im Stichenfeld	5	Schmitzhaus	Moritz Schmitz * 20. 12. 1937	Erna, geb. Ramb * 13. 6. 1940
Im Stichenfeld	6	Postertshaus	Hans Postert * 16. 12. 1938	Ingeborg Stark * 8. 7. 1942
<hr/>				
Gartenstraße	1	Webersch Ludwighaus	Birgitt Huber	
Gartenstraße	3	Lecher Arthur Reeshaus	Arthur Lecher * 24. 4. 1921	Irene, geb. Krieger * 5. 2. 1925
			Hartmut Lecher * 8. 6. 1957	Karin, geb. Krämer * 25. 12. 1959
Gartenstraße	5	Kerchhinnersch-Haus	Heribert Schmitt * 22. 6. 1956	Karin, geb. Wieber * 6. 7. 1960
Gartenstraße	17	Möschehaus	Alois Mösch * 17. 5. 1924	Käthe, geb. Stork * 24. 11. 1925
Gartenstraße	2	Försterschhaus	Leo Pfeiffer * 3. 3. 1902	
			Karl Jos. Ebel * 21. 5. 1932	Elis. Char., geb. Pfeiffer * 26. 6. 1933
Gartenstraße	4	Schreinerschhaus	Emma Schreiner * 3. 8. 1908	geb. Sack
			Alfred Schreiner * 6. 11. 1936	Erika, geb. Lauber * 28. 1. 1940
Gartenstraße	6	Kathreinshaus	Heinz Krieger * 15. 11. 1932	Emmi, geb. Mohr * 3. 6. 1936

Straße	Nr.	Hausname	Besitzer	
Gartenstraße	10	Valtinshaus	Eugen Lotter * 14. 2. 1904	Helene Lecher * 6. 3. 1908
			Hubert Sack * 1. 5. 1935	Roswida, geb. Lotter * 4. 2. 1938
Gartenstraße	14	Brockshaus	Anton Brock * 8. 7. 1918	Amanda, geb. Sack * 15. 5. 1922
			Wendelin Schmitt * 5. 4. 1942	Monika, geb. Brock * 14. 1. 1955
Gartenstraße	16	Peegs-Haus	Bonifatius Stark * 11. 6. 1906	Klara, geb. Ebel * 22. 2. 1915
			Gerhard Stark * 3. 10. 1943	Maria, geb. Weber * 21. 8. 1949
Gartenstraße	18	Krause-Haus	Hans Krause * 3. 11. 1924	Helga, geb. Kaufmann * 6. 1. 1930
			Burghard Baron * 10. 5. 1950	Petra, geb. Krause * 4. 5. 1960
Gartenstraße	20	Dreschersch-Haus	Herbert Drescher * 15. 3. 1925	Liesel., geb. Fangmeier * 1. 3. 1935
			Jürgen Drescher * 15. 6. 1954	Elisabeth, geb. Kaufm. * 16. 6. 1956
Gartenstraße	22	Tschuppiks-Haus	Willibald Tschuppik * 19. 9. 1922	Rosmarie, geb. Wieber * 23. 12. 1932
			Wolfgang Tschuppik * 14. 3. 1959	Andrea, geb. Lotter * 14. 6. 1963
Gartenstraße	24	Hubersch-Haus Hermann	Hermann Huber * 22. 4. 1932	Hedwig, geb. Schäfer * 5. 8. 1937



Die Dreschmaschine vor Lecherjergehaus 1908.

Das Haus wurde 1914 abgebrochen, heute steht dort das Pfarrhaus.

Besitzer der Dreschmaschine waren Peter Groß, Heinrich Krieger, Leopold Pfeiffer und August Schmitt.
An der Maschine arbeiten (v. rechts) Karl und Leo Sack, Heinrich Schmitt, Karl Sack und Heinrich Dippel.

Straße	Nr.	Hausname	Besitzer	
Pfaffenhöfer Straße	2	Bärz-Haus	Edmund Kaufmann * 2. 3. 1917	Klara, geb. Lotz * 5. 1. 1920
Pfaffenhöfer Straße	8	Hannjerge-Haus	Karl Otto Schmitt * 17. 5. 1938	Ingrid, geb. Ramb * 7. 4. 1943
Pfaffenhöfer Straße	10	Eilersch-Haus	Walter Euler * 1. 2. 1948	
Pfaffenhöfer Straße	12	Schorsche-Wilhelms-Haus	Rudolf Ramb * 6. 9. 1911	Klara, geb. Schmitt * 8. 7. 1917
			Jürgen Schuld * 18. 3. 1951	Barbara, geb. Ramb * 3. 2. 1951
Pfaffenhöfer Straße	14	Piuse-Haus Leonard	Leonard Sack * 7. 11. 1922	Elisabeth, geb. Kaufm. * 19. 11. 1922
			Bodo Sack * 1. 5. 1957	Gudrun, geb. Sack * 2. 4. 1956
Pfaffenhöfer Straße	3	Kenegs-Haus Werner	Werner Sack * 4. 4. 1947	Barbara Pfeiffer * 5. 10. 1949
Pfaffenhöfer Straße	7	Wiebersch-Franz K.-Haus	Emma Pfeiffer * 5. 6. 1908	geb. Wieber
			Franz K. Pfeiffer * 26. 4. 1943	Hildemarga, geb. Sack * 27. 10. 1947



Bäckermeister Karl Lotz mit seinem 1-PS-Lieferwagen im Jahr 1931

Straße	Nr.	Hausname	Besitzer	
Mengsberger Straße	1	Kiehherds Haus	Josef Gies * 19. 3. 1910 Ferd. Zettner * 29. 12. 1944	Anna, geb. Ebel * 23. 1. 1910 Gisela, geb. Gies * 8. 4. 1948
Mengsberger Straße	3	Julhaus	Richard Lotter * 20. 10. 1905 Werner Lotter * 12. 12. 1944	Hedwig, geb. Sack * 14. 10. 1909 Rita, geb. Euler * 6. 9. 1948
Mengsberger Straße	5	Gleimshaus	Werner Gleim * 31. 3. 1942	Waltraud, geb. Titt'l * 9. 1. 1949
Mengsberger Straße	5 a	Henselshaus	Margarethe Hensel * 12. 5. 1924 Hans Jürgen Hensel * 11. 5. 1954	geb. Langer Barbara, geb. Schmitt * 24. 11. 1957
Mengsberger Straße	7	Ebelshaus	Josef Ebel * 13. 3. 1931	Erna, geb. Strohfuss * 21. 2. 1934
Mengsberger Straße	9	Jul-Edmundhaus	Anna * 24. 4. 1904 Edmund Lotter * 21. 3. 1936	geb. Gies Anneliese, geb. Riedel * 17. 5. 1941
Mengsberger Straße	11	Magerschhaus	Josef Mager * 12. 3. 1925	Elisabeth, geb. Lotter * 5. 6. 1924
Mengsberger Straße	2	Diehlhaus	Alfred Kaufmann * 24. 4. 1916	Hildegard, geb. Sack * 28. 4. 1920
Mengsberger Straße	4	Huberschhaus	Richard Huber * 24. 11. 1903 Winfried Huber * 16. 9. 1946	
Mengsberger Straße	6	Philippshaus	Otto Ramb * 3. 8. 1923	Josefine, geb. Nau * 1. 5. 1919
Mengsberger Straße	8	Hannjergehaus	Lina Pfeiffer * 10. 1. 1910	
Mengsberger Straße	10	Hannjergehaus	Adeleid Pfeiffer * 12. 3. 1921	geb. Dippel
Mengsberger Straße	12	Martinshaus	Erich Lotter * 28. 2. 1926	Hildegard, geb. Pfeiffer * 31. 12. 1929
Mengsberger Straße	14	Bergershaus	Erwin Schmittdiel * 6. 6. 1930	Anneliese, geb. Göрге * 22. 11. 1934
Schulgarten	2	Schorschwilh. Bernshaus	Bernhard Ramb * 29. 11. 1953	
Schulgarten	4	Roman Joksch Haus	Roman Joksch * 25. 6. 1913	Elisabeth Gerschinek * 7. 10. 1915
Schulgarten	6	Lazerowicehaus	Bernh. Lazerowice * 19. 2. 1948	Johanna, geb. Wachter * 12. 8. 1945

Einfahrt zum alten Ebelhof an der Hauptstraße
(abgebrochen in den 30er Jahren). Er war zwischen
Weberhaus und Hannpetershaus.



Straße	Nr.	Hausname	Besitzer	
Ritterstraße	2	Ritterschhaus	Hermann Dippel * 18. 10. 1909	
Ritterstraße	4	Benadesene Bernhardshaus	Bernhard Schmitt * 18. 11. 1900	Maria, geb. Scheida * 13. 6. 1903
Ritterstraße	6	Peter-Karl-Heinz-Haus	Karl Heinz Peter * 1. 2. 1940	Ingeborg, geb. Groß * 16. 8. 1941
Ritterstraße	1	Packs-Haus	Ludwig Pack * 13. 4. 1933	Helma, geb. Kantenwein * 14. 6. 1924
Ritterstraße	3	Reiches-Haus	Helmut Reiche * 24. 10. 1925	Margarethe, geb. Schmitt * 10. 9. 1929
Ritterstraße	5	Vitz-Haus	Stephan Vitz * 15. 9. 1933	Marianne, geb. Baumert * 15. 9. 1934
Ritterstraße	7	Kenegs-Haus	Hermann Jos. Sack * 4. 4. 1929	Angelika, geb. Brock * 9. 7. 1949
Ritterstraße	9	Giese-Haus	Paul Gies * 4. 6. 1907	Antonie, geb. Mark'k * 7. 6. 1914
Aussiedlerhoob			Lothar Schmitt * 1. 4. 1929	Traudel, geb. Jilg * 7. 9. 1932
Querstraße	1	Peterschhaus	Paul Nahrgang * 3. 3. 1908	Auguste, geb. Schlitt * 20. 4. 1909
Querstraße	3	Konnstands Haus	Amanda Sack * 30. 3. 1922	geb. Stark
Querstraße	5	Bauersch-Haus	Hugo Kaufmann * 25. 6. 1921	Elisabeth, geb. Huber * 9. 5. 1922
			Werner Kaufmann * 15. 12. 1954	Klaudia, geb. Weber * 8. 6. 1959
Querstraße	7	Wäwer-Heinr. Haus	Elmar Ebel * 27. 5. 1956	Maria, geb. Schmitt * 28. 1. 1932
Querstraße	9	Ludwigs-Peterschhaus	Hans Ludwig * 23. 8. 1953	Veronika, geb. Nahrgang * 8. 10. 1949
Querstraße	2	Hannsjerge-Jopps-Haus	Martha Pfeiffer * 9. 2. 1903	geb. Schmitt
			Alois Schmitt * 13. 1. 1934	Marlies, geb. Pfeiffer * 31. 3. 1938
Neue Straße	2	Bahnwärtersch-Haus	Irma Schmitt * 31. 12. 1912	geb. Lecher
			Manfred Konrad * 23. 8. 1945	Irmtraud, geb. Schmitt * 29. 10. 1947
Neue Straße	4	Schustersch-Haus	Helene Huber * 23. 3. 1910	geb. Ramb
			Irene Sack * 20. 2. 1945	geb. Huber
Neue Straße	6	Bäckersch-Haus	Friedrich Lotz * 18. 8. 1928	Irene, geb. Schmittdiel * 30. 1. 1928
			Arnold Lotz * 8. 11. 1953	Rita, geb. Schmitt * 17. 12. 1957
Neue Straße	8	Merschhaus	Alfons Dippel * 5. 4. 1913	Paula, geb. Sack * 30. 12. 1915
Neue Straße	10	Appels-Haus	August Keiffler * 23. 1. 1905	Agatha, geb. Dippel * 11. 12. 1902
Neue Straße	10	Stefanshaus	Julius Schreiner * 23. 7. 1906	
			Norbert Kömpf * 6. 6. 1941	Maria, geb. Schreiner * 26. 8. 1942

Straße	Nr.	Hausname		Besitzer
Neue Straße	12	Bengersch-Haus	Gisela Dippel * 20. 1. 1929	geb. Schmitt
Neue Straße	14	Valtins-Haus	Therese Lotter * 16. 7. 1902	geb. Kaufmann
			Albin Ebel * 13. 3. 1930	Johanna, geb. Lotter * 1. 3. 1934
Neue Straße	1	Dippelhannese Haus	Arthur Sack * 7. 2. 1930	Marianne, geb. Pfeiffer * 29. 5. 1932
Neue Straße	3	Kenegshaus	Erwin Kaufmann * 8. 2. 1920	Maria, geb. Schmitt * 29. 9. 1921
Neue Straße	7	Pefferschhaus	Heinrich Groß * 13. 3. 1902	
			Karl H. Groß * 13. 2. 1933	Margot, geb. Brichcy * 30. 1. 1935
Neue Straße	9	Schorsche- Wilhelms-Haus	Valentin Ramb * 14. 10. 1923	Margot, geb. Drescher * 25. 8. 1928
Neue Straße	11	Schorsche- Wilhelms-Haus	Anton Hahner * 27. 3. 1913	
			Reinhard Hahne * 23. 3. 1952	Herda, geb. Hahner * 23. 2. 1952
Neue Straße	15	Helfenrittersch-Haus	Ludwig Helfenritter * 25. 10. 1898	Maria, geb. Nahrgang * 12. 9. 1913
Neue Straße	17	Kenegshaus	Richard Kaufmann * 27. 5. 1911	Maria, geb. Kaufmann * 25. 1. 1911
			Heribert Kaufmann * 19. 8. 1940	Irene, geb. Kuhn * 4. 2. 1947
Kriegergasse	2	Kriegersch-Haus	Josef Krieger * 18. 12. 1921	Hedwig, geb. Ebel * 30. 10. 1921
Kriegergasse	4	Mohrn-Haus	Heinz Jos. Mohr * 29. 2. 1936	Rita, geb. Schäfer * 21. 3. 1939
Kriegergasse	6	Mottnersch-Haus	Günther Mottner * 27. 6. 1939	Marlies, geb. Kaufmann * 10. 12. 1938
Kriegergasse	1	Bauersch-Haus	Walter Kaufmann * 23. 1. 1947	Annemarie, geb. Schmitt * 5. 10. 1954



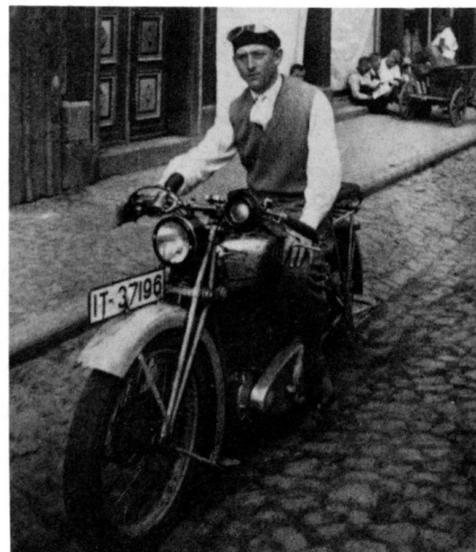
Treysecke —
rechts die um 1960
abgebrochene Brand-
scheune. Dahinter
Schmedshaus.

Straße	Nr.	Hausname	Besitzer	
Hardtblick	1	Dippels-Lina-Haus	Dechant Otto Fangohr * 18. 6. 1907	
Hardtblick	3	Schlitts-Adolf-Haus	Adolf Dippel * 13. 5. 1944	Mechthild, geb. Ramb * 12. 2. 1947
Zimmerstraße	1	Kriegersch-Haus	Josef Diele * 29. 6. 1924	Kunigunde, geb. Krieger * 28. 5. 1928
Zimmerstraße	7	Krieger-Pauls-Haus	Hildegard Krieger * 8. 1. 1913 Kurt Krieger * 24. 2. 1949	geb. Kaufmann
Zimmerstraße	6	Henkels-Haus	Heinz Henkel * 19. 5. 1924 Dieter Wüst * 2. 9. 1954	Edith, geb. Lotz * 15. 3. 1924 Gisela, geb. Henkel * 9. 10. 1955
Zimmerstraße	8	Diehl-Roberts-Haus	Klaus Streckhardt * 2. 11. 1955	Rita, geb. Kaufmann * 19. 1. 1955
Hardtmühlenweg	1	Hetts-Haus	Klara Keiffler * 23. 1. 1918 Georg Heinr. Hett * 12. 8. 1945	Ursula, geb. Keiffler * 12. 12. 1949
Hardtmühlenweg	7	Rees-Walters-Haus	Walter Rhein * 7. 6. 1927	Gerda, geb. Drechsel * 16. 6. 1927
Hardtmühlenweg	7 a	Schmittjes-Friedhelms-Haus	Friedhelm Schmitt * 16. 12. 1954	Stefanie, geb. Rhein * 13. 12. 1958
Hardtmühlenweg	9	Kenegs-Ewalds-Haus	Ewald Sack * 1. 5. 1944	Ellisabeth Schmittziel * 15. 12. 1942
Hardtmühle		Hordtmehl	Anna Elisabeth Zink * 8. 8. 1911 Clemens Wiesmann * 30. 3. 1931	geb. Wagner Sigrid, geb. Martin * 16. 9. 1943



An der Kreuzung Speckswinkler-, Mengersberger- und Wieraer Straße.
Links das abgebrannte Weberschhaus, daneben der Verkaufsladen Wolt und der Scheungiebel von Ebels.

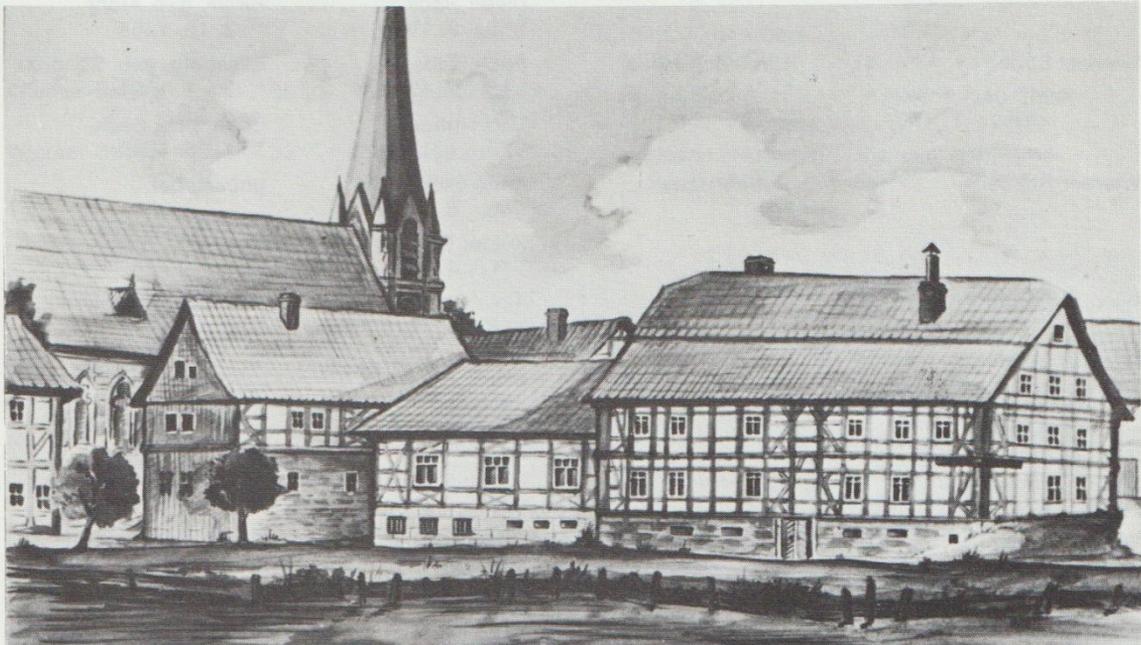
Straße	Nr.	Hausname	Besitzer	
Teichstraße	8	Stoffelshaus	Anna Grams * 9. 10. 1915	geb. Groß
			Othmar Sack * 31. 12. 1943	Ingrid, geb. Grams * 3. 10. 1944
Teichstraße	6	Joste-Haus	Eugen Schmitt (siehe Wiererstraße Nr. 4)	
Teichstraße	4	Höcks-Haus	Heinrich Höck * 31. 1. 1934	Josefine, geb. Lotter * 25. 6. 1936
			Andreas Höck * 11. 7. 1958	Christa, geb. Diehl * 25. 12. 1965
Teichstraße	2	Wärz-Emmi-Haus	Emmi Dippel * 13. 10. 1919	geb. Schmitt
			Dieter Dippel * 12. 4. 1944	Elenore, geb. Wieber * 31. 1. 1949
Hardtweg	1	Packs-Haus	Maria Pack * 23. 1. 1917	geb. Paul
Hardtweg	3	Lauber-Haus	Ewald Lauber * 28. 12. 1930	
Hardtweg	5	Mösche-Haus	Heinrich Mösch * 1. 1. 1921	Zita, geb. Kaufmann * 2. 2. 1921
			Karl Heinz Mösch * 16. 8. 1948	Waltraud, geb. Sohn * 6. 4. 1954
Am Triesch	1	Neklose-Walterhaus	Walter Ramb * 30. 5. 1931	Christa, geb. Schmitz * 19. 11. 1926
Am Triesch	3	Urbans-Haus	Bernhard Urban * 20. 5. 1917	Olga, geb. Kaczor * 22. 12. 1918
Am Triesch	14	Hauptmanns-Haus	Heinrich Hauptmann * 30. 7. 1921	Hedwig, geb. Pantel * 25. 8. 1926
Am Triesch	12	Jul-Heinz-Haus	Heinrich Lotter * 29. 9. 1938	Waltraud, geb. Gies * 18. 3. 1938
Am Triesch	10	Haaries-Pauls-Haus	Paul Schmitt * 7. 12. 1928	Klara, geb. Lotz * 15. 6. 1927
Am Triesch	6	Maale-Maria-Haus	Reinhold Mnilk * 12. 1. 1925	Maria, geb. Lotter * 28. 12. 1930
Am Triesch	8	Pantels Haus	Lothar Pantel * 12. 1. 1944	Mechthild, geb. Siebenb. * 11. 2. 1949



Das erste Motorrad in Momberg fuhr 1928 Christoph Pfeiffer.

Straße	Nr.	Hausname	Besitzer	
Am Kirchberg	2	Beckepetersch-Haus	Robert Siebenborn * 28. 7. 1913	Lina, geb. Schliitt * 16. 10. 1919
			Wolfgang Lecher * 20. 3. 1949	Walburga, geb. Siebenb. * 18. 4. 1950
Am Kirchberg	4	Scholzejergs-Haus	Hubert Groß * 10. 12. 1927	Juliane, geb. Sack * 9. 9. 1932
			Willibald Groß * 24. 1. 1959	Ute, geb. Lotter * 26. 5. 1963
Am Kirchberg	6	Schorsche-Haus	Theodor Ramb * 26. 12. 1909	Hildegd., geb. Kaufmann * 9. 6. 1921
Am Kirchberg	8	Müllers-Haus	Herbert Müller * 21. 4. 1921	Waltraud, geb. Berg * 1. 6. 1927
Am Kirchberg	10	Hannjerge-Haus	Theodor Schmitt * 8. 10. 1904	Gertrud, geb. Kaufmann * 10. 5. 1919
Am Kirchberg	1	Schliitts-Haus	Oswald Jilg * 22. 8. 1925	Elisabeth, geb. Sack * 19. 8. 1921
Am Kirchberg	5+7	Eckestorche- Maale-Klara-Haus	Robert Kaufmann * 3. 5. 1919	Klara, geb. Lotter * 5. 8. 1928
Am Kirchberg	11	Wichbärz-Haus	Herbert Schmitt * 27. 8. 1927	Elfriede, geb. Drescher * 4. 2. 1931
Am Kirchberg	9	Eckestorche-Haus	Josef Lotter * 7. 3. 1902	Emma, geb. Lotter * 27. 8. 1902
			Reinhold Lotter * 5. 5. 1939	Maria Helene, geb. Sack * 11. 12. 1942
Am Kirchberg	13	Eilersch-Haus	Richard Euler * 6. 2. 1912	Agnes, geb. Sack * 5. 7. 1921
Am Kirchberg	15	Schmeds-Haus	Norbert Kömpf (siehe Neue-Straße, Stefanshaus)	
Tannenbergstraße	5	Kluths Haus	Anton Kluth * 11. 6. 1926	Helga, geb. Ramb * 13. 9. 1927
			Bernd Dippel * 4. 5. 1950	Margarethe, geb. Kluth * 9. 11. 1953
Tannenbergstraße	8	Hubersch-Haus	Arnold Huber * 18. 9. 1925	Maria, geb. Puscher * 10. 5. 1925
Tannenbergstraße	20	Hermann Jos. Schmittscheshaus	Hermann Josef Schmitt * 20. 2. 1945	Magdalena, geb. Rhein * 8. 9. 1954
Treysecke	1	Rambe-Haus	Karl Heinz Ramb * 10. 5. 1925	Thea, geb. Sack * 3. 2. 1933
Treysecke	3	Joste-Berthold-Haus	Berthold Krieger * 17. 12. 1930	Margarethe, geb. Krause * 16. 9. 1931
Treysecke	5	Stoffelshaus	Helmut Sack * 4. 10. 1919	Elisabeth, geb. Hüber * 11. 7. 1921
Treysecke	7	Brandshaus	Paula Heubüschel * 8. 3. 1926	geb. Dippel
			Gottfried Dippel * 12. 1. 1945	Brigitte, geb. Lauber * 19. 1. 1949
Treysecke	9	Schmedshaus	Eugen Dippel * 14. 12. 1902	Anna, geb. Drescher * 27. 2. 1905
			Werner Sack * 29. 12. 1938	Gertraud, geb. Dippel * 2. 3. 1939
Treysecke	11	Schmedshaus	Klara Dippel * 18. 5. 1905	geb. Schmitt
			Helmut Dippel * 27. 10. 1933	Elisabeth, geb. Paul * 24. 5. 1941

Straße	Nr.	Hausname	Besitzer	Besitzer
Treysecke	15	Reeshaus	Hermann Rhein * 30. 1. 1924	Anna Agat., geb. Bicker * 18. 5. 1925
Treysecke	17	Bängersch-Haus	Otto Schmitt * 19. 4. 1902	Klara, geb. Pfeiffer * 28. 8. 1909
Wieraer Straße	1	Benadsene-Haus	Horst Schmitt * 2. 2. 1937	Ursula, geb. Huber * 7. 12. 1941
Wieraer Straße	3	Hennesjes-Haus	Oskar Krieger * 26. 6. 1911 Otilie Krieger * 14. 8. 1909	
Wieraer Straße	7	Joste-Haus	Paul Schmitt * 16. 6. 1897	Veronika, geb. Schmitt * 20. 7. 1905
Wieraer Straße	7 a	Schlitts-Karins-Haus	Klaus Peter Schmitt * 7. 4. 1956	Karin, geb. Sack * 16. 1. 1960
Wieraer Straße	9	Bernards-Haus	August Weber * 8. 12. 1908	Donada, geb. Mager * 22. 8. 1922
Wieraer Straße	11	Maale-Haus	Ludwig Lotter * 16. 12. 1921	Lydia, geb. Lotter * 21. 8. 1926
Wieraer Straße	13	Owerferstorsch-Haus	Johanna Wieber * 14. 11. 1924	geb. Huber
Wieraer Straße	15	Rittersch-Haus	Gerhard Dippel * 11. 8. 1927	Edeltraud, geb. Unger * 7. 4. 1938
Wieraer Straße	17	Rittersch-Haus	Emma Back * 11. 11. 1914 Alfons Schmitt * 4. 11. 1934	geb. Dippel Christa, geb. Back * 20. 2. 1939



1906 wurde das alte Wirtshaus abgebrochen.

Straße	Nr.	Hausname	Besitzer	
Wieraer Straße	19	Augustins-Haus	Mathilde Sack * 12. 2. 1915	geb. Ramb
			Manfred Sack * 27. 8. 1946	Anita, geb. Frank * 4. 6. 1959
Wieraer Straße	21	Dippelronn-Alfons-Haus	Alfons Dippel (siehe Merschhaus Neue Straße)	
Wieraer Straße	25	Schustersch-Ernst-Haus	Ernst Sack * 8. 10. 1910	Anna, geb. Jüngst * 20. 12. 1916
			Othmar Jüngst * 17. 6. 1953	Maria Rita, geb. Sack * 20. 9. 1954
Wieraer Straße	27	Bärz-Haus	Paul Tulay * 16. 11. 1912	Maria, geb. Kaufmann * 30. 11. 1917
Wieraer Straße	27 a	Andrese-Gerhardshaus	Gerhard Schmitt * 7. 2. 1937	Lieselotte, geb. Berschel * 12. 7. 1940
Wieraer Straße	29	Miele-Haus	Alois Wieber * 23. 6. 1909	Hedwig, geb. Huber * 6. 9. 1918
			Erhard Wieber * 28. 12. 1946	Angela, geb. Groß * 2. 8. 1949
Wieraer Straße	31	Haaries-Haus	Rosa Schmitt * 4. 9. 1900	geb. Groß
			Horst Schäfer * 9. 10. 1930	
Wieraer Straße	33	Haaries-Haus	Wilhelm Gies * 6. 4. 1906	Viktoria, geb. Sack * 17. 2. 1907
			Walter Gies * 7. 3. 1947	Kath. Maria, geb. Dippel * 16. 2. 1950
Wieraer Straße	35	Großewilhelms-Haus	Berthold Groß * 23. 2. 1924	Maria, geb. Sack * 15. 9. 1929
Wieraer Straße	37	Barons-Haus	Adalbert Sack * 26. 3. 1925	Anna Elisabeth, geb. Jörg * 18. 9. 1922
Wieraer Straße	39	Schmeds-Haus	Othmar Sack * 10. 9. 1926	Irmgard, geb. Schmitt * 8. 1. 1925
			Dieter Sack * 2. 9. 1956	Birgitt, geb. Mohr * 2. 10. 1958
Wieraer Straße	41	Hubersch-Haus	Erich Huber * 15. 12. 1919	Elisabeth, geb. Schanz * 3. 1. 1921
			Toni Huber * 25. 1. 1947	Erika, geb. Sack * 1. 5. 1949
Wieraer Straße	43	Konns-Haus	Anna Gies * 6. 6. 1906	geb. Huber
			Reiner Gies * 6. 4. 1940	
Wieraer Straße	45	Peegs-Haus	Alois Stark * 18. 6. 1928	Rita, geb. Dippel * 2. 12. 1935
Wieraer Straße	2	Wärz-Haus	Wilhelm Josef Schmitt * 5. 6. 1915	
Wieraer Straße	4	Joste-Haus	Peter Schmitt * 22. 8. 1950	Cornelia, geb. Ramb * 16. 2. 1956
			Eugen Schmitt * 29. 1. 1930	Doris, geb. Witschital * 11. 11. 1933
Wieraer Straße	6	Wichbärz-Haus	Walter Mich'l * 25. 2. 1931	Maria, geb. Schmitt * 5. 11. 1936
Wieraer Straße	8	Brands-Haus	Johanna Huber * 22. 12. 1916	geb. Schmitt
			Heinz Jos. Huber * 26. 7. 1941	Gertrud, geb. Schmitt * 29. 4. 1941

Straße	Nr.	Hausname	Besitzer	
Wieraer Straße	10	Andons-Haus	Hermann Lecher * 24. 10. 1894	
			Hermann Sack * 7. 11. 1929	Annemarie, geb. Schmitt * 14. 6. 1932
			Wilhelm Schmitt * 26. 8. 1949	Rosemarie, geb. Sack * 25. 9. 1957
Wieraer Straße	12	Bäckepetersch-Haus	Helmut Schlitt * 22. 10. 1930	Ermelinde, geb. Ebel * 27. 4. 1928
Wieraer Straße	14	Dippelronns-Haus	Franz Dippel * 5. 10. 1907	Lina, geb. Keifler * 6. 4. 1908
			Karl August Dippel * 31. 10. 1947	Petra, geb. Vitz * 29. 3. 1957
Wieraer Straße	16	Haaries-Haus	Walter Sack * 17. 4. 1943	Margar., geb. Schreiner * 14. 1. 1944
Wieraer Straße	18	Bäckersch-Heinz-Haus	Heinz Becker * 14. 9. 1923	Ida, geb. Groß * 1. 4. 1922
			Karl H. Becker * 30. 6. 1955	Gabriele, geb. Eckert * 15. 2. 1954
			Willi Kaufmann * 2. 4. 1925	Gertrud, geb. Sack * 2. 2. 1925
Wieraer Straße	20	Bärz Willis-Haus	Harald Krieger * 21. 8. 1950	Gabriele, geb. Kaufmann * 27. 10. 1953
			Johanna Groß * 6. 7. 1916	geb. Sack
Wieraer Straße	22	Scholzejergs-Fritz-Haus	Artur Groß * 17. 10. 1950	Beate, geb. Huber * 18. 3. 1955
			Winfried Sack * 5. 6. 1945	Gerlinde, geb. Kaufmann * 4. 8. 1948
Wieraer Straße	24	Engersche-Haus	Helene Sack * 2. 9. 1910	geb. Gies
Wieraer Straße	26	Stoffeljopps-Haus	Richard Sack * 17. 9. 1911	
Wieraer Straße	28	Konstands-Haus	Hans Jürgen Sack * 25. 8. 1942	
			Bruno Sack * 3. 5. 1922	Helene, geb. Sack * 24. 1. 1920
Wieraer Straße	30	Schmedsbrunos-Haus	Hermann Kaufmann * 9. 4. 1927	Lucia, geb. Groß * 12. 12. 1928
Wieraer Straße	32	Ebels-Bärz Hermanns-Haus		

Getreideernte 1936
Karl Groß fuhr mit großer Zugkraft —
(ein Pferd und eine Kuh)



Straße	Besitzer	
Trümpermühle Naazes	Hildegard Ramb * 14. 9. 1912	geb. Lecher
	Edgar Ramb * 16. 8. 1939	Ilse Elis., geb. Schmitt * 19. 2. 1940
Riedmühle Engerscheß	Alfred Sack * 24. 1. 1906	Emma, geb. Lecher * 18. 10. 1909
	Günther Sack * 5. 10. 1950	Monika, geb. Dippel * 16. 5. 1952

Manches wäre zu berichten von den Momberger Häusern

(Leider lassen sich die alten Fotos nicht mehr so gut wiedergeben)



Aber über Bergerschhaus (Burger), das bis Ende der zwanziger Jahre zwischen Haus Rhein und der Scheune von O. Schmitt stand, gibt es eine besondere Geschichte, die wir den Lesern nicht vorenthalten können.

Der Berger mit der BÜchse

„Als 1632 Neustadt und Momberg dem König Gustav Adolf von Schweden und dem Landgrafen Wilhelm von Hessen huldigen mußten, baten die Bürger von Momberg und Neustadt, sie bei ihrer katholischen Religion gnädiglich zu manuteniren, was ihnen auch gutwillig zugesagt wurde. In Neustadt wurde auch während der ganzen hessischen Besatzungszeit, die mit einiger Unterbrechung bis 1648 dauerte, der katholische Gottesdienst nicht behindert. Dagegen versuchte man, trotz der gegebenen Zusicherungen, Momberg zu reformieren. Der Pfarrer von Mengsberg erhielt von Kassel aus den Befehl, in Momberg den protestantischen Gottesdienst einzuführen. Unter militärischem Schutz hessischer Soldaten drängte er sich ein. Jedoch die Bevölkerung hielt sich den Gottesdiensten fern.

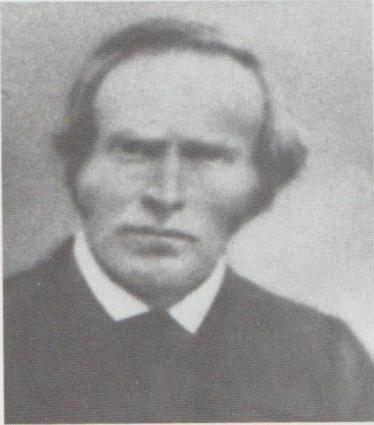
Es wird erzählt, daß der Momberger Bürger „Burger“ aus der Treysecke am Hinterberg dem Mengsberger Pfarrer mit seiner BÜchse entgegengetreten sei und ihn vertrieben habe.



Hubersch-Haus

Auf der Treppe Mutter Wilhelmine Huber mit Töchtern.
In der Mitte der Treppe Helene Ramb, geb. Lotter, darunter Rosa Lecher.
(Aufnahme 1910)

Momberger Bürgermeister seit 1856



Johannes Groß
bis 1856



Peter Stark
1856 - 1895



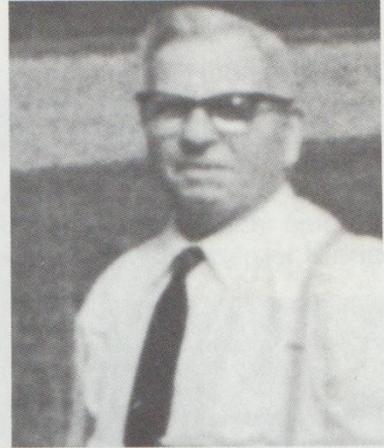
Peter Josef Groß
1895 - 1921



Karl Georg Huber
1921 - 1933



Julius Groß
1933 - 1945



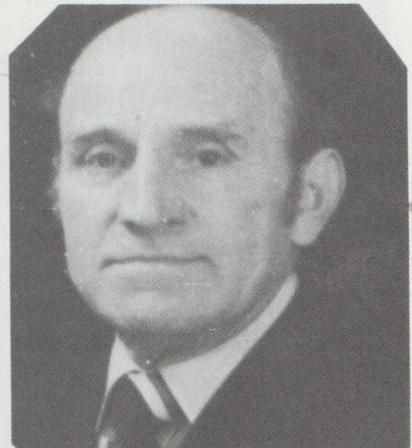
Franz Schmittdiel
1945 - 1948



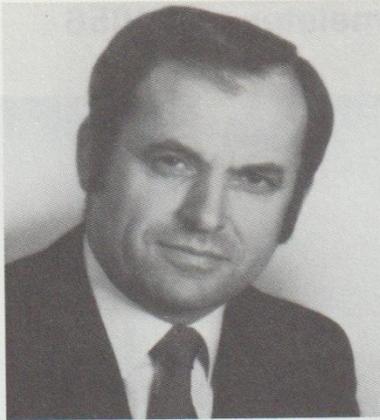
Eugen Wieber
1948 - 1963



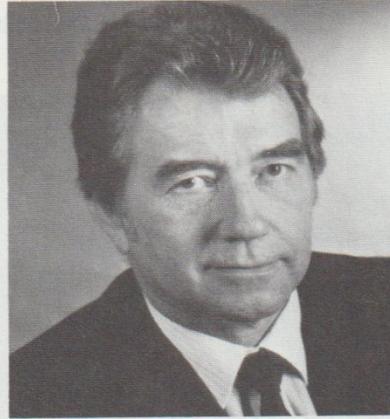
Leonard Sack
1963 - 1972



Hugo Groß
1972 - 1973
1974 - 1. 5. 81 Ortsvorsteher



Reinhold Lotter
seit 1. 5. 81 Ortsvorsteher



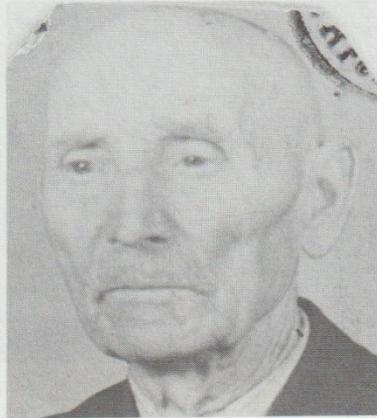
Fritz Mütze
seit 1972 Bürgermeister
der Stadt Neustadt

Momberger Gemeinderechner

Peter Schmitt 1854 - 1881
Johann Josef Rhein 1881 - 1912



Karl Huber
1912 - 1921



Hyronimus Lotter
1921 - 1923

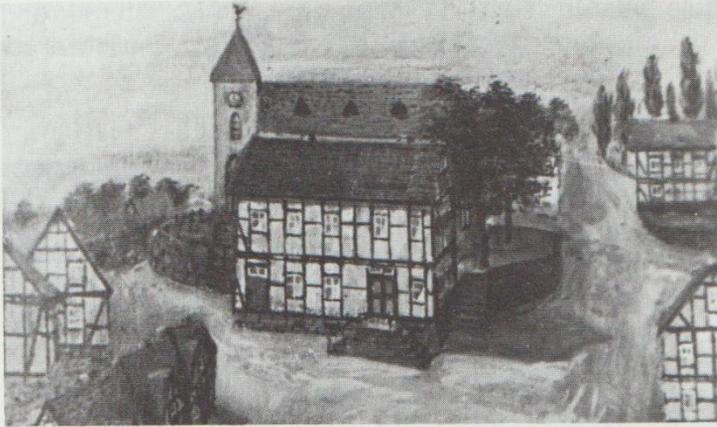


Karl Schreiner
1923 - 1933



August Weber
1933 - 1974

Die Momberger Schule



Das Haus vor der Kirche war das Pfarrhaus. Als der Pfarrer 1525 in die Festung Neustadt zog, wurde es zur Schule. Nach dem Bau einer neuen Schule wurde es abgebrochen. – Seit dem Jahr 1551 wird in den Kirchenrechnungen ein Schulmeister oder Opfermann erwähnt. Er wurde besoldet aus dem Kirchenkasten und vom Schulgeld, das von den Eltern der Schulkinder aufgebracht wurde. Außerdem aus jedem Haus eine Messt Korn, das Läutkorn.

Am 5. Februar 1753 bekam Momberg eine freie Schule. Der Schulmeister Huber erhielt 10 Gulden von der Gemeinde und 10 Gulden aus dem Gotteskasten, außerdem Schulholz. – Bis 1969 hatte Momberg eine achtklassige Schule, danach wurde die Hauptschule (ab dem 5. Schuljahr) nach Neustadt verlegt.

Seit 1979 gibt es die Grundschule Momberg-Mengsberg: Im 1. und 2. Schuljahr sind nur Momberger Kinder. Das 3. Schuljahr ist gemischt, Momberger und Mengsberger Kinder



Gebaut 1885 – abgebrochen 1970

werden in der Momberger Schule unterrichtet. Im 4. Schuljahr gehen Momberger und Mengersberger Kinder dann in die Mengersberger Schule. Der Sitz des Schulleiters ist Momberg.

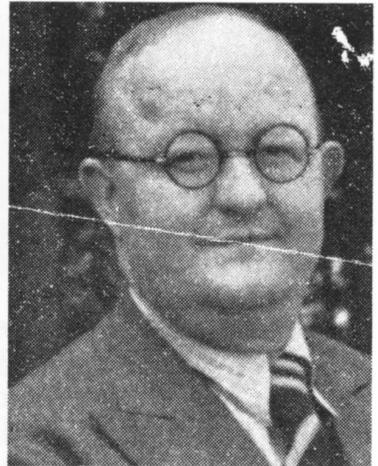
Die Momberger Schulleiter seit 1884:



Josef Schmitt
16. 10. 1884 - 1. 4. 1923



Karl Kathrein
1. 4. 1923 - 4. 8. 1946



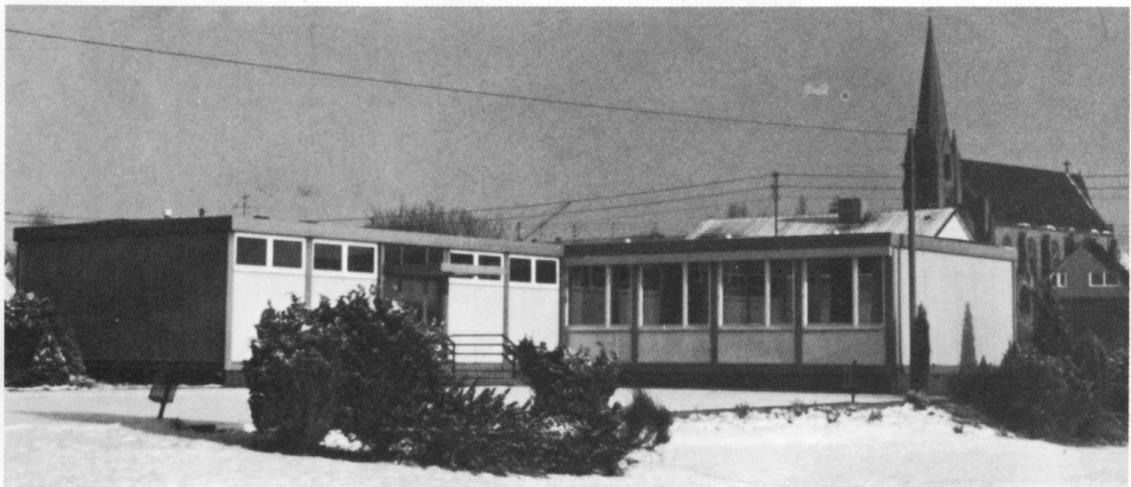
Ludwig Pack
16. 8. 1946 - 31. 3. 1965



Maria Pack
1. 4. 1965 - 1. 8. 1980



Berthold Möller
seit 1. 4. 1981



Gebaut 1970

Der Kindergarten in Momberg



Der Momberger Kindergarten wurde 1936 im Saal des Pfarrhauses eingerichtet. Kostenträger war, neben einem Beitrag der Eltern der Kinder, die Gemeinde Momberg. Leitung und Betreuung übernahm die Kinderschwester aus dem Momberger Schwesternhaus. Ein schulentlassenes Mädchen stand ihr helfend zur Seite. Spielplatz war zuerst der Vorplatz des Friedhofes und dann der Kirmesplatz.

Nach Fertigstellung des Momberger Gemeinschaftshauses zog der Kindergarten in dessen linken Bauteil ein. Seit 1955 wurde er von Schwester Amandina geleitet, zu der Helene Gies 1965 als Hilfe kam. Der Kinderzahl entsprechend (es sind durchschnittlich 40-50 Kinder zu betreuen), kam als weitere Hilfe 1977 die Kindergartenhelferin Claudia Kaufmann zu Schwester Amandina. Die Kinder werden von 8.00 - 11.30 Uhr und von 13.00 - 16.30 Uhr betreut.

Alljährlich findet im Sommer das große Kinderfest statt. Ein Fest für das ganze Dorf. Mit Musik und Reigentänzen zeigen die Kleinen, was sie alles können. Auch die Gewinne der Verlosung sind von den Kindern gebastelt, gemalt und geflochten worden. Erst bei Dunkelheit klingt der wohlgelungene Tag mit Elternfreude und Kinderlachen aus.



Der neue Kindergarten im Gemeinschaftshaus



40 - 50 Kinder
werden vormittags und nachmittags betreut



Schwester Amandina
1955 - 1983

Helene Gies
1965 - 1981

„Eine stille treue Helferin geht“ – so schrieb die Marburger Presse, als Schwester Amandina nach 28 Jahren ihrer Tätigkeit Momberg verließ. Am liebsten wäre es der sympathischen Ordensfrau gewesen, wenn sie in aller Stille hätte gehen können. Doch diesen Wunsch erfüllten ihr die Momberger nicht. „Wir sind traurig über Ihren Abschied, aber wir sind froh, Sie so lange bei uns gehabt zu haben“, bedankte sich Pfarrer Gerlach im Namen aller Momberger.



Das Momberger Gemeinschaftshaus



Das Momberger Gemeinschaftshaus bis 1955

In der Amtszeit Bürgermeister Wiebers wurden am 3. Mai 1954 die Arbeiten am Gemeinschaftshaus begonnen. Die Grundsteinlegung war am 10. Juni 1954. Die Erdarbeiten wurden von den Mombergern im Hand- und Spanndienst geleistet.

Das kirchliche Richtfest war am 5. September 1954.



Bauarbeiten für den Anbau



Landrat Dr. Sorge bei der Festrede im Kirmeszelt

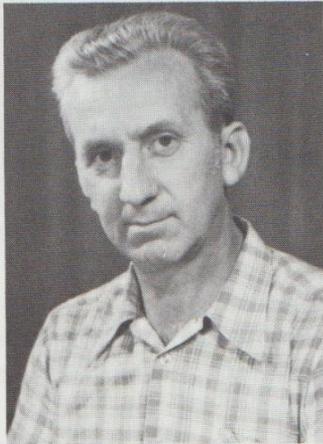
Bei einer Besichtigung durch Regierungsrat Kuhl Münch im März 1955 machten Bürgermeister und Gemeindevertretung den Vorschlag, das Gemeinschaftshaus um einen Anbau zu erweitern. Damit würden dann auch für kommende Zeiten die Räumlichkeiten des Kindergartens genügend groß sein. Regierungsrat Kuhl Münch befürwortete diesen Vorschlag. Im Einvernehmen mit der Kreisverwaltung wurde das Projekt genehmigt und ausgeführt.



Unser Gemeinschaftshaus ist das zweitälteste im Kreis Marburg und das 59. seiner Art in Hessen.

Weil es aber wegen der zunehmenden Einwohnerzahl an einem Raum für Großveranstaltungen mangelte, beschloß man, durch einen Anbau an das Gemeinschaftshaus einen Mehrzweckraum zu schaffen. Die Grundsteinlegung erfolgte am 13. September 1980. Die Festrede hielt Landrat Dr. Sorge anschließend im Kirmeszelt. Eingeweiht wurde der Saal am 10. Oktober 1981.

Dieser große Saal mit seinen Nebenräumen dient Vereins- und Familienfeiern, so wie als Gymnastikstätte für jung und alt und für städtische, politische und kirchliche Veranstaltungen.



Hausmeisterehepaar
Manfred und Inge Dippel
seit 1954

Beim Ausbau der Neuen Straße



Bekante Momberger



Josef Sack



Dechant Fangohr

Beide erhielten das Bundesverdienstkreuz.

Josef Sack für sein langjähriges Engagement in der Berufsausbildung der Rechtsanwalts- und Notargehilfen,
Dechant Fangohr für seinen selbstlosen Einsatz als Militärpfarrer in Rußland und in sibirischer Gefangenschaft.



Uwe Schmitt

Junioren-Europameister 4 x 400 m-Staffel,
deutscher Hochschulmeister 400 m Hürden,
Süddeutscher Meister, Hessischer Meister.



Hermann Mager

verteidigte erfolgreich seinen
hessischen Meistertitel über
100 Meter trotz starkem
Gegenwind (11,05 Sek.).



Petra Tschanter

wurde 1983 deutsche Meisterin in Stenografie mit 300 Silben.

Die mehrfache Vereins- und Bezirksmeisterin erhielt für ihre hervorragenden Leistungen den Leistungsabzeichen in Gold.



Frieda Groß

Seit 1972 bringt sie uns täglich bei gutem und schlechtem Wetter die „Oberhessische Presse“.



Der Tauzieh-Club Momberg

gegründet 1978, wurde mit seinen 43 Mitgliedern 1982 und 1983 Hessischer Meister, 1984 Südwestdeutscher Meister.



Klara Lotter

Johannes Lotter gründete 1900 ein Kolonialwaren-Geschäft. Sein Sohn Augustin führte es bis 1956.
Die ledige Tochter Klara übernahm dann den Laden.
Klara Lotter, geb. 16. 6. 1905, schloß wegen ihres hohen Alters am 1. 10. 1982 den altbewährten
„Tante-Emma-Laden“.



Burchard Wieber

Seit 1965 ist er unser Postbote.

Unser Wasser

Um 1895 wurde in Momberg die erste Wasserversorgung gebaut. Es gab ein für und wider, weil ja die meisten Bürger mit eigenen Brunnen versorgt waren. Doch jetzt, als das neue Bebauungsgebiet Speckswinkler- und Mengsberger Straße hinzukam, fehlte es in den höheren Lagen an Wasser. 58 Haushaltungen entschlossen sich damals für den Bau einer Wasserleitung.

Man wählte, durch deren natürlichen Lauf bedingt, die zwei Quellen am Momberger Rain (auf der Speckswinkler Seite). Sie wurden vom Maurermeister Hyronimus Dippel gefaßt, der auch das Bassin an der Speckswinkler Straße baute.

Nach Jahren, als sich das Dorf vergrößerte und auch durch die Stilllegung der Dorfbrunnen bedingt, reichte das Wasser der beiden Quellen nicht mehr aus.

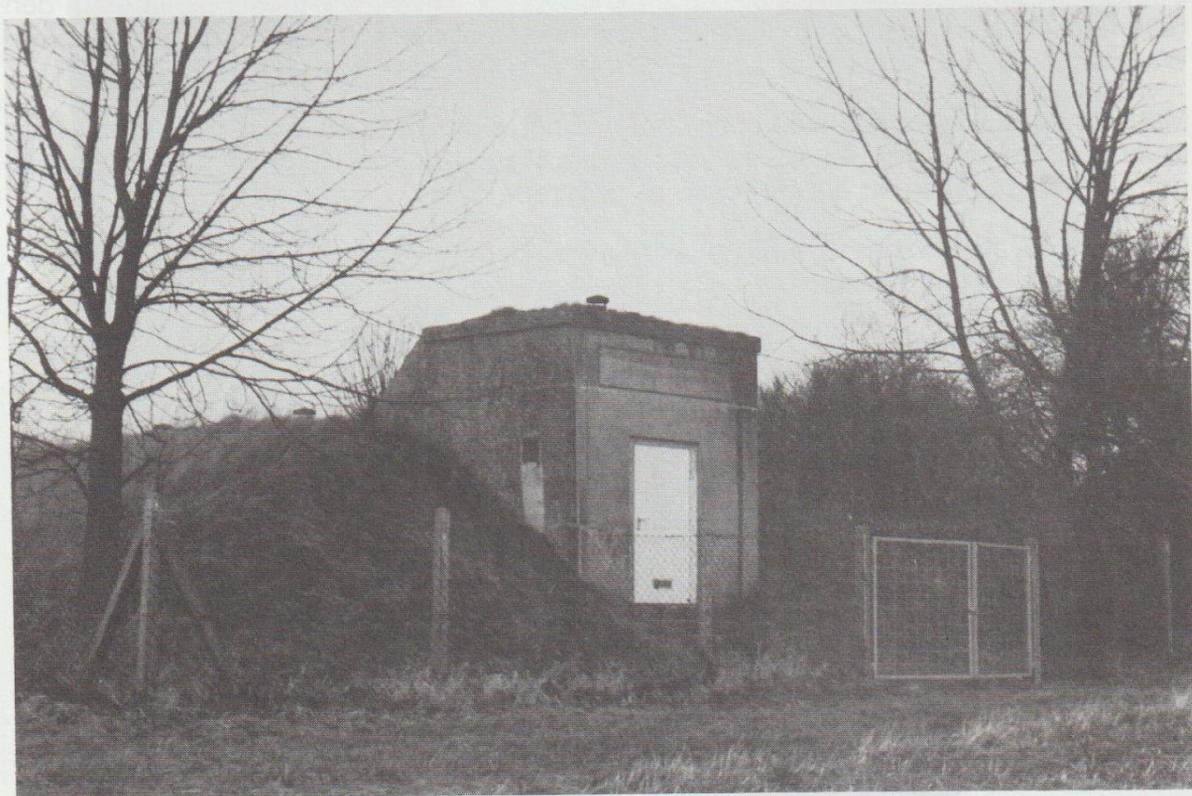
1922 faßte man etwa 1000 m oberhalb direkt an der Staatswaldgrenze eine weitere Quelle. Um den natürlichen Verlauf zu bekommen, mußte man mit der Verrohrung oftmals über 2 m tief gehen, bis man sie in die Fassung der alten Quelle einführen konnte.



Pumpstation an den Quellen

Als es nach einigen Jahren wieder an Wasser fehlte, sollte nach einem Vorschlag des Wasserwirtschaftsamtes das Wasser vom ergiebigen Rempelborn (heute Fischteich von W. Jörg) durch eine Pumpanlage in das Bassin an der Speckswinkler Straße gefördert werden. Der Gemeinderat verwarf diesen Plan aber, weil er die Kosten des Pumpwerkes scheute und glaubte, daß die Lebensdauer der Pumpe wegen der langen Leitung und der Steigung nur kurz sein könnte. Ein anderer Vorschlag wurde ausgeführt: das Wasser des Rempelborns wurde in seinem natürlichen Verlauf verrohrt. Es wurde in ein Bassin neben dem Brauhaus geleitet und von dort direkt in die Dorfleitung gepumpt. Franz Schmittdiehl übernahm die Wartung und den Dienst an der Pumpe. Diese Wasserversorgung reichte bis in die vierziger Jahre aus. Dann aber wurde der Querschnitt der alten Wasserleitung zu

klein, auch weil das schwere und harte Wasser des Rempelborns viel Kesselstein abgesetzt hatte. Die Pumpe drückte das Wasser gewaltsam in die alten Rohre und so kam es immer häufiger zu Rohrbrüchen.



Wasserbassin Warthecke



Die heutigen Fischeiche vom Rempelborn

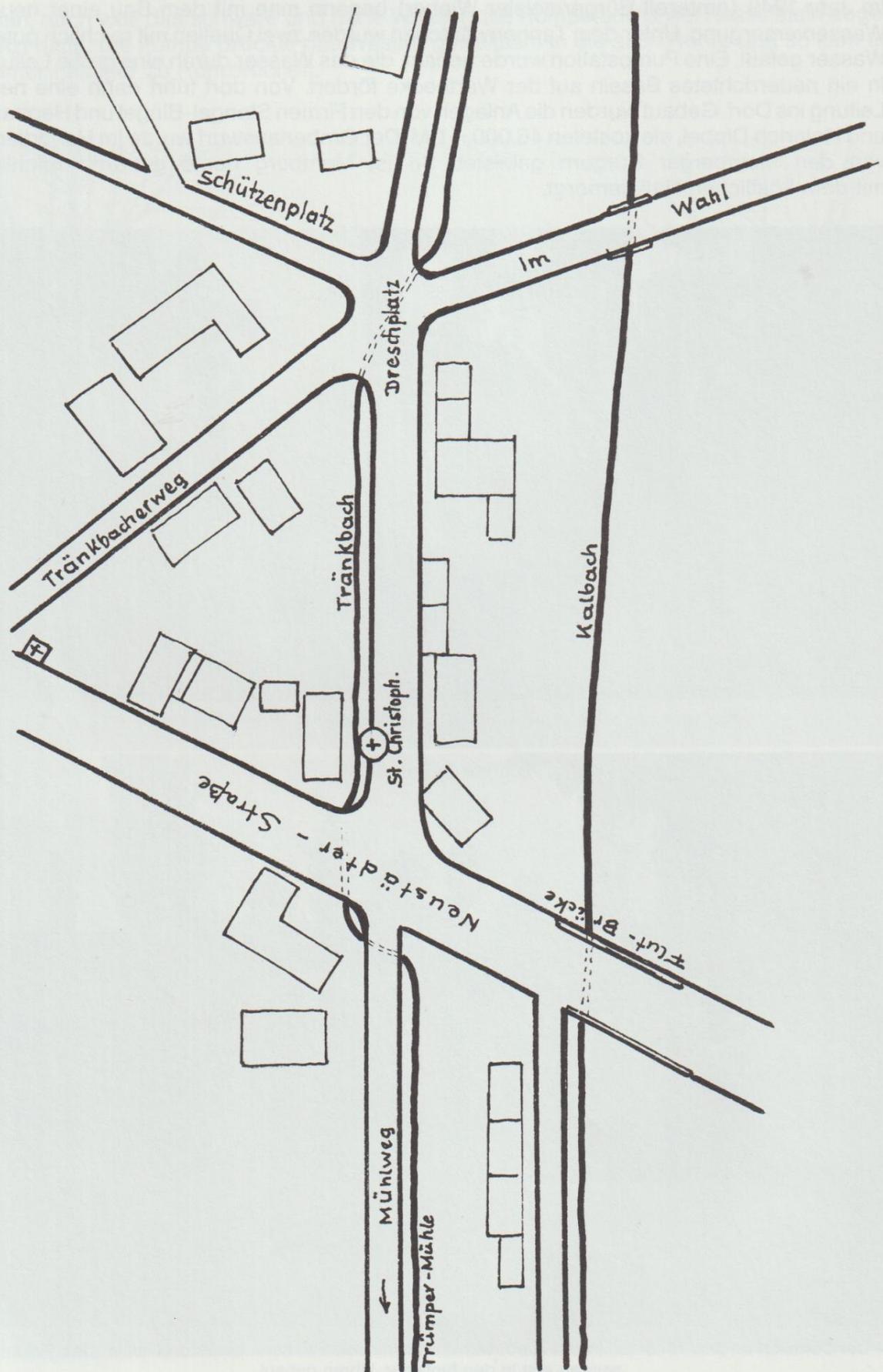
Im Jahr 1949 (Amtszeit Bürgermeister Wieber) begann man mit dem Bau einer neuen Wasserversorgung. Unter dem Tannenwäldchen wurden zwei Quellen mit reichlich gutem Wasser gefaßt. Eine Pumpstation wurde gebaut, die das Wasser durch eine große Leitung in ein neuerrichtetes Bassin auf der Warthecke fördert. Von dort führt dann eine neue Leitung ins Dorf. Gebaut wurden die Anlagen von den Firmen Stangel-Bingel und Hermann und Heinrich Dippel, sie kosteten 46.000,— DM. Der Grabenauswurf wurde im Handdienst von den Momberger Bürgern geleistet. So ist Momberg heute gut und reichlich mit dem köstlichen Naß versorgt.



Seit 1964 betreut Gerhard Groß unser Trinkwasser (hier die Pumpstation).



Der Dorfteich im Jahr 1948. Zur Wiera-Hardt war der Blick noch frei, denn die Häuser hinter dem Teich wurden erst in den fünfziger Jahren gebaut.



Zur nebenstehenden Lageskizze:

Der vor Jahrhunderten angelegte Mühlenbach, der „Tränkbach“, der die Wasserkraft für die Trümpermühle und die Riedmühle lieferte und vor dem Bau der Wasserleitung die Viehtränke des Ortsteils Tränkbach war, wurde 1980 stillgelegt und eingeebnet. (Die Christophorus-Statue steht auf dem Wasserbassin der ehemaligen Rempelborn-Wasserleitung).



Der Feuerlöschteich faßt etwa 1.800 cbm.

Merkwürdigkeiten ums Wasser

Alte Wasserrohre

Bei der Verrohrung der neuen Wasserleitung stieß man beim Graben vor unserem Hause auf zwei starke Eichenbalken. Der eine lag vom Teich in Richtung Kirchberg. Im Innern der beiden Balken befand sich ein Tonrohr (Durchmesser 10 cm). Es war die natürlich laufende alte Wasserversorgung der Viehställe von Wirts, Kaufmanns und Rambes. Nach Aussagen meines Vaters, Alfons Ebel und von Ferdinand Ramb, stand in ihren alten Ställen ein gemauerter Wassertrog, der höhenmäßig so hergerichtet war, daß er dem Wasserspiegel des Teiches entsprach.

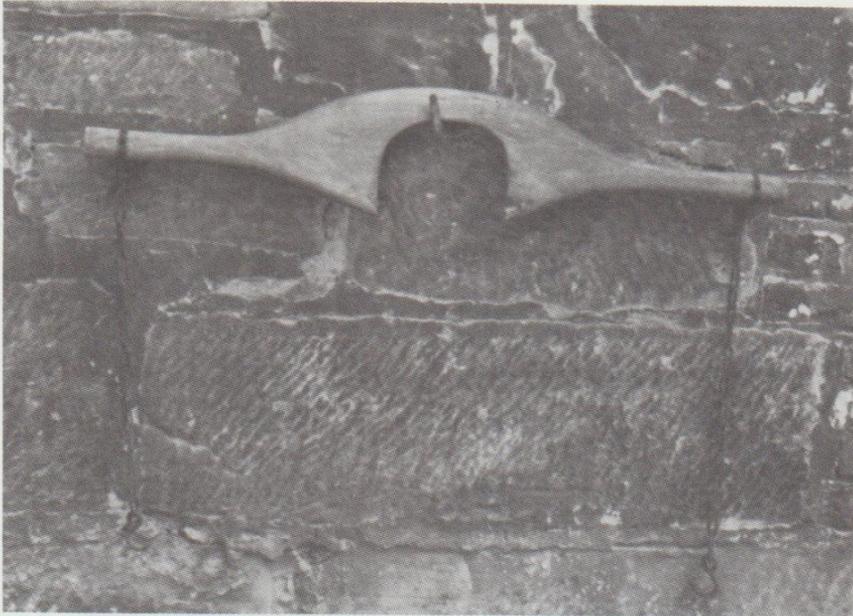
Eine rentable, arbeitserleichternde Wasserversorgung.

Alter Taufstein?

Jahrzehntelang war Dr. Engelhardt Arzt in Neustadt. Nebenbei beschäftigte er sich mit der Archäologie unserer Gegend. Er machte auch in Momberg eine Menge Funde. Hauptfundort war am Huterain (Tannenwäldchen, alte Sandgrube bis zur Speckswinkler Straße). Ich erinnere mich, daß ich als Junge am Ende der zwanziger Jahre einen etwa einen Meter hohen Stein mit dem Wagen nach Neustadt gefahren habe. Der Stein hatte eine Kelchform und war mit Ornamenten verziert, er wog mehrere Zentner. Jahrelang stand er unter der Dachrinne von Kriegers Haus und diente den Zimmerleuten als Handwaschbecken.

Hohlräume unter der Straße?

In der gleichen Zeit mußte ich einmal nach Anweisung von Dr. Engelhardt und im Beisein von drei anderen Herren das Straßenstück Speckswinkler Straße am Huterain mit einem



Das Tragejoch

Bis Ende der vierziger Jahre reichte unsere Wasserversorgung nicht aus.
Die neue, jetzige Wasserleitung wurde erst 1949 gebaut.
So mußte zur Tierfütterzeit Wasser zusätzlich aus Bächen
und Brunnen oder vom Teich geholt werden.
In jedem Viehstall hing dafür das notwendige Tragegerät,
das „Tragejoch“.



Ackerwagen mit eisenbereiften Holzrädern befahren. Die Straße war damals noch geschottert und das Geräusch der polternden Räder klang normal. Aber etwa 20 m von dem Weg, der zum Tannenwald abgeht, hörten wir einen Hohlklang, der erst nach 30 m wieder in normalen Klang überging. – Eine Höhle unter der Straße?

Unterirdischer See?

Alles Wasser von den Walddistrikten Kuhntreppe, erste und zweite Kalkkaut und dem wasserreichen Glockenborn sammelt sich im Wiesengrund neben dem ehemaligen Kalkofen und verschwindet ungefähr 80 Meter rechts davon in einem Erdloch. Schon Mitte der zwanziger Jahre versuchte Dr. Engelhardt den weiteren Verlauf des Wassers zu erkunden. Er schüttete eine Menge roter Farbe in das Wasserloch. Unter Mitwirkung von Lehrer Hinz und unserer Schulklasse erkundeten wir Buben dann den ganzen Wiesengrund bis zum Hardtbach, aber in keiner der Quellen und in keinem der kleinen Gräben fanden wir rotgefärbtes Wasser. Der ganze Boden ist ja sehr kalkhaltig. – Ein unterirdischer See, oder gar eine Tropfsteinhöhle?

Das Teichfest

Seit vielen Jahren wird alljährlich im Juli vom Club der Beigefreite und der Momberger Blaskapelle das Teichfest ausgerichtet. Auf der Straße zu Kriegers Gasse sind dann Tische und Bänke aufgestellt, die zum fröhlichen Verweilen mit Essen und Trinken einladen. Für die Kinder fährt eine Eisenbahn – und Boote fahren auf dem Teich. Höhepunkt ist abends der „Teich in Flammen“. Beleuchtete Blumen-Buketts, Lampions und Laternen schwimmen auf dem Wasser, das Lichte Meer wird durch die Spiegelung des Wassers noch verstärkt und gibt unserem schönen Teich mit seine Anlagen ein herrliches Bild.





Alljährlich im Juli

wird vom Club der Beigefreite und von der Mombacher Blaskapelle das Teichfest ausgerichtet.



Der Momberger Wald

Als 1842 die alten Berechtigungen (Freiheiten) abgelöst wurden, hatte Momberg 106 Bürger mit „eigenem Rauch“, das bedeutete selbständige Haushaltungen. Jede erhielt einen Gemeindennutzen: 4 m³ Buchenscheite, 2 m³ Buchenknüppel, 2 m³ Birken- oder Tannenholz, 10 m³ Buchenreis, 10 m³ Tannenreis. Dieser Waldanteil wurde 1894 als Gemeindennutzen abgelöst. Jeder Bürger erhielt von der Gemeinde 1.140,—RM. Das war in dieser Zeit viel Geld. Der jährliche Holzwert des Nutzens betrug 120,—RM, nach 10 Jahren war er für die Gemeinde abgeschrieben. Nach Aussage meines Vaters war diese Geldquelle der Grundstock für den Häuserbau an der Mengsberger-, Wieraer- und Neuen Straße.

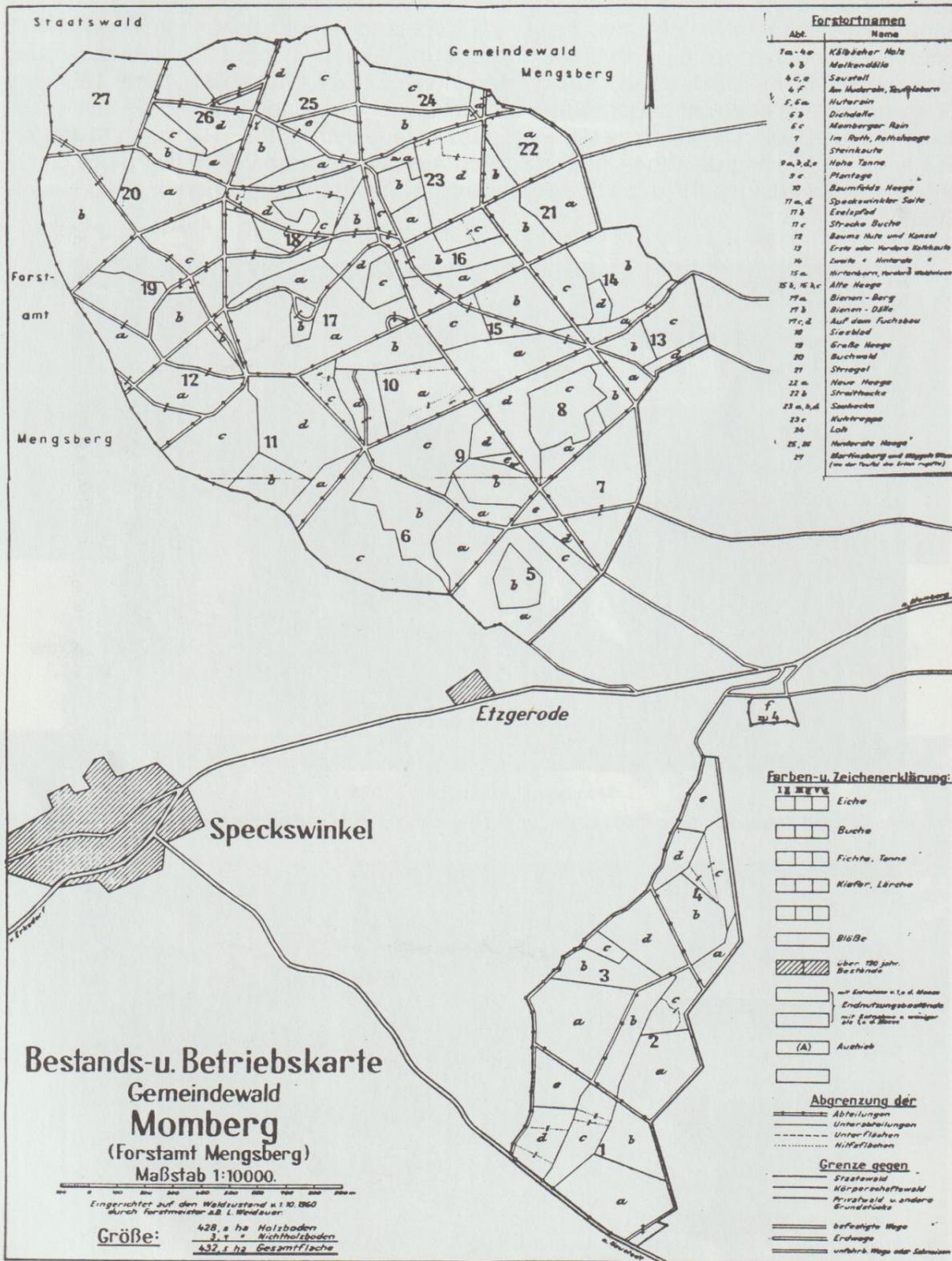


Momberger Waldarbeiter 1928

Von links: August Kaufmann, Hyronimus Lotter, Julius Schmitt, Heinrich Huber, Josef Huber und Karl Keifler.



Das Mooshäuschen an der Wasserscheide Rhein-Weser, schon Staatsforst, aber an der nördlichen Momberger Waldgrenze.



Der Momberger Wald ist mit dem Kahlbacher Holz 432 Hektar groß, das sind 36,47 % der gesamten Momberger Wirtschaftsfläche. (Etwa 300 Hektar Nadelwald, 90 Hektar Buchenwald und 40 Hektar Eichenwald). Das war vor dem 2. Weltkrieg. Bei der Bestandsaufnahme 1978 zählte der Laubwaldbestand keine 40 Hektar mehr. Durchschnittlich werden jährlich 3 Hektar neu gepflanzt. (65 % Kiefern, 35 % Fichten). Buchen und Eichenbestände werden durch Verjüngungskulturen erhalten. Beim Einschlag läßt man Samenbäume stehen, aus deren Samen nach Jahren junger Bewuchs entsteht.



Eine Eiche aus dem Momberger Wald 1980.
Sie war etwa 250 - 300 Jahre alt und brachte 13 Festmeter Nutzholz.



Momberger Waldarbeiter 1980
Von links: Herbert Schmitt, Helmut Ebel und Josef Schreiner.

Der Erlös vom Wald belief sich in den 50er Jahren jährlich auf durchschnittlich 100.000,— DM. Hiervon sind schon abgezogen der Waldwegebau, die Neupflanzungen und die Arbeitslöhne mit Versicherungen. Durch die Einnahmen aus dem Wald war Momberg eine reiche Gemeinde, eine Oase in Hinsicht auf Abgaben und Steuern (kein Wassergeld, keine Kanalgebühren, Grundsteuer 80 %, Gewerbesteuer 50 %, guter Straßenzustand mit Bürgersteigen). Kanal- und Wasseranschlüsse wurden bei Neubauten auf Gemeindegeldern auf das Grundstück verlegt. „Goldene 50er Jahre.“ In den 60er Jahren mußte der Steuersatz erhöht werden, um überhaupt noch Schlüsselzuweisungen von Kreis und Staat zu bekommen. Durch die Eingliederung Mombergs in die Stadt Neustadt ging auch unser jahrhundertealtes „Kleinod“ in den Etat der neuen Großgemeinde über.



Hier im Hirtengraben wurde 1970 ein Teich angelegt, der als Wasservorrat bei einem Waldbrand dient. Gespeist wird er vom Hirtenbrunnen.



Der Teufelsbrunnen ist unser wasserreichster Waldbrunnen.

Um 1600 gab es einen jahrzehntelangen Streit zwischen Mengersberg und Momberg wegen eines Walddistrikts an der Wüstung Enzenrade/Kalkkaute. Als letzte Instanz entschied das Reichsgericht für Mengersberg. Noch heute heißt dieses Waldgebiet „Die Streitecke“ (wir berichteten an anderer Stelle).

In den Jahren 1559, 1600 und 1631 prozessierten Momberg und Neustadt wegen der Schweinemast (Eicheln und Bucheckern) im Momberger Wald. —

Wenige Meter vom Wege im Walddistrikt 11 d steht ein Holzkreuz. Hier wurde nach einer Suchaktion der Momberger Konrad Gies gefunden. Er war 1905 beim Besenreisig schneiden einem Herzschlag erlegen. Er war ein bekannter Mann, denn er war der einzige hier in der Gegend, der im Kriege 70/71 das Eiserne Kreuz bekommen hatte. —



Erinnerungskreuz an Konrad Gies

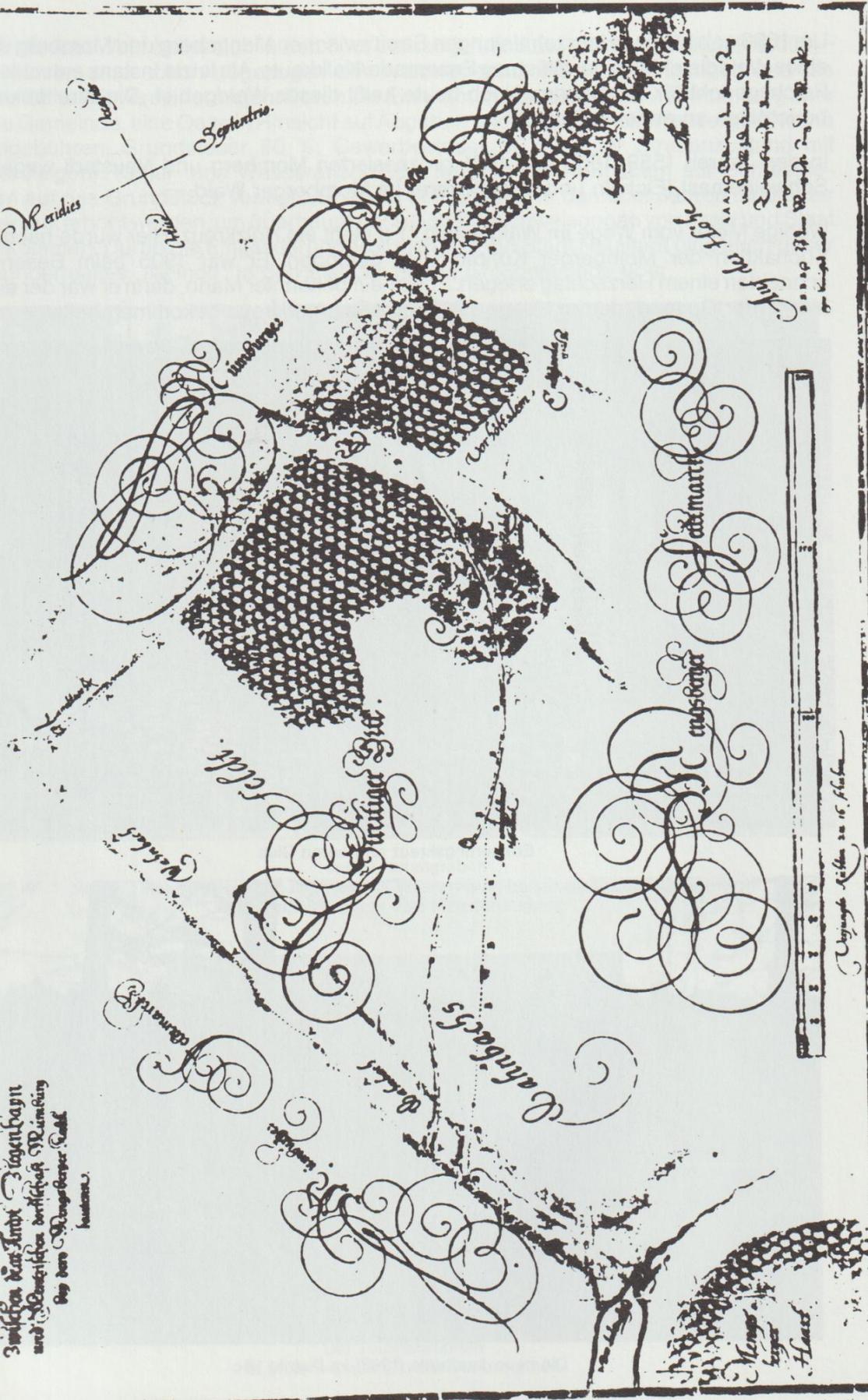


Die neue Jagdhütte (1962) im Distrikt 18 c

Meridies
Septentrio

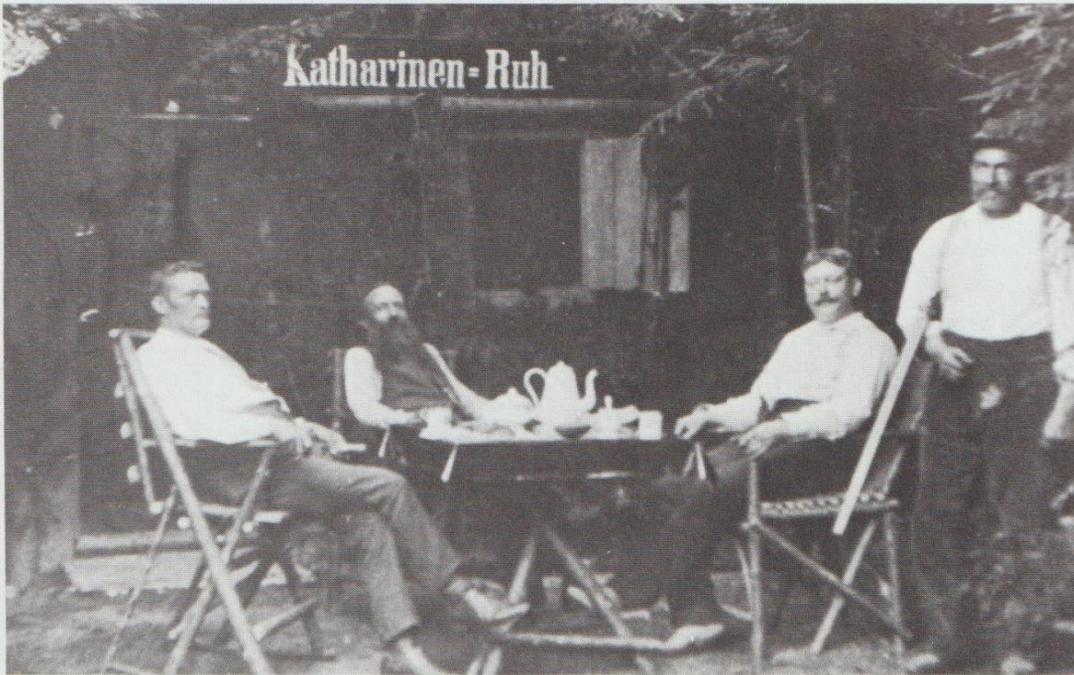
Die Karte ist
aus dem Original
von 1714
entnommen
und ist
nach dem
Original
gezeichnet
von
Königlichen
Majestät
Geographischen
Institut
in
Berlin

Orts-
beschreibung
des
Städtchens
Lützen
in
der
Grafschaft
Lützen
in
der
Provinz
Pommern
in
der
Brandenburgischen
Monarchie



Die Länge des Ortes ist 10 Meilen

Im Distrikt 23 c stand bis 1928 die vom Jagdpächter erbaute Jagdhütte „Katharinen-Ruh“. Dieser Jagdpächter Pauly (1905 - 1915) starb durch Freitod. Sein Geist spukte noch viele Jahre im Wald. — Der jetzige Pächter erbaute 1962 im Distrikt 18 c (Süßblatt) eine neue Jagdhütte.



Bis 1928 stand im Distrikt 23 c die vom Jagdpächter Pauly erbaute Jagdhütte „Katharinen-Ruh“. Mit dem Bart Jagdpächter Pauly, rechts steht Jagdaufseher Groß aus Momberg.

Unsere 1092 ha große Gemarkung teilt sich etwa zur Hälfte in Feld und Wald. Die Jagd war 1979 von vier Jägern gepachtet: Kurt Schutte mit zwei Söhnen und Clemens Wiessmann. Die Pachtzeit ist 9 Jahre, der Pachtzins beträgt 13.000,— DM. Alljährlich findet im November eine Treibjagd statt. An Wildarten gibt es Sauen, Rehe, Füchse, Dachse, Waschbären, Edel- und Steinmarder und Hasen. Von den Vogelarten sind es Rebhühner, Eulen, Roter Milan, Bussarde, Falken, Hühnerhabichte, Wespenbussarde, Bekassine, Wildenten und Wildtauben.



Als besondere Seltenheit wachsen hier zwei Pflanzenarten, die man in weitem Umkreis nicht finden kann: „Gefranster Enzian und zweiblättrige Orchideen“, beide stehen unter Naturschutz. Im übrigen gibt es alle anderen Pflanzen, die man in den hessischen Fluren und Wäldern antrifft.



Karl Franz Groß
geb. 27. 1. 1847 – gest. 27. 7. 1936
im Dienst bis 1932



Leo Pfeiffer
geb. 13. 3. 1902
im Dienst vom 15. 8. 1932 bis 30. 9. 1967

Es gab im Momberger Wald keine staatlichen Förster.
Beide waren Forstwarden des Gemeindewaldes. Groß nebenbei auch Jagdaufseher.
Erst seit 1967 wurde die Stelle von einem staatlichen Förster mit übernommen.

Das Momberger Kalkwerk

„Eynen Wagen Kals geholt zu Enenrade“ – so steht es 1510 in den Stadtabrechnungen von Neustadt. Und beim Kirchenbau in Allendorf 1732 wurde die Kalklieferung bedingt an den Kalkbrenner Sack, Momberg.



Der Momberger Muschelkalk (90 - 92 % reiner Kalk) war wegen seiner Güte nicht nur als Baukalk, sondern viel mehr als Düngekalk geschätzt. Wie oft standen schon vormittags die Pferdewagen in langer Reihe vor unserem Haus und auch noch in der Neuen Straße. Sie waren beladen mit noch heißen Kalksteinen und die Bauern aus der Schwalm und aus dem Darmstädtischen frühstückten im Wirtshaus.

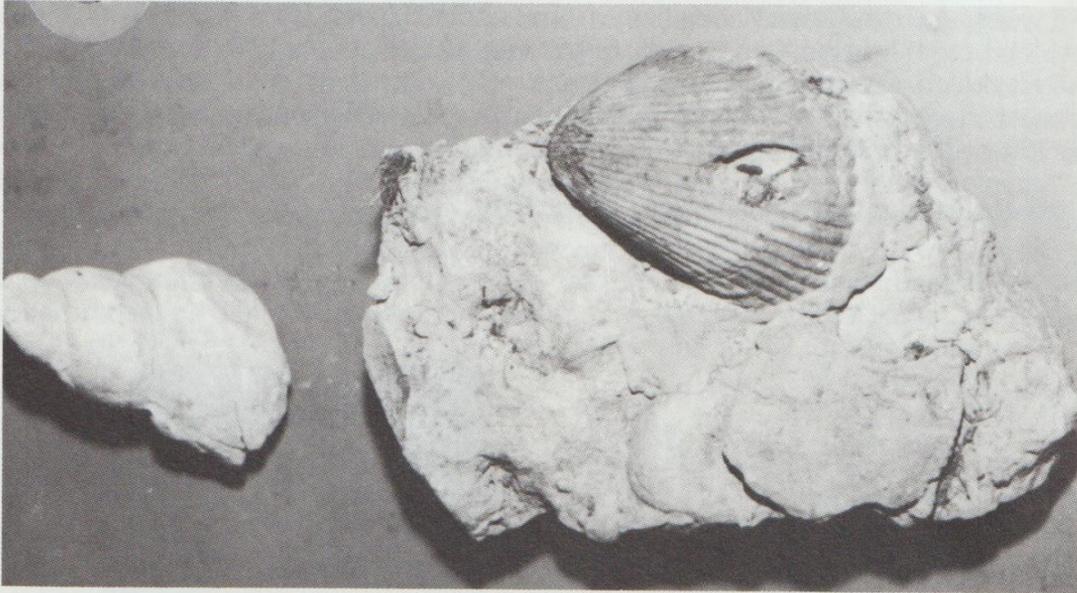
Der größte Andrang war zu den Düngezeiten im Frühjahr und Herbst. Da mußte man oft anstehen, bis man abgefertigt wurde.

Der Kalk wurde in zwei Öfen gebrannt, ein Ofen faßte 280 Zentner. Die Öfen waren mit Ziegelsteinen trichterartig ausgemauert. Die untere Trichterspitze war mit einer eisernen Zugklappe versehen. Als Füllung kam zuerst eine 10 - 15 cm trockene Holzschicht, dann wechselten 3 - 5 cm Koks mit 10 - 15 cm Kalksteinen ab, bis zum oberen Kalkofenrand. Die Brenndauer bis zum gebrauchsfertigen Kalk betrug 3 - 4 Tage.

Um einen Wagen mit Kalk zu beladen, fuhr man unter den Ofen. Durch Öffnen der Zugklappe fielen die heißen Steine in einen Kastenrahmen von 1 m³ Inhalt. Der war vorher auf dem Bodenbrett des Wagens aufgestellt worden und diente als Maß. Je nach Wagengröße wurde so die Ladung gemessen. Anfang der 30er Jahre wurde eine Mühle angeschafft und der nun pulverisierte fertige Kalk wurde in Säcken ausgeliefert.

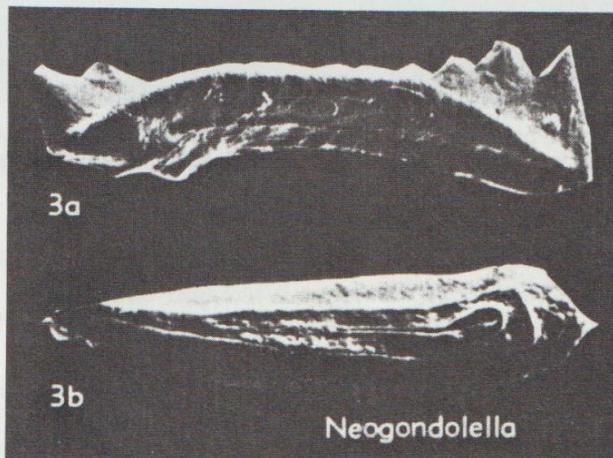
„Gondolella mombergensis“

Überall in der Welt werden im Muschelkalk, ob in Flußtälern, in den Bergen oder bei Ausgrabungen „Leitfossilien“ gefunden. Leitfossilien deshalb, weil sie es den Wissenschaftlern und Forschern ermöglichen, über hunderte von Millionen Jahren zurück den wechselhaften Zustand der Erdoberfläche zu ergründen.



Muschelkalk –
immer wieder werden Versteinerungen gefunden

So sind auch im Momberger Kalksteinbruch immer wieder im Kalk eingeschlossene Fossilien gefunden worden. Aber in die Fachliteratur eingegangen ist Momberg durch einen ganz besonderen Fund. In den 50er Jahren entdeckte Ursula Tatge von der Marburger Universität bei Bodenuntersuchungen im Momberger Graben schon vor 220 Millionen Jahren ausgestorbene Meerestiere, die in dieser Art, vor allem aber auch in der Größe bis dahin nicht bekannt waren. Diese schiffchenförmigen Versteinerungen aus der Momberger Kalkkaute gingen als „gondolella mombergensis“ – also „Schiffchen aus Momberg“ in die paläontologische Fachliteratur ein.



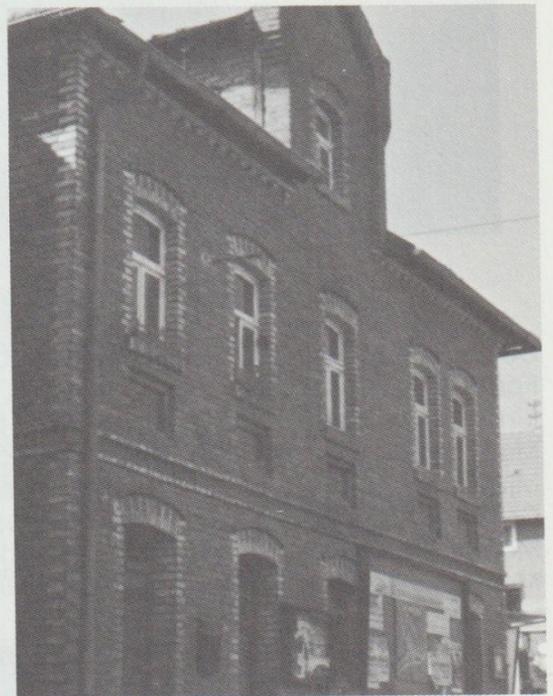
Neogondolella Mombergensis –
der berühmt gewordene Fund von Frau Tatge aus dem Jahr 1956

Momberger Backhäuser

Die Momberger Backhäuser waren Gemeindeeigentum. Eines stand im Ortsteil Tränkbach neben Schmittdielstreppe (ein Teil des Vorraumes ist noch zu sehen). Das zweite stand im Oberdorf am Teich, es wurde 1978 abgebrochen. Das dritte ist noch erhalten, es steht im Mitteldorf.

Korn wuchs auf den heimatlichen Fluren, grob und nicht allzu fein vermahlen wurde es in den Momberger Mühlen. Den Brotteig richtete die Mutter her und gebacken wurde in den alten Backöfen. Das gab dann das köstliche, echte und so schmackhafte „Bauernbrot“. Welchen unschätzbaren Wert unsere Backhäuser und Mühlen hatten, bewies sich besonders in Not- und Kriegszeiten.

Mombergs Bürger hatten immer ihr „täglich Brot“.



Das Backhaus im Mitteldorf (rechts) steht noch.

Im Paterre befanden sich Backstube, Backofen und Nebenraum.
Das Obergeschoß hatte sechs Zimmer. Jahrzehntlang waren dort Lehrerwohnungen.

Das alte Backhaus am Teich im Oberdorf (links)
wurde 1978 abgebrochen.

Das alte Brauhaus an der Tränkbach

Die Hessen standen von altersher im Ruf, ein besonders durstiges und trinkfreudiges Volk zu sein. Vor dem 30jährigen Krieg war Wein das gewöhnliche Getränk, auch für den gemeinen Mann. Der Weinbau war im ganzen Hessenland verbreitet. „Große Kriege und sauren Wein – wer möchte im Land der Hessen sein“, so spottete man. Der Adel und die Klöster bezogen ihren Wein vom Rhein. – Im 17. und 18. Jahrhundert pflanzten die Bürger dann ihren Hopfen und brauten ihr Bier selbst. Das Braurecht stand jedem Bürger zu. Es wurde durch das sogenannte Reihenbrauen ausgeübt, wofür als Kesselgeld 30 Kreuzer zu zahlen war. Das Bier wurde in den eigenen Häusern verschenkt, es durften aber auch zwei Wirtschaften gehalten werden. Wenn der Brauer ausgeschenkt hatte, mußte er die Mäßer an den nächsten weiterliefern. Abends um 9.00 Uhr läutete die Bierglocke. Danach und sonntags „unter der Predigt“ durfte kein Bier ausgeschenkt werden. Später belehnte die Obrigkeit gegen einen hohen Jahreszins einen Bürger mit der „Braugerechtigkeit“ im Dorfwirtshaus. Wie aus der Gemeinderechnung hervorgeht, brauten nur noch wenige Bürger geringe Mengen für den Eigengebrauch. Mit der Einführung der Gewerbefreiheit wurde das Bierbrauen auf dem Lande ganz eingestellt, denn die Bierbrauerei Huber in Neustadt versorgte die ganze Gegend billiger und ohne Mühe und Arbeit für den einzelnen.



Das alte Brauhaus
wurde 1979 abgebrochen.

Branntwein dagegen wurde bis ins 15. Jahrhundert nur als Arznei – als Lebenswasser genossen. Aber von da an hatte das Land einen immer höher werdenden Schnapsverbrauch. Aus dem Jahre 1791 ist ein Erlaß gegen den übermäßig hohen Branntweingenuß bekannt. Er hat aber wenig genutzt, denn nach den bei mir noch im Hause vorhandenen Aufzeichnungen blieb der Ausschank unverändert hoch.

In dieser Zeit hat ein Kaplan mal von der Kanzel herab vorgeschlagen, man solle doch Neustadt in Schnapsstadt und Momberg in Schnapsberg umbenennen. Erst in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts ging der Branntweingenuß in Hessen stark zurück.



Blick zum Ortsteil Tränkbach —
links Dielhaus, rechts davon Lehmanns-Haus, rechts der Straße das alte Brauhaus.

1847 braute im Momberger Brauhaus nur noch der Wirt Peter Schmitt (Blasengehalt 10 Eimer). Als einer seiner Söhne im Brauhaus verunglückte, er fiel in den kochenden Treber, wurde es nicht mehr benutzt. Das Brauhaus wurde dann Unterstellraum für die Feuerspritzen und im vorderen Teil des Baues wurde 1892 eine Ziegelbäckerei aufgemacht. Als in den 30er Jahren der Wasserverbrauch in Mombach immer größer wurde, leitete man den Rempelborn ins Brauhaus und stellte ein Pumpwerk auf. Das Wasser wurde von hier aus ins Dorf gedrückt. Nach dem Bau der neuen Wasserversorgung wurde das Pumpwerk 1950 stillgelegt. Dann wurde das Haus Geräteschuppen. 1979 wurde es abgebrochen.

Vom Bierbrauen

Braurezept vom Urgroßvater

Nach diesem von ihm selbst aufgeschriebenen Braurezept, das auf den folgenden Seiten abgedruckt ist, hat mein Urgroßvater Peter Schmitt, geb. 24. 11. 1821, gest. 5. 4. 1881, im Momberger Brauhaus Bier gebraut:

Man nimmt warmes Wasser zu 10 bis 15 und brüht das Malz in der Maischbütte steif an, so daß das Schrot alle naß wird. Wann das Wasser in dem Kessel kocht, dann nimmt man davon und brühet die Fässer. Dann füllt man den Kessel wieder und wenn es kocht, dann zapft man die Würze von der Maischbütte ab und schüttet langsam in den Kessel, daß es immer im Kochen bleibt, bis es ganz klar im Kessel ist. Dann wird gemaischt zu 50 Grad. Wann der Kessel leer ist, dann nimmt man den Rest von der abgezapften Würze aus dem Stein und schüttet in den Kessel und läßt es ohne Feuer stehen, ungefähr 1/4 Stunde, bis die Würze aus der Bütte abgelassen wird und dann von demselben den Kessel gefüllt und gekocht, bis es sich richtig scheidet, welches eine Stunde dauert, dann wird wieder gemaischt zu 60 Grad. Wann dieses geschehen, nimmt man den Rest aus dem Innersten und schüttet in den Kessel, nimmt den Hopfen und tut ihn in den Kessel und läßt ihn ohne Feuer stehen, bis die Würze in der Bütte sich gehörig abgesetzt hat, welches eine Stunde dauert, dann wird die Maische aus der Bütte in den Stein gelassen und aus dem Stein in den Kessel gebracht und 3 Stunden gekocht, bis es sich schnell aufklärt. Wenn es in seinem Gang ist wird es probiert.

Wenn es gar ist, dann wird das Bier auf das Schiff gebracht und die übrige Maische in den Kessel geschütt, daß der Kessel wieder voll wird und wiedergekocht, bis es sich schnell scheidet und dann auch auf das Schiff und da abkühlen 25 Grad in die Bierbütte und dazu bei 14 - 20 Grad die Hefe

Vom Lirnbrennen

Man nimmt einen Maß von zu 10 bis 15
und brüht das Malz in dem Meißelbette heiß
an, so daß das Djevat alle weiß wird. Man
das Maß von in dem Krystall kauft dann nimmt man
dann und brüht die Maß von. Dann füllt man
das Krystall ein und einen 29 kauft, dann
zahlt man die Münze nach dem Meißelbette ab
und füllt langsam in dem Krystall, das 3 ab immer
im Krystall bleibt, bis es ganz klar im
Krystall ist; dann wird gemischt zu 50 Grad.
Wenn der Krystall leer ist, dann nimmt man den
Koch nach dem abgezogenen Münze und dem Wein
und füllt in dem Krystall, und läßt es ohne
Lauter zu sein ungefähr $\frac{1}{4}$ Stunde bis die Münze
aus der Lütte abgelaufen sind und dann man
denselben dem Krystall gefüllt und gekocht
bis es sich richtig speidet, ungefähr ein Stunde
dauert, dann wird wieder gemischt zu 60 Grad

Wenn Sie das gezeigte nimmt und einander die
Rost aus dem Eisenstein und füllt in den Rost
nimmt den Zoggen und gut ist in den Rost
und läßt ihn ohne Feuer stehen bis die Blitze
in der Luft sich gehörig abgesetzt hat, und sich ein
Stück davon, dann nimmt die Meißel und den
Luft in den Stein gelassen und aus dem Stein in den
Rost gebracht und 3 Stunden gekocht, bis er
sich schnell auflöst, wenn man es in einem
Glas probiert. Wenn es gut ist dann nimmt die
Eisenstein das Pfist gebracht und die übrige Meißel
in den Rost gesetzt daß der Rost einander
voll wird und einander gekocht, bis er sich schnell
auflöst und dann auf das Pfist und die selbigen in
einem Glas die Einlösung und die zu 14-20 Grad die Luft

Weitere Aufzeichnungen vom Urgroßvater Peter Schmitt:

1858 Am 20. September erschien gegen Westen ein heller Stern mit einem langen Schweif, welcher abends – sobald es Nacht wurde – und morgens vom Tag gegen Osten sichtbar war und sich bis zum 8. Oktober nach Süden zu drehte – und verging.

Für Fressen beim Rindvieh

Drachenblut kleingeklopft mit Salz vermengt auf Brot gestreut und dem Vieh gegeben.

Für einen geschwollenen Nabel bei Kälbern:

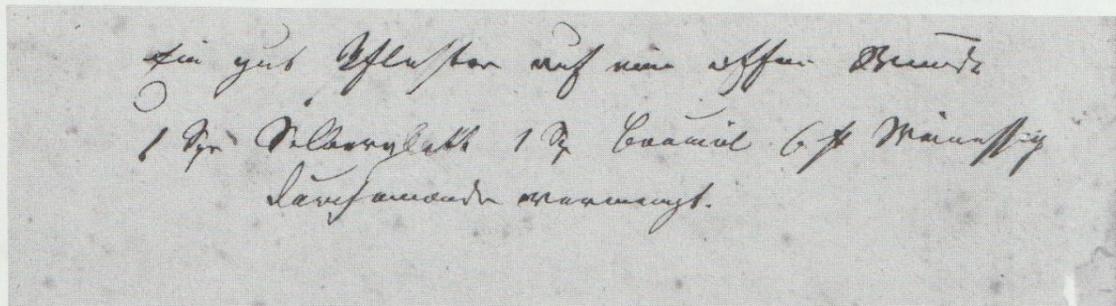
Eine Kruche (Kännchen 0,04 cl) Salfett, 1 Kruche Wasser und eine Handvoll Kamille gekocht und so warm wie möglich es zu leiden ist – damit mehrmals gewaschen.

Zur Heilung einer Blutwunde

nimmt man aus einer Hainbuchenhecke von den unter den Blättern befindlichen Knospen – eine Knospe von oben und zwei von unten, nimmt einen Blutlappen von dem Bund – tut die drei Knospen hinein und trägt dieses auf der Brust. – Es soll ein gutes Heilmittel sein.

Ein gut Pflaster

Auf eine offene Wunde 1 Sp. Silberglatt, 1 Sp. Baumöl, 6 st. Weinessig, durcheinander vermengt.



Von alten Dokumenten und Handschriften gibt es noch mehr.

Leider sind diese Vorlagen oft vergilbt, die Schrift verblaßt – so daß sie nicht gut zu übersetzen oder zu reproduzieren sind. Wir beschränken uns deshalb auf diese wenigen.

1858 Den 20^{ten} ^{September} Oktober raffiauyayen Wafren ein feller
Wann mit einem laugen Pisenrif, welchen Abwats
sobald es Nacht wurde und Manyrud man Lay
yayen Ofen fischer wann und sich bis zu dem Oktober
und Niben zu Lurpe und Manyrig.

Die Lurpe keine Kündper
Lurpeblut klein zu klofft mit Salz mannygt auf Lur
gepant und dem Nief gegeben.

Die einen yaffenulleren Orbul bei Kälben
1 Krufe Palfell 1 Krufe Klaffen und ein Hundwoll
Kamille gekocht und so wann ein wogel so zu
Lurpe ist damit wafrenal ge waffren.

Zur Feilung eines Blutschwundes nimmt man ein
einem Hornkuchen Lycke man den unter den Lelatten
befindlichen Rindgen ein Krufe man oben und gewin
man unten nimmt einen Blutschwund man den Rind
hat die 3 Krufen fein und kocht dies auf
den Lurpe. Es soll ein gabel Feilmittel sein

Unsere Flurnamen

Bei der Flurbereinigung oder Verkopplung sind 1929 kleine Äcker zu großen Ackerplänen zusammengelegt worden. Durch ein neues Wegenetz wurden Flurbenennungen kleinerer Parzellen in die Benennung der größeren Parzellen eingeschlossen.

Nach den Eintragungen im Katasteramt hat unsere Gemarkung 66 Flurnamen.

Die **fettgedruckten** sind heute noch im Sprachgebrauch.

Am Lotterberg
Über der dichten Hecke
Überm Riedstrauch
Am Graubart
Hintere Hohle
Die Flohäcker
Am Stauweg
Im großen Äsch
Auf den Gänseäckern
An der Heerstraße
Beim hohen Kreuz
Im Gemeindefeld
Ochsen Wiesen
Der obere Gänsegrund
Der untere Gänsegrund
Gläserkaute
Kalbesgarten
Glänzersgarten
Im Gemeindefeld
Auf dem Flurscheid
Auf dem Gleichen
Über der Kirschengasse
Die Feldwiesen
Die Koppel
Das Kohlbacher Holz

Hinter dem Gehau
Am Rücken
Die Strudt
In der Hute
Im Rottstück
Große Wiese
Die Presselcher
Am Huterain
Schinderrasen
Auf dem Zeiger
Im Kahlbachergrund
Die Kasperschäcker
Bleichplatz
Die Höfe
Steingarten
Im Stiegenfeld
Wiesenlappen
Bei dem Huterain
Im Mombergerfeld
Langer Acker
Die Wardthecke
Am Kohlbacherweg
Die Wannwiesen
Auf dem Geritzacker
Auf der Wüste

Die Trift
Die Beerenäcker
Auf der Zunge
Im Zungengraben
Das Gehau
In der Wunnbach
Auf dem bösen Heintzen
Kalkkaute
Vor dem Walde
Auf dem Kirle
Auf dem Rosengarten
Der Nasse
Bei den Teichen
Der Momberger
Gemeindewald
An dem Schulberg
Bei der Momberger
Hardtmühle
Klausäcker
Trischgarten
Auf dem Hardtfeld
Lingelsgarten
Martinswiesen
Am Sandborn
In der Peil

Holzhöhle
Im Kirschbäumerfeld
In der Lochdelle
Die Spitze
Auf der Spitze
Im Streitgrund
Die Wasserwiese
Im Hortfeld
Das Triesch
Am Kriegersweg
Die Pfaffenäcker
Hinterberg
Im Bonigel
In der Eselsgasse
Schüttengarten
Pfaffenhöfen
In der Kribbach
Im Dorf
Kleegarten
Wahl
Im Spichenfeld
Mehlweg
Im Bruch
Im Hardtgrund



In der Momberger Flur
Heinrich Schmitt und Töchter

Die Hardtmühle

Von unseren drei Momberger Mühlen ist die Hardtmühle zwar nicht die älteste. Jedoch, bedingt durch ihre schöne Lage, träumerisch versteckt in einem langgezogenen Wiesental, liegt sie an keiner Verkehrsstraße. Angrenzend an den Hardtwald, erinnert sie an Eichendorf-Romantik und an das märchenhafte der Brüder Grimm. Durch die Jahrhunderte gab es viele Pächter und Eigentümer und viele Legenden und geheimnisvolle Überlieferungen sind im Volksmund erhalten geblieben. Mehrfach sind Haus und Scheune abgebrannt. Malkmus berichtet in der Neustädter Chronik:

Am Anfang des 19. Jahrhunderts ließ die berüchtigte Räuberbande des Schinderhannes die Mühle durch einen Verbündeten kaufen, um sie wegen ihrer versteckten Lage als Schlupfwinkel zu benutzen. Einst hatten die Banditen geplant, in der Christnacht in Neustadt bei einem Bürger, der gerade viel Geld eingenommen hatte, einzubrechen. Der Plan wurde aber verraten und die Feldjäger, die schon lange nach den Banditen fahndeten, umstellten in aller Stille die Mühle und hoben das Nest aus. Als die Leute in Neustadt gerade aus der Christmette kamen, brachten die Feldjäger die Spitzbuben in Ketten zur Stadt herein.

Direkt in der Wieraer- und Mengersberger Hardtgrenze befindet sich ein langer tiefer Graben. Dort hat man nach der Festnahme der Räuberbande viel Diebesgut gefunden. Er heißt noch heute „der Diebesgraben“. —

Vor Jahren hat mich oft auf unserem Friedhof ein merkwürdiger Grabstein beeindruckt: Eine mannshohe abgebrochene ionische Säule, unter deren Bruchstelle eine abgeknickte Rose eingemeißelt war. (Sie ist heute durch die Einebnung der Grabreihen verschwunden).

Es war die Grabstätte der Elisabeth Franz, geb. Hohl, aus der Hardtmühle, die in blühendem Alter plötzlich verstorben war. Der Hardtmüller Heinrich Franz heiratete nach Jahren die viel jüngere Katharina Glänzer.

Um diese Frau rankt sich eine Liebesromanze, die sie mit einem jungen Müllerburschen gehabt haben soll. Das ward zwar nie bewiesen, aber nach den damaligen Umständen scheint es sehr wahrscheinlich:

In einer mond hellen Sommernacht wurde der Müller von seiner Frau geweckt. Schon längere Zeit habe sie Lärm aus dem Stallgebäude gehört und es sei bestimmt mit dem Vieh etwas nicht in Ordnung. Er solle doch einmal nachschauen. Erst nach langem Zureden stand der Müller auf. Als er den mond hellen Hofraum betrat, fiel plötzlich ein Gewehrschuß, der dem Müller zwar verletzte, aber ihn nicht tötete.

Tage danach wurde im Mühlenbach die alte Vorderladerbüchse des Müllers gefunden. Der Müllerbursche aber ward nie mehr gesehen. Er soll nach Amerika ausgewandert sein.

Nach dem zweiten Weltkrieg, im Jahre 1945, wurde auch die Hardtmühle, wie viele andere Mühlen, von Banden überfallen (Polen sollen es gewesen sein). Geraubt wurde Essen, Kleidung und Schmuck.

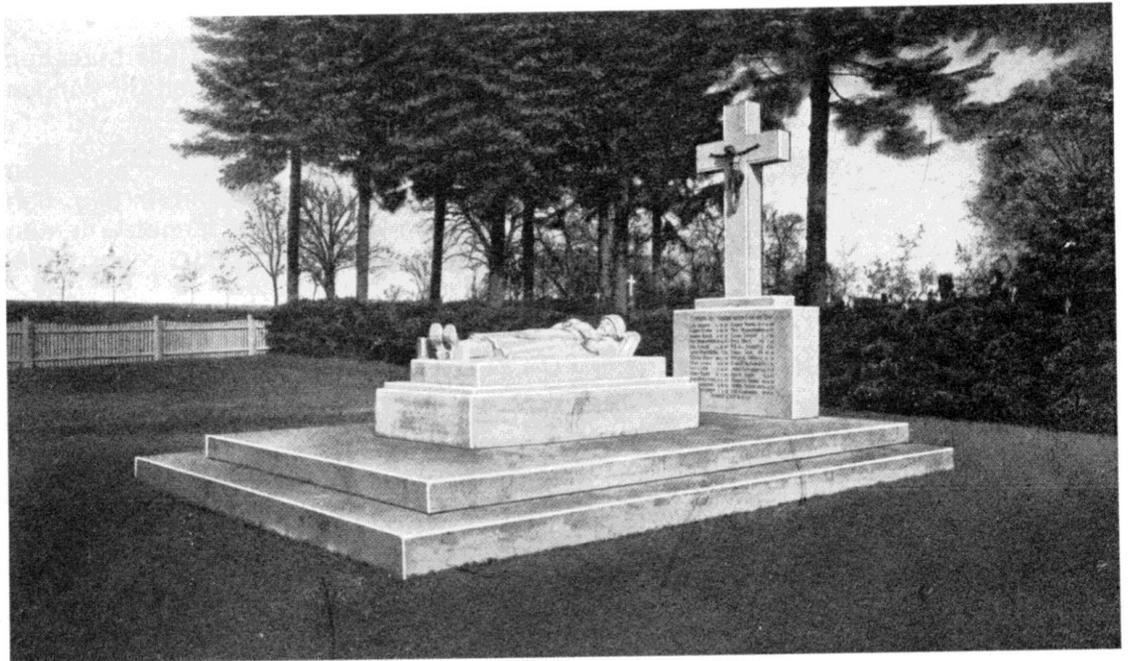
Weltliche Denkmale in Momberg



Ehrentafel
für die Kriegsteilnehmer 1870/71



Kriegerdenkmal
für die Gefallenen im Kriege 1914/18,
errichtet am 24. 11. 1928
vom ehemaligen Kriegerverein



Kriegerehrenmal
für die Gefallenen und Vermißten beider Weltkriege

Musik in Momberg

Schon seit Generationen fanden sich in Momberg Menschen zusammen, die Freude am Singen und Musizieren hatten. Schon 1867 wurde der Männergesangsverein „Concordia“ gegründet. Bei vielen Veranstaltungen, auch im Umland, zeigen musikbegeisterte und talentierte Momberger ihr Können.



Musikclub 1924

in der vorderen Reihe von links:

Ferdinand Dippel, Karl Ebel, Josef Lotter, Richard Keifler

in der hinteren Reihe:

Paul Weber (Bernhards), Josef Ramb und Paul Weber (Kappegroße)



Musikclub 1925

stehend links: Josef Lecher, Christoph Pfeiffer, Ludwig Dippel
sitzend: Eugen Lotter, Käthe und Rös'chen Spier und Willy Lotter



Spielmanszug der Freiwilligen Feuerwehr,
er wurde 1960 gegründet und nimmt seither an vielen Festen im Umland teil.

1974 wurde die „Original-Momberger-Blaskapelle“ gegründet.
Durch ihre gut und originell dargebrachte Blasmusik ist sie weit über die Grenzen unserer Heimat bekannt.





Die Tanzkapelle „Skylight“

wurde 1979 gegründet. Die gut besetzte Kapelle spielt nicht nur bei Tanzveranstaltungen in Momberg, auch im Umland ist sie sehr gefragt.

Momberger Vereine, Clubs und Verbände

1. Männergesangverein „Concordia“	gegründet	1867
2. Schützenverein „Viktoria“	gegründet	1877
3. Kath. Frauenverein	gegründet	vor dem ersten Weltkrieg
4. V. D. K.	gegründet	nach dem ersten Weltkrieg
5. Sportverein „Borussia“	gegründet	1921
6. Radfahrverein „Blitz“	gegründet	1922
7. Freiwillige Feuerwehr	gegründet	1927
8. Bund der Katholischen Jugend	gegründet	1946
9. Verband der Spätheimkehrer	gegründet	1950
10. Kolpingsverein	gegründet	1950
11. Taubenverein	gegründet	1959
12. Spielmannszug der Freiw. Feuerwehr	gegründet	1960
13. Club der Beigefreiten	gegründet	1965
14. Reiterverein	gegründet	1971
15. Junge Union	gegründet	1973
16. Original Momberger Blaskapelle	gegründet	1974
17. Tauzieherclub	gegründet	1978
18. Skylight-Kapelle	gegründet	1979
19. Tennisclub	gegründet	1981
20. Verschönerungs-Verein	gegründet	1984

MOMBERG
und
die Menschen
im
Wandel der Zeit

1918 - 1945





Neklosehaus
(linker Teil vom Blasehaus).

Die drei Buben sind Richard, Josef und Hugo Ramb
(Aufnahme 1909).

Die Zeit nach dem ersten Weltkrieg bis zum Anfang der 30er Jahre war geprägt durch die Folgen der Kriegslasten, der Inflation und der zunehmenden Arbeitslosigkeit. Unsere Gegend war damals reines Agrarland, doch durch die Erbgüterteilungen wurde Momberg allmählich zu einem Arbeiterdorf. Die Momberger verdingten sich als Maurer, Zimmerleute und Handwerker, ihr Land bestellten sie im Nebenerwerb.

Durch die weltweite Wirtschaftskrise gab es Ende der zwanziger Jahre viele Arbeitslose. Auch die jungen Menschen fanden nach der Schulentlassung keine Lehrstelle und waren froh, wenn sie in den Nachbardörfern bei größeren Bauern als Landhelfer angenommen wurden (im Lohn waren Kost und Logis einbegriffen).

In den Familien mit großer Kinderzahl war Schmalhans oft Küchenmeister, Kartoffel und Brot waren die Hauptmahlzeiten und die Woche hatte mehrere „Freitage“.

Es war eine Notzeit. Wie oft wurden beim abendlichen Zusammensein der jungen Burschen bei uns in der Wirtschaft die letzten Pfennige zusammengekratzt, um gemeinsam ein „Buttelchen“ zu trinken.

Nach Hitlers „Machtübernahme“ im Jahre 1933 kam es hier durch den Bau des Kirtorfer Flugplatzes zu wirtschaftlichem Aufschwung. Doch kam es gerade dadurch zu politischen Veränderungen. Momberg hatte bei den letzten freien Wahlen 1932 zu 80 % die Zentrums-partei gewählt. Und Arbeit bekam jetzt nur, wer in NSDAP oder SA Mitglied wurde und Dienst tat. Besonders bei uns im Wirtshaus bemerkte man diese Veränderung an den erregten Meinungsverschiedenheiten und Debatten.

Zunächst wurden die „Abtrünnigen“ gemieden. Aber schon Wochen später wuchs deren Zahl. Denn die Not in den Familien war groß, und so fraß der Materialismus die ehemaligen politischen Ideale auf. Die Propaganda der neuen Machthaber tat ein übriges:

Alle Zeitungen waren gleichgeschaltet, nur für den lokalen Teil blieb noch ein wenig Platz. Fernsehen gab es ja noch nicht, aber dafür den „Volksempfänger“. Ein billiges Rundfunkgerät für 40,— Reichsmark, mit dem man aber nur zwei Sender empfangen konnte, die in etwa das gleiche Programm hatten.



Erntedanktag 1936

Lehrerin L. Kathrein mit den Schulkindern im Festzug
(im Hintergrund das alte Joste-Haus)

So konnten die geschulten Propagandisten der „National-Sozialistischen-Arbeiter-Partei“ die Bevölkerung leicht beeinflussen. Große Versprechungen, wie Ende der Arbeitslosigkeit, gesicherter Arbeitsplatz, Erbhofgesetz, Steuerminderung, Umschuldung, Kindergeld und vieles andere mehr trug dazu bei, die Bevölkerung von einer besseren Zukunft zu überzeugen. Zumal der nationale Gedanke in den Vordergrund gestellt wurde:

„Deutschland, Vaterland – ein Reich, ein Volk, ein Führer.“

Unvergeßlich ist mir noch heute ein Spruch, der mir 1937 bei meinem Eintritt in die Wehrmacht auffiel. Im Kasernenflur stand in großen Lettern:

„Wenn du hast zur Fahn' geschwört, hört alles auf, was dir gehört.“

Jedoch nach einer Scheinblüte rannte die machtbesessene und brutale Diktatur in ein Chaos. Am 1. September 1939 begann der zweite Weltkrieg, der unendliches Elend über die Welt brachte. Millionen von Toten, die Städte und Dörfer zerstört, Felder und Fluren verwüstet.

Auch 74 Momberger kehrten nicht in ihre Heimat zurück, als 1945 der Krieg zu Ende war.



Das Deutsche Kreuz in Gold

! Momberg. Unteroffizier Ludwig Groß, Bordfunfer und Bordschütze in einem Sturzfluggeschwader, wurde vom Führer für hervorragende Tapferkeit im Kampf gegen den Bolschewismus mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Ludwig Groß kam 1939 zur Luftwaffe und erhielt vor einiger Zeit das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse. Er ist ein Sohn des Maurers Jos. Groß, welcher sich auch im Kriege 1914/18 auszeichnete. Die Gemeinde Momberg ist stolz auf die Auszeichnung, die einer ihrer Söhne erhalten hat.

Ludwig Groß (geb. 11. 3. 1919)

ist am 28. Februar 1943 bei Charkow in Rußland gefallen.
Sein Name soll für all die anderen Momberger stehen.

Ich selbst lag bei Kriegsende in einem Lazarett in Naumburg an der Saale. Im Februar war ich in Ostpreußen verwundet worden. Nach der Genesung war ich Gefangener hinter Stacheldraht. Ende Juni wurden die in Westdeutschland beheimateten Kriegsgefangenen zum Abtransport nach Frankreich auf Lastwagen verladen. In der Nähe von Alsfeld gelang mir der „Absprung“.



Kriegsgefangene

In Momberg waren bis 1917 französische und russische Gefangene, die sich trotz Aufsicht mit den Momberger Kindern gut verstanden. Die Gefangenen tragen Schilder mit ihren Nummern aufgenäht.

„Gezeichnete“ sind uns dann genug begegnet.

Straßen und Dörfer meidend, erreichte ich am nächsten Morgen Neustadt. Am ersten Hause klopfte ich an. Sie erkannten den unrasierten, ungewaschenen, verschmutzten und zerlumpten Soldaten und halfen mir. Trotz der Sperrzeit bin ich in der nächsten Nacht nach Hause geschlichen. Alle Leiden des Krieges waren vergessen, als Mutter mich in ihre Arme schloß.

Zwar war ich daheim, doch war ich nicht registriert und ich brauchte doch einen „Registrierschein“. Den besorgte der neu eingesetzte Bürgermeister Schmitt diel. – Ich hatte Glück gehabt, denn in vielen Familien war noch große Sorge und Ungewißheit.

Wo sind die Väter, die Söhne? Haben sie überlebt?

Groß die Freude, wenn einer heimkehrte; bitteres Weinen, wenn der Tod ins Haus kam. Und dann die Ungewißheit und die Hoffnung, wenn es hieß: „Er ist vermißt.“

Was hatte sich im Dorfe alles verändert! Die Schule und auch unser Haus waren mit Amerikanern belegt. Wir durften zwar nicht ins Haus, doch Keller und Fruchtboden konnten wir wegen des Viehfutters in Begleitung eines Postens betreten. Für mich war es immer ein komisches Gefühl, wenn der Posten mit der Maschinenpistole mir nachschritt. Erst nach einem halben Jahr konnten wir wieder ins Haus.

In Momborg wohnten schon Flüchtlinge aus den Ostgebieten. Doch am 2. Ostertage 1946 kam wieder ein großer Flüchtlingstransport aus dem Sudetenland auf dem Rauschenberger Bahnhof an. Mit Erntewagen holten wir die für unser Dorf zugeteilten Menschen ab. Meist waren es ältere Männer, Frauen mit kleinen Kindern mit wenig Habe, die ein neues „zu Hause“ suchten.

Im Saal und im Wirtschaftsraum hatten hilfsbereite Frauen warme Suppe bereitet und für die Kinder gab es Milch. Noch mehr mußte in den schon dicht belegten Häusern zusammengerückt werden. Viele suchten ihre Angehörigen, aber durch die unsinnige Aufteilung in Besetzungszonen gab es keine Postverbindungen, das Geld war nichts wert. Wie im Krieg gab es weiter Lebensmittelkarten und in unseren landwirtschaftlichen Betrieben wurde scharf kontrolliert, ob alles auch abgeliefert wurde. Der Schwarzhandel blühte. Eine gute Währung war die „Packung Ami“, und in jedem Garten wuchs eine bis dahin nicht bekannte Pflanze: „Tabak“.



Ein Volksverräter, der zum Heldenfriedhof kommt

Die von Pferden und Kühen gezogenen, hoch mit Weizengarben beladenen Erntewagen eilten hastig in Richtung Dorf, um die kostbare Frucht trocken in die Scheunen zu bringen. Das schwüle Gewitterwetter trieb alle zu erhöhtem Arbeitseinsatz an.

Mitten in diese zielstrebige friedliche und emsige Arbeit ertönte plötzlich laut und rhythmisch das Dröhnen einer Landsknechtstrommel.

Mitten im Dorf, auf dem ehemaligen Schulplatz, waren Lastautos aufgefahren. Die völlig ahnungslosen Mombberger sahen, wie sich von den Lastautos aus nach lauten Befehlen von SA und SS-Leuten eine Marschkolonnie formierte. Unter dem monotonen Gleichklang der Trommel ging der Marsch zur Wieraer Straße. Vorm Antonshof schrie einer einen Befehl. Schon nach wenigen Minuten war der Hof umstellt. Der Bauer Hermann entlud mit seiner Frau und seinem Landhelfer Willi Lotter aus Deisehaus gerade eine Fuhre Weizen.



Gregor Schlitt fährt mit seinen Töchtern bei Gewitter den Heuwagen ein.

Grell und laut forderte der Anführer der SA/SS-Einsatzkolonne Hermann auf, sofort mit seinem Landhelfer Willi am Ausgangstor des Gehöftes zu erscheinen. Verschwitzt und nur mit Hemd und Hose bekleidet, kamen beide völlig ahnungslos zum Hoftor. Hier wurden sie ergriffen und an die Spitze der schnell wieder geordneten Marschkolonne gezerrt. Zurück ging es mit Trommelklang zum Schulhof in der Dorfmitte. Hier wurde ein großer Kreis gebildet und man trieb Hermann und Willi unter Schlägen und Fußtritten in die Kreismitte. Sie sollten laut ausrufen: „Ich bin ein schwarzes Schwein.“

Weil sie aber nicht laut genug das Vorgesprochene schrien, wurden sie brutal mit Fäusten und Schulterriemen zusammengeschlagen.

Es sollte gewiß eine Maßregelung für ganz Momburg sein.

Hatten doch die Momburger bei den letzten Reichstagswahlen im Jahre 1932 zu 80 % die „schwarze“ Zentrumspartei gewählt! – Striemen am ganzen Körper, mit blutunterlaufenen Augen, so wurde ihnen ein Schild in die Hände gedrückt, auf dem zu lesen stand: „**Ich bin ein Volksverräter.**“ Nach dem Wiederordnen zur Marschkolonne bewegte sich der traurige Zug unter rhythmischem Trommelklang nochmals durchs Dorf.

Der immer geradlinige und meinungsoffene Zimmermann Stoffel-Karl stand an der Straße vor seinem Haus. Er verstand das Treiben nicht, schüttelte mit dem Kopf und beehrte auf gegen dieses unrechtmäßige Tun. Er wurde so ins Gesicht geschlagen, daß er seine Tabakspfeife, die er gerade im Mund hatte, erst am nächsten Tage im Nachbargarten wiederfand.

Unter dem Absingen von SA-Liedern und mit Sprechchören bewegte sich die Kolonne zurück zum Schulplatz. Dort wurden die Lastautos bestiegen, Hermann und Willi wurden mitgenommen. Durch den Einsatz einflußreicher Freunde von Hermann wurden beide bald wieder aus dem Marburger Gefängnis entlassen.

Jetzt erfuhr man auch die eigentlichen Hintergründe dieser Aktion:

ein Denunziant hatte der Parteileitung berichtet, Hermann und Willi hätten in einem Krautacker eine Vogelscheuche aufgestellt, deren Strohkopf eine SA-Mütze zierte.

Es war ein Foto davon gemacht worden, das die SA-Leitung zu ihrer Rechtfertigung dem Vater Willi Lotter nach beider Entlassung zuschickte.



Dieses Bild der Vogelscheuche

ist eine Kopie des Originalbildes, das als Rechtfertigung von der damaligen Marburger SA-Leitung dem Vater von Willi Lotter (Deises), nach Willis und Hermanns Entlassung zugesandt wurde.
(Das Original ist im Deisehaus)

Der Bauer Hermann Lecher wurde 1939 Soldat. Er überlebte den Krieg. Bei den kurz nach dem Kriege durchgeführten Wiedergutmachungsuntersuchungen stellte er keine Forderungen. Sein persönlicher Stolz verbot es ihm, die schmutzige Angelegenheit nochmals aufzurollen.

Sein damaliger Landhelfer Willi Lotter wurde ebenfalls Soldat.

Er fiel 1940 in Frankreich bei Amiens und liegt dort auf einem Kriegerfriedhof begraben.

Erst Volksverräter – dann Helden-Friedhof!

Neustädter Zeitung

Amtlicher Anzeiger
Anzeiger der amtlichen Bekanntmachungen



der Stadt Neustadt
für den Landkreis Marburg.

Erscheint wöchentlich drei mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Der Bezugspreis beträgt monatlich einschließlich aller Beilagen ohne Postgebühr 1.— RM. Erfüllungsort für den gesamten Reichsbereich ist Neustadt, Bez. Kassel. Für Aufhebung der Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Auslieferung, Betriebsführung usw. wird kein Schadenersatz geleistet.

Druck und Verlag: Buchdrucker G. Henrich, Neustadt, Bez. Kassel
Mitglied des Reichsverbandes Deutscher Zeitungsverleger

Anzeigenpreis für die sechsgeheiligte Millimeter-Seite 5 Auf. Ankünd.: für die dreizehngelagerte Millimeter-Seite 12 Auf. Bei Wiederholungen Rabatt. Für Kurzeilen 50% Aufschlag. Verantwortlich für Druck, Zusammenstellung und Anlieferung: Dr. H. 11/1934 920. Anzeigenannahme: Mittwochs u. Freitags bis 11 Uhr vormittags. Für große Anzeigen am nachmittags vorher. — Fernruf 25.

Hauschriftleiter: G. Henrich, Neustadt. Für den Text- und Anzeigenteil verantwortlich: G. Henrich, Neustadt, Bez. Kassel

Nummer 1

Dienstag, den 1. Januar 1935

7. Jahrgang

Das Wirtschaftsjahr 1934

Volksgemeinschaft im Spiegel der Wirtschaft.

Die Hoffnungen, mit denen die Wirtschaft in das Jahr 1934 hineinging, sind vom Dritten Reich nicht enttäuscht worden. Im ersten Jahr nationalsozialistischer Herrschaft wurde hinter der dringenden Augenblicksaufgabe, Willkuren von Volksgenossen wieder Arbeit und Brot zu geben, alles andere zurücktreten. Im dem zweiten Jahr, auf das wir heute zurückblicken, haben sich die im Jahre 1933 eingeleiteten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen weiter ausgemirrt, unterstützt durch die Regelung des Arbeitseinsatzes, die im Laufe des Jahres 1934 getroffen worden ist. Trotzdem gibt es immer noch Erwerbslose in Deutschland, die zu viel Erwerbslosel die Not vor aber zu groß, als daß sie innerhalb von zwei Jahren völlig hätte bebaut werden können. Das Letztgeld des Jahres 1934 ist aber erreicht worden, und nicht nur das! Hand in Hand mit der Arbeitsbeschaffung ging der planmäßige Aufbau der Volksgemeinschaft auch in der Wirtschaft. Er wurde eingeleitet durch das Gesetz zur Ordnung der Arbeit vom 20. Januar 1934 und hat seitdem große Fortschritte gemacht. Nicht die Wirtschaftspolitik wird im neuen Deutschland getroffen, sondern ein Neues, Schöneres als das vom Volk verworrene marxistische Ideal drängt nun Licht, zum Leben; die Gemeinschaft, der wahre Sozialismus. Gemeinnützig geht vor Eigennutz! Dieser Grundgedanke war der Bräutigam für alle wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung Adolf Hitlers. Das bedeutet nicht die Beseitigung der Privatwirtschaft. Das ist das Große an der Idee des Nationalsozialismus, die auch in die deutsche Wirtschaft hineingetragen wird: Auf den neuen Geist kommt es an. Privatwirtschaft? Ja, aber durchdrungen von einer neuen Gesinnung!

Solange nicht jeder einzelne Volksgenosse wirtschaftlich Nationalsozialist ist und auch danach handelt, muß sich allerdings die Privatwirtschaft Beschränkungen gefallen lassen. Sie ist überall da befristet worden, wo das Prinzip der freien Wirtschaft im überauslichen Zeitalter überlebt worden war. Alle Eingriffe aber sind nicht aus Freude an der Befreiung erfolgt, nicht aus Prinzipienreiterei, sie sind aus den Lebensnotwendigkeiten unseres Volkes geboren. Am stärksten gibt das vom dem „Nationalsozialismus“, dessen Notwendigkeit nicht niemand mehr bezaubert als gerade sein Schöpfer, Reichsbannerführer Schacht. Und hier tut sich das große Problem

das uns Dr. Goebbels schon auf die weitere Aufgabe hingewiesen, unsere Kaufkraft zu senken, da wir nur dann auf dem Weltmarkt Wettbewerber abgeben können als Gegenwert für die Rohstoffe, die wir vom Ausland kaufen müssen.

So wird das Jahr 1935 das Jahr der Weltberühmtheit Deutschlands in den Weltverkehr und die Weltwirtschaft sein müssen, nachdem es uns in den beiden vorangegangenen Jahren gelungen ist, die innerdeutsche Wirtschaft soweit zu härten, daß wir uns an diese Aufgabe heranwagen können. Die ersten Schritte sind bereits im alten Jahr getan, das ganze Volk wird nun diesen Weg mitgehen müssen in voller Erkenntnis des Sages: Kein Feind ist die Welt!

Neujahrs-Kundgebungen

Grüße an die Wehrmacht

Der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler richtet folgenden Neujahrsgruß an die Wehrmacht:

An die Wehrmacht!

Jum Neuen Jahre übermittle ich allen Angehörigen der Wehrmacht meine Glückwünsche. Ich verbinde mit ihnen meinen Dank und meine Anerkennung für die in treuer vorbildlicher Disziplin erfüllte geleistete Arbeit des vergangenen Jahres.

Unser Dienst soll auch in Zukunft aus ein Ziel kennen: Deutschlands Wiederaufstieg in einem Frieden der Gleichberechtigung, der Ehre und gesicherten Freiheit.

Der Führer und Reichkanzler,
ges. Adolf Hitler.

Vom Reichswehrminister, vom Chef des Heeresleistung und vom Chef der Wirtschaftsektion liegen folgende Neujahrsgrüße vor:

An die Wehrmacht!

Allen Angehörigen der Wehrmacht meine besten Wünsche für das Neue Jahr. Vorwärts mit allen Soldatentugenden im Sinne des neuen Reiches!

von Blomberg,
Generaloberst, Reichswehrminister.

An das Reichswehr!

Dank und Anerkennung für die Leistungen im vergangenen

Reichsarbeitsführer Hertz

führt in seinem Neujahrsgruß u. a. aus: „Der Arbeitseinsatz hat die hohe Anerkennung des Führers gefunden, er hat sich einen Platz im Herzen unseres Volkes errungen und ist für frühere Begünstigung angedient.“

Das wichtigste ist, daß über alles unserer Arbeit der rechte Geist weht. Es handelt sich darum, im Arbeitsdienst die treuliche Frische und den festlichen Schwung unserer nationalsozialistischen Jugend zu vereinen mit der stabilen Suche, der strengen Ordnung und blühenden Sauberkeit aller preußischer Lieberlieferung.“

Rufst Seides

Der Bundesführer des NS. Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), Reichsarbeitsminister Franz Seides, erhebt an seine Kameraden folgenden Neujahrsgruß:

„Das Jahr 1934 geht zu Ende. Dankbar erkennen wir, daß es für alle schaffenden Deutschen ein Jahr des Fortschrittes war. Wir allen Frontkämpfern haben nach bestem Können am Aufbauwerk Adolf Hitlers, des Führers, mitgearbeitet. Wir werden auch im kommenden Jahr nicht nachlassen, mit allen Frontkämpfern in den Reihen der nationalsozialistischen Bewegung opferbereit, arbeitsfreudig und kameradschaftlich zusammenzutreten. Ich danke allen meinen Kameraden für ihre Treue und ihren selbstlosen und lächelnden Einsatz. Für das kommende Jahr 1935 wünsche ich ihnen Freude an der Arbeit des Alltags, Freude im Dienst des Bundes und Freude am großen, sich vollendenden Werk des Führers für Reich und Nation.“

Ruffhändlerdienst ist Dienst am Vaterland

Der Bundesführer des NS. Deutschen Frontkämpferbundes, Oberst a. D. Reinhardt, richtet zum Jahreswechsel eine Kundgebung an die Mitglieder des Bundes, in der es u. a. heißt:

„Allen in unserem großen Soldatenbund zusammengeschlossenen Kameraden erlaube ich an der Jahreszweifel kameradschaftliche Grüße. Bevor wir die Schwelle zum neuen Jahr beschreiten, lenke wir noch einmal unsere Blicke und gedanken unseres dahingegangenen Schirmherrn, des unerschütterlichen Führers im Weltkriege und großen Marschalls Hindenburg. Im diesem Jahre werden die alten Aufgaben weiterverfolgt, bei denen ich von allen Kameraden erlösen (Einzel) ihrer Bestimmung und dem deutschen Willen.“

10 Jahre N. S. D. A. P. Speckswinkel

Bei herrlichstem Sommerwetter und unter überaus großer Beteiligung beging am Sonntag die Ortsgruppe Speckswinkel die Feier ihres 10jährigen Bestehens. 10 Jahre Bestehen der Ortsgruppe war gleichbedeutend mit 10 Jahre Kampf für Adolf Hitler, Kampf für Deutschland. Wie schwer dieser Kampf war, ging aus den Ausführungen der verschiedenen Redner hervor, die an den beiden Festtagen im Rahmen der Feierlichkeiten sprachen.

Ein Meer von Fahnen flatterte in den Straßen des Dorfes und Girlanden und Grünschmuck prangte an jedem Haus. Von allen Seiten eilten die braunen Kolonnen dem Festort zu. Die SA. hatte ein großes Zeltlager errichtet. Im Saale von W. Sommer fand der Begrüßungs- und Kameradschaftsabend statt, währenddem sich die SA.-Sportler zu einem 25 Kilometer Gepäckmarsch auf die Reise machten. Ortsgruppenleiter Pausch konnte in erster Linie unseren Kreisleiter Pg. Krawielizki mit Kameraden der Kreisleitung und den Landesbauernführer Walter Seidler begrüßen. Ein vom Heimatdichter Heinz Kausch-Kirchhain verfaßtes und von der Jugend Speckswinkel aufgeführtes Weihespiel fand lebhaften Beifall. Dann sprach Kreisleiter Krawielizki und Landesbauernführer W. Seidler zu den Gästen. Dann ging es zur Sonnenwendfeier, an der auch die SA. geschlossen teilnahm.

Der Sonntag begann mit sportlichen Wettkämpfen der SA. Inzwischen strömten viele laufend Festgäste von allen Seiten herbei.

Der erste Gang war zur Ruhestätte des leider so früh von uns gegangenen Parteigenossen Bossenberger. Kreisleiter Krawielizki gedachte mit herzlichen Worten des heimgegangenen Kämpfers. Als die Kapelle die Weise vom guten Kameraden spielte, ehrte Pg. Burghardt-Mombert die Bedeutung des Toten. Für die Ortsgruppe Speckswinkel sprach noch der Ortsgruppenleiter Pausch. Für die SA. legte Sturmführer Jakob, Speckswinkel einen Kranz nieder. Dann ging es zum Feldgottesdienst, wo unter dem Schatten alter Eichen Pfarrer Zieske-Lischoid zu den vielen hundert Teilnehmern sprach.

Um die Mittagszeit wurde das Gedränge und der Zustrom von Volksgenossen aus nah und fern immer stärker. Inzwischen waren auch Gauleiter Staatsrat Weinrich und Pg. Neuburg erschienen, überall freudig begrüßt. Auch Landrat von Gilsa war von Schlüchtern gekommen, um als Ehrengast den Feierlichkeiten beizuwohnen.

Nach einem Festzug aller Formationen durch das festlich geschmückte Dorf sprach auf dem Festplatz zunächst der Ortsgruppenleiter, der nochmals die Geschichte der Ortsgruppe Speckswinkel ausführlich schilderte. Sein Gruß galt den Ehrengästen, an der Spitze unser verehrteter Gauleiter, Staatsrat Weinrich.

Gauleiter Weinrich sprach dann zu den Festgästen und schilderte die ersten Anfänge der Bewegung in Kurhessen, die ja auch schon so früh Fuß gefaßt hatte hier in Speckswinkel, von wo aus sie fruchtbringend von Ortschaft zu Ortschaft getragen wurde. Gauleiter Weinrich dankte allen alten Parteigenossen für ihr opfervolles Durchhalten, insbesondere jedoch dem verstorbenen Pg. Bossenberger, den er als ein Vorbild von Treue und Charakterfestigkeit hinstellte. Eine Minute stillen Bedenkens wurde dem Verstorbenen gewidmet. Die weiteren Ausführungen des Gauleiters waren ein Blick nach vorn und ein dankbares Bedenken unseres großen Führers, auf den heute die ganze Welt schaut und hört. Dann weihte der Gauleiter die neue Fahne der Ortsgruppe, die er dem Ortsgruppenleiter mit Mahnworten übergab.

Hierauf sprach Gauschulungsleiter Pg. Neuburg, der ebenfalls noch einmal die ganze Kampfzeit, in deren Mittelpunkt er selbst jahrelang stand, schilderte.

Lebhaft begrüßt wurde der alte Landrat des Kreises Kirchhain, Pg. von Gilsa, der ebenfalls zu den Volksgenossen sprach und nochmals kurz die Affäre, aus dem Jahre 1928, die zu seiner Amtsenthebung führte, schilderte. Zum Schluß wünschte Landrat von Gilsa der Ortsgruppe Speckswinkel ein weiteres Blühen und Gedeihen und weitere erfolgreiche Aufbauarbeit im Sinne unseres großen Führers Adolf Hitler.

Hellauf erklang das Sieg-Heil auf unseren einzigen Führer und begeistert wurde das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gesungen.

Ihren Abschluß fand die Feier mit einem von Lehrer Kausch geleiteten Weihespiel, das von Angehörigen des BDM., der SA. und HJ. gespielt wurde.

Auf dem Festplatz entwickelte sich bald ein fröhliches Leben und Treiben. Alt und jung drehten sich im Tanze, zu dem der Musikzug der Jägerstandarte 11 aufspielte.

Ohne jeden Mißklang ging das Fest zu Ende und wenn einmal im Gau Kurhessen die Geschichte der Bewegung geschrieben wird, dann wird man auch dankbar der Pioniere der Bewegung in Speckswinkel gedenken, von denen 14 alte Kämpfer das goldene Ehrenzeichen der Bewegung mit Stolz tragen. Den Jungen sei dies ein Ansporn, alles tun für Deutschlands Ruhm und Größe.

Momberg: Am 30. September des verflossenen Jahres fand die Neuwahl des Kirchenvorstandes statt. Sämtliche ausgeschiedenen Mitglieder wurden wieder gewählt. Die kirchliche Statistik weist für das Jahr 1934 folgende Zahlen auf: Taufen 14, Trauungen 10, Sterbefälle 4.

Momberg: Auf Anordnung des Führers vom hiesigen Kriegerverein fand am Sonntag den 13. Jan. im Saale Schmitt eine Saarkundgebung statt, zu der alle Kameraden des Kyffhäuserbundes, sowie die S.A. und alle Gönner des Vereins eingeladen waren. Auch die Kinder der oberen Schulklassen waren zugegen und wirkten zu dieser Feier kräftig mit. Der Führer Lotz eröffnete die Kundgebung mit einer Ansprache und dem Deutschlandlied. Sodann erteilte er dem Hauptlehrer Kathrein das Wort. Dieser zeigte an Hand der Karte die politische und wirtschaftliche Lage des Saargebietes und dessen Bedeutung zum Deutschen Reich. Es folgten Vorträge und Sprechchöre, ausgeführt von den Schülern der oberen Klasse. Nach dem gemeinsamen Gesang des Saarlieses folgten einige gut aufgeführte Mädchenreigen unter Leitung von Lehrerin L. Kathrein. Alles Dargebotene fand reichen Beifall. Herr Kuratus Brodmann und der Führer des Kreis-Kriegerverbandes Kirchhain Freiherr Schenk zu Schweinsberg zollten den Spielern sowie den Leitern der Feier reichen Beifall. Nachdem das Horst-Wessel-Lied gesungen war wurde die Kundgebung geschlossen.

Momberg: Wiederum (14. Februar) hatten sich die Mitglieder des Kriegervereins im Vereinslokal zusammengefunden um den Jahresbericht vom Vereinsführer entgegenzunehmen. Auch die Frauen des Vereins waren erschienen und mit Recht, denn wo der Mann ist, kann die Frau auch mal sein. Der Führer erstattete den Kassenbericht und gedachte des verstorbenen Reichspräsidenten Paul von Hindenburg, sowie den verstorbenen Kameraden des vorigen Jahres. Mit einem „Sieg Heil“ auf unseren Führer und Reichskanzler Adolf Hitler schloß er seine Rede. Nach einigen vergnügten Stunden fand bei Kaffee und Kuchen der sehr stark besuchte Abend seinen Abschluß.

Momberg: Am Sonntag, dem 4. April fand hier die kirchliche Entlassungsfeier der Schulkinder statt. 26 Kinder und zwar 15 Knaben und 11 Mädchen legten noch einmal das Taufgelübde ab.

Momberg: 17. April Die hiesige Gemeinde plant den Bau eines Schwimmbades. Es soll in der Nähe der Hardtmühle errichtet werden. Die Arbeiten werden von hiesigen Bauhandwerkern ausgeführt, damit ist einigen Arbeitslosen wieder Arbeit gegeben.

Momberg: 7. März Am vergangenen Sonntag traf die herkömmliche Markus-Prozession von Neustadt hier ein. Nach Eintreffen derselben hielt Kaplan Dominika Neustadt die Festpredigt, während das Hochamt durch Dechant Ebel (Momberg) zelebriert wurde. Unter Glockengeläute wurde gegen 12 Uhr der Rückweg angetreten. Die nächste Prozession findet am Himmelfahrtstage statt.

Speckswinkel: 2. Juni 10 Jahre N.S.D.A.P. Speckswinkel. Bei herrlichem Sommerwetter und übergroßer Beteiligung beging am Sonntag die Ortsgruppe Speckswinkel die Feier des 10jährigen Bestehens. – 10 Jahre Bestehen der Ortsgruppe war gleichbedeutend mit 10 Jahre Kampf für Adolf Hitler, Kampf für Deutschland. Wie schwer dieser Kampf war, ging aus den Ausführungen der verschiedenen Redner hervor, die an den beiden Festtagen im Rahmen der Feierlichkeiten sprachen. – Ein Meer von Fahnen flatterte in den Straßen des Dorfes und Girlanden und Grünschmuck prangte an jedem Hause. Von allen Seiten eilten die braunen Kolonnen dem Festort zu. Die S.A. hatte ein großes Zeltlager errichtet. Im Saale Sommer fand der Begrüßungs- und Kameradschaftsabend statt, während sich die S.A.-Sportler zu einem 25-Kilometer-Gepäckmarsch auf die Reise machten. Der Ortsgruppenleiter konnte in erster Linie unseren Kreisleiter Krawelitzki mit Kameraden der Kreisleitung und den Landesbauernführer Seidler begrüßen. Ein vom Heimatdichter Rausch Kirchhain verfaßtes und von der Jugend Speckswinkel aufgeführtes Weihespiel fand lebhaften Beifall. Dann sprach Kreisleiter Krawelitzki und Landesbauernführer Seidel zu den Gästen. Danach ging es zur Sonnenwendfeier, an der auch die S.A. geschlossen teilnahm. – Der Sonntag begann mit sportlichen Wettkämpfen der S.A. Inzwischen strömten viele tausende Festgäste von allen Seiten herbei. Der erste Gang war zur Ruhestätte des leider zu früh von uns gegangenen Parteigenossen „Bossenberger“. Kreisleiter Krawelitzki gedachte mit herzlichen Worten des heimgegangenen Kämpfers. Als die Kapelle die Weise vom guten Kameraden spielte, ehrte Pg. Lehrer Burghard (Momberg) die Bedeutung des Toten. Für die Ortsgruppe Speckswinkel sprach noch der Ortsgruppenleiter Pausch. Für die S.A. legte Sturmführer Jakob einen Kranz nieder. Dann ging es zum Festgottesdienst, wo unter dem Schatten alter Eichen Pfarrer Zieske/Lischeid zu den vielen hundert Teilnehmern sprach. – Um die Mittagszeit wurde das Gedränge und der Zustrom von Volksgenossen aus nah und fern immer größer. Inzwischen waren auch Gauleiter Staatsrat Weinrich und Pg. Neuburg erschienen, überall freudig begrüßt. Auch Landrat von Gilsa war von Schlüchtern gekommen, um als Ehrengast den Festlichkeiten beizuwohnen. Nach einem Festzug aller Formationen durch das festlich geschmückte Dorf sprach auf dem Festplatz zunächst der Ortsgruppenleiter, der nochmal die Geschichte der Ortsgruppe Speckswinkel schilderte. Sein Gruß galt den Ehrengästen, an der Spitze unser verehrter Gauleiter Staatsrat Weinrich. – Gauleiter Weinrich sprach dann zu den Festgästen und schilderte die ersten Anfänge der Bewegung in Kurhessen, die ja auch so früh Fuß gefaßt hatte hier in Speckswinkel, von wo aus sie fruchtbringend von Ortschaft zu Ortschaft getragen wurde. Gauleiter Weinrich dankte allen alten Parteigenossen für ihr opfervolles Durchhalten, insbesondere jedoch dem verstorbenen Pg. Bossenberger, den er als Vorbild von Treu und Charakterfestigkeit hinstellte. Eine Minute stillen Gedenkens wurde dem Verstorbenen gewidmet. Die weiteren Ausführungen des Gauleiters waren ein Blick nach vorne und ein dankbares Gedenken unseres großen Führers, auf

den heute die ganze Welt schaut und hört. Dann weihte der Gauleiter die neue Fahne der Ortsgruppe, die er dem Ortsgruppenleiter mit Mahnworten übergab. – Hierauf sprach Gauschulungsleiter Pg. Neuburg, der noch einmal die ganze Kampfzeit, in deren Mittelpunkt er selbst jahrelang stand, schilderte. Lebhaft begrüßt wurde der alte Landrat des Kreises Kirchhain, Pg. von Gilsa, der ebenfalls zu den Volksgenossen sprach und nochmals kurz die Affäre aus dem Jahre 1928, die zu seiner Abdankung führte, schilderte. Zum Schluß wünschte Landrat von Gilsa der Ortsgruppe Speckswinkel ein weiteres Blühen und Gedeihen und weitere erfolgreiche Aufbauarbeiten im Sinne unseres großen Führers Adolf Hitler. – Hellauf erklang das „Sieg-Heil“ auf unseren einzigen Führer und begeistert wurde das „Deutschlandlied“ und Horst-Wessel-Lied gesungen. Ihren Abschluß fand die Feier mit einem vom Lehrer Rausch/Kirchhain geleiteten Weihe-spiel, das von Angehörigen des B.D.M., der S.A. und H.J. gespielt wurde. Auf dem Festplatz entwickelte sich bald ein fröhliches Leben und Treiben. Alt und Jung drehten sich im Tanz, zu dem der Musikzug der Jägerstandarte aufspielte. Ohne Mißklang ging das Fest zu Ende und wenn einmal im Gau Kurhessen die Geschichte der Bewegung geschrieben wird, dann wird man auch dankbar der Pioniere der Bewegung in Speckswinkel gedenken, von denen 14 alte Kämpfer das „Goldene Ehrenzeichen der Bewegung“ mit Stolz tragen. Den Jungen sei dies ein Ansporn, alles zu tun für Deutschlands Ruhm und Größe.

Momberg: 8. August: Gestern abend wurde der Landwirt Hermann Lecher und sein Landhelfer Willi Lotter in Schutzhaft genommen, weil sie das Ehrenkleid der S.A. in grober Weise verächtlich gemacht hatten. Die beiden wurden von der S.A. durch die Straßen des Dorfes und durch Neustadt geführt, wo selbst auf dem Schulplatz bzw. Marktplatz Kundgebungen stattfanden. Lecher und Lotter wurden nach Marburg ins Gefängnis gebracht.

13. August: Die, unter dem Verdacht die S.A. verächtlich gemacht zu haben, verhafteten beiden hiesigen Einwohner Landwirt Hermann Lecher und Willi Lotter wurden wieder aus der Haft entlassen. Die weiteren Ermittlungen sind noch im Gange.

Momberg: 20. August: Am vergangenen Sonntag fand die Einweihung des neuerbauten Schießstandes der Kriegerkameradschaft Momberg statt. Hierzu hatten sich die Kameraden von Neustadt, Speckswinkel und Wiera zahlreich eingefunden. Nach der Begrüßung durch den Kameradschaftsführer Lotz/Momberg, erwähnte der Kameradschaftsführer Stimbert/Neustadt, daß das Schießen Dienst am Vaterland sei. Besonders die alten Kameraden müßten in Übung bleiben, damit, wenn das Vaterland wieder rufe, sie ihre Schuldigkeit tun könnten. Die Parole müsse lauten: Alles für den Führer und Deutschland. Anschliessend wurde das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gesungen. Bei dem ersten Preisschießen auf dem neuzeitlich eingerichteten Schießstand war die Beteiligung sehr gut. Mancher Musterschuß wurde abgegeben. Den ersten Preis erzielte Kamerad Heinrich Kirchner/Neustadt. Mit einer Nachfeier in echter Volksverbundenheit fand das Preisschießen seinen Abschluß.

Momberg: 14. September In althergebrachter Weise wird am morgigen Sonntag und am Montag die Kirmes gefeiert. Aus allen Höfen und Stuben duftet's nach frisch-

gebackenem Kuchen und erwartensfrohe Freude liegt auf allen Gesichtern. Kirmes ist Heimattreue; die Familien haben Besuch, versammeln sich in froher Runde um Großvater und Großmutter und ein anregendes Geplauder hebt an, während die Jugend drüben im Gasthof eifrig dem Tanze huldigt. Hoffentlich hat der Wettergott ein Einsehen und zeigt ein lachendes Gesicht, damit die Kirmes ordentlich gefeiert werden kann. Darum auf nach Momberg.

Momberg: 5. Oktober: Am morgigen Tag feiert das ganze deutsche Volk seinen Erntedanktag. Die Ortsgruppe Neustadt feiert in diesem Jahre den Tag des Bauern, in Momberg. Ein umfangreiches Festprogramm der Momberger Einwohnerschaft wird den Tag würdig ausgestalten. Die Ortsgruppe Neustadt erwartet die restlose Beteiligung der Neustädter Bürger. Auch den Frauen ist durch die Frühverlegung der Gottesdienste Gelegenheit gegeben, die Feier in Momberg mitzuerleben. Die Parole für morgen: Ganz Neustadt in Momberg.

8. Oktober: Das 3. Erntedankfest im nationalsozialistischen Staate wurde auch diesmal wieder von Momberg und Neustadt gemeinsam gefeiert. Nach einem Festgottesdienst beider Konfessionen traten sämtliche Organisationen, Vereine und Verbände am Bahnhof an und gemeinsam marschierte man unter den schneidigen Klängen der Musikkapelle und des Trommel- und Pfeifencorps der Turnerschaft 1864-87 nach Momberg, woselbst die Feier stattfand. Auf dem Schulplatz hatte sich schon die Einwohnerschaft eingefunden und mit dem Chor: „Das ist der Tag des Herrn“ wurde die Feier eröffnet. Pg. Hock/Neustadt wies in seiner Festansprache auf die Tatsache hin, daß es einzig und allein der Verdienst des Führers sei, wenn heute deutsche Volksgenossen sich vereinen und gemeinsam dem Schöpfer all der Dinge, die uns Menschen zur Nahrung dienen, ihren Erntedank abtatten. In scharfen Worten geißelte er das Gebaren der Miesmacher und Kritiker, die heute wie bei allen Gelegenheiten, wo sich das deutsche Volk zu seinem Führer bekennt, durch Interesselosigkeit oder Abwesenheit glänzen. Ihnen sei wiederholt gesagt, daß der heutige Staat durch nichts mehr erschüttert werden kann, am wenigsten aber durch kleinliche Meckereien und Miesmacherei. – Ein aufgestellter Lautsprecher vermittelte nun den Staatsakt auf dem Bückeberg. Ergriffen lauschte man den Worten der Männer, die Deutschlands Schicksal fest in der Hand halten. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beendeten die gemeinsame Feier des Erntedankes. Den Höhepunkt des Tages bildete der von Neustadt und Momberg gestellte Festzug durch die festlich geschmückten Straßen des Dorfes, an dem alle N.S.-Organisationen, Vereine und Verbände teilnahmen. Eröffnet wurde der Festzug von den Momberger Schulkindern, die die Erzeugnisse der Landwirtschaft mit sich führten. Besonderen Anklang fanden die schön geschmückten Festwagen mit ihren gut gewählten Sinnsprüchen: „Der Pflug“, „Zimmerei“, „Wagnerei“, „Schmiede“, „Kalkbrennerei“, „Schäfer“, „Wollspinnerei“, „Flachspinnerei“, „Der Sämann“, „Der Schnitterwagen“ und zum Schluß die „Erntekönigin“. – Mit einem Erntetanz in den Sälen von Neustadt und Momberg fand die Feier ein Ende.

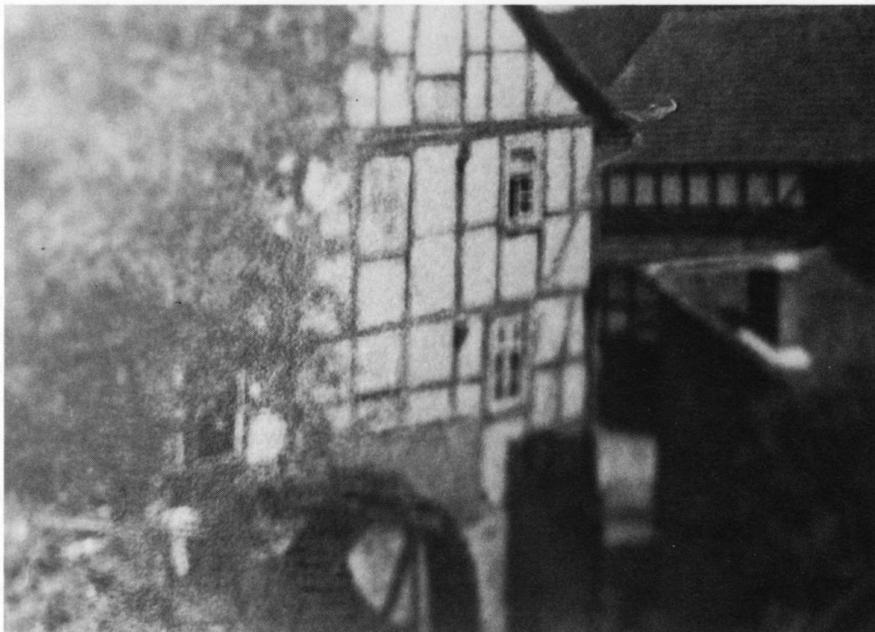
7. Dezember: Der diesjährige Holzeinschlag in unserem 450 ha großen Gemeindewald hat begonnen, wobei 40 Erwerbslose für mehrere Monate Arbeit und Brot finden. Es gelangen über 3000 Festmeter Holz zu Einschlag.

28. Dezember: Am 2. Weihnachtstage veranstaltete die

Ortsgruppe im Saale von Schloß Neustadt eine Weihnachtsfeier. Nach einleitenden Worten von Pg. Hock gelangte die „Zwergpost“, aufgeführt durch die Kinder von Momburg, sowie Puppenspiele und Reigen. Die Gesangabteilung von Neustadt und Momburg gaben Gesangdarbietungen. Nach einer Schlußansprache fand der wohlgelungene Abend seinen Abschluß.



Im Festzug
hier im Unterdorf, Bäcker-Haus
links davon Hinnerpetersch-Haus



Im Kühlen Grund
klapperte das Rad der Trümper-Mühle
bis in die vierziger Jahre



Von l. König in letzten herzlichem
Grüße, aus Groß Jos. Wille
Loffen wir uns La König
Der Töchter auf Kopf Neustadter

Einen letzten Gruß
sandte der Kolonial-Soldat
Josef Groß (aus dem Große-Haus Arenecke)
an seine Sangesbrüder.

Er fiel im Jahre 1904 beim Herero-Aufstand
am Waterberg in Süd-West-Afrika.

Nur noch Spuren im Sande

Wenn du vom Nachbarstädtchen zu unserem Dorfe wanderst, dann liegt, ehe du den steilen Hohlweg erreichst, noch keine 100 Meter rechts der Straße im Wiesengrund ein kleiner Berghügel. In meiner Kindheit war dieser Sandberg mit Heidekraut bewachsen, heute ist daraus ein Kiefernwäldchen geworden. Auf dessen Höhe liegt in romantischer Einsamkeit ein kleiner Friedhof. Weltabgeschiedenheit und wohlthuende Ruhe versetzt dich, ohne daß du es willst, in Gedanken an alles Vergängliche beim Anblick der 140 Grabsteine, die hebräisch und deutsch beschriftet sind. Die mit der Zeit verwitterten Steinüberbleibsel sind die letzten Zeugen von den einst in Momberg und Neustadt lebenden jüdischen Familien.



Über Jahrhunderte hatte sich dieser Hebräerstamm, rassisch und religiös anders geprägt als wir, schicksalsbedingt, unsterblich und heimatlos in aller Welt verstreut, und doch wieder eisern verschweißt in kleinen Familieneinheiten trotz Isolierung und Unterdrückung behauptet. Gewandt und geistvoll haben sie während ihres langen Hierseins auch unser „dörfliches Niveau“ mit beeinflußt. Beim Lesen und Entziffern der Namen auf den Grabsteinen stellst du fest, daß du auch noch manchen von den hier Ruhenden persönlich gekannt hast und manche Erinnerung an Kinder- und Jugendzeit wird wieder wachgerufen.

In welcher Zeit sich in Momberg die ersten Juden ansiedelten, ist nicht genau bekannt. Doch habe ich in alten Schriften meines Urgroßvaters, der nach Momberger Mundart hier „Kastenmeister“ war, Geldleihverträge mit jüdischen Familien festgestellt. Sie waren damals die Vorgänger der heutigen Kassen und Bankhäuser. Meist waren es kleinere Geschäftsleute, die mit Geld umgehen konnten und es verstanden, Geld zu verdienen.

Handwerkliche Berufe waren für sie seit dem Mittelalter nicht zugänglich, denn von den Zünften wurden sie nicht aufgenommen. So waren sie bestrebt, durch Sparsamkeit und für sie günstig verleihbare Geldzinssätze ihr eigenes Vermögen schnell zu mehren. Ihrer Rasse und dem orientalischen Wesen entsprechend lag ihnen das Handeln der An- und Verkauf des Viehs. Besonders da wurde laut gefeilscht und gehandelt. Unterwürfig und geringschätzend das Vieh abtastend verließ dann oft der Jude den Hof, wenn er den geforderten Preis hörte, (den ja der Verkäufer längst vorher mit den Nachbarn abgesprochen hatte). Doch bald kehrte er zurück, denn sein Geschäft wollte er ja machen, und unter

lautem Redeschwall und beiderseitigem Entgegenkommen gab es nach geraumer Zeit für Käufer und Verkäufer einen zufriedenstellenden Handel, der im Beisein des Nachbarn rechtskräftig durch Handschlag besiegelt wurde. Das waren noch die Zeiten der Nachbarschaftshilfe und der Familienfreundschaft. Es war noch selbstverständlich, sich gegenseitig mit Rat und Tat beizustehen. Beim Umtrunk saß man oft lange noch beieinander.

Wie aus heiterem Himmel brach dann in diese Zufriedenheit gespensterhaft und heimtückisch unselige Nacht über unser Land. Eine machtbesessene und größenwahnsinnig gewordene Diktatur brachte es mit Phrasen und „Hurra-Patriotismus“ fertig, Menschen so umzuformen, daß sie gleich Marionetten in ein blutrotes Erwachen geführt werden konnten.

Die Gottesgeißel wütete sechs Jahre und über die Menschen kam unsagbares Leid. Millionen wurden sinnlos und brutal ermordet oder vegetierten unter dem Dasein der Tiere dahin.

Auch das Leben der hier noch im Dorf verbliebenen jüdischen Familien war damit besiegelt. Herausgerissen aus ihrer Umwelt, wurden sie verschleppt und sind meist in der Ferne armselig und unmenschlich umgekommen.

Die jüdischen Familien in Momberg

Über einige der Familien besitze ich noch Unterlagen und Fotos, die nicht vorenthalten werden sollen:



In **Fromshaus**, neben der Kirche (heute Hannjergehaus), hatte Afron Blumenfeld einen Kramladen. Er war am 8. Februar 1831 geboren und starb im Oktober 1910. Seine Frau war schon früh gestorben, die Ehe war kinderlos.

Eisigshaus (abgebrochen, dort steht heute ein Stall von Norbert Lotter/Unterdorf). Es wurde bewohnt vom Viehhändler Abraham Blumenfeld. Seine Frau Sophie stammte aus Maden bei Gudensberg. Er selbst wurde 1932 bei Bierstadt tot im Rhein gefunden. Die Kinder Hugo (geb. 1906), Frieda (geb. 1904) und Julius (geb. 1908) sind Mitte der dreißiger Jahre nach Amerika gezogen.

Abraham Blumenfeld
als Soldat in 1914

Das **Woorschehaus** (heute Heinz Weber/Mitteldorf) gehörte dem Textilhändler Hermann Blumenfeld (geb. 1880, gest. 1929). In erster Ehe war er verheiratet mit Charlotte Stern aus Treysa. Seine zweite Frau hieß Ida und war aus Werda bei Marburg. Kinder aus der ersten Ehe: Julius (geb. 1910), Frieda (geb. 1912), Max (geb. 1913), Alfred (geb. 1914). Aus der zweiten Ehe stammte Kurt (geb. 1916). Mutter Ida, Söhne Julius und Kurt, sowie Tochter Frieda sind umgekommen.

Unser Bild:
Frieda Blumenfeld (geb. 1912)





Familienaufnahme in Amerika 1960

In **Gerschingshaus** (heute Rudolf Diehl/Unterdorf) hatte Friedrich Blumenfeld ein Textilgeschäft. Verheiratet war er mit Lina Baumbach aus Kassel. Kinder waren Gretel (geb. 1922) und Günther (geb. 1924). Die Familie ging 1938 nach Amerika.

Familie Friedrich Blumenfeld 1960 in Amerika



Michels-Haus an der Hauptstraße am Flutgraben. Michel Spier und Frau Berta, geb. Franke. Isaak Spier (geb. 22. 10. 1878) war verheiratet mit Johanna, geb. Rothschild aus Neukirchen (geb. 24. 5. 1878). Sie betrieben eine Matzenbäckerei und Fabrikation von Zement-Dachziegeln. Tochter Toni (geb. 1906) war mit Ernst Jakob aus Schmalkalden verheiratet. Käthe (geb. 1907) heiratete René Gregoric aus Frankreich. Ruth, genannt Röschen (geb. 1909) war verheiratet mit Ludwig Lion. Während die Eltern umgekommen sind, hat Ruth die KZ-Zeit überlebt und ist nach Momberg zurückgekehrt.



Michael und Berta, geb. Franke



Isaak und Johanna Spier im Jahr 1905



Paßbild von Ruth Spier 1938

Ruth Spier kam nach Momburg zurück.



Alexander Selig



Berta



Schmuhl

Seligshaus (Schwesternhaus) gehörte dem Eisenwaren- und Viehhändler Alexander Selig. Seine Frau war eine geb. Katzenstein aus Treysa und Jesberg. Tochter Berta ist in Israel verheiratet, Rosa und Minna, sowie Sohn Samuel (geb. 1906), der Schmuhl genannt wurde, wanderten mit den Eltern in den 30er Jahren nach Südafrika/Johannisburg aus.

Michel-Veilchenhaus. Im heutigen Haus Josef Groß wohnte Michel Spier (geb. 9. 6. 1860, gest. 25. 3. 1920). Er war verheiratet mit Veilchen, geb. Nußbaum aus Neukirchen (geb. 13. 8. 1860, gest. 8. 9. 1930). Sie hatten eine Matzebäckerei und handelten mit Textilwaren. Sohn Julius war Zahnarzt und verzog in den 20er Jahren nach Amerika. Sohn Siegfried heiratete Zita, geb. Blumenfeld. Sie hatte zwei Kinder, Manfred und Gisela. Gisela lebt heute in Kanada, die anderen sind umgekommen.



Heinemannshaus (heute Liesel Mötzhause/Mitteldorf). Heinemann Blumenfeld (geb. 8. 10. 1854, gest. 31. 8. 1936) war verheiratet mit Karoline (geb. 20. 3. 1861, gest. 25. 1. 1935), einer geborenen Katzenstein aus Treysa. Sie waren Textilhändler. Die Kinder Moritz, Toni und Bella gingen kurz vor dem zweiten Weltkrieg nach Amerika. Die Eltern Heinemann und Karoline Blumenfeld sind die letzten, die hier noch auf dem jüdischen Friedhof begraben wurden.

Die **Familie Rosenberg** wohnte zur Miete bei Erich Drescher an der Tränkbach. Friedrich Rosenberg war aus Frankfurt. Die Familie wanderte mit ihren Kindern Walter, Heinz und Günther in den 30er Jahren nach Amerika aus.



Zur Erinnerung an die Opfer einer schrecklichen Zeit mahnt dieser Gedenkstein.



Die jüdische Jugend von Neustadt und Momberg
(Aufnahme 1926)

Untere Reihe von links: Max Weiler (Neustadt), Ruth Spier (Neustadt), Julius Blumenfeld (Neustadt), Ros'chen Spier (Momberg), Weiler (Neustadt), Ruth Levi (Neustadt).

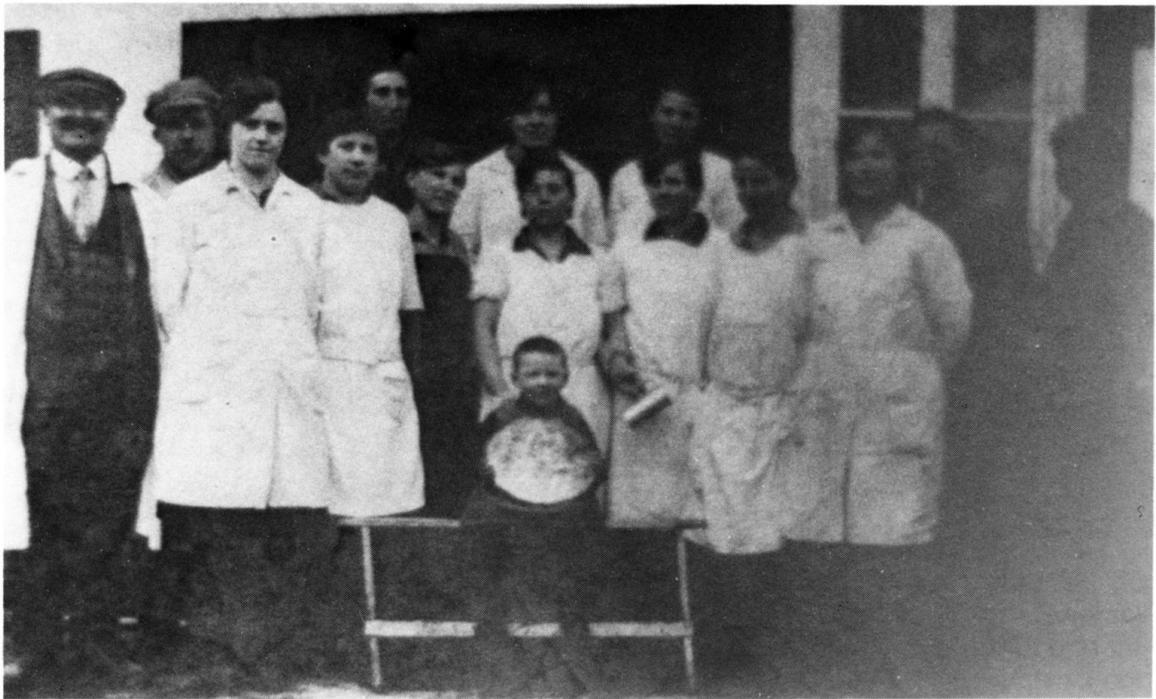
Mittlere Reihe von links: Gustav Weiler (Neustadt), Frieda Blumenfeld (Momberg), Irene Kanter (Neustadt), Schmuhi Selig (Momberg), Lotte Kanter (Neustadt), Ludwig Kanter (Neustadt).

Stehend: Hugo Kanter und Bruder aus Neustadt.



Johanna und Isak Spier
mit Tochter Roschen (1922)

Die Matzenbäckereien



Bis zum Anfang der 30er Jahre gab es in Momberg zwei Matzenbäckereien: Isaak Spier und Siegfried Spier. Unser Bild zeigt die Beschäftigten in Siegfrieds Bäckerei. Der Backofen war in dem heutigen Stall von Theobald Sack.

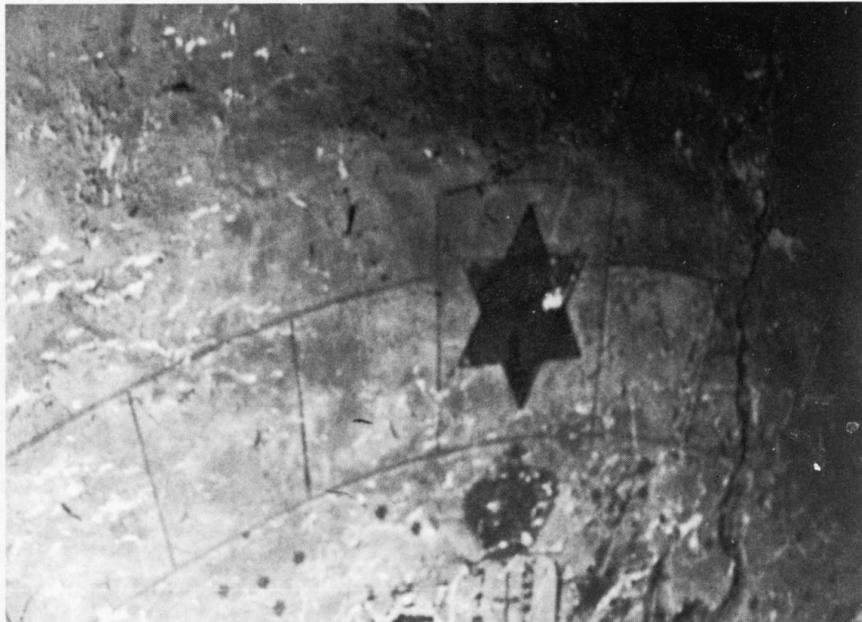
Matze, ein ungesäuertes Brot, wurde aus Weizenmehl und Wasser ohne jede anderen Zutaten hergestellt. Die Teigmasse wurde zu einem dünnen Fladen gewalzt, der etwas stärker als Zeitungspapier war. Im Backofen gebacken, in großen Kisten verpackt, gingen die Lieferungen weit über die hessischen Grenzen. In diesem Betrieb sorgte Hermann Levi aus Neustadt als Betriebsleiter für die „Koscherkeit“. Sie mußte genau dem rituellen jüdischen Reinlichkeitsgesetz entsprechen.

Unser Bild zeigt in der vorderen Reihe von links: Hermann Levi, Helene Sack (Harrishaus), Thekla Schmitt (Vivatshaus), Klara Kaufmann (Bauerschhaus), Paula Dippel (Dippelhaus-Arenecke), Hedwig Schmitt (Arenecke), Helene Stark (Bogenweg), Elisabeth Sack (Speckswinkler Straße), Leo Groß (Arenecke) und Josef Lotter, dem der Transport der verpackten Kisten oblag. In der zweiten Reihe von links: Josef Groß (Arenecke), Helene Krieger (Hennesjess), Hilde Kaufmann (Bauersch) und Klara Pfeiffer (Speckswinkler Straße). Der Knabe mit dem Produkt „Matze“ ist Günter, der Sohn von Siegfried Spier.

Die Synagoge



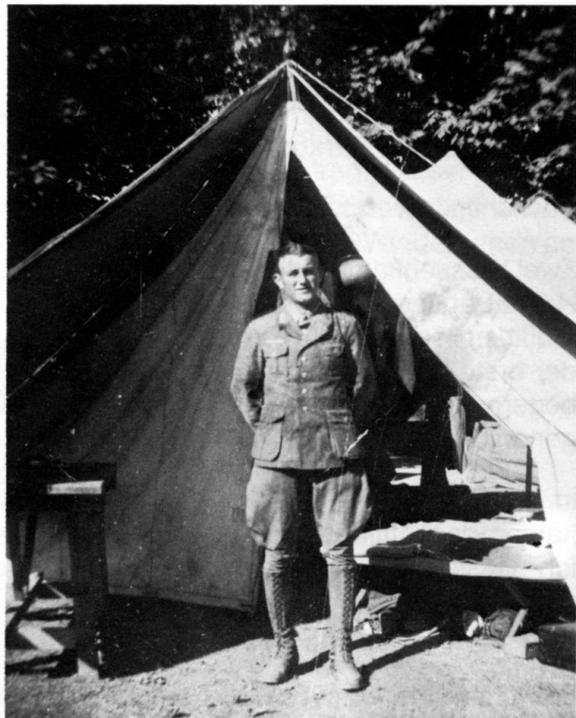
Das Gebäude in der Burgasse, das später zur Scheune umgebaut wurde, war damals die Synagoge der Momberger jüdischen Gemeinde. In der sogenannten „Kristallnacht“ im Jahre 1938 wurde sie von SA- und SS-Leuten der Marburger Kreisleitung zerstört. Aber die Thora, das höchste jüdische Heiligtum, wurde nach jedem Gottesdienst von Fritz Rosenberg aus Vorsichtsgründen mit nach Hause genommen. (Er war der einzige, der zur Miete in einem Christlichen Hause wohnte). So blieb die Thora erhalten. Rosenberg nahm sie bei seiner Auswanderung mit nach Amerika.



Wieder entdeckte Innenausmalung
(Aufnahme 1960)

Im Kriegsjahr 1943

Ein Bericht des damaligen Gefreiten Josef aus dem Momberger Schreinerhaus



Unbarmherzig heiß schien die Sonne vom wolkenlosen afrikanischen Himmel. Wir, der klägliche Rest der einst sagemuwobenen und dann doch geschlagenen „Rommel-Armee“ marschierten, körperlich ausgelaugt und seelisch auf dem Tiefstand, stur und teilnahmslos in Gefangenschaft nach Casablanca. Eng zusammengepfercht wurden wir dort in die nun leeren Versorgungsschiffe der amerikanischen Flotte verfrachtet – Liberty-Schiffe wurden sie genannt.

Wie auf den Sklavenschiffen einst, begann unsere Seereise von Afrika nach Amerika. Seekrank, deprimiert durch die Ungewißheit der Zukunft, sich immer weiter entfernen von der Heimat – dazu noch die Angst vor den Torpedos der **deutschen Unterseeboote**, lagen wir nachts schlaflos auf den harten Schiffsplanken. –

Heimat, fürsorgliches Geborgensein im Elternhaus, über Länder und Meere blieb nur die Hoffnung, irgendwann nach Hause zurückzukehren.

Weder den Krieg, noch das damit verbundene Elend in der ganzen Welt hatten wir zu verantworten, wir mußten einem Befehl folgen, der uns oft genug in Gewissensnöte brachte.

Nach vielen Tagen lief das mit Menschenfracht überladene Schiff in einem amerikanischen Hafen ein. Abgestumpft und hungrig nahmen wir teilnahmslos die Lagereinteilungen zur Kenntnis. Dann folgte der Weitertransport mit Eisenbahn und Lastkraftwagen, der uns in die weit im Innenland verstreuten Kriegsgefangenenlager brachte. Mut, Hoffnung und Glauben an die Heimkehr erwachten erst wieder bei meiner Arbeit auf den heißen Baumwollfeldern in Louisiana.

Ich lebte noch, und für eine gewiß absehbare Zeit arbeitete ich eben hier auf den Baumwollfeldern.

Arbeit war mir ja nicht fremd. Und Zweifel an meiner Heimkehr hatte ich nicht.

Natürlich machte man sich in Kameradenkreisen Gedanken über die Menschlichkeit, über den Sinn des Lebens – ob man nicht lieber „Schluß“ machen sollte. Vielen konnte ich durch meinen Glauben helfen und denen, die zweifelten, Mut machen.

Eines Tages wurde ich in die Lagerkommandantur befohlen. Hatte ich was „ausgefressen“? – Gewissensbisse. – Eigentlich, wenn ich von Kleinigkeiten absah – nein.

Beim Eintritt in die Kommandantur stand ich allein einem amerikanischen Soldaten gegenüber. Plötzliches Erkennen – unfäßbar – Zufall? Wortlos sahen wir uns an.

Unwichtig waren alle patriotischen Gedanken, abweg alles Feindliche, alles Politische. –

Zwei Klassenkameraden aus Mombert trafen sich zig-tausende von Kilometern von der Heimat entfernt. Es war Walter Rosenberg, der mir gegenüber stand. Mit seinen Eltern mußte er in den 30er Jahren aus Mombert auswandern. Nicht zu beschreiben die Gefühle, der erste innige Händedruck und die Tränen, als sich zwei „Ranzemänner“ in Louisiana begegneten. Bei mir noch verbunden dann mit der Hoffnung, daß er mir in meinem Gefangenelos helfen könne.

In der Öffentlichkeit engeren Kontakt zu halten, war für uns beide nicht möglich, an ein kameradschaftliches Zusammenkommen war nicht zu denken, weil Walter ja „Sieger“ und ich „Besiegter“ war – so wollten es die Vorschriften, die den Haß auf den Kriegsgegner weiter schürten. Trotzdem merkte ich die Verbundenheit: meine Arbeitseinteilung besserte sich, unauffällig gab es zusätzliche Verpflegung und anderes mehr.

Der „Schreiner-Josef“ fand durch seinen ehemaligen Schulfreund Walter Rosenberg ganz zu seinem Selbstbewußtsein zurück. Und auch gleich bei den ersten Entlassungen bei Kriegsende hat bestimmt bei mir eine Mombertiger „Ranzemanns-Hand“ mitgemischt.

Josef Schreiner



Zahlreiche Neustädter Bürger und Vertreter der örtlichen Parteien gedachten am Sonntag den Opfern der Gewaltherrschaft des NS-Regimes. Am Anschluß an die Ansprache des Bundestagsabgeordneten Jahn, legten Bürgermeister Fritz Mütze, Stadtverordnetenvorsteher Dr. Friedrich Leipner und der Geschäftsführer der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Marburg, Willi Sage, zusammen mit dem Politiker an der Gedenkstätte Kränze nieder.

Alte Sitten und Bräuche

Nach altem Brauch besuchten Paten und Patinnen am Neujahrstage nach dem Hauptgottesdienst ihre Patenkinder, um ihnen das Neue Jahr „anzuwünschen“. Verbunden ist damit das Patengeschenk: der „Neujahrsweck“ und ein Geldbetrag. Dieser Besuch dauerte mit Essen und Trinken bis in die Abendstunden. Beim Auseinandergehen war ein gegenseitiges „Glück“ zu wünschen und das „Hoffen“ auf das gesunde Wiedersehen am nächsten Neujahrstag.



So wie der Taufpate beim Täufling eine Verantwortung über den Lebensweg des Patenkindes übernimmt, so wird doch später auch vom Patenkind Achtung und Zugehörigkeit erwiesen; denn nach den Eltern soll der Pate der nächste fürsorgliche Vertraute sein.

Deshalb wird er auch niemals mit seinem Namen angesprochen: Er ist und bleibt für immer der „Petter“, bei den Mädchen ist es die „Gothe“.

Natürlich ist es bei uns eine Selbstverständlichkeit, daß die Petter oder Gothen zur ersten Heiligen Kommunion die Kosten der Kleidung und manches andere mehr übernehmen. Und gar erst, wenn der Pate zur Hochzeit seines Patenkindes den „Lootmann“, den Hochzeitslader macht: am Tage vor der Hochzeit – so verlangt es die Tradition – geht er gut angezogen mit einer Zigarre im Munde von Haus zu Haus.

Am Spazierstock trägt er ein rotes Band – so ladet er die Hochzeitsgäste ein.

Das ist kein leichter Weg für den Lootmann, denn überall ist er ein gern gesehener Gast und in jedem Hause gibt es einen Umtrunk!

Doch dafür wird er an der Hochzeitstafel mit einem Ehrenplatz entschädigt!



Über die Fastenzeit

Vierzig Tage vor Ostern ist am „Rosenmontag“ das letzte fröhliche Treiben mit Tanz und Zusammensein in der Fastnacht. Doch schon am Donnerstag vorher war noch ein ausgiebiger „Fleischtag“: seit altersher der „Bratentag“ genannt. Da war schon das Pausenfrühstück der Kinder in der Schule ein großes Stück Wurst. Und mittags gab es zu Hause ein außergewöhnliches Fleischgericht. Höhepunkt für die Jugend war dann das fröhliche Beisammensein in den Spinnstuben: die Mädchen sorgten für Essen, die Burschen für die Getränke. Erst lange nach Mitternacht beschloß man den Tag.

Die Fastnacht fand dann als Rosenmontag in zwei Sälen statt. Ab 14.00 Uhr spielte die Musik zum Tanz. Da waren es überwiegend Mädchen und Burschen. Aber pünktlich um 17.00 Uhr spielten die Kapellen dann den „Wurstreigen“. Bei diesem Damenwahl Tanz holte sich das Mädchen „seinen Burschen“ – und sie verspeisten aus dem reichgeschmückten Frühstückskorb des Mädchens gemeinsam das „Wurstgericht“.

Danach war Musikpause bis 20.00 Uhr. Dann füllten sich die Säle wieder und alt und jung tanzten und feierten ausgelassen bis in die frühen Morgenstunden.

(Damals gab es auf den Dörfern Tanz mit Blasmusik nur an Fastnacht, Ostern, Pfingsten und zur Kirchweih.)

Am Fastnachtdienstag fanden sich die Burschen mittags wieder in den zwei Wirtschaften ein. Die Burschenschaft vom Gesangverein im Wirtshaus, die vom Schützenverein bei Lottersch. Jede Burschenschaft zog nun mit Ziehharmonika und zwei großen Waschkörben zu den Häusern der Mädchen, die den Rosenmontag mitgefeiert hatten. Hier hatten sich schon Nachbarmädchen und vor allem die Jüngeren, denen bis 18 Jahren der Zutritt zu den Sälen verwehrt war, eingefunden, um die Gelegenheit zum Tanzen zu nutzen. Denn in jedem Hause wurden drei Tänze aufgespielt.

Danach spendierte das Hausmädchen eine große Wurst und eine Menge Kreppeln. Dieser Dorfgang zog sich bis zur Abendstunde hin, je nach der Zahl der Mädchen, die mitgehalten hatten.



Die Brüder Paul und Oskar Krieger
spielten mit ihren Ziehharmonikas an vielen Fastnachten zum Tanze auf.

In die Wirtshäuser zurückgekehrt, wurden die Würste in Stücke geschnitten, die Tische zu langen Tafeln gestellt. Nun begann für die Burschen das Wurst- und Kreppel-Essen.

Von alters her war es Sitte, daß die älteren Vereinsmitglieder an einem besonderen Tisch das Essen mitmachten. Danach war wieder Tanz zu Ziehharmonika-Klängen.

Mädchen und Burschen tanzten die alten Tänze, wie Reigen, Besenwalzer, Blindekuh, Kußwalzer, Flaschentanz oder Abklatschtanz, die heute meist vergessen sind. Mit dem Mitternachts-Glockenschlag endete das fröhliche Treiben, denn jetzt war Aschermittwoch und die Fastenzeit begann.

Walpurgisnacht

Bis in die 30er Jahre kannte man in Momberg keine nächtliche Ruhestörung durch Autos, Motorräder und laute Radiomusik.

Aber in der „Walpurgisnacht“, der Nacht vom 30. April zum 1. Mai, war das anders.

Da wurden nach uralter heidnischer Sitte die Hexen vertrieben, welche die Hochzeit des germanischen Gottes Wodan (Odin) gestört hatten.

Fast alle Momberger hatten noch Landwirtschaft, und so hingen in allen Ställen die Peitschen für die Zugtiere.

Die langen Kutschpeitschen, die mittleren und die kurzen Peitschen.

Die reichverzierte kurze Peitsche war ein biegsamer Rohrstock, der daran befestigte lederne Peitschenriemen endete mit der „Schnappschnur“, einer dünnen Hanfkordel. Die wurde, weil sie sich beim Peitschenknallen abnutzte, oft erneuert.



Der erste Traktor in Momberg trieb 1950 die Dreschmaschine an (Peter Nahrgang)

So trafen sich die jungen Burschen bei einbrechender Dunkelheit mit ihren Peitschen und teilten sich in Gruppen, die unter lautem Peitschenknallen durch die Dorfstraßen zogen. Es war ein Krachen und Geknalle, das sich bis Mitternacht hinzog.

Aber, so wollte es der heute vergessene alte Brauch:

die Hexen waren wir für ein Jahr los.

Die Schlepper haben die Zugtiere vertrieben und so gibt es auch keine Peitschen mehr.

Die Momberger Tracht

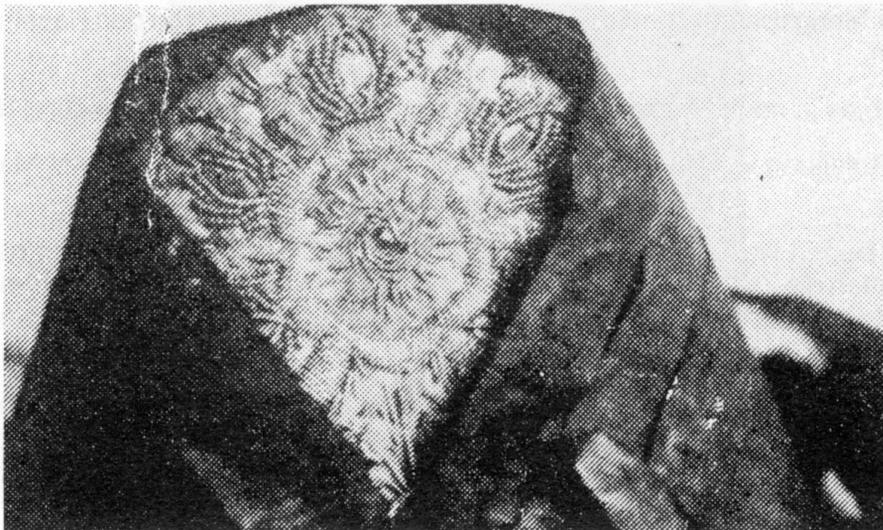
Bis in die 30er Jahre trugen vor allem unsere älteren Mombergerinnen ihre Tracht. Leider sieht man sie nicht mehr. Obwohl unsere Momberger Tracht etwas Besonderes hatte:

Sie unterschied sich ganz wesentlich von der Schwälmer oder der Marburger Tracht, dunkle Farben herrschten vor.

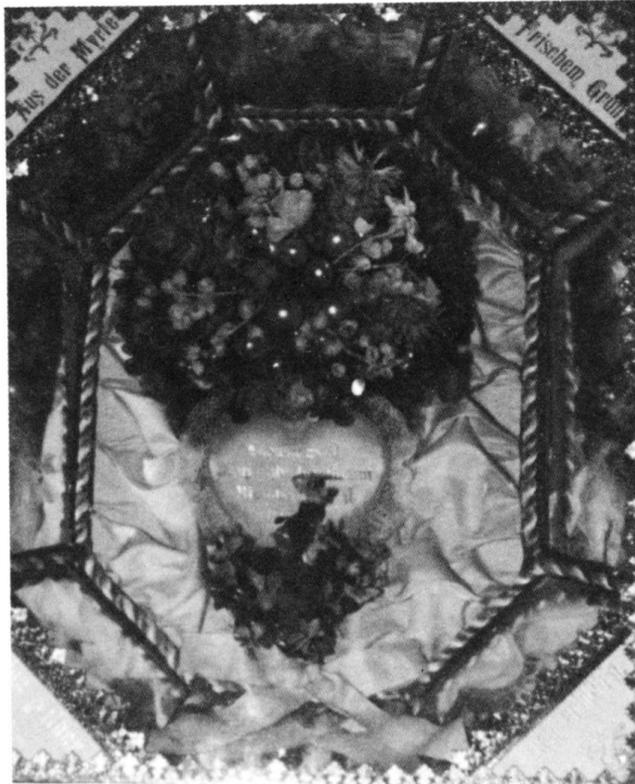




Die Mombergerin



Der hintere Teil der Haube
das „Kamödchen“,
war reich bestickt und mit Perlen besetzt.



„Brautkopf-Schmuck“

Schmuck aus der Mombberger Tracht.

In einer Glasvitrine eingeschlossen, zeigt uns gern die stolze Mombbergerin ihren Brautschmuck.

Pfingsten

Noch bis zum zweiten Weltkrieg wurden zu den Pfingstfeiertagen an den Hauseingängen Birkenbäumchen als Zeichen der erwachenden Natur aufgestellt.

Die Schulbuben versammelten sich an den Pfingstnachmittagen, wir vom Oberdorf bei Jul-Haus in der Mengersberger Straße. Frische grüne Zweige wurden von den Haselnußhecken geschnitten.

Damals gab es ja noch Hecken genug, sie dienten meistens als Begrenzung der Gärten.

Unter der Anleitung von Jul-Oma wurde dann ein „Maah-Mann“ – ein Mai-Mann hergerichtet.

Einem der Buben wurde ein breiter Gürtel umgelegt. Unter diesem wurden rundum von oben bis unten die Zweige gesteckt, so daß er bis zum Kopfe in die frischen Zweige gehüllt war. Eine Kordel, die an einigen Körperstellen verknüpft war, sorgte für den weiteren Halt der Zweige.

Aus dem Unterdorf kam dann sein Kamerad, der „Stroh-Mann“. Da es zu dieser Zeit ja auch noch die langen Strohbunde gab, war die Herrichtung des Strohmannes die gleiche wie beim Maimann. Waren die beiden, die noch eine Weidenrute in die rechte Hand bekamen, hergerichtet, zogen wir Jungen durch die Dorfstraßen.

Und ließ sich ein Mädchen sehen, so bekam es von den beiden leichte Hiebe.

Allein des Späßes wegen ließ manches Mädchen sich das gerne gefallen.



Der Ortsteich und das Gasthaus Schmitt
im Jahr 1920.



Hinter der damaligen Theke
Vater und Hildegard.

Aberglaube

Niemand glaubt daran, jeder lacht darüber. Und doch ist der Aberglaube nicht auszurotten, denn er ist seit Generationen erhalten geblieben.

Wer da meint, nicht abergläubisch zu sein, der ist es letzten Endes doch.

So sollen hier eine Menge abergläubischer Sprüche aufgezählt werden, die noch heute weit verbreitet sind.

„Aber wer wird denn abergläubisch sein?“:

Es beginnt mit der Unglückszahl 13 und dem Freitag als Unglückstag.

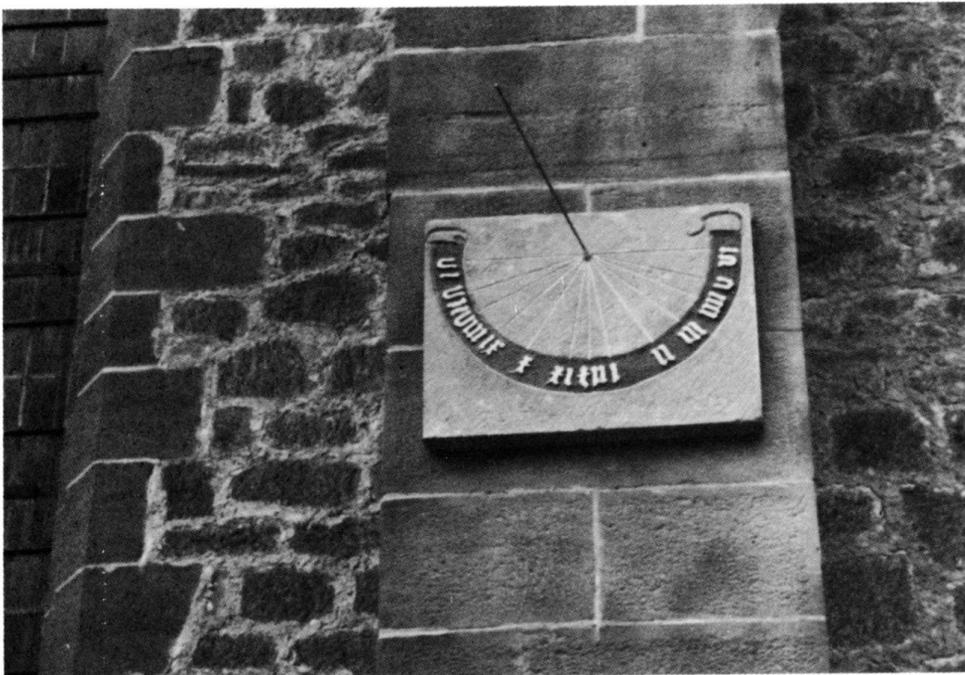
Beim Tode eines Angehörigen halten alte Leute oft die Uhr an und verhängen die Spiegel. – Zwischen den Jahren darf keine Wäsche gewaschen werden. – Wenn einem eine schwarze Katze über den Weg läuft, passiert was. – Wenn das rechte Ohr klingt, spricht jemand über dich Gutes, ist es das Linke, wird schlecht von dir gesprochen. – Juckt die linke Hand, gibt's Geld, Ist's die Rechte, muß Du was ausgeben.

Sitzt ein heiratsfähiger Mann oder ein Mädchen an einer Tischecke, so müssen sie noch sieben Jahre mit der Hochzeit warten. – Hat einer Pech, so ist er bestimmt morgens mit dem linken Bein aufgestanden. – Wenn einem beim Essen das Besteck runterfällt, gönnt jemand ihm das Essen nicht.

Regen am Hochzeitstag: „Wenns reent un schneit, gibt's reiche Leit.“ – Putzt sich die Katze, kommt Besuch.

– Ebenso wenn zwei Personen gleichzeitig dasselbe Wort sprechen.

Bleibt die Uhr stehen, stirbt ein Verwandter.



Die Sonnenuhr an der Kirche

bleibt niemals stehen. Sie zählt auch nur die heiteren Stunden.

Die Kopie der Neustädter Sonnenuhr aus dem Jahr 1505 ließ Pfarrer Gerlach im Oktober 1980 anbringen.

Wer zu oft in den Spiegel schaut, sieht den Teufel. – Leergegessene Teller bringen schönes Wetter. – Wenn nachts das Käuzchen ruft, stirbt jemand in der Nachbarschaft. – Wer seine Eltern schlägt, dem wächst die Hand aus dem Grabe. – Ein vierblättriges Kleeblatt oder eine Doppelähre bringen Glück. – Blei gießen in der Neujahrsnacht. – Wahr ist es, wenn ein Gespräch benießt wird. – Den Heckepennig im Geldbeutel haben. – Wenn Kleinkinder in den Regen kommen, kriegen sie Sommersprossen. – Mitternacht – Gespensterstunde, es spukt auf dem Friedhof. – Beim Begrüßen Hände überkreuzen bringt Unglück. – Schafe zur Linken, wird Freude dir winken (zur Rechten umgekehrt). – Selbstmörder gehen als Spukgestalten um. – Wenn man eine Sternschnuppe sieht, hat man einen Wunsch frei. –

Grenzsteine verrücken gibt keine Ruhe im Grab. –

Sieben Jahre Pech, wenn man einen Spiegel zerbricht. – Ein Talisman verhütet Unglück. – Jeden Täter zieht es an den Ort der Tat zurück. – Durch Kartenlegen die Zukunft deuten lassen (ähnliches beim Handliniendeuten). – Beim Stallmisten am Bratentag zieht man den Braten aus dem Stalle. – Einen roten Faden ums Handgelenk bedeutet Jagdglück. – Osterwasser aus einer reinen Quelle holen, heilt viele Krankheiten. – Der Schornsteinfeger bringt Glück. – Ein „Schalenei“ im Hühnerstall bringt Unglück. – Der Rabe ist der Pechvogel. – Beim Gewitter: Buchen sollst du suchen, Eichen sollst du weichen, Fichten sollst du flüchten. – Auf ein Geldstück spucken, kommt mehrfach zurück. – Man kehrt zurück, wenn man von einem Brunnen getrunken oder ein Geldstück hineingeworfen hat. –

Scherben bringen Glück. – Regen am Siebenschläfer bringt sieben Wochen Regen. – Spinne am morgen bringt Kummer und Sorgen, Spinne am abend, erquickend und labend. – Sternzeichen deuten lassen. – Bei einem besonderen Ereignis das ausgetrunkene Glas an die Wand werfen. – und die vielen anderen Weisheiten mehr!

Aber „ein Unglück kommt selten allein!“ Und durch Handauflegen kann man manches „Wehwehchen“ heilen, dazu braucht es keine magnetischen Kräfte. Das wissen wir von unseren Müttern. Wenn wir heulend angerannt kamen, dann sagten sie doch oft: „Heile, heile Gänschen, heile, heile Hühnerdreck, bis morgen früh ist alles weg!“



Die alte Schule wurde 1969 abgebrochen.



Sägewerk Krieger im Jahr 1929

Von links sind zu sehen: Zimmerermeister Heinrich Krieger, Karl Sack, Eugen Schreiner, Heinrich Huber und Konstantin Sack.



Die Ranze-Männer

Über Jahrhunderte gehörte unser Dorf zum Bistum Mainz. So war der Bischof Fürst und Landesherr zugleich und es galten hier die Mainzer Gesetze. Ein wichtiger Unterschied zwischen hessischem und mainzer Recht lag in unserer Gegend in der Güterteilung. Hier hatte jedes Kind in der Familie das gleiche Erbrecht. Meist bekam der älteste Sohn Haus und Hof, aber Grund und Boden wurden nach der Kinderzahl aufgeteilt. So wurden die einst großen Bauernhöfe immer mehr zerstückelt und verkleinerten sich bei jeder folgenden Generation. Ein großer Hof konnte nur erhalten bleiben bei kleiner Kinderzahl oder durch Einheirat der Brüder des Haus- und Hoferben in andere Höfe, als sogenannte Beigefreite (der Verein der „Beigefreiten“ besteht noch heute). Auch war auf manchen Höfen die finanzielle Möglichkeit gegeben, Kinder auf höhere Schulen zu schicken, die dadurch aus dem bäuerlichen Kreis ausschieden.

Weil man hier in der Gegend zu dieser Zeit noch keine Industrien kannte, übte jeder Mann neben seiner gerade nicht großen Landwirtschaft noch ein Handwerk aus. Man fand hier in Momberg, das ja wie eine Insel mitten im hessischen Raum lag, fast alle Handwerksberufe: Maurer, Zimmerleute, Schindelmacher, Anstreicher (Weißbinder), Schmiede, Schuster, Schreiner, Schneider, Bürstenmacher, Dachdecker, Schlosser, Seiler, Pflasterer, Wagner, Stellmacher, Steinmetze und viele andere. Ihr Beschäftigungsbereich und die Ausführung ihrer Arbeiten ging natürlich weit über die Dorfgrenzen hinaus. In kilometerweiter Umgebung arbeiteten und wirkten sie als gerne gesehene Handwerker. Es ist nicht zu viel gesagt: durch ihr Können und ihre Fertigkeiten sind die schönsten Häuser hier und in den Nachbarorten entstanden und zum Teil noch erhalten geblieben.

Früh am Morgen vor Sonnenaufgang zogen die „Ranze-Männer“ zu Fuß aus Momberg zu ihren jeweiligen Arbeitsstellen. Genannt waren sie überall Ranzenmänner wegen ihres Lederranzens, den sie an einem Riemen über die Schulter trugen. Der Inhalt des Ranzens war neben kleineren Werkzeugen der tägliche Proviant. War der Fußmarsch, denn ein anderes Beförderungsmittel gab es damals nicht, für einen Tag zu weit, so blieb man von Montag bis Samstag. Schlafstätte war während der Woche ein Strohlager im Stall oder in der Scheune des Bauherrn. Durch diese ranzentragenden Handwerker haben die Momberger ihren Namen „Die Ranze-Männer“ erhalten. Damals wie heute sind sie stolz auf diesen Namen.

Ein Beweis für ihr großes handwerkliches Können ist zum Beispiel auch die herrliche Momberger Kirche. Maurermeister Schmitt aus Hinerschhaus war der handwerkliche „Könner“, alle Arbeiten vom Grundstein bis zur Turmspitze wurden unter seiner Leitung von den Ranze-Männern ausgeführt. Nur Glocken, Orgel, Turmuhr und die Fenster wurden auswärts gefertigt. Wenn man bedenkt, daß all die Maurer- und Steinmetzarbeiten im breiten Kirchenschiff ohne tragende Säulen und die Steinbehauungen besonders am Westportal der Kirche von Hand ausgeführt wurden, so gewinnt man einen Eindruck von der Feinheit und Genauigkeit handwerklicher Arbeit der Ranze-Männer.

Sie waren einem guten Trunk nie abgeneigt und so wurde das Richten eines Bauwerkes von den Zimmerleuten mit gutem Grund entsprechend gefeiert.

Die mit bunten Bändern geschmückte Richtkrone, die der Altgeselle angefertigt hatte, zierte den höchsten Dachbalken. Vom Meister bis zum jüngsten Lehrbub nahmen alle in luftiger Höhe auf einem Balken unterhalb des Richtbaumes platz. Laut und weitschallend sprach der Altgeselle den Richtspruch, in dem er hervorhob, daß hier mit Mühe und Fleiß und Gottes Hilfe ein Bauwerk gut gelungen sei, das nun Heim und Unterkommen für kommende Generationen werden solle. Daß unter diesem Dache Glück, Gesundheit, Friede und Einigkeit einkehren möchten, das wünsche und hoffe er. Auf ein Zeichen von ihm nahmen alle mit Kopfneigen ihre Zimmermannshüte ab und es war wie ein Gebet, als weit über das Land der Choral „Großer Gott, wir loben Dich“ erklang.

Bei all den oft bis in die Nacht dauernden Fröhlichkeiten blieben die Ranzemänner sittsam, kameradschaftlich und friedfertig.

Als ehrbare und stolze Handwerksleute hätten sie sich vor sich selbst geschämt, Lohn für eine Arbeit zu fordern, den sie sich nicht verdient hätten.



Der originale „Momberger Ranze“

Dieser wurde getragen vom Maurer und Steinmetz Karl Sack, geboren 1856 aus Stoffelshaus.
Der Ranze ist heute im Besitz von Familie Benno Sack/Tränkbach.

Als um 1850 die Main-Weser-Bahn gebaut wurde, waren dort viele Ranzemänner beschäftigt. Besonders gefragt waren die Maurer beim Bau der Brücken. Weil der ganze Bahnbau ja in Handarbeit gemacht wurde, waren große Mengen von Arbeitern nötig.

So kam ein Völkergemisch aus fast ganz Europa zusammen. Um sich einigermaßen verständigen zu können, entwickelte sich aus dem internationalen Kauderwelsch eine eigenartige Sprache. Sie hieß noch Jahrzehnte später bei den Ranzemännern:

die „Maurer-Sprache“.

Sie wurde bis in die 30er Jahre gesprochen, wenn sie unter sich waren, oder wenn ein Fremder etwas nicht verstehen sollte. Diese Mundart ist heute nur noch wenig und dann nur noch bei älteren Leuten bekannt. Sie soll aber nicht aus der Momberger Tradition verschwinden.

So habe ich bei älteren Leuten umgefragt und werde von den mir noch bekannt gewordenen Worten nachstehend einige aufführen:

Die Maurersprache, kleines Wörterbuch für Momberger

Mann	= Filang	Bier	= Serwas
Junge	= Bettsching	Messer	= Hillschrofer
Förster	= Griefilang	Obst	= Bomkrebs
Pfarrer	= Schwortzilang	Abendessen	= Schichtmijähring
Lehrer	= Schwortzlamper	Kuchen	= Wähsbang
Bürgermeister	= Großfilang	Jude	= Bährohr
Maurer	= Massang	schlafen	= därme
Zimmermann	= Schoolacker	arbeiten	= schrowe
Gendarm	= Bondfilang	sprechen	= dewern
Gastwirt	= Minetzfilang	vorsicht	= nullje
Holzhauer	= Holzschrofer	schwindeln	= beduppe
Meister	= Schetz	schwanger	= battersch
Schmied	= Heesfilang	herumlungern	= schlaansegie
Hering	= Saalszolph	verarmt	= macholle
Branntwein	= Minetz	langsam	= dusmah
Frau	= Fehle	Uhr	= Bock
Kartoffel	= Doffts	Kuh	= Hornschrofer
Buttermilch	= gegärgelte Latte	Gans	= Dappelfehle
Zigarre	= Dover	Katze	= Miaufehle
Sonne	= Lacks	Stunde	= Scheh
Erbsen	= Drawall	Minute	= Schrevellje
Hebamme	= Fiehlfehle	Zigeuner	= Heere
Frauenbrust	= Latzschrofer	Schaf	= Blärrschrofer
Milch	= Latt	Huhn	= Schreitfehle
Wurst	= Säckeljes	Fett	= Dilles
Suppe	= Schlorpjes	Auge	= Hellucher
Butter	= Bänsch	Brot	= Bang
Schuhe	= Trittsches	Ei	= Schreit
Kirche	= Matawering	Fenster	= Hellschrofer
Arbeit	= Schrofing	Sauerkraut	= Rewisch
Speck	= Kitz	Bett	= Därmer
Kaffee	= Schockle	Tag	= Ähl
Mund	= Mijährer	Mittag	= Metz
Käse	= Gritze	essen	= mijährn
Kater	= Miaufilang	hören	= veluche
Groschen	= Diwi	trinken	= weiwern
Hunger	= Roohf	bezahlen	= bescholme
Hund	= Mottschrofer	verstecken	= verschrofe
Mädchen	= Donnes	still	= stiekum
Wasser	= Diloh	beleidigt sein	= motze
Pferd	= Deckscheeler	verhauen	= verkompe
Schwein	= Koscho	armseeliges Tier	= Behämche

Leinen aus Momberg

Peter Schmitt aus Bengerschhaus (Treysecke), genannt „Der Holländer“, heiratete 1824 Elisabeth Kaufmann aus dem Wirtshaus. Peter war ein weitgereister Mann. Er verkaufte den hier in Momberg hergestellten Leinenstoff vor allem nach Holland und England. Nach seiner zweiten Heirat mit Anna Katharina Schlitt aus Vockerode (Katzenberg) wanderte er später nach Amerika aus.

Bei uns gab es in dieser Zeit viele nebenberufliche Leineweber. Auch der Flachs wurde ja selber angebaut. Dieser Beruf erlitt durch Napoleons Kontinentalsperre schwere Einbußen. Das war zum Teil wohl auch ein Grund, daß in dieser Zeit viele Momberger auswanderten.

Leinen wurde immer benötigt, aber die Gewinnung des Leinenstoffes erforderte viele Vorarbeiten. Der Flachs wurde bei der Ernte gerupft und stand dann in Bündeln zusammengestellt einige Tage zum Trocknen auf den Feldern. Nach dem Einholen wurde er gerafft, das heißt, die Samenkapseln wurden abgerissen. Danach kam er in die Flachsroste, wo er einige Wochen im Wasser blieb. Dem Wasser entnommen, wurde er auf Wiesen und Hänge zum Trocknen dünn ausgebreitet. Nach dem Heimholen wurde er gebrochen, geschwungen und gehöchelt. Auf manchem Momberger Dachboden stehen noch die dazu benötigten Geräte. Der Flachs war nun zum Verspinnen fertig vorbereitet. Frauen und Mädchen saßen an den Spinnrädern, um die feinen Fäden für das Gewebe zu spinnen. Und je feiner der Faden, um so feiner (und teurer) wurde das Leinen.

War das Spinnen die Arbeit der Frauen, so stand die Arbeit am Webstuhl den Männern, den gelernten Leinewebern, zu.



Lina Schmitt aus Brandshaus

ist wohl die letzte Mombergerin, die noch Wolle zu fertigem Garn spinn.

Und Leinen wurde immer benötigt, das grobe für die Oberbekleidung und die Uniformen der Soldaten, das feine für die Leib-, Tisch- und Bettwäsche.

Eine Braut erfüllte es mit Stolz, wenn sie eine stattliche Anzahl von selbstgewebten Steigen feinen Leinens in den Ehestand einbringen konnte (Baumwolle und synthetische Fasern gab es ja noch nicht).

Und der Flachsanzbau unterlag staatlicher Kontrolle. So hat nach dem Gemeinderegister der Linnenaufseher Todtenbier aus Neustadt im Jahre 1851 in Momberg die Visitation vorgenommen.



Hannjergehaus mit Fromshaus

von rechts: Maria, Vater Hyronimus, Anna Pfeiffer,
Maria Kaufmann, Rosa Pfeiffer und Irma Lecher
(Aufnahme etwa 1909).

Auszüge aus der alten Momberger Mundart.

Woos wedde deh? (Was willst du denn?)

Besst bestosst, oder hosst sä nett all off de Latt. (Bist irre).

Verhampelt nee. (Erstaunt sein, gibt es denn so etwas).

Ech sei bättschnass. (Ich bin durch-naß).

Im Flutgrowe getts Stochelfätzer. (Im Flutgraben gib'ts Stichlinge).

Wo wette doos Haah hinhu. (Wo willst du das Heu hin haben).

Schmitjes-Sottpetsch. (Schmittjes – Jauchepfütze).

Banns iwes gett. (Wenn's irgend geht).

Doos Weißmensch es surrellech onn der Borsch ess in Lorres. (Das Mädchen und der Bursche sind unordentlich).

Woos wette mett dem ahle Gelorr? (Was willst du mit dem alten Kram?).

Bannste mähr in Appel geest? (Wenn du mir ein Apfel gibst?).

Verdeppelt nochmohl. (Doppelt mal, erstaunt sein).

Mensch hot der in Strefe. (Mensch ist der betrunken).

Die Maahklatte fresse die Behm ratzekohl. (Die Maikäfer fressen die Bäume völlig kahl).

Biller ess doss? (Welcher ist das?).

Hääh dutt sech ehner obschurche. (Er tut sich überarbeiten).

Die Määher hu beim meeh, doss Schlorrerfass ohm Gertel hänge. (Die Mäher, damals, noch mit der Sense, hatten am Gürtel einen kleinen Behälter mit Wasser, in dem war, immer griffbereit, der feuchte Wetzstein zum Schärfe).

Näwen Ometzehoofe, blie die schönste Veijohl. (Neben dem Ameisenhaufen blühen die schönsten Veilchen).

Ech trank noch eh Keppche Kaffie. (Ich trink noch eine Tasse Kaffee).

Die Junge fange Pabiller. (Die Jungen fangen Schmetterlinge).

Der kann gutt mitt der Gehsel schnappe. (Der kann gut mit der Peitsche knallen).

Der Stootsstecke (Spazierstock).

Der Ball loog ie der Drusel. (Der Ball lag in der Rinne).

Doss ess in ahler Ollwort. (Das ist ein alter Hanswurst).

Die Stärk bringe die klene Känn aussem Rempelborn. (Die Störche bringen die kleinen Kinder aus dem Rempelborn).

Der Wärtswisch wärd off Himmelfohrt geweiht. (Der Heilkräuterstrauch wird auf Maria-Himmelfahrt geweiht).

Der Lootmann lott in Toog vehr der Hoseg die Hosegleit ie. (Der Hochzeitslader ladet einen Tag vor der Hochzeit die Hochzeitsgäste ein).

Häh hott vielleicht poor Schrehfiss. (Er hat vielleicht ein paar komische Füße).

Kerle woos hotts gefoost. (Kerle ging das schnell).

Häh well mech vergompe. (Er will mich schlagen).

Off Osten gungs Hangenopp ohn doh woohn o de Osterbärke die Ostereier geschuppelt. (Auf Ostern ging es die Wieraerstraße hinunter und dann ließ man die Ostereier vom Osterberg hinabrollen).

Hoost du Strichfier? (Hast du Streichhölzer?).

Zwesche Haah oon Kornährn, gie die Leit ie die Hellbeern. (Zwischen Heu und Kornernte gehen die Leute Heidelbeeren pflücken).

Ohm Sonntag wohr ech ie der Unohnskerch. (Am Sonntag war ich in der Nachmittagskirche).

Die Motter backt in Boornkuche. (Die Mutter backt Napfkuchen).

Wenn unverhofft Besucht koom, gobs zum Kaffie „Petzkuche“. (Wenn unverhofft Besuch kam, gabs zum Kaffee selbstgebackene Waffeln).

Die Wierschestrooß nennt man hier im Derf, die Fortzberge.

Wenn die Sprinn ohn die Schwächeljer komme wärts worm. (Wenn die Stare und Schwalben kommen wird's warm).

Häh hott ähm der Kimmel geschoobt. (Er hat ihm die Meinung gesagt).

Du kennst doch nett, bei der Kill, mett borwese baatschell dorrim loofe. (Du kannst doch nicht bei der Kälte mit nackten Füßen darum laufen).

Die Backelatsch (die Ohrfeige). – Der Schloume (der Taugenichts).

Der Häppdiepepp (armseliges Kerlchen). – Der Suhrteeg (der Sauerteig).

Äs daad in Baff. (Es gab einen Schlag). – Zwockel, Knetzel (zwergartig).

Häh kann de Waah gutt reihe. (Er kann den Wagen gut lenken).

Owe im Schierngäwel ess eh Ouwelloch. (Oben im Scheunengiebel ist ein Eulenloch).

Äss doos eh Längsool. (Ist das ein langer dürrer Kerl).

Der Ketzal (ein rundes buntbesticktes Kissen, diente zur Unterlage eine Last auf dem Kopfe zu tragen).

Ech sälls auskremern. (Ich solls nachforschen).

Äss doos villeich eh Schäwwer. (Ist das ein stabiles Mädchen).

Eh Leisell (aus Stroh gewickeltes Band zum Fruchtgarben binden).

Die Woose (die verheiratete Frau). – Doos Blickche (Vorderwagen des Pfluges).

Tännerjerschesser (schulentlassenes Mädchen). – Haahepper (Heuschrecke).

Mornfrie se Owett (Morgen abend). – Doos Unfloat (der Nimmersatt).

In Trouborsch (vergißt eine Tür zu schließen). – Die Lamber (Langbaum am Wagen).

Der Hoome (Brust- und Halsgeschirr von Pferd und Kuh).

Die Schellscheet (Das Ortscheid). – Die Lindestetts (Leiterstützen).

Reit und Haandsäjt (linke und rechte Seite). – Der Kerchowett (Friedhof).

Die Backreih (nur an bestimmten Tagen kann das Backhaus benutzt werden. Backordnung).

Mäh sitt ohm Himmel die Krunn fliehe. (Man sieht am Himmel die Kraniche fliegen).

Der Hahler (das Gerät, daß das Brot in und aus dem Ofen fördert).

Der Wesch oder der Hurreller (ebenfalls ein Backgerät, das dem Reinigen des Backofens dient).

Häh well in Schoppe baafe (er will einen Schoppen trinken).

Fährs Veeh wohr jeden Toog im Settkessen Sett gekocht. (Fürs Vieh war jeden Tag im Kessel Viehfutter gekocht. [Sett ist ein Futter aus gekochtem Gras, Getreide, eine Hand voll Salz und gemahlene Rüben]).

Häh ess in Schlaansegänger. (Ein arbeitsscheuer Rumtreiber).

Äss doos eh Ruhwährrell. (Ein unruhiger Geist).

Gesoohe und Tuckfett. (Gesottene Kartoffeln und ausgelassenes Griebenfett).

Die Kuh hott de Wambes. (Verhext, der Bauch ist aufgedunsen).

Häh tutt beim Esse schlorbche. (Er tut das Essen schlürfen).

Häh äss in Bondschores. (Er ist ein unreeller Mensch).

Häh leest die Beeh pampel. (Er läßt die Beine herunterhängen).

Hä gloobt hä kinn im ehner verkatze-ma-tuckell. (Er glaubt, er könnte ihm einen aufdrehen).

Woos äss doos eh Traatsch. (Ist doch eine Schwätzerin).

Bruchst doch nett zu krische. (Brauchst doch nicht zu weinen).

Brimmer Burn sei (weil wir Bauern sind).

Äss doos eh schäles Hinkel. (Ist doch ein blindes Huhn).

Häh ess in Beigefreite. (Er hat in das Haus der Frau eingeheiratet).

Häh ess eh ahles Hungteppe. (Er führt gerne zweideutige Gespräche).

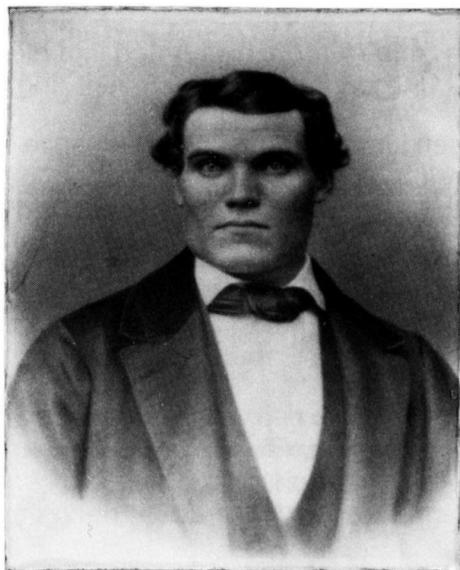
Häh tutt sech ehner offbloose und schlecht ewer die Sträng. (Er tut sich überschätzen und geht über das Maß).

Er tut motze. (Er ist beleidigt).



Straßenkreuzung Wieraer Straße, Speckswinkler Straße, Hauptstraße und Mengersberger Straße
(vom Kirchturm aus gesehen).

Anton, der Amerikaner



Anton Lecher

geboren 22. Oktober 1827
gestorben im Juni 1906

Alle Momberger Familien mit dem Namen „Lecher“ gehen zurück auf Valentin Lecher, der sich im Jahre 1677 mit Anna Magdalena Eiff aus der Riedmühle verheiratete. Er stammte aus Emsdorf und baute mit Hilfe seines Schwiegervaters Gürg Eiff 1677 den Lecherhof in der Gasse. (Abgebrannt im Jahr 1905, aber im selben Jahr wieder aufgebaut).

Ein Urenkel von Valentin, Johannes aus Lescherschhaus, heiratete 1786 Maria Sack aus Eisigshaus. (Abgebrochen, heute steht dort das Stallgebäude von Norbert Lotter). Dessen Sohn Andreas heiratete 1822 die Witwe Maria Katharina Euler. Nach seinem Tod verheiratete sie sich wieder mit dem Witwer Groß (Kappegroß).

Da verließ Anton Lecher, Sohn aus der ersten Ehe das Elternhaus und zog nach Amerika, um dort sein Glück zu versuchen. Zuerst arbeitete er als Hafendarbeiter, dann war er Holzfäller. Zuletzt war Anton Goldgräber und Goldwäscher an einem kleinen Nebenfluß des Sacramento in Kalifornien. Nach vier Jahren kehrte er 1858 mit ansehnlichem Vermögen in die Heimat zurück.

Sein heute 90jähriger Enkel Hermann erzählt noch oft von seinem Opa Anton, von dessen harter Arbeit im „Wilden Westen“, von Abenteuern mit Bären und Indianern. Immer mußte die Waffe griffbereit sein, ob am Tage oder in der Nacht. Nur das gab persönliche Sicherheit in dem damals recht- und gesetzlosen Land.

Als Anton zurückgekehrt war, heiratete er die Tochter von Lehrer Kranz und kaufte den Wieberschhof im Mitteldorf. Um die Jahrhundertwende erwarb er ein Baugrundstück an der Wieraer Straße und baute dort den heutigen Antonshof.

Nach Beendigung aller Zimmererarbeiten am neuen Hofe bat Anton den Zimmerermeister Heinrich Krieger, kommenden Sonntag nachmittags sich den von ihm geforderten Geldbetrag abzuholen. Heinrich traf den Anton, auf der Bank sitzend, vor seinem Haus. Nach der Begrüßung ging man hinein. Anton zog den Schlüssel aus der Tasche und schloß die

Haustür auf. Verwundert fragte ihn Heinrich: „Du sitzt hier vor der Haustür in der Sonne – und trotzdem schließt Du ab?“ – „Wart's erst mal ab“'s antwortete Anton ihm gelassen, „komm erst herein!“.

Als sie drinnen in der guten Stube waren, hielt Anton ihm die Rechnung hin und sprach: „Hier ist Deine Rechnung – und da auf dem Tisch liegt abgezählt das Geld.“

Heinrich konnte seinen Augen kaum trauen, denn der ganze Tisch war bedeckt mit Goldstücken. Anton mußte Heinrich einen Leinensack geben, damit er das Gold (es waren Stücke zu zehn und zwanzig Mark) überhaupt transportieren konnte. Bei einem zünftigen Umtrunk blieben beide noch bis zum Abend zusammen.

Den Goldsack schwer auf der Schulter tragend, verließ Heinrich Anton. Er kam sich vor wie der „Hans im Glück“ aus dem Märchen der Brüder Grimm.



Das Kalinehaus in der Gasse
(abgebrochen 1977)

Am Aschermittwoch ist noch nicht alles vorbei!

Zu den dörflichen Festlichkeiten gehört seit altersher die „Faßnacht“. Schon die Vorfreude ist groß – und wie wird dann in den drei Tagen gefeiert und getanzt. Nach den tollen Tagen fand dann noch im geschmückten ehemaligen Wirtshaussaale der „Kehraus“ statt. Papierschlangen, Girlanden, Lametta und Reste von Masken und all das andere mehr, wurden abgeräumt.

Vorher schon hatte unser damals zwölfjähriger Sohn Peter die Getränkereste aus den Bier-, Wein-, Branntwein- oder Limonade-Gläsern in einem Eimer zusammengeschüttet. Und nach Vaters Anweisung stellte er das Gefäß zunächst im Schweinestall ab. Inzwischen zog sich das Großreinemachen im ganzen Haus bis in die Mittagszeit hin. Als wir dann nach getaner Arbeit am Mittagstisch saßen, klopfte es am Küchenfenster. Draußen stand unsere Nachbarin Juliane und deutete an, daß sie mich dringend sprechen müsse.

Ich stand vom Tisch auf und schon beim Verlassen des Hauses durch die Hintertür, die auf den Hof führt, hörte ich schon ein lautes Quieken und Rumoren, das aus dem Schweinestall drang. Die Nachbarin hatte diesen Krach schon eine Weile gehört und meinte, hier sei doch aller Wahrscheinlichkeit nach etwas nicht in Ordnung.

Mit eiligen Schritten eilte ich zum Stall. Gleich beim ersten Blick in die erste Schweinebox, in der sich vier Schweine befanden, bekam ich einen Schrecken. Alle Schweine lagen auf dem Rücken, sie strampelten mit den Beinen und ihre Haut war rot gefleckt, als hätten sie die Blattern. Dabei quiekten sie und grunzten wie verrückt.

Eine Schweinekrankheit solcher Art war mir noch nie vorgekommen und auch die Nachbarin, die mit mir in den Stall gekommen war, zuckte die Schultern. Auch sie wußte keine Erklärung. Alle die vier Tiere waren aus einer Zucht, sie wogen jetzt etwa 150 Pfund, waren frohwüchsig und bisher gesund. Zur näheren Untersuchung packte ich das nächstliegende Tier und stellte es trotz lautem Schreiens auf die Beine. Aber, sobald ich es losließ, fiel es mal auf die linke, mal auf die rechte Seite. Ich fand keine Erklärung und wollte zum Telefon gehen, um den Tierarzt herbeizurufen.

Beim Verlassen des Stalles streifte mein Blick einen leeren Eimer und blitzartig wußte ich um die geheimnisvolle Krankheit unserer Schweine: vor mir im Stroh lagen vier total betrunkene Schweine im Delirium.

Nach einiger Zeit verstummte das Geschrei. Es ging in schläfriges Grunzen und später in lautes Schnarchen über. Nachdem die Tiere fast zwei Tage geschlafen hatten, war der Rausch überwunden.

Später, beim Schlachtfest, meinte unser Hausmetzger, ich hätte da einen Fehler gemacht. Denn, wenn er sie damals gleich geschlachtet hätte, wäre bestimmt ohne weitere Zutaten eine hervorragende Bierwurst daraus geworden.



Schneiderschhaus (Tränkbach), Neustädter Straße

Vom Bahnwärter Konrad Schmitt wurde das Haus 1860 erbaut.
Er verkaufte das Haus um 1890 an Valentin Lotter (Eckestorches).

Dessen ledige Tochter Anna verkaufte es 1966 an ihren Nachbarn Reinhold Lotter, der es 1984 abbrach.

Der alte Justus aus Schlitts-Huberschhaus

Er war ein Mann von 90 Jahren, und ich sehe ihn noch wie heute, wenn er mit seinen kleinen kurzen Trippelschritten an jedem Tag ins Wirtshaus kam, um sein Schnäpschen zu trinken. Es ging ihm nicht um die paar Schnäpse, denn die hätte er ja auch zu Hause trinken können. Vielmehr war es für ihn der Weg in die Dorfschänke, und die Zeit, in der er sich hier unter jung und alt aufhielt, war für ihn Gewißheit, daß er noch immer am Leben des Dorfes und den Geschehnissen teilnehmen konnte.

Geistig war er für sein Alter noch sehr rege, und was er sprach, das hatte Hand und Fuß. Maurer war er von Beruf und jahrzehntelang der erste Mann, der Polier, beim Maurermeister Huber gewesen. In seinem besten und arbeitsreichsten Alter wurde noch mit Bruchsteinen und behauenen Sandsteinen gebaut. In späterer Zeit, als der Ziegelstein hier aufkam, wurde Justus vom Meister Huber nach Kassel geschickt, um dort das Mauern mit dem neuen Material zu lernen. Nach seiner Rückkehr konnte er kaum noch in unserer Mundart reden. Durch den Aufenthalt im fernen Kassel sprach er jetzt ein Gemisch aus Momberger Platt und dem Kasseler Dialekt.

In der Firma Huber führte er das neue Mauern mit den Backsteinen ein. Er war damals, wie man heute sagt, der Bauleiter oder der Polier, der sich für das Gelingen seines Bauwerkes verantwortlich fühlte. Er war ein strenger Altgeselle. Das erzählten später auch seine Lehrbuben, für deren Aufsicht und Anleitung er ebenfalls zuständig war. Und Lehrjahre waren eben keine Herrenjahre. —

Wie fast alle Momberger, so hatte auch Justus neben seinem Beruf noch eine Landwirtschaft, die den Eigenbedarf der Familie versorgte.

Eines Tages rief Justus seinen Lehrbuben Heinrich zu sich. Er beauftragte ihn, nach Feierabend, um 19.00 Uhr, mit einem Handwagen und einem großen Korbe bei ihm zu erscheinen. Justus hatte nämlich im Nachbardorf Speckswinkel beim Bauern Spieße-Ludwig zwei kleine Ferkel gekauft, die man nun nach Momberg schaffen wollte.

Pünktlich, wie nach Maurer-Art, fand Heinrich sich ein und beide zogen mit Handwagen und Korb die vier Kilometer nach Speckswinkel. Heinrich an der Deichsel und Justus schob ab und zu am hinteren Wagenteil.

In Speckswinkel angekommen ging man zunächst zur Auffrischung ins Gasthaus Sommer. Während Heinrich draußen beim Handwagen blieb, trank Justus einige Schnäpse und unterhielt sich mit Wilhelm, dem alten Wirt.

Dann ging es weiter zum Bauern Spieße-Ludwig. Der Korb wurde unten mit Stroh gefüllt, in das warme Nest wurden die zukünftigen Schinken- und Wurstspender verpackt. Obendrauf kam wieder Stroh und eine Decke, damit es den Ferkeln nicht kalt wurde. Wie es bei solch einem Kaufe Sitte ist, gab es noch einen Umtrunk, und von vielen guten Wünschen begleitet, zog der Transport in Richtung Momberg ab.

Heinrich, der Lehrbub, zog den Wagen und der neue Ferkelbesitzer Justus ging stolz dahinter her. Stillschweigend marschierten die beiden am Etzgeröder Hof vorbei und kamen bald an die Straßenbrücke, welche die Gemarkungsgrenze zwischen Speckswinkel und Momberg bildete.

Plötzlich erschrak Heinrich in seinem stillen Trott vom Befehlston seines Altgesellen Justus: „Heinrich, bleib stehen und nimm die Decke vom Korbe!“ – Justus zog seinen Hut vom Kopfe, schöpfte damit aus dem Graben unter der Brücke Wasser und schritt aufrecht und würdig zum Korbe. Langsam und feierlich sprach er die Taufgebete und begoß jedes Schwein mit etwas Wasser. Er stand noch eine Weile still, setzte seinen Hut wieder auf und sprach in ernstem Tone zu seinem Lehrbuben: „Heinrich, wir haben unsere Schuldigkeit getan! – Jetzt kommen sie mir nicht ungetauft nach Momberg!“



Das Austinshaus in der Wieraer Straße.
(Erbaut 1805)
Umbau der Scheune zum Wohnhaus 1979

Philipps-Josef und Lechersch-Hyronimus

Wie in jedem Jahr die Schwalben zu ganz bestimmter Zeit ihre heimatlichen Nester wiederfinden, so war es auch mit den beiden Freunden Philipps-Josef und Hyronimus Lecher. Josef studierte in Berlin und Hyronimus war auf der Kunstmalerschule in Luzern. Von ihren Freunden zu Hause wurden sie immer sehnsüchtig erwartet, denn sie überbrachten stets außergewöhnliche Nachrichten aus der weiten Welt (Zeitungen, Radio oder Fernsehen waren zu dieser Zeit noch unbekannt). Wenn die beiden dann bei Wirts-Josef in der Dorfschenke erschienen, wurden sie mit lautem Hallo begrüßt.

Josef erzählte von der Weltstadt Berlin und Hyronimus berichtete von Land und Leuten in der Schweiz. Wer von den Mombergern war zu jener Zeit schon so weit aus dem Dorfe gekommen! Gab es doch nur wenige, die schon mit der in unserer Nähe gebauten Eisenbahn gefahren waren. Die beiden brachten beim abendlichen Zusammensein Frohsinn und Leben in das sonst oft eintönige Dorfgeschehen. Zumal, wenn Hyronimus die Konzertzither auspackte und mit wohlklingendem Baß Volkslieder und andere Weisen in fremder Mundart vortrug. Oft mußte da der Wirt Josef „Feierabend“ bieten, denn sonst hätten sich die Abende bis in die Morgenstunden hingezogen.

Auch tagsüber waren die beiden in der Ferienzeit oftmals im Wirtshaus anzutreffen. Hier hörten sie unter anderem – und das war in dieser Zeit der tägliche Gesprächsstoff – von einer Eisenbahnlinie, die von Bebra kommend, durch unser Nachbardorf ins Ruhrgebiet führen solle. Und, daß der engstirnige, oft rücksichtslose Großbauer Jost aus dem Nachbardorf schon keine Nacht mehr ruhig schlafen könne, weil er aus glaubwürdiger Quelle gehört hatte, daß sein angestammter Hofbesitz dieser Bahnstrecke weichen müsse.

Josef stieß Hyronimus an, beide redeten leise miteinander, zahlten die Zeche und verließen das Wirtshaus. Der Wirt Josef sah ihnen nach und dachte bei sich: „Die Burschen haben doch jetzt etwas ausgeheckt!“ Wie recht er hatte, zeigte sich nach einigen Tagen.

Nachmittags hatten sich die Beiden auf Kriegers Zimmerplatz Meßblatten hergerichtet und man sah sie eilig nach dem Nachbardorf marschieren. Weit unterhalb des Josten-Hofes fingen sie mit Vermessungen an. Pflöcke wurden in die Erde geschlagen, Meßblatten wurden eingefluchtet und Skizzen gemacht. Emsig war man bei der Arbeit.

Nach einiger Zeit war diese Tätigkeit einigen Ortsbewohnern aufgefallen. Sie sahen gespannt und neugierig auf das Geschehen, hielten aber Abstand. Als nun aber die „Vermessungen“ immer näher an den Jostenhof heranrückten, kam stolz der Bauer Jost angeschritten. Er blieb vor Josef, der ihm am nächsten war, stehen und sprach: „Hier ist mein Hof, und was geht hier vor?“ Josef unterbrach ruhig seine Tätigkeit, stellte sich als Vermessungsbeamter aus Kassel vor, der den Auftrag hätte, die neue Bahnlinie auszumessen. Als nun Jost seinen Namen nannte, erwiderte ihm Josef, daß es ihn freue, Herrn Jost persönlich anzutreffen, da er ja sowieso mit ihm zu reden hätte.

Denn nach endgültiger Streckenplanung sei ja gerade Herr Jost der betroffenste Bürger des Ortes, da aller Voraussicht nach sein gesamtes Hofwesen der neuen Bahnlinie zum Opfer falle. Als ihm Josef dann weiter zusicherte, daß er als Vermessungsbeamter von der Regierung in Kassel den ehrenvollen Auftrag habe, ihm mitzuteilen, daß er, wenn er ohne Schwierigkeiten und Scherereien ausweichen würde, einen neuen Hof bekäme. Ja, die Direktion übernehme außerdem noch die Vermessung seines neuen Hofes.

Josts listige Augen wurden immer größer. Daß nun der Plan, der ihn schon wochenlang nicht richtig schlafen ließ, schon so schnell in Erfüllung gehen sollte, war für ihn unfaßbar. Die Worte sprudelten nur so aus seinem Munde. Ja, er wußte schon, wo der neue Hof entstehen könnte. Oben im Dorfe. Als nun die beiden „Vermessungsbeamten“ ihm noch

den Vorschlag machten, gleich mit den Vermessungen zu beginnen, da war er ganz aus dem Häuschen.

Er war wie aufgedreht, sprang hin und her, rief Knecht und Magd herbei, um mitzuhelfen, die Meßutensilien nach dem neuen Hofbezirk zu schaffen. Nach geraumer Zeit war ein Hofraum ausgemessen, der dem Umfang von drei Höfen entsprach.

Nach Beendigung der Arbeiten lud er die beiden Beamten ins Gasthaus ein. Im Nebenzimmer war der Tisch mit Speisen und Getränken gedeckt, was Frau Jost inzwischen in die Wege geleitet hatte. Es wurde gegessen und getrunken, Nachbarn und Freunde gesellten sich dazu. Abends war es dann das reinste Volksfest mit Krach und lautem Gesang. In dieser Stimmung blickte Hyronimus zufällig durch die halboffene Türe zum Gastraum. Vor Schreck bekam er Stielaugen. Er stieß seinen Freund Josef an und mit einer Kopfbewegung führte er dessen Blick in die Türrichtung.

Dort stand der Zimmerermeister Krieger aus Momberg an der Theke! – So blitzartig und schnell hatten beide noch nie ein Haus durch die Hintertür verlassen. Draußen verschwanden sie in der Dunkelheit.

Übrigens, die Bahn ins Ruhrgebiet wurde nie gebaut. Die rotweißen Meßlatten verschwanden mit der Zeit, die Dorfjugend brauchte sie für andere Zwecke. Was blieb, war die Erinnerung an einen ereignisreichen Tag und eine gewisse Schadenfreude.

Der Zimmerermeister Krieger hatte nichts gesehen. Aber noch nach Jahren, wenn er Josef und Hyronimus im Wirtshaus traf, gab es eine freudige Begrüßung. Heinrich zwinkerte mit den Augen, schüttelte den Kopf und lächelte still vor sich hin.



Straßenbau vor dem Wirtshause

Kriegersch-Peter

In der Burgasse, wo heute der Lecherhof steht, stand früher ein altes Lehmhäuschen. Dort wohnte allein der ledige und geistig etwas behinderte Kriegersch-Peter. In seinen besten Jahren arbeitete er im hiesigen Kalkwerk als Hilfsarbeiter. Als dann im Alter seine Krankheit immer mehr zum Ausbruch kam, verlebte er seinen Lebensabend im Kloster Haina. Dort hatte das Dorf Momberg aus altem Privileg eine Freistelle für geistig Behinderte.

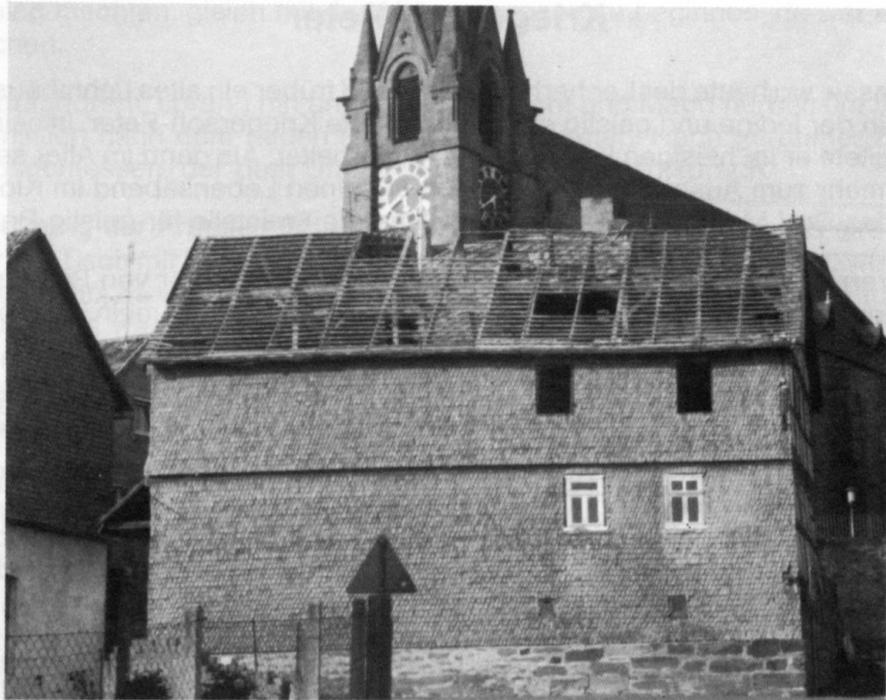
Der Zimmerermeister Heinrich Krieger, ein entfernter Verwandter von Peter, regte eines Tages an, den Peter dort mal zu besuchen. So fuhren Heinrich und mein Vater eines Tages mit der Kutsche nach Haina.

Bei der Einfahrt in den Klosterhof sahen sie emsiges Arbeiten an einem Stallgebäude. Die Leichtkranken fungierten als Handlanger der Maurer und schleppten Sand, Wasser und Steine herbei. Dabei war auch Kriegersch-Peter. Er fuhr einen Schubkarren, dessen Boden aber nach oben zeigte, vom Steinelager zur Baustelle hin und her. Als er Heinrich und meinen Vater sah, ließ er seine Schubkarre fallen und eilte freudestrahlend auf sie zu. Nach herzlicher Begrüßung durfte Peter dann auf Anweisung seines Wärters den Besuch in den Aufenthaltsraum führen.

Bei einer Tasse Kaffee und vergnügt sein Pfeifchen rauchend, konnte Peter gar nicht genug von der Heimat hören. Nach vielem Erzählen sagte Heinrich zu Peter: „Höre mal, du machst einen so netten Eindruck, daß ich mich wundern muß, warum du hier in Haina bist. Aber eines ist mir aufgefallen bei unserer Ankunft. Warum fährst du denn die Schubkarre verkehrt herum vom Steinelager zur Baustelle?“

Verschmitzt lächelnd tippte sich Peter mit dem Zeigefinger an die Stirne und sprach schelmisch leise: „Ja, glaubst du denn, ich bin verrückt? Wenn ich den Schubkarren richtig herum fahre, dann muß ich ja stundenlang die schweren Steine karren!“





Hannjergehaus mit der Zehnscheune



Das Ochsespann von Klara Schmitt
vor der Zehnscheune

Die zwei Huberschburschen

Die zwei Brüder Wolfgang und Manfred waren nicht etwa Zwillinge, doch in ihrem charakterlichen Wesen waren sie völlig gleich. Diese Gemeinsamkeit war so ausgeprägt, daß man sich in der Öffentlichkeit den einen ohne den anderen nicht vorstellen konnte. Zu dieser brüderlichen Kameradschaft kam auch die völlige Gleichheit der Interessen. Was die Natur den beiden an Körperstruktur und Gesundheit nicht hatte geben können, das war beiden sozusagen als Ersatz an Geist und künstlerischer Begabung zugeteilt worden.

Unter den Altersgleichen am Stammtisch schätzte jeder ihre ausgeprägte Freundschaft und ihre Geselligkeit. Wolfgang und Manfred versuchten oft, eine Mär in die Welt zu posaunen. Ebenso oft gelang es ihnen. Ja, aus deren gelassenen Minenspiel und ihrem Redetalent wußte man oft nicht: „Ist das Spaß – oder ist das Ernst?!?“ –

Nach einem gelungenen Streich wurde dann herzlich gelacht und man hatte Angst, daß sich der weitgeöffnete Lachmund von Wolfgang nicht mehr schließen ließ. Ihre Wesensart war immer zuvorkommend, freundlich, nett. Aber wehe, wenn sie rigoros ihren Ideen freien Lauf ließen! Dann blitzten die Augen schalkhaft, manchmal war es schon sadistisch, wie sie sich freuten, wenn sie einen so echt auf „die Palme“ gebracht hatten.

Unstet und oberflächlich waren Wolfgang und Manfred an den Samstagen und Sonntagen mit ihrem Auto unterwegs. Und wenn sie nach Mitternacht bei uns im Wirtshaus einkehrten, dann waren sie oft schon auf mehreren „Kirmessen“ gewesen – und das war noch zu wenig. Wir konnten ihre Lebensweise oftmals nicht verstehen. Warum waren sie so „zeitgierig“? Immer sah es aus, als hätten sie was zu versäumen.

Heute verstehen wir ihre Zeithast. Als ob beide geahnt hätten, daß sie in blühender Jugend kurz hintereinander durch eine heimtückische Krankheit aus unserer Mitte gerissen würden. Wir werden sie nicht vergessen, denn die schönen gemeinsamen Stunden und viele Begebenheiten können nicht ausgelöscht werden.

Alljährlich zu unserer Kirmes ist der Festzug die größte Darbietung der Vereine, Interessengemeinschaften und Ortsteile. Die Motive der Gruppen haben geschichtliche Vergangenheit und dörfliche Ereignisse zum Inhalt. Alle Beteiligten bemühen sich, das Beste und Trefendste zu gestalten. Abwechselnd ist in jedem Jahr ein anderer Verein an der Reihe, den Festzug zu organisieren. Festausschüsse werden gewählt, Versammlungen und Besprechungen gehen voraus und alle beteiligen sich mit großem Idealismus. So war es auch in jenem Jahr, als sich der Vorstand des veranstaltenden Vereins in einer festlich geschmückten Kutsche präsentieren wollte.

Bis in die späten Abendstunden hatte das Werken, Rüsten und Schmücken der Festwagen gedauert. Nach gegenseitiger Begutachtung wurden sie in Scheunen, Remisen und Garagen untergebracht. Wo aber die Festkutsche des Vorstandes hinkam, das wurde von den Huberschburschen und ihrem Freund Reinhard genau beobachtet.

Spät in der Nacht, als der Festkommers auf dem Kirmesplatz beendet war und es im Dorfe still wurde, rollte ein Auto mit abgestelltem Motor den Kirchberg hinab bis zur Steigung der Tränkbrücke. Vor dem alten Brauhaus blieb es stehen. Kurz danach bewegte sich wie von Geisterhand von der Arenecke her eine Kutsche. Es war gewiß nicht einfach, diese mit der mitgebrachten Kordel an das Auto anzukoppeln. Zwei der Entführer setzten sich ins Auto, der dritte hatte die Aufgabe, in der Dunkelheit ohne Licht die Kutsche zu lenken. Das Zwittergefährt geriet in Schlangenlinien in Fahrt und endlich war die Höhe Tränkbach erreicht. Hoffentlich war das Geräusch der eisernen Kutschenräder von niemandem gehört worden. Man fuhr nun von der Hauptstraße ab in einen Feldweg und ließ das geschmückte Prachtstück in einer Ackermulde stehen.

Nach der Heimfahrt und der Reinigung des Autos vom Ackerstaub auf Huberschhof erfolgte noch ein Umtrunk, dann zwang die Müdigkeit die Spitzbuben ins Bett. Am Kirmes-sonntag vermißte Reinhard beim Frühschoppen im Wirtshaus seine Kumpane. In Huberschhaus war in den frühen Morgenstunden ein unvorhersehbares Ereignis eingetreten. Manfred vermißte beim noch schlaftrunkenen Erwachen seinen Zahnersatz. – Das noch schnell und hastig vor dem Schlafengehen getrunkene Bier hatte sich bemerkbar gemacht. Ihm war schlecht geworden und er hatte sich beim Suchen nach frischer Luft aus dem Fenster gebeugt um seinen rebellierenden Magen zu erleichtern. Dabei mußte es passiert sein. Nach langem vergeblichen Suchen wurde das Sprech- und Eßwerkzeug dann in der Hütte des stets wachsamen Haus- und Hofhundes Struppi gefunden.

Zu gleicher Zeit, kurz vor dem Festzug, war auch im Unterdorf ein aufgeregtes und emsiges Suchen im Gange. Zwei auf Hochglanz geputzte Pferde standen mit blinkendem Geschirr bereit. Der Vorstand hatte sich in ordengeschmückten Anzügen versammelt. Was nicht aufzufinden war: die Hauptattraktion des ganzen Festzuges, die prächtig geschmückte Vorstandskutsche.

Als dann auch noch von allen Seiten höhnische und spöttische Bemerkungen kamen, war das Maß voll. Als Retter und Helfer in der Not wurde die Polizei gerufen, die auch alsbald erschien. Doch auch deren Einsatz blieb erfolglos.

Jetzt, als der Festzug sich schon ohne die Kutsche in Marsch setzte, gaben die Entführer, die ja durch das lange Suchen nach Manfreds Gebiß verhindert waren, telefonisch Aufklärung. Sie teilten dem Festausschuß mit, daß das von allen gesuchte Gefährt in der Nähe der Riedmühle auf einem Acker zu finden sei. – Dem Vorstand fiel kein Zacken aus der Krone, er führte den Festzug eben zu Fuß an.

Die Ermittlungen der Polizei hatten wenige Tage nach der Kirchweih durch das freimütige Geständnis der drei Sünder doch noch Erfolg. Ohne Ärger wurde das verhängte Sühngeld an das Rote Kreuz gezahlt.

Den dreien war der Spaß das Opfer wert.



Blick von der Burgasse in den Bogenweg.



Die Zunft: Scherenschleifer, Schirm- und Kesselflicker.
Dargestellt von Theobald Sack, beim Kirmesfestzug 1971.
Im Hintergrund das ehemalige Hannjerge-Haus.



Im Jahr 1949 brannte der Dachstuhl vom Jostehaus am Kirchberg ab.



Ebelshaus am Kirchberg wurde 1960 abgebrochen.



Blick vom Kirchturm
zur Wieraer Straße und auf den Friedhof.



Hauptstraße und Neustädter Straße
und der Ortsteil Tränkbach vom Kirchturm her gesehen.



Dieses alte Fachwerkhaus,
das zwar durch mehrere Umbauten verändert wurde, bis es am 10. April 1983 abgebrochen wurde,
war der alte Ebels-Hof. Im Jahre 1770 heiratete Konrad Dippel aus Ruhlkirchen hier ein,
nachdem er die Schulden seines Schwiegervaters bezahlt hatte.

(Gerichtsakte Neustadt).

Alle die vielen Dippels, die heute hier leben, sind Nachkommen dieses Konrads.



August Stark

Er war Lehrer in Frankfurt.

Ein Enkel von Bürgermeister Peter Stark, in dessen Amtszeit unsere jetzige Momberger Kirche gebaut wurde.

Die Eltern waren Bonifatius Stark und Frau Theresa, geb. Schmitt aus dem Wirtshaus.

Als geborener Momberger beschäftigte er sich nicht nur mit Mombergs geschichtlicher Vergangenheit, sondern vor allem auch mit den Stammbäumen, den Chroniken der Familien.

Auf der Grundlage seiner Ausarbeitungen konnte ich diese Momberger Chronik aufbauen und die von August Stark begonnenen Arbeiten fortsetzen.

Dafür danke ich.

Willy Schmitt

Die Familie Stark

Die Familie Stark war eine sehr alte Momberger Familie. Starks hatten hier mit den größten Landbesitz. Der Hof im Unterdorf ist heute Friedhelm Sacks Hof. Die große Scheune wurde erst 1937 abgebrochen.

Der eigentliche Hoferbe Hermann, der mit Elisabeth Lecher verlobt war, starb plötzlich im Jahr 1909. Weil aber die drei anderen Söhne von Bonifatius Stark schon im Lehrerberuf tätig waren, wurden Hof und Land 1917 verkauft.

Nach dem Forschen in alten Akten und Urkunden habe ich nun versucht, Euch die Heimat näher zu bringen.

Bedenket immer, daß Ihr nur ein kleines Glied in der langen Kette Eurer Ahnen seid. Tausende unserer Vorfahren haben uns Geist, Charakter, Wesensart oder Körperstruktur vererbt.

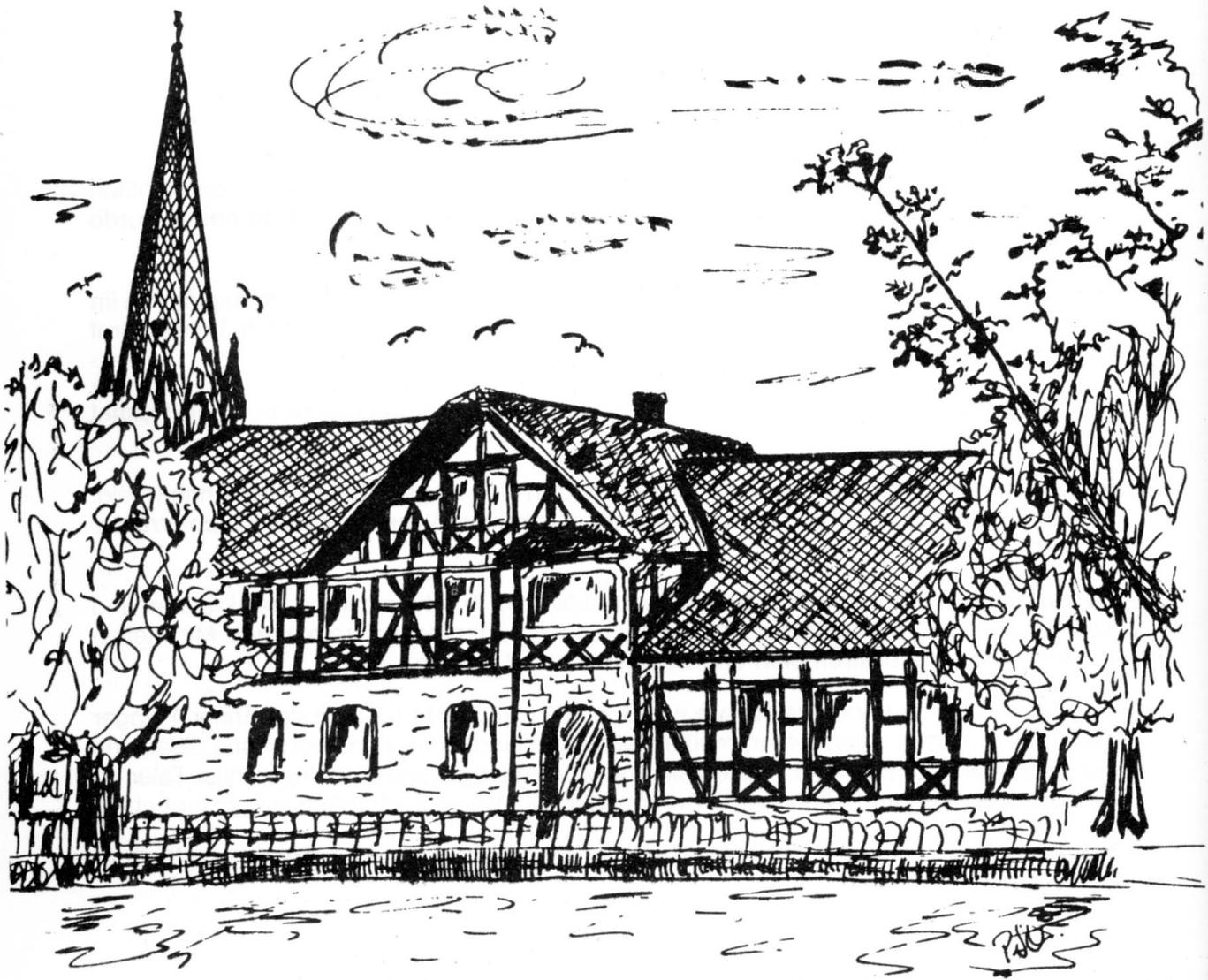
Es waren die Männer und Frauen in der altmodischen Tracht: mit ihren Halskrausen und Kopfhäuben, mit Schnallenschuhen und blauem oder schwarzem Kittel. Mit steifen Röcken, weißen Wollstrümpfen und buntgestickten Miedern.

Auch sie haben ihr Leben gelebt wie wir. Doch oft war dieses für viele der Ahnen Hunger und Leid. In harten Kriegszeiten mußte viel ausgestanden werden, rechtlose Leibeigene der jeweiligen Landesfürsten waren sie und wurden sogar wie Vieh, für wenige Taler an fremde Heere verkauft. Nicht nur in Europa, auch in Amerika kämpften sie um ihr Leben.

Nutzt deswegen die kurze Zeit Eures Seins für Eure Familie, für die Freunde und für Euer Seelenheil.

Momberg, im Advent 1985

Willy Schmitt





Über den Autor dieser Chronik

Willy Schmitt ist am 5. Juni 1915 in Momberg geboren. Er ging hier zur Volksschule und besuchte anschließend die Mittelschule in Neustadt.

Nach der Schulzeit lernte er im elterlichen Gast- und Landwirtschaftsbetrieb. Mit 21 Jahren kam Willy Schmitt zum Reichsarbeitsdienst, anschließend zur Wehrmacht.

Gleich bei Ausbruch des zweiten Weltkrieges war er, wie viele andere Momberger, wieder Soldat. Er kehrte – abgesehen von den kurzen Urlaubstagen – erst nach dem Ende des Krieges, noch unter den Folgen seiner schweren Verwundung leidend, in die Heimat zurück. Nach seiner Hochzeit mit Hildegard Ramb (geb. 13. Februar 1922, gest. 5. Februar 1979) übernahm er den elterlichen Betrieb.

Schon in jungen Jahren galt sein besonderes Interesse der Erforschung der Ahnen, damit verbunden, begann eine Sammlung von Aufzeichnungen über das Momberger Umland. Aus Suchen und Finden in alten Urkunden und Akten ergänzte Willy Schmitt zunächst die im Wirtshaus noch vorhandene alte Momberger Chronik.

Dann widmete er sich den Stammbäumen der Momberger Familien, die er trefflich aus Unterlagen von August Stark vervollständigte und weiterführte. Diese Momberger Chronik ergänzt er durch die Ermittlungen über die Häuser, in denen diese Momberger Familien wohnten und noch heute wohnen.

Oft ist Willy Schmitt mit dem Fotoapparat unterwegs in Momberg – und wo er ein Bild nicht mehr machen kann, da findet er es in einem alten, vergilbten Album. – Weil er als Gastwirt immer in engstem Kontakt zu den Ereignissen im Dorfe stand – natürlich auch vor allem zu den „älteren“ Mitbürgern – notierte er auch zahlreiche Geschichten und Anekdoten über die Ranzemänner und deren Brauchtum. Einige davon haben wir in dieser Chronik abgedruckt.

Mancher wird sich selbst, oder jemand aus seiner Familie entdecken – viele werden sich erinnern! Und die Kinder werden fragen. Und die Eltern werden antworten.

Seit mehr als einem Jahr habe ich mit Willy Schmitt an der jetzt vorliegenden Chronik gearbeitet, um sie „druckreif“ zu machen. In dieser Zeit ist kein Weg gescheut, kein Telefongespräch zu teuer geworden. Wir haben durch Bürger, Ämter, Universitäten und Archive jede Unterstützung erhalten.

Dabei bin ich selbst schon fast zu einem „Ranzemann“ geworden. Ich wünsche mir, daß diese Chronik von den uns Nachkommenden weitergeführt wird.

Literaturhinweise:

August Stark: Persönliche Mitteilungen
Historisches Ortslexikon Hessen
Philipp Dux: Allendorfer Chronik
Siebert: Aus dem Wieraer Kirchenbuch
Ferdinand Malkmus: Chronik der Stadt Neustadt und Kirchhain (1904)
Chronik des Klosters Haina, Auszug
Kopp: Proben des Deutschen Rechts II, 5.358 ff. Beil. 3
Hessisches Staatsarchiv Marburg
Lehmann: Auszug aus Semesterarbeit
Gemeinde Momberg
Stadt Neustadt
Universität Marburg: Tatge, Neogondolella Mombergensis
Aufzeichnungen Peter Schmitt, Momberg